Sir Jasper Carew.

Von

Charles Lever,
Verfasser von: „Moritz Tiernay", „Jack Hinton", „Charles O'Malley" ꝛc. ꝛc.

Aus dem Englischen

von

W. E. Drugulin.

Zweiter Band.

Leipzig, 1855.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Sir Jasper Carew.

Zweiter Band.

Erſtes Kapitel.

Eine Conferenz.

Kaum hatte ſich mein Vater auf das Bett niedergelegt, als er in einen tiefen Schlaf verſank. Die körperliche Anſtrengung, im Verein mit der geiſtigen Beängſtigung und dem Blutverluſt hatten ihn erſchöpft und er blieb regungslos in derſelben Stellung liegen, welche er von Anfang an eingenommen hatte.

Fagan kam wiederholt an das Bett, ſchob die Gardinen leiſe zurück und heftete ſeinen Blick mit einer ſeltſamen Neugier auf die jetzt kalten und ſtarren Züge. Man hätte meinen ſollen, daß die faſt leichenhafte Ruhe auf dem Geſichte des Schläfers jeder Forſchung oder Beobachtung Trotz geboten hätte; aber deſſenungeachtet ſaß er unbeweglich da und ſtudirte eifrig jeden ſeiner Züge, als ob er es durch Geduld und angeſtrengtes Nachdenken endlich dahin bringen könne, das, was in ſeinem Gehirne vorging, zu leſen.

Bei dem leiſeſten Laute, der ſeinen Lippen entglitt, beugte er ſich über ihn hinab, um wo möglich die Bedeutung deſſelben zu enträthſeln. Vielleicht ließ ſich in Augenblicken wie dieſe eine Spur von Ungeduld in ſeinem Weſen entdecken; meiſtentheils aber zeigten ſeine harten, ſtrengen Züge keine Gefühlsregung und er ging mit ſeiner gewöhnlichen Ruhe und Selbſtbeherrſchung in das kleine einſame Zimmer hinab, wo Crowther ſaß und auf ihn wartete.

„Schläft er immer noch, Fagan?“ fragte der Juriſt, indem er von den Papieren und Documenten, in denen er geleſen hatte, haſtig emporblickte.

„Immer noch; und wahrſcheinlich wird er ſobald nicht aufwachen,“ antwortete Fagan langſam in einen Lehnſtuhl ſinkend und verlor ſich in tiefes Nachſinnen.

„Ich habe mir das, was Sie mir ſagten, reiflich überlegt,“ fuhr Crowther fort; „und ich geſtehe, daß meiner Anſicht ſeinem Plane, ſich ſelbſt anzugeben, die ernſthafteſten Bedenken entgegenſtehen.“

„Ganz meine Meinung!“ erwiderte Fagan kurz.

„Selbſt wenn es ein regelrechtes Duell wäre, mit den gewohnten Formalitäten in Bezug auf Zeit, Ort und Zeugen, ſo iſt die öffentliche Stimmung gerade jetzt in dieſer Frage kritiſch — Mac Namara's Tod und die unglückliche Geſchichte in Kells haben einen tiefen Eindruck gemacht. Unter ſolchen Umſtänden würde ich mißtrauiſch ſein. Uebrigens würde man ihm aller Wahrſcheinlichkeit nach gar keine

Cautionsſtellung geſtatten, ſo daß er drei, beinahe vier Monate in Newgate ſitzen müßte, ehe ſeine Sache zur Verhandlung käme.“

„Er würde die Kerkerhaft nicht aushalten. Wenn ſie ihn nicht auf andere Weiſe tödtete, ſo würde ſie ihm das Herz brechen.“

„Keineswegs unwahrſcheinlich.“

„Ich kenne ihn recht gut und bin überzeugt, daß der ſie nicht überleben würde. Schon der Gedanke an die Anklage — die bloße Vorſtellung als Verbrecher daſtehen zu müſſen, erſchütterte ihn heute Morgen ſo furchtbar, daß er zurücktaumelte und halb ohnmächtig in dieſen Stuhl ſank.“

„Er glaubt alſo, daß man ihn in dem Hotel, wo er abſtieg, nicht gekannt hat.“

„In dieſer Beziehung hegt er gar keine Beſorgniß — das Benehmen der Kellner iſt ihm ein deutlicher Beweis, daß er nicht erkannt worden iſt.“

„Er hat auch ſeit ſeiner Ankunft mit Niemand außer Ihnen geſprochen?“

„Mit keiner Seele außer dem Miethkutſcher, der ihn augenſcheinlich nicht kannte.“

„Er iſt von ſeinem Landſitze abgereiſ't, ohne einen Bedienten mitzunehmen?“

„Ja, er hat blos geſagt, daß er auf einige Tage die Bergwerke beſuchen und gegen das Ende der Woche wieder zurück ſein werde. Er hat ſich aber in jüngſter Zeit oft unter ſolchen Vorwänden entfernt,

hat davon geſprochen, an einen beſtimmten Ort gehen zu wollen, dann ſeine Abſicht geändert und eine ganz entgegengeſetzte Richtung eingeſchlagen."

„Wer hat ihn ſeit ſeiner Ankunft bei Ihnen geſehen?"

„Niemand außer mir ſelbſt und Raper."

„Ah! Raper hat ihn alſo auch geſehen?"

„Das macht Nichts aus. Joe hat bereits Alles wieder vergeſſen, oder wo nicht, ſo brauche ich ihm nur zu ſagen, daß ſeine Einbildungskraft ihm einen Streich geſpielt hat. Sie werden ſehen, wenn Sie Luſt haben, daß er ſich keinen Augenblick bedenkt, dieſer Verſicherung vollen Glauben zu ſchenken."

„So bliebe denn nur noch übrig zu beſtimmen, wo er hingehen ſoll — ich meine Carew; denn obgleich in der einen Beziehung ein Ort ſo gut wie der andere wäre, ſo müſſen wir doch jeden möglichen Ausgang im Auge behalten, und ſollte ſich der Verdacht auf ihn lenken, ſo muß er außer Gefahr — ich meine, außer Gefahr der Verhaftung ſein. Wo liegen ſeine Hauptbeſitzungen?"

„In Wicklow — unmittelbar um Schloß Carew."

„Aber er hat kein anderes Gut?"

„O ja! er hat einige Grundſtücke im Norden und auch ein Bergwerk in Lough Allen."

„Nun, kann er nicht dorthin gehen?"

„Dort findet ſich kein Wohnhaus außer den Hütten der Bauern und der kaum bequemeren Wohnung

des Aufſehers. Jetzt weiß ich's, Crowther," rief er plötzlich aus, als ob ihm ſoeben ein glücklicher Gedanke durch den Kopf gefahren wäre; „jetzt weiß ich's. Sie haben doch von meinem Jagdhäuschen in den Killeries ſprechen hören? Es war Carew's Eigenthum, iſt aber in meine Hände gefallen; dorthin ſoll er gehen. Was Abgeſchiedenheit betrifft, ſo fordere ich Sie heraus, in ganz Irland ein gleiches Plätzchen ausfindig zu machen. Leute, die es geſehen haben, verſichern mir, daß es ein vollkommenes Muſter pittoresker landwirthſchaftlicher Schönheit ſei. Er kann acht oder vierzehn Tage jagen, angeln und ſkizziren, bis wir ſehen, wie ſich die Sache anläßt. Es könnte Nichts vortrefflicher paſſen; die einzige Schwierigkeit iſt die Entfernung."

„Sagten Sie nicht, daß er krank ſei?"

„Es iſt mehr Aufregung als wirkliche Krankheit, er war ſchon vor dieſer Geſchichte ſchwach und angegriffen, und natürlich ſind ſeine Nerven dadurch furchtbar erſchüttert worden."

„Sodann wäre zu überlegen, wie wir ſeine Frau von dem Vorfalle in Kenntniß ſetzen, oder wenigſtens, wie wir ihr den Umſtand, daß er nicht ſchreiben kann, erklären ſollen."

„Ich deutete ſchon auf dieſen Punkt hin, als ich ihn die Treppe hinauf begleitete; aber ſein ganzes Benehmen ließ deutlich ſchließen, daß er hierauf kein ſonderliches Gewicht lege; er ſagte blos: „O! ſie iſt

nicht neugierig; ſie kümmert ſich nie um Dinge, die ſie nichts angehen."

„Eine ſeltene Eigenſchaft bei einer Ehefrau, Fagan," ſagte der Andere mit einem Lächeln.

Fagan, dem vielleicht ein wirklicher oder eingebildeter Nachdruck auf dem Worte „Ehefrau" auffiel, dafern ihn nicht, wie ebenſo wahrſcheinlich iſt, ſein eigner Gedankengang darauf hinführte, frug plötzlich: „Was ſagten Sie?"

„Ich bemerkte, daß dies eine ſeltene Eigenſchaft für eine Ehefrau ſei. Sie glaubten vielleicht, eine ſolche finde ſich in der Regel nur bei Denen, welche ſich der Vorrechte, aber nicht des Namens einer Ehefrau erfreuen."

„Kann ſein, daß Sie Recht haben, Crowther. Offen geſtanden, das war wirklich der Gedanke, welcher mir durch den Kopf fuhr."

„Wie ſonderbar, daß Rutledge das letzte Mal, wo wir mit einander ſprachen, gegen mich auf denſelben Verdacht anſpielte," ſagte Crowther in einem leiſen, vertraulichen Geflüſter: „Wir ſaßen hinten in meiner Expedition; er war gekommen, um mir einige Wechſel, die er im Spiel gewonnen hatte, zu zeigen und mich darüber um Rath zu fragen. Carew hatte zwei oder drei derſelben indoſſirt und Rutledge bemerkte, auf die Weiſe, wie er es jetzt treibe, könne es nicht lange fortgehen; bei ſo furchtbarer Verſchwendung reiche auch das größte Vermögen nicht aus.

Es war ziemlich schwer, genau hinter seine Meinung zu kommen, denn er sprach sehr schnell und mit ungewöhnlicher Wärme. Der Sinn war indeß etwa folgender: — „Alle diese Prahlsucht und Uebertreibung ist Madame's Schuld und die natürliche Folge seines närrischen Treibens in Frankreich. Wenn er, statt diesen albernen Streich zu begehen, in Irland geheirathet und sich häuslich eingerichtet hätte, so würde sein ganzes Schicksal eine andere Wendung genommen haben." Als ich mir nun nach seiner Entfernung diese Worte überlegte, konnte ich nicht völlig ins Klare kommen, ob er gesagt hatte, daß Carew, statt ein Verhältniß mit dieser Französin anzuknüpfen, hätte heirathen sollen, oder ob seine Meinung einfach darauf hinausging, daß er klüger gethan hätte, sich eine Frau in Irland als in Frankreich zu suchen."

„Die erstere Erklärung scheint mir die richtigere zu sein," sagte Fagan, „und je reiflicher ich mir jeden einzelnen Umstand überlege, desto mehr neige ich mich zu dieser Meinung. Das so unnöthige Geheimniß — das räthselhafte Dunkel, welches über ihren Familienverhältnissen und sogar über ihrem Namen schwebt — jene Zwischenzeit der Zurückgezogenheit, während deren er sich wahrscheinlich noch nicht definitiv in Betreff des fernerhin einzuschlagenden Verfahrens entschlossen hatte — und endlich, ein Punkt, der sich specieller auf uns selbst bezieht und über den ich oft nachgedacht habe, die Wahl meiner Tochter Polly

zu ihrer Freundin und Vertrauten. Ich brauche wahrhaftig nicht erſt in meinen Jahren zu lernen," fügte Fagan in einem Tone hinzu, worin ſich faſt leidenſchaftliche Erbitterung ausſprach, „wie die Ariſtokratie mich und Meinesgleichen anſieht. Es braucht mir Niemand zu ſagen, daß jeder Verkehr zwiſchen uns von Etwas mehr als einer Aehnlichkeit in Neigungen und Geſchmacksrichtungen bedingt ſein muß, und daß, wenn wir uns je zuſammen an denſelben Tiſch niederſetzen, dies auf Grund eines Compromiſſes geſchieht. Da iſt eine Schmach zu verhehlen, oder ein Troſt zu ſpenden, oder ein Zahlungstermin zu verlängern, oder eine Schuldforderung zu erlaſſen. Walter Carew's Frau hätte ſich ſchwerlich die Tochter des Ausziehers zu ihrer Buſenfreundin gewählt. Seine Maitreſſe dürfte dagegen ein ſolches Verhältniß für höchſt zweckmäßig gehalten haben. Polly hat mir ſelbſt erzählt, daß ſie auf einem Fuße völliger Gleichheit mit einander verkehrt hätten und daß man ihr nie durch ein zufällig entfallenes Wort oder einen Blick oder eine Geberde ihre niedrigere Stellung fühlbar gemacht habe. Sie nannten einander bei ihren Vornamen und lebten vertraulich wie Schweſtern zuſammen, und zwar beinahe vom erſten Augenblick ihrer Bekanntſchaft an. Als ſie mir alles dies erzählte," rief Fagan finſter, „vermochte ich meine Wuth über die erlittene Schmach und Beſchimpfung kaum zu unterdrücken; aber ich erinnerte mich plötzlich, daß noch

Andere, weit höher Geſtellte, dieſelbe Herabwürdigung erfahren haben. Das Schloß beherbergte die vornehmſten, reichſten und geachtetſten Familien des ganzen Landes, und wenn wir eine Beleidigung erlitten haben, ſo fehlt es uns wenigſtens nicht an Theilnehmern und Genoſſen unſrer Schmach."

„Ja, ja," ſagte Crowther und gab ſeine Beiſtimmung durch ein langſames Kopfnicken zu erkennen; „ſo gewinnt das Ganze einen ſeltſamen und höchſt merkwürdigen Zuſammenhang. Ich erinnere mich recht wohl gehört zu haben, wieviel der bei dieſer Gelegenheit Eingeladenen ſich brieflich entſchuldigten, und was noch ſonderbarer iſt, die Art, wie die Geſellſchaft aufbrach und ſich trennte, iſt durch die Zeitungen hinreichender zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden. Rutledge's eigne Worte waren: „Es war kein Rückzug, ſondern eine wilde Flucht." Das war doch ein merkwürdiger Ausdruck."

Wer hat nicht irgend einmal in ſeinem Leben die Stärke einer durch Verdacht erzeugten Caſuiſtik erfahren? Wer hat nicht gefühlt, wie vollſtändig ein raffinirter Scharfſinn, der das Falſche mit dem Wahren, das Mögliche mit dem Unmöglichen verknüpft und ſolchergeſtalt eine für jeden Zweifel faſt zu ſtarke Scheinkette von Beweiſen zuſammenreiht, mit ſeinen ſchlauen Angriffen die Vernunft überwältigt? Die am wenigſten ſchöpferiſchen Geiſter ſind mit dieſer Fähigkeit begabt, und ſelbſt die alltäglichſten und

prosaischsten Köpfe sind zuweilen die Sclaven dieser Selbsttäuschung. Um jedoch ihren Einfluß allmächtig zu machen, muß sie von Zweien bethätigt werden, die durch den Austausch ihrer Verdachtsgründe und die Vergleichung ihrer Schlußfolgerungen sich verleiten lassen, in den unwichtigsten Umständen eine Beweiskraft zu finden, welche selten den schlagendsten Zeugnissen zugestanden wird. Wie ein Fluß durch jedes winzige, an dem Bergabhange herabrieselnde Bächlein geschwellt wird, so wächst auch der Strom der Ueberzeugung bei dem Zutritt der alltäglichsten Ereignisse und unbedeutendsten Vorfälle.

Fagan's Geist empörte sich bei dem Gedanken an die eingebildete grobe Beleidigung, welche man sich gegen seine Tochter erlaubt hatte, aber eben diese Entrüstung diente dazu, seine Verdachtsgründe enger an einander zu ketten, denn er schloß folgendermaßen: — Wir sind stets geneigt, zu glauben, was wir wünschen, und zu bezweifeln, was uns als unangenehm erscheint. Nun habe ich in diesem Falle jede nur mögliche Versuchung zur Ungläubigkeit. Wenn meine Vermuthungen thatsächlich begründet sind, so bin ich gröblich beschimpft worden. Man hat sich eine Beleidigung gegen mich herausgenommen, die man einem Manne von höherem Range und edlerem Blute gegenüber nicht gewagt haben würde. Es ist daher mein Interesse und mein Wunsch, dies für unmöglich zu halten, und gleichwohl vermag ich das nicht. Keine

Selbſtachtung, die ich zu Hilfe rufen kann, kein Zweifel, hinter den ich mich verſchanzen möchte, reicht dazu aus. Meine Vernunft nimmt an, was meine Gefühle zurückweiſen möchten, und ich glaube, was ich ohne Selbſterniedrigung nicht für wahr halten kann.

Das war in Kurzem der weſentliche Inhalt eines langen inneren Kampfes und einer geiſtigen Selbſtprüfung von Fagan's Seite — eines Proceſſes, bei dem er mit der ganzen Verſchlagenheit ſeines Charakters zu Werke ging. Es war in jeder Beziehung für ihn eine Sache von der höchſten Wichtigkeit. Er wünſchte Nichts ſehnlicher, als zu einem richtigen Urtheile über dieſelbe zu gelangen, und dennoch gewahrte er trotz ſeines Scharfblickes und durchdringenden Verſtandes nicht, daß eine andre Macht im Spiele war, die gerade nach der entgegengeſetzten Richtung hinwirkte. Mit dem Glauben, daß Walter Carew noch unverheirathet ſei, erwachte wieder ſeine längſt erloſchene Hoffnung, ihn ſeinen Schwiegerſohn nennen zu dürfen; mit dieſem Glauben kehrte noch einmal jener glänzende Traum von Polly's Erhebung zu hohem Range und Stande zurück, der ſeinen Geiſt ſeit vielen Jahren beſchäftigt hatte. Sein ganzes Sinnen und Trachten hatte dieſem Zwecke gegolten. Um ihn verfolgen zu können, hatte er meinem Vater unermeßliche Summen, zum Theil gegen unzureichende Sicherheit, vorgeſtreckt. Ueber einige hatte er Nichts als eine bloße, in wenigen Briefzeilen enthaltene Em-

pfangsbescheinigung in den Händen. Die strengen Maßregeln, womit er einmal gedroht, hatte er im Paroxysmus seiner ersten Enttäuschung ergriffen und ebenso schnell wieder aufgegeben, als ruhige Ueberlegung ihm bewies, daß sie gegen das Geschehene Nichts ausrichten konnten. Außerdem fühlte er, daß es noch einen zweiten Zweck gab, zu dessen Erreichung die Hilfe meines Vaters viel beitragen konnte und zu dessen Verfolgung er ihn hinzudrängen hoffte — die Emancipation der Katholiken. Es war lange Fagan's Lieblingsidee gewesen, für die Leitung dieser Partei einen Mann zu gewinnen, der mit ziemlich ausgezeichneten Talenten die Vortheile vornehmer Geburt, großen Vermögens und vor Allem persönlichen Muthes vereinigte.

„Wir haben Redner und Schriftsteller im Ueberflusse," pflegte er zu sagen. „Es fehlt durchaus nicht an Leuten, welche unsre Ansichten auf der Tribüne verfechten und sogar Lieder für uns machen können; aber wir brauchen einige Männer, die, durch wichtige Interessen an das Land geknüpft und durch ihre gesellschaftliche Stellung hervorragend, willig und bereit sind, Beide und sich selbst obendrein bei der Vertheidigung unsrer Sache aufzuopfern. Wenn wir je solche Männer finden, so ist unser Sieg gewiß. Das Schlimmste an unsrer Sache," fügte er hinzu, „ist nicht ihre Rechtswidrigkeit, denn eine derartige Behauptung läßt sich bestreiten und widerlegen; der

wirkliche wunde Fleck ist vielmehr ihre Gemeinheit. Unsre Feinde sind schlau genug gewesen, den großen Kampf einer Nation vor den Augen der Welt als das kleinliche und erbärmliche Gezänke einer Partei, und nicht blos einer Partei, sondern einer durch die niedrigsten Beweggründe geleiteten und von den gemeinsten Demagogen aufgehetzten Partei darzustellen. Einige Männer von edler Geburt, die in unsre Reihen einträten, würden diese Taktik sofort vereiteln, und so lange wir dieser nicht habhaft werden können, ist jeder Fortschritt unmöglich."

Ich bin genöthigt gewesen, bei diesen Charakterzügen des Ausziehers selbst bis zum Ueberdrusse zu verweilen; denn wenn man sie nicht scharf im Auge behält, so fehlt es seinen Handlungen und Motiven scheinbar an jeder genügenden Erklärung. Und nunmehr kehre ich in das Zimmer zurück, wo er mit Crowther saß, seine Hypothesen verglich und seine Verdachtsgründe in Betreff der Heirath meines Vaters austauschte.

„Jetzt, wo ich die Sache aus diesem Gesichtspunkte zu betrachten anfange," sagte Crowther, „sehe ich zu meiner Verwunderung, wie natürlich sich viele Umstände, worüber ich mir früher vergeblich den Kopf zerbrach, erklären lassen — die Kälte und Zurückhaltung, die Carew's Nachbarn gegen ihn zeigten — die Art und Weise, wie seine frühern Bekannten, einer nach dem andern, sich von ihm zurückzogen — und

endlich jene ſeltſamen Anſpielungen in den Journalen. Jetzt, glaube ich, dürften wir die wahre Bedeutung derſelben leicht begreifen.“

Fagan antwortete nicht; ſein Geiſt ſtrebte auf der einmal betretenen Bahn vorwärts und wollte ſich durch keinen Zuruf davon ablenken laſſen.

„Ja,“ murmelte er vor ſich hin, „das Häuschen zu Fallrach in den Killeries — das iſt das richtige Plätzchen! und es fragt ſich jetzt nur noch, wie wir ihn hinſchaffen. Ich muß hinaufgehen und ſehen, was er macht, Crowther. Ich fürchte faſt, daß wir nach dem Wundarzt ſchicken müſſen!“ Mit dieſen Worten ſtand er auf und verließ das Zimmer.

Mein Vater ſchlief immer noch, als er eintrat, aber weniger ruhig als zuvor; eine fieberiſche Röthe hatte ſein Geſicht überzogen und ſeine Lippen ſahen trocken und bleifarbig aus.

Mit geräuſchloſer Hand ſchob Fagan die Gardine zurück, ſetzte ſich unmittelbar neben das Bett und beugte ſich mit forſchendem Blicke über ihn hinab. Die unruhigen Bewegungen des Schläfers verriethen Schmerz, und mehr als einmal preßte er die Hand an die Seite, als ſei dieſe der Sitz eines Leidens. Fagan beobachtete jede Geberde mit geſpannter Aufmerkſamkeit und verſuchte, obwohl vergebens, aus den leiſen und gebrochenen Tönen einen Sinn herauszufinden. Aus der Art, wie er bald ſeine Worte haſtig herausſtieß, bald wieder ſchmerzlich aufſtöhnte, ließ ſich

ſchließen, daß er unter körperlichen oder geiſtigen Qualen litt. Zuletzt riß er im Paroxysmus des Schmerzes ſeine Weſte auf und packte ſeinen geſtickten Buſenſtreifen mit ſolcher Gewalt, daß derſelbe in Stücke zerriß.

Bei dieſer Gelegenheit entdeckte Fagan ein blutbeflecktes Taſchentuch, das er langſam und vorſichtig herauszog und ſodann am Fenſter ſorgfältig unterſuchte. Hierauf ſchlug er daſſelbe zuſammen, wickelte es in ſein eignes und ſteckte es in die Taſche. Alsdann nahm er wieder neben dem Bette Platz und ſchien mit ängſtlicher Spannung jedem Laute aus den Lippen des Schläfers zu lauſchen. Das Fieber ſchien immer heftiger zu werden, denn die Röthe bedeckte jetzt das ganze Geſicht nebſt der Stirn und ſeine Glieder zuckten in kurzen, krampfhaften Bewegungen.

Endlich, als der Paroxysmus ſeinen höchſten Grad erreichte, ſprang er vom Bette auf und erwachte.

„Wo bin ich?“ ſchrie er verſtört. „Wer ſind dieſe Menſchen Alle? Weſſen beſchuldigen ſie mich?“

„Legen Sie ſich nieder; beruhigen Sie ſich, Mr. Carew. Sie ſind unter Freunden, die Ihnen wohlwollen und Sie freundlich behandeln werden,“ ſagte Fagan ſanft.

„Aber ich habe es ja nicht geſucht — Niemand wird das zu behaupten wagen. Fagan verbürgt ſich für mich; er zahlt jede Summe — Zehntauſend, wenn ſie ſoviel verlangen.“

„Das will ich — den letzten Pfennig, welchen ich beſitze.“

„Da, ich ſagte es ja gleich. Wie oft habe ich euch nicht verſichert, daß ich den Auszieher beſſer kenne als ihr Alle. Ihr lachtet mich deshalb aus; aber ich hatte trotzdem Recht.“

„Ich hoffe, daß Sie Recht hatten, Sir,“ ſagte Fagan ruhig.

„Ich will euch wiederholen, was ich ſagte,“ fuhr er eifrig fort; „der Vater eines ſolchen Mädchens, wie Polly, muß im Grunde ſeines Herzens ein Gentleman ſein. Er mag ſtolpern und ſtraucheln, wenn er eure modiſchen Pas nachahmen will; aber ſeine Geſinnung muß die eines Gentleman ſein. Hatte ich recht hierin oder nicht?“

„Bitte, beruhigen Sie ſich; legen Sie ſich nieder und ſchlafen Sie,“ ſagte Fagan, ihn ſanft auf das Kopfkiſſen niederdrückend.

„Ihr habt ganz Recht, jetzt bleibt mir weiter Nichts als Unterwerfung übrig. Mac Naghten, Harvey, Burton — Alle, die mich von Kindheit auf gekannt haben — können bezeugen, ob ich einer unehrenhaften Handlung fähig wäre. Ich wiederhole es nochmals: ich will Nichts erklären; das Leben iſt eines ſolchen Preiſes nicht werth — eine ſolche Schande iſt zu groß!“

Hier hielt er inne, als ſei der Gedanke zu peinlich, um ihn weiter zu verfolgen, ſodann aber richtete

er seine Augen auf Fagan, lachte laut auf und fügte hinzu:

„He, Fagan, das würde einem Ihrer eignen Contracte gleichen — so ein Hundert Procent!“

„Ich habe Sie nicht auf diese Weise behandelt, Mr. Carew,“ versetzte er ruhig.

„Nein, mein Junge! das haben Sie nicht. Bis zur letzten Stunde meines Lebens, die vielleicht nicht sehr fern ist, werde ich dasselbe behaupten. Sie haben sich nobel gegen mich benommen — der Teufel und Sie wissen vielleicht, warum. Ich weiß es nicht — noch mehr, Fagan — ich habe es nie wissen wollen. Vielleicht glaubten Sie, ich würde Polly heirathen. Bei St. Georg! das ist nicht das Schlimmste, was ich hätte thun können, und wer weiß, was noch in den Karten geschrieben steht? Ja, ja, ganz recht — die Karten — die Karten!“

Er schwieg jetzt mehrere Minuten; als er wieder zu sprechen begann, nahm seine Stimme einen Ton größerer Bestimmtheit und Genauigkeit an, als ob er kein einziges Wort verloren gehen lassen wolle.

„Ich kannte Ihren Plan wegen der Papisten, Tony. Ich errieth, wo Sie hinaus wollten. Ich sollte Euch emancipiren!“

Er brach in ein wildes Gelächter aus und fuhr fort:

„Denken Sie sich nur das Gesicht des alten Trompeters, dessen Bild im Speisezimmer von Schloß

Carew hängt! Stellen Sie sich den Blick vor, welchen er auf seinen Abkömmling werfen würde, so oft ich mich zu Tische niedersetzte. Wahrhaftig, der alte Oliver selbst würde bei einer solchen Kunde aus dem Rahmen herausgesprungen sein. Oder wenn Sie Ihrer Phantasie nicht soviel zumuthen können, Tony, dann bedenken Sie, was Ihr eigner Vater gesagt haben würde, wenn sein entarteter Sohn sich mit den gesetzlichen Zinsen hätte begnügen wollen! — stellen Sie sich vor, wie er über die verrathenen Grundsätze seines Hauses trauern würde!"

„Da, ich will die Gardinen wieder zuziehen und Sie verlassen, damit Sie wieder einschlafen können," sagte Fagan.

„Aber ich habe keine Zeit zum Schlafen, Mann," rief mein Vater, sich wieder hastig emporrichtend; „ich muß auf und davon. Sie müssen irgend ein Versteck für mich ausfindig machen, bis ich den Continent erreichen kann. Verstehen Sie mich wohl, Fagan. Ich kann und will mich nicht vertheidigen; ebenso wenig habe ich Lust, den Tod eines Verbrechers zu sterben. Nun wissen Sie Alles. Im schlimmsten Falle, Tony, stirbt glücklicherweise die Schande mit mir; das ist doch wenigstens Etwas — he?"

„Sie verschlimmern nur Ihren Zustand, wenn Sie diese Aufregung nicht beherrschen, Mr. Carew; Sie müssen sich zu beruhigen suchen."

„Das will ich, Fagan. Ich will so folgsam

ſein, wie Sie wünſchen. Sagen Sie nur, daß Sie für meine Sicherheit wachen wollen, geben Sie mir dieſe Verſicherung und ich bin zufrieden.“

Es ſchien, als ob die ſo eben geäußerten Worte ſchon an ſich einen beſänftigenden Einfluß auf ſeinen Geiſt ausübten; denn kaum hatte er zu ſprechen aufgehört, ſo ſank er in einen tiefen, nicht einmal von einem Traume unterbrochenen Schlaf. Fagan blieb ſo lange neben dem Bette ſtehen, bis er ſich überzeugt hatte, daß Alles ruhig ſei, worauf er das Zimmer verließ, die Thür beim Hinausgehen verſchloß und den Schlüſſel mitnahm.

Zweites Kapitel.

Ein Indicienbeweis.

Bisher habe ich in der Lebensgeschichte meines Vaters die Thatsachen entweder mündlichen Berichten seiner Freunde und Zeitgenossen entlehnt oder seinen eignen Briefen und Papieren entnommen. Vieles, was an sich nicht ohne Interesse gewesen sein dürfte, habe ich als unerheblich in Bezug auf diese Geschichte verschwiegen, und Anderes, dessen Sinn und Bedeutung etwas dunkel ist, nicht erwähnen zu dürfen geglaubt. Ich führe dies an, um die Unvollständigkeit meiner Erzählung zu entschuldigen, und der Leser wird mir vermuthlich um so bereitwilliger verzeihen, da ich seine Geduld nicht durch weitläufige Berichte über untergeordnete und zufällige Umstände auf die Probe stelle.

Nunmehr aber komme ich zu dem ereignißvollsten, aber infolge eines unglücklichen Zufalles am

wenigſten durch urkundliche Mittheilungen aufgeklärten Zeitabſchnitte ſeiner Geſchichte. Mac Naghten, bisher meine Hauptquelle, läßt mich hier völlig im Stiche. Er wußte Nichts von dem Vorhaben und Thun meines Vaters und ſtand in keinem unmittelbaren Verkehre mit ihm. Ob und wieviel Briefe mein Vater ihm geſchrieben haben mag, kann ich nicht ſagen, da mir keiner derſelben zu Geſicht gekommen iſt. Die Schwierigkeit, in der ich mich befinde, iſt daher nicht gering; denn ich habe keinen weitern Anhaltepunkt als hier und da einige Zeilen in Fagan's Briefen an ſeine Tochter und zwei oder drei formelle Mittheilungen in Geſchäftsangelegenheiten an meine Mutter.

Indeß beweiſen ſelbſt dieſe zerſtreuten Notizen zur Genüge, daß Fagan's Hoffnungen, das langjährige große Ziel ſeines Ehrgeizes zu erreichen, plötzlich und unerwartet wieder aufgelebt waren. Er war nicht nur zu glauben geneigt, daß mein Vater der politiſche Führer ſeiner eignen ſpeciellen Partei werden und in die noch offene Stelle eines Vorkämpfers für die iriſche Freiheit eintreten könne, ſondern überredete ſich ſogar, daß derſelbe nicht wirklich verheirathet ſei und daß die gegenwärtige Conjunctur eine günſtige Ausſicht, ihn zu ſeinem Schwiegerſohne zu gewinnen, eröffne.

Der Leſer kennt bereits die ſchwache Grundlage, auf welcher dieſes Gebäude ſich erhoben hatte — ein zufälliges, von meinem Vater in einem Augenblicke

großer Aufregung geſprochenes Wort — eine halb leiſe, vom Schmerze verwundeter Eigenliebe ihm abgepreßte Klage!

Er war nicht der Erſte und wird auch nicht der Letzte ſein, der einen Bau aufführt, zu dem er ganz allein die Materialien herbeiſchafft. Uebrigens war vielleicht in dieſem Falle das Feuer der Hoffnung nie völlig in ſeinem Herzen erloſchen geweſen, und aus den glimmernden Ueberreſten deſſelben brach jetzt dieſe neue und glänzende Flamme hervor.

Es war etwa eine Stunde nach Mitternacht, als eine vierſpännige Chaiſe an Fagan's Thür vorfuhr. Nach einem kurzen Verzuge kam ein Patient, auf den Arm zweier Männer geſtützt, die Treppe herab und ſtieg in den Wagen. Raper nahm an ſeiner Seite Platz, worauf die Equipage mit einer Eile, die große Dringlichkeit verrieth, hinwegrollte, durch viele enge Gaſſen und Gäßchen fuhr, endlich die Stadt verließ und in die große Landſtraße nach Weſten einlenkte.

Fallrach iſt ſelbſt in unſern reiſeluſtigen und wißbegierigen Tagen ein wilder und einſamer Ort; zu der damaligen Zeit aber war es von jedem Verkehre mit der Welt ebenſo vollſtändig abgeſchloſſen, wie die entfernteſte Anſiedelung in Centralamerika. In einer kleinen Krümmung oder Bucht der Küſte gelegen, wo die Killeries in den großen Ocean auslaufen, im Rücken an hohe Berge gelehnt, und auf der einen Seite vom Meere, auf der andern von noch unzu-

gänglichern Granitklippen eingeschlossen, war das Häuschen beinahe allen Blicken verborgen. So anspruchslos es auch von außen war, so bot doch seine innere Einrichtung jede Behaglichkeit dar, und mein Vater fand sich nicht nur von allen möglichen Bequemlichkeiten und Genußmitteln umgeben, sondern sogar mitten unter wohlbekannten und ihm durch die sich daran knüpfenden Erinnerungen aus alter Zeit liebgewordenen Gegenständen. Es war seit etwa einem Jahrhunderte in unsrer Familie gewesen; aber mein Vater hatte es vorher nie gesehen, und von der seltenen Schönheit der nahen Küstenlandschaft keine Ahnung gehabt.

Anfangs konnte er weiter Nichts thun, als an einem offenen Fenster, welches auf das Meer hinausging, sitzen und sich in träumerischer Mattigkeit den ruhigen Einflüssen einer so völlig ungestörten Einsamkeit hingeben. Für seinen durch übermäßige Anstrengungen erschöpften und aufgeregten Geist war diese Zwischenzeit der Erholung ein unschätzbarer und üppiger Genuß und weit entfernt in seiner Abgeschlossenheit Langweile zu verspüren, sah er die Tage fast unmerklich vorübergleiten.

Raper gehörte nicht zu den Leuten, die sich Jedermann aufdrängen, und da mein Vater einen Gesellschafter weder suchte noch brauchte, so lebten sie fort und fort unter demselben Dache, fast ohne einander zu begegnen. Während daher für alle Bedürfnisse

meines Vaters mit der gewiſſenhafteſten Aufmerkſamkeit und mit einer Wachſamkeit, die jedem ſeiner Wünſche im Voraus entgegenzukommen ſchien, geſorgt war, wurde ſeine Einſamkeit nie geſtört oder unterbrochen. Wenige Worte an jedem Morgen zwiſchen ihm und Raper reichten für die während des Tages zu treffenden Anſtalten hin und damit endete ihr Verkehr.

Ich laſſe ihn daher im Genuſſe dieſer ruhig heitern Exiſtenz und kehre jetzt auf einen andern Schauplatz zurück, wo ganz verſchiedene Charaktere auftraten und ganz verſchiedene Intereſſen verhandelt wurden.

Der Tod Barry Rutledge's hatte nicht nur in Dublin, ſondern im ganzen Lande ungeheure Senſation erregt. Er war beinahe allgemein gekannt. Seine Bekanntſchaft umfaßte Männer jeder Meinungsſchattirung und jeder Partei, und wenn auch ſein Charakter weder feſte Anhänglichkeit noch Achtung einflößte, ſo beſaß er wenigſtens geſellige Eigenſchaften, die Bewunderung hervorriefen und ihn zu einem willkommenen Geſellſchafter machten.

Solche Männer werden oft von der Welt tiefer betrauert, als ſie verdienen. Ihre Unterhaltungsgabe erſcheint häufig als der Ausfluß irgend einer eingebildeten Vortrefflichkeit ihres Naturells und mit dem Schmerz über ihren Verluſt miſcht ſich eine Art zärtlichen Mitleidens mit dem Schickſale nutzlos ver-

ſchwendeter Geiſtesgaben und mißbrauchter Talente. So war es auch hier der Fall. Viele, die, ſo lange er lebte, nicht zum Kreiſe ſeiner Vertrauten gehörten, nahmen jetzt die Miene an, als gehe ihnen ſein Tod tief zu Herzen und man fühlte oder erheuchelte wenigſtens einen Grad von Theilnahme, der zu ſeinen Anſprüchen auf wirkliche Achtung nicht in dem entfernteſten Verhältniſſe ſtand.

Die Art ſeines Todes blieb immer noch ein tiefes Geheimniß. Der Ausſpruch der Geſchwornen bei der Leichenſchau beſagte ganz einfach, daß er an Wunden geſtorben ſei, die er von einer oder mehrern unbekannten Perſonen erhalten habe, ohne eine weitere Erklärung zu verſuchen. Die vernommenen Zeugen ſprachen ſich über wenig mehr als über den Zuſtand, in welchem ſie den Körper gefunden hatten, und über die in der Nähe entdeckten Fußſpuren aus. Dieſe ſchienen allerdings nebſt andern Anzeichen an Ort und Stelle darauf hinzudeuten, daß ein Kampf ſtattgefunden habe; aber in Bezug auf alle weitern Nachforſchungen herrſchte eine ſeltene und unerklärliche Apathie und das Publicum ſah ſich auf die allerunbeſtimmteſten Muthmaßungen beſchränkt, wie dieſelben von Zeit zu Zeit in den Spalten der öffentlichen Blätter auftauchten.

Unter Denen, welche Rutledge auf die Straße begleitet hatten, herrſchte ein ſonderbarer Mangel an Uebereinſtimmung in den Anſichten, indem Einige be-

haupteten, daß sie ihn bei seinem Namen hätten rufen hören, und Andere ebenso bestimmt versicherten, daß die Provocation nur in dem einzigen mit Nachdruck ausgestoßenen Worte: „Ei Du lügst!“ enthalten gewesen sei. Sie waren sämmtlich Männer von Rang und Ansehen; ihre Ehrenhaftigkeit war über allen Zweifel erhaben, und gleichwohl konnten sie sich seltsamerweise über eine einfache Thatsache, die sich in den kurzen Zeitraum von wenigen Secunden zusammendrängte, durchaus nicht vereinigen. Am bestimmtesten in seinen Behauptungen war ein gewisser Oberst Vereker, der hartnäckig versicherte, daß er während der ganzen Zeit, wo Rutledge gesprochen, an dessen Seite gestanden habe und nicht allein auf die von dem unbekannten Sprecher gebrauchten Worte schwören könne, sondern sich infolge des Eindrucks, den dieselben in seinen Sinnen zurückgelassen hätten, sogar anheischig machen wolle, die Stimme zu entdecken, wenn er sie wieder zu hören bekomme.

Diese zuerst in einem kleinen vertrauten Kreise ausgesprochene Versicherung ward zuletzt Gegenstand des allgemeinen Gesprächs, und Viele waren der Meinung, daß dieselbe früher oder später als Leitfaden zur Aufhellung dieses räthselhaften Vorganges dienen werde. Was Vereker selbst betrifft, so fühlte er sich bis zu einem gewissen Grade zum Beweise der von ihm so hartnäckig vertretenen Meinung verpflichtet. Seine Ansichten wurden überall bekannt und von der

Presse, die in Ermangelung anderer Gegenstände von Interesse einen großen Theil ihrer Spalten der Besprechung dieses Ereignisses widmete, lebhaft discutirt.

Niemand, der jetzt einen Blick auf die Seiten des Dubliner „Expressen" oder „Falkner" aus jener Zeit zurückwirft, kann wohl umhin zu finden, daß jeder Tag eine neue scharfsinnige Vermuthung über den Hergang bei Rutledge's Tode zum Vorschein brachte. Einige derselben waren außerordentlich detaillirt und bis in die geringfügigsten Umstände genau ausgeführt, andere dagegen beruhten auf den unwahrscheinlichsten und unglaubwürdigsten Voraussetzungen. Jede Ansicht hatte indeß ihre eignen Vertreter und die Heftigkeit des Meinungskrieges über diesen Gegenstand gewährte in der That ein sonderbares Schauspiel.

Durch die solche Ereignisse begleitende Oeffentlichkeit werden die Zwecke der Justiz hauptsächlich unterstützt und gefördert. Die Discussion führt zu Nachforschungen und allmälig richtet sich die öffentliche Aufmerksamkeit mit großem Eifer auf eine Untersuchung, die unter gewöhnlichen Umständen nur die Thätigkeit der Behörden in Anspruch genommen hätte.

Wer nicht selbst Zeuge einer ähnlichen Spannung und Erregtheit der Volksstimmung gewesen ist, kann sich kaum vorstellen, wie vollständig dieser Gegenstand alle Gedanken in der Hauptstadt beschäftigte. In allen Klassen der Gesellschaft herrschte dasselbe lebhafte

Verlangen, dieſes Geheimniß zu enträthſeln. Unter den vielen beigebrachten Thatſachen, führte namentlich eine zu ausführlicheren Erörterungen, nämlich das Vorhandenſein von Fußſpuren, die man von der gerade entgegengeſetzten Ecke des Green an bis zu der verhängnißvollen Stelle und von da weiter bis zu dem kleinen Gatterthore, von welchem wir oben geſprochen haben, verfolgen konnte. Dieſe Spuren waren die Eindrücke eines großen Fußes und rührten unverkennbar von einem ſchwerfälligen Manne her, welcher Stiefeln von der bei Gentlemen gebräuchlichen Façon trug. Eine beſondere Eigenthümlichkeit derſelben war die, daß die Abſätze mit großen Nägeln beſchlagen waren, wie ſie damals in der Regel nur von den Bauern und ſonſt ſehr ſelten getragen wurden. Ein Schuhmacher, der als Geſchworner bei der Leichenſchau fungirt hatte, bemerkte, daß nur noch ſehr wenige Landedelleute ihre Stiefeln auf dieſe Weiſe mit Nägeln beſetzen ließen und daß er ſelbſt blos einen einzigen ſolchen Kunden habe. Er habe ſoeben ein neues Paar für dieſen verfertigt, welches er jetzt abzuſenden im Begriff ſei.

Dieſe Bemerkung erregte Aufmerkſamkeit und führte zu einer Unterſuchung der Stiefeln, welche ſeltſamerweiſe genau in die Fußſpuren paßten. Dieſe Thatſache war in Verbindung mit dem fernerweiten Umſtande, daß die Perſon, welche ſie beſtellt und dabei möglichſte Eile anempfohlen hatte, ſeit Rutledge's

Tode weder in der Werkstatt erschienen war, noch sonst hatte nachfragen lassen, von so verdächtiger Natur, daß die Behörde die Stiefeln in Beschlag nahm und dem Schuhmacher das strengste Stillschweigen in Bezug auf den Namen des Bestellers auferlegte.

Trotz dieser Vorsichtsmaßregeln verlautete die Geschichte mit den Stiefeln und bald erschienen in den öffentlichen Blättern von allen Seiten Briefe, worin nachgewiesen wurde, daß die Gewohnheit, dergleichen Absätze zu tragen, keineswegs so selten sei, wie man anfangs angenommen hatte. Mitten unter der lebhaften Discussion dieser Frage erhielt der Schuhmacher eines Abends durch die Post einen Brief mit der Aufforderung, die von einem alten Kunden, J. C., neulich bestellten Stiefeln unter der Adresse: „George J. Grogan, Esq.," nach dem Gasthofe „zu den blauen Bällen" in Clontarf zu schicken.

Der Handwerker theilte dieses Schreiben sofort nach dem Empfange desselben der Behörde mit, die nicht umhin konnte, darin einen andern höchst verdächtigen Umstand zu erblicken. Von dem ersten Augenblicke an, wo sie den Namen des Bestellers erfahren, hatte dieselbe die unermüdlichsten Nachforschungen angestellt und entdeckt, daß er wirklich an dem verhängnißvollen Abende in der Stadt gewesen und am Morgen darauf plötzlich abgereist war. Während des ganzen vorhergehenden Abends war er nicht in seinem Hotel gewesen und erst spät in der Nacht

dahin zurückgekehrt, war aber nicht zu Bett gegangen, sondern hatte sofort Anstalten zu seiner Abreise getroffen.

Da das Individuum allgemein bekannt war und eine hervorragende Stellung in der Gesellschaft einnahm, so glaubte man bei dem einzuschlagenden Verfahren mit der reiflichsten Ueberlegung zu Werke gehen zu müssen. Der Umstand, daß seine politischen Ansichten und sogar sein persönliches Benehmen ihn mit der Regierung verfeindet hatten, mußte diese Schwierigkeit eher steigern, als vermindern, insofern vorauszusehen war, daß die liberale Presse jede Maßregel als eine grobe Beschimpfung der nationalen Partei auffassen werde.

Die Justizbeamten erklärten indeß alle diese Einwände für unzureichend; eine Anzahl von Verdachtsgründen schien sich gegen ihn zu vereinigen und man beschloß einen Verhaftsbefehl auszufertigen und ihn an dem Orte, welchen er als seine Adresse namhaft gemacht hatte, festnehmen zu lassen.

Da jetzt von weiterer Verheimlichung nicht mehr die Rede sein konnte, so ward zum Erstaunen von ganz Dublin in den Morgenblättern angezeigt, daß Mr. Curtis, als der Ermordung Barry Rutledge's verdächtig, in der vorhergehenden Nacht auf richterlichen Befehl verhaftet worden sei.

So furchtbar eine solche Anklage unter allen Umständen klingen muß, so liegt doch darin etwas dop-

pelt Entsetzliches, wenn sie gegen einen Mann erhoben wird, dessen gesellschaftliche Stellung jeden Gedanken an eine Versuchung zu einem solchen Verbrechen auszuschließen scheint. Der Widerwille, einer derartigen Beschuldigung Glauben beizumessen, ist natürlich groß; aber dessenungeachtet fanden sich in dem Charakter und den Lebensgewohnheiten des alten Curtis Züge, die den Verdacht nicht als ganz ungerechtfertigt erscheinen ließen. Er war ein heftiger, jähzorniger und rachsüchtiger Mann, stets in bedrängten finanziellen Verhältnissen, und fast immer in persönliche Händel verwickelt. Fortwährend gerichtlichen Klagen ausgesetzt, in seinen Hoffnungen getäuscht und, wie er wenigstens selbst glaubte, von der Regierung verfolgt, führte er ein Leben, das einem beständigen Kampfe glich. Zwar fehlte es nicht an Solchen, die an ihm Züge einer warmen und hochherzigen Hingebung entdeckten, aber deren Anzahl schmolz immer mehr zusammen, je älter er wurde, und so betrachtete er sich denn nach so vielen Wechselfällen des Schicksals als den Letzten einer entschwundenen, dem gegenwärtigen Geschlechte an jeder Begabung und Tugend weit überlegenen Generation.

Als er verhaftet und eines vorsätzlichen Mordes beschuldigt wurde, war er soweit entfernt eine bei dieser Anklage ganz natürliche Regung des Erstaunens oder der Entrüstung zu verspüren, daß er dieselbe nur als ein neues Beispiel des unerbittlichen

Haſſes anſah, womit ihn die Regierung oder, wie er ſich ausdrückte, „das Schloß“ während ſeines ganzen Lebens verfolgt habe.

„Wer iſt denn Derjenige,“ rief er mit ſarkaſtiſcher Bitterkeit aus, „den ich ermordet habe?“

„Man beſchuldigt Sie, bei dem Tode Mr. Barry Rutledge's betheiligt zu ſein, Sir,“ antwortete der Befragte.

„Barry Rutledge! — den Hofnarren, den Poſſenreißer des Schloſſes, den Zuträger vom Hofſtaate des Vicekönigs, den elenden Miethling, der ehrliche Männer verſpottet und vor Schurken demüthig im Staube kriecht. Der Mann, welcher eine ſolche Schlange zertreten hat, würde ſich ein großes Verdienſt um ſein Vaterland erworben haben, wenn dieſe Brut nicht zu zahlreich wäre, um ausgerottet werden zu können.“

„Haben Sie auf Ihre Worte Acht, Mr. Curtis,“ ſagte der Andre achtungsvoll; „man könnte ſich ſonſt derſelben leicht zu Ihrem Nachtheile bedienen.“

„Auf meine Worte Acht! Mit wem ſprechen Sie, Kerl? Wollen Sie etwa Joe Curtis warnen? Den Mann, welcher ſeit funfzig Jahren eurer Gewalt getrotzt und eure Parlamentsbeſchlüſſe verlacht hat? Wollen Sie mir etwa jetzt noch Vorſicht lehren? Hören Sie, Mann, ſagen Sie doch Ihren Brotherren, ſie möchten ſich nicht den Kopf mit Machinationen und Intriguen wegen der Verurtheilung zerbrechen; ſie brauchen weder einen Zeugen zu erkaufen, noch einen

Richter zu bestechen, noch eine Jury aus ihren Schergen zusammenzusetzen. So vertraut sie auch mit solchen edlen Künsten sind, so haben sie doch hier eine leichtere Aufgabe. Sagen Sie ihnen das; und sagen Sie ihnen zugleich, daß die Schuldrechnung, welche sie eines Tages zu zahlen bereit sein müssen, leichter sein werde, wenn Joe Curtis der letzte Mann wäre, den sie unschuldig auf das Schaffot geschickt hätten."

Als ob er sein Herz durch diese bittere Rede ausgeschüttet habe, würdigte Curtis, die furchtbare Anklage gegen ihn, keines weiteren Wortes. Er wurde nach Newgate gebracht und hier mit einer gewissen Rücksicht auf seine Lebensstellung behandelt, verharrte aber unerschütterlich bei dem finstern und unbeugsamen Entschlusse, weder eine Gunst anzunehmen, noch sich der gewöhnlichen gesetzlichen Vertheidigungsmittel zu bedienen.

„Gefängnißkost und einen Strohsack!" rief er, „das könnt ihr mir nicht verweigern, und das sind die äußersten Gefälligkeiten, die ich aus euern Händen annehmen werde."

Je näher der für die öffentlichen Verhandlungen festgesetzte Tag heranrückte, desto höher stieg die allgemeine Aufregung. Curtis war nicht einmal bei seiner eignen Partei beliebt; sein Temperament war herbe und sein Charakter unversöhnlich, weshalb sogar die liberale Presse seinen Namen mit wenig Theilnahme und Achtung erwähnte. Außer diesem Gefühle herrschte

damals in weiteren Kreiſen noch ein anderes und viel gefährlicheres. Man hatte ſich neuerdings wegen Verbrechen, welche die Criminalſtatiſtik der Grafſchaften mit ſchmachvollen Daten bereicherten, harte Urtheile über die niedern Klaſſen erlaubt, und die Gelegenheit gegen die Vornehmeren bei einem Falle, in welchen einer ihres Standes verwickelt war, Wiedervergeltung auszuüben, durfte nicht verſäumt werden. Während daher die Tagesblätter eine Menge ſeltſamer und ſcheinbar überzeugender Thatumſtände anhäuften, war Curtis in der Straßenliteratur, die unbedenklich einen Schritt weiter ging, der Gegenſtand mehr als einer Ballade, worin ſein Verbrechen mit den glühenden Farben der Bänkelſängerpoeſie ausgemalt war.

Es iſt einer der ernſteſten Uebelſtände, welche die freie Discuſſion begleiten, daß ein Angeklagter vor den Schranken der öffentlichen Meinung gerichtet und über ſeine Schuld oder Unſchuld entſchieden wird, ehe er noch vor ſeinen wirklichen Richtern erſchienen iſt, und obgleich die Volksanſicht im Allgemeinen ſelten irrt, ſo giebt es doch Augenblicke unüberlegter Begeiſterung und Zeitenpunkte mißleiteten Eifers oder ungezähmter Bigotterie, in welchen derartige Entſcheidungen höchſt gefährlich ſind. Allzu häufig werden auch Umſtände, die der verhandelten Frage völlig fremd ſind, auf die darüber geäußerten Meinungen einen Einfluß ausüben.

Im vorliegenden Falle hatte ſich das allgemeine

Urtheil ſo entſchieden gegen den Angeklagten erklärt, daß am Morgen der Gerichtsverhandlungen eine beträchtliche Zeit verging, bevor eine Geſchwornenliſte aufgeſtellt werden konnte, die Niemand, welcher ſich nicht bereits mit Beſtimmtheit über den Fall ausgeſprochen hatte, einſchloß.

Curtis verſchmähte, wie ſchon erwähnt, alle Vertheidigungsmittel, er glaubte oder gab ſich wenigſtens den Anſchein, als glaube er, daß jedes Mitglied des Advocatenſtandes den Anträgen und Beſtechungen der Regierung ſein Ohr leihe, daß das Ganze ein organiſirtes Complott zu ſeinem Verderben ſei und deshalb jeder Widerſtand vollkommen eitel und nutzlos erſcheine. Als er daher gefragt wurde, wen er mit ſeiner Vertheidigung betraut habe, trat er an die Schranken und ſagte: „Meine Herren Geſchworenen, die unangenehmen Pflichten, zu deren Erfüllung Sie Ihr Eid verbindet, ſollen durch keinen Verſuch von meiner Seite erſchwert werden. Ich werde keine von allen den Unwahrheiten, welche Ihnen der Staatsanwalt auftiſchen oder die Zeugen beſchwören werden, einer Ableugnung oder Widerlegung würdigen. Die Hallunken vom Schloſſe ſollen die ganze Partie allein ſpielen, und wenn Sie darüber einig ſind, was ich zu bezahlen habe, ſo werde ich die Rechnung ohne Umſtände berichtigen.“

Dieſe wunderliche, in einem Tone halbroher Komik geſprochene Anrede erregte bei den Zuhörern eine

seltsame Mischung von Gefühlen, die sich schließlich in einem halbunterdrückten Gelächter durch den ganzen Saal Luft machte. Der Richter rief sofort die Anwesenden zur Ordnung, verwies den Gefangenen ernst seine verläumderischen Schmähungen der Justizverwaltung und übertrug die Führung seiner Vertheidigung einem der ausgezeichnetsten Mitglieder des Advocatenstandes.

Es war schon spät am Tage, als der Staatsanwalt sich erhob, um die Verhandlungen zu eröffnen. Seine Rede war ruhig und leidenschaftslos. Sie hielt sich fern von Allem, was einer ungroßmüthigen Anspielung auf den eigenthümlichen Charakter und Lebenswandel des Angeklagten gleichen konnte, versprach aber eine solche Masse von Indicien, daß es, wofern sich gegen die Glaubwürdigkeit der Zeugen kein Einwand erheben lasse, fast unmöglich sein werde, daraus eine andere Schlußfolgerung, als auf die Schuld des Gefangenen, zu ziehen.

„Vor Allem werden wir Ihnen, meine Herren Geschworenen, zeigen," sagte er, „daß zu diesem Verbrechen ein offenkundiger Beweggrund vorlag, wenigstens was einem Manne von dem leidenschaftlichen Charakter des Angeklagten recht wohl für einen Beweggrund gelten konnte. Weitere Zeugnisse, die wir Ihnen vorlegen werden, beweisen seine geheime Ankunft in Dublin, wo er in einem obscuren und wenig besuchten Gasthause logirte, jedes Zusammentreffen

mit Bekannten vermied und einen falſchen Namen angab. Wir werden Ihnen zeigen, daß er an jenem Abende einen ſeiner Freunde beſuchte — einen Anwalt, den wir Ihnen vorführen werden — deſſen Haus am gerade entgegengeſetzten Ende der Stadt liegt, daß er auf dem Nachhauſewege gewöhnlich durch Stephen's Green ging, und daß er auch in der Nacht des Mordes, nachdem er ſeinen Bekannten kurz vor Mitternacht verlaſſen hatte, dieſe Richtung einſchlug. Wir werden Ihnen ferner zeigen, daß die Fußſpuren genau zu ſeinen Stiefeln, ja ſogar zu gewiſſen Eigenthümlichkeiten in deren Façon ſtimmen. Und endlich werden wir Ihnen beweiſen, daß er noch in derſelben Nacht auf der Stelle heimlich von der Hauptſtadt abreiſ'te, ſich nach einem abgelegenen Theile des Landes zurückzog und ſich dort bis wenige Tage vor ſeiner Verhaftung aufhielt."

„Das ſind die kurzen Umriſſe eines Rechtsfalles, deſſen Einzelheiten eine große Menge von Umſtänden begreifen, die vielleicht einzeln genommen, unbedeutend und trivial ſind, aber zuſammengefaßt und in ihrem Zuſammenhange mit dem uns vorliegenden Unterſuchungsgegenſtande betrachtet, eine Maſſe von Indicien ergeben, welche ſelbſt der Zweifelſüchtigſte nicht abweiſen kann."

„Obwohl es nicht gewöhnlich ſein mag, ſich über das von dem Gefangenen eingeſchlagene Verfahren, ich meine ſeine Weigerung, ſeine Vertheidigung anzuneh-

men, auszulaſſen, ſo kann ich doch nicht umhin, den Geſchwornen vorzuhalten, daß eine derartige Handlungsweiſe eine ganz andere Erklärung, als die ſich ſcheinbar beim erſten Anblick darbietende zuläßt. Er wünſcht natürlich, daß Sie dieſe Stellung als den ſtärkſten Beweis für ſeine Unſchuld betrachten ſollen, als ob er, nur auf die Gerechtigkeit ſeiner Sache vertrauend, weder Leitung noch guten Rath nöthig habe."

„Es iſt an Ihnen, meine Herren, zu entſcheiden, ob die Ihnen vorzulegenden Beweisumſtände eine ſolche Deutung zulaſſen oder ob dieſelben nicht vielmehr von der Art ſind, daß die Geſchicklichkeit des verſchlagenſten Advocaten daran ſcheitern und eine allgemeine und unbeſtimmte Ableugnung ein wirkſameres Vertheidigungsmittel ſein dürfte, als irgend welcher ſyſtematiſche Verſuch, dieſelben anzufechten."

„Sie werden deshalb die Hartnäckigkeit, womit er jedes geſetzliche Schutzmittel zurückweiſt, keineswegs als einen Beweis mangelnden Schuldbewußtſeins hinnehmen. Im Gegentheil. Bei genauerer Prüfung dürfte man darin nur die ſchlaue Politik eines Mannes finden, der ſich während ſeines ganzen Lebens ebenſo ſehr durch Selbſtvertrauen, wie durch Verſchwiegenheit, bemerklich gemacht hat, der im Vertrauen auf ſeine eigne Geſchicklichkeit und Umſicht, unter den ſchwierigſten Verhältniſſen ſich lieber auf ſeine perſönliche Verſchlagenheit, als auf die Erfahrung des geübteſten Advocaten verläßt, und deſſen Menſchenver-

achtung und Menſchenhaß nur der düſtere Reflex eines ſchuldbeladenen Gewiſſens iſt.“

Als der Staatsanwalt ſchloß, war es ſo ſpät, daß ſich der Gerichtshof bis auf den folgenden Morgen vertagte, und die ungeheure Verſammlung, die ſich zu der Sitzung herbeigedrängt hatte, zerſtreute ſich mit einem tiefen Eindrucke von der gewichtigen Anklage gegen den Gefangenen und mit weit weniger Theilnahme, als man gewöhnlich den in gleicher Lage Befindlichen ſchenkt.

Drittes Kapitel.

Ein unerwarteter Aufschluß.

Am zweiten Tage der Verhandlungen war der Sitzungssaal noch dichter mit Zuhörern angefüllt als am ersten. Der Rang und die gesellschaftliche Stellung des Angeklagten, sowie der räthselhafte Charakter des Rechtsfalles selbst hatten dem Ereignisse ein ungewöhnliches Interesse verliehen, und lange zuvor, ehe die Thüren geöffnet wurden, drängte sich auf den Straßen eine ungeheure Menschenmasse, unter der man die Equipagen vieler von den angesehensten Männern des Landes bemerkte.

Kaum hatten die Richter ihre Plätze eingenommen, als schon jeder Sitz im Gerichtssaal belegt war, und zwar zum größten Theile von den vornehmsten und schönsten Damen der Hauptstadt, die sich jetzt, alle von der gespanntesten Neugier belebt und in einem Geiste, der bei aller bänglichen Erwartung doch wenig

wirkliche Theilnahme an dem Schickſale des Angeklagten kundgab, über den möglichen Ausgang in Vermuthungen ausließen. Der kühne, herausfordernde Ton, den Curtis jederzeit in der Welt annahm, hatte ihm, ſelbſt unter ſeiner eignen Partei, nur wenige Freunde erworben; ſeine höhniſche, kauſtiſche Art hatte ihn unpopulär gemacht; Wenige entgingen ſeinem Tadel — Keiner ſeinen Sarkasmen. Es dürfte in der That ſchwer geweſen ſein, einen Menſchen ausfindig zu machen, für den man weniger perſönliches Intereſſe gefühlt hätte, als für das Individuum, welches an jenem Morgen in aufrechter Haltung vor den Schranken ſtand und mit ruhigem aber ſtrengem Ausdrucke die Richterbank und die Loge der Geſchworenen betrachtete.

Während der Gerichtsſaal ſich immer mehr füllte, ließ Curtis ſeine Augen hier und da über die gedrängte Verſammlung hingleiten, aber ſich auf keine Weiſe durch die Blicke ſämmtlicher Anweſenden, deren Gegenſtand er war, außer Faſſung bringen. Im Gegentheil, er nickte einigen entfernter ſitzenden Bekannten vertraulich zu und rief, als er einen ſeiner Freunde in der Gallerie über ſeinem Kopfe bemerkte, mit lauter Stimme:

„Wie geht's, Ruxton? Folge meinem Rath und wechſele mit Deinem Schuhmacher, ſonſt ſtehe ich Dir nicht dafür, daß Dich die königliche Juſtiz nicht eines Tages ebendahin bringt, wo ich jetzt ſtehe!“

Das auf dieſen Ausfall folgende Gelächter war kaum unterdrückt, als die Verhandlungen wieder begannen. Der erſte Zeuge, welcher vorgeführt wurde, war ein gewiſſer Joſeph Martin, der Anwalt, in deſſen Hauſe Curtis den Abend, an welchem der Mord begangen worden war, verbracht hatte. Seine Ausſage konnte daher wenig oder kein Licht auf den Vorgang werfen und erwies lediglich die Thatſache, daß Curtis bis gegen Mitternacht bei ihm geblieben war und ihn um dieſe Stunde verlaſſen hatte, um nach Hauſe zu gehen. Ueber das Weſen und Benehmen des Angeklagten im Allgemeinen während jenes Abends befragt, antwortete er, daß er nichts Seltſames oder Ungewöhnliches an ihm habe entdecken können und daß ſich Curtis ſo ziemlich auf dieſelbe Weiſe und über dieſelben Gegenſtände wie gewöhnlich unterhalten habe.

„Sprach er von der Regierung oder einem ihrer Beamten?“ war die nächſte Frage; ehe aber der Zeuge darauf antworten konnte, ſchrie Curtis laut:

„Ja wohl. Ich ſagte zu Martin, daß, wenn die Schurken, welche jetzt über uns herrſchen, nur ihr gegenwärtiges Spiel forttrieben, Niemand das Verderben eines Landes beklagen könne, in dem zu leben eine Schande ſei. Habe ich das nicht geſagt?“

„Ich muß Sie erinnern, Sir,“ fiel ihm hier der Richter ernſt in's Wort, „wie ſehr ein ſolches Beneh-

men ein nachtheiliges Licht auf Ihre Vertheidigung zu werfen geeignet iſt.“

„Vertheidigung! Mylord,“ rief Curtis aus; „wann hätte ich an Vertheidigung gedacht? Die Herren Geſchworenen haben mich deutlicher verſtanden, als Eure Lordſchaft. Ich ſagte denſelben, wie ich jetzt Ihnen wiederhole, daß Unſchuld kein Schutz für einen Menſchen iſt, wenn er von den Bluthunden der Juſtiz niedergehetzt wird; daß —“

„Ich muß Ihnen Stillſchweigen auferlegen, Sir, wenn ich Sie nicht zur Vorſicht bewegen kann,“ ſagte der Richter feierlich; „Sie können Ihre eigne Rettung gering anſchlagen, aber ſie müſſen den Gerichtshof achten.“

„Mir dieſe Lection beizubringen, das wird Ihnen noch ſchwerer fallen, Mylord. Ich kann mich ganzer achtundvierzig Jahre der ſogenannten Juſtizverwaltung in Irland erinnern. Ich bin alt genug, mich eines Falles zu erinnern, wo Ihr einen Prieſter, der einen Proteſtanten getraut hatte, hingt, und den Advokaten, welcher ihn vertheidigte, aus der Liſte ſtricht.“

„Still, Sir,“ ſagte der Richter mit gebieteriſcher Stimme, und nur mit Schwierigkeit verſtand ſich Curtis dazu, der Aufforderung zu gehorchen.

Im weiteren Verlaufe des Verfahrens bemerkte man Oberſt Vereker im eifrigem Geſpräche mit einem der Kronanwälte, welcher bald darauf um Erlaubniß bat, ihn als Anſchuldigungszeugen beibringen zu dür-

fen. Der Antrag ſelbſt und ſein Gegenſtand riefen eine ſehr lebhafte Discuſſion hervor und obgleich das angebotene Zeugniß von der höchſten Wichtigkeit zu ſein ſchien, ſo enſchied doch der Gerichtshof dahin, daß es nach den ſtrengen Beweisregeln nicht zuläſſig ſei.

„Dann können Sie ſich darauf verlaſſen, meine Herren Geſchwornen," rief Curtis, „daß es für mich günſtig iſt."

„Erlauben Sie mir Ihnen das Gegentheil zu verſichern, Sir," ſagte der Richter mild; „nur in der eiferſüchtigſten Beſorgniß für Ihr Intereſſe haben wir beſchloſſen dieſes Zeugniß nicht zuzulaſſen."

„Und haben Sie auf den armen Vereker keine Rückſicht genommen, Mylord? Er ſieht aus, als ob er wirklich einmal in ſeinem Leben die Wahrheit ſagen wolle."

„Wenn Oberſt Vereker's Ausſage in Bezug auf dieſen Punkt nicht zuläſſig erſcheint, Mylord," ſagte der Staatsanwalt, „ſo iſt ſie rückſichtlich eines andern durchaus weſentlich. Er war Einer von Denen, welche neben Rutledge auf dem Balcon ſtanden, als die Worte, welche ſeine Aufmerkſamkeit erregten, ausgeſtoßen wurden. Der Ton der Stimme und die eigenthümliche Accentuation derſelben machten einen tiefen Eindruck auf ihn und er iſt vollkommen überzeugt, daß ſie von dem Angeklagten geſprochen wurden."

„Wir wollen ihn doch darüber hören," ſagte

Curtis, der jetzt dem Gange des Verfahrens eine größere Aufmerksamkeit schenkte. Vereker wurde auf der Stelle beeidigt und seine Vernehmung begann. Er schilderte mit großer Klarheit die dem verhängnißvollen Ereignisse vorausgehenden Umstände und die Art der Unterhaltung auf dem Balcon, bis er zu dem Theile kam, wo die Unterbrechung von der Straße aus stattfand. „Hier," sagte er, „kann ich meinem Gedächtnisse in Betreff der von Rutledge gebrauchten Worte nicht trauen, obgleich ich mich der Phrase, worin die Entgegnung erfolgte, noch recht gut erinnere und mich eben so wenig über die Stimme des Sprechers täuschen kann."

„Sie wollen sagen," versetzte der Richter, „daß Sie diese Stimme in der des Angeklagten wiedererkannt haben."

„Ich will sagen, Mylord, daß ich darauf zu schwören im Stande sein würde, wenn ich ihm dieselben Worte in einem aufgeregten Tone wieder aussprechen hörte."

„Du lügst!" schrie Curtis.

„Das waren die Worte und das ist die Stimme, Mylord," sagte Vereker, und bei dieser Aussage erschallte ein dumpfes Gemurmel der Aufregung durch den dicht angefüllten Gerichtssaal.

„Beim Himmel!" rief Curtis im Tone leidenschaftlicher Entrüstung aus, „ich schätze mein Leben so gering als irgend Jemand, aber ich will es nicht

durch die Ausſage eines falſchen Zeugen hinweggenommen ſehen; man laſſe mich dieſen Mann befragen.“ Vergebens ſchlugen ſich die erfahrenen, zur Führung ſeiner Sache ernannten Vertheidiger in's Mittel und erſuchten ihn zu ſchweigen; vergebens baten ſie ihn das ſchwierige Spiel des Kreuzverhörs in ihren Händen zu laſſen. Er verwarf ihren Rath ebenſo hochmüthig, wie er ihre Dienſte zurückgewieſen hatte, und ging ſofort ſelbſt an die kritiſche Aufgabe.

„Bei wem hatten Sie, Sir, an dem fraglichen Tage, den 7. Juni, geſpeiſ't?“ fragte er Vereker.

„Bei Sir Marcus Hutchinſon.“

„In zahlreicher Geſellſchaft?“

„Ja.“

„Nennen Sie uns, ſoweit Sie ſich erinnern können, die Namen der Gäſte.“

„Einige waren mir unbekannt, ſie waren, glaube ich, aus England; aber von Denen, die ich zuvor kannte, erinnere ich mich noch an Leonard Fox, Hamilton Gore, John Forteſcue und ſeinen Bruder Edward, Tom Beresford und den armen Rutledge.“

„Es war eine muntere Tiſchgeſellſchaft, in der Sie tüchtig tranken?“

„O ja, aber nicht übermäßig.“

„Sie ſpeiſ'ten um fünf Uhr?“

„Um halb ſechs Uhr.“

„Und ſtanden gegen elf Uhr von der Tafel auf?“

„Ja, es mochte etwa um dieſe Stunde ſein.“

„Es wurden Reden gehalten und Toaste ausgebracht, nicht wahr?“

„Allerdings — einige wenige.“

„Die Toaste und Reden trugen einen außerordentlich loyalen Charakter; sie überströmten sämmtlich von Lobpreisungen und Kundgebungen der Hochachtung vor der Regierung?“

„Darin haben Sie vollkommen Recht.“

„Und ebenso treffend waren die Ausfälle auf den Charakter aller Irländer, welche gegen das Ministerium Opposition machen und die Stellung von Patrioten einnehmen? Nun, Sir, heraus mit der Sprache — beantworten Sie meine Frage kühn. Ist es nicht so?“

„Wir betrachteten allerdings die Partei, von welcher Sie sprechen, nicht als treue und loyale Unterthanen des Königs.“

„Sie hielten dieselben für Rebellen?“

„Vielleicht nicht gerade für Rebellen.“

„Sie nannten sie Rebellen, und Sie selbst sprachen den Wunsch aus, daß die Zeit kommen möge, wo der Laternenpfahl und die Knute ihre Loyalität belohnen werde. Können Sie dies leugnen?“

„Wir unterhielten uns viel über Politik. Wir sprachen mit der ganzen Offenheit freundlichen Verkehres und ohne Zweifel auch einigermaßen mit der Wärme, welche Discussionen nach Tische begleitet. Was aber die genauen Worte —“

„Ja, gerade die genauen Worte will ich wiſſen — gerade auf die genauen Worte dringe ich, Sir. Sie wurden von Ihnen ſelbſt gebraucht und fanden wiederholt rauſchenden Beifall. Sie ſprachen beredt und mit Glück.“

„Ich bin wirklich nach einer ſo langen Zeit nicht mehr im Stande mich auf ein Wort oder einen Ausdruck zu beſinnen, der mir vielleicht in der Hitze des Augenblicks entfallen iſt.“

„Sie hielten dieſe Rede etwa in der Mitte des Gelages?“

„Ich glaube.“

„Und ſpäter ſaßen Sie noch eine beträchtliche Zeit an der Tafel und tranken tüchtig?“

„Ja.“

„Und obgleich Ihre Erinnerung an das früher Vorgefallene ſo undeutlich und ungenau iſt, ſo können Sie ſich dennoch vollkommen auf Alles beſinnen, was ſich ereignete, als Sie zwei Stunden ſpäter auf dem Balcon ſtanden, und ſogar auf den Ton ſchwören, in welchem zwei kurze Wörtchen ausgeſprochen wurden: — „Du lügſt, Schuft!““

„Angeklagter, benehmen Sie ſich mit der dem Gerichtshofe und dem unter ſeinem Schutze ſtehenden Zeugen gebührenden Achtung,“ unterbrach ihn der Richter ſtreng.

„Sie mißverſtehen mich, Mylord,“ ſagte Curtis, ſich im Tone affectirter Demuth entſchuldigend. „Die

Worte, welche ich ſprach, ſollten keine Reflexion über den Zeugen oder ſeine Wahrheitsliebe ſein. Es waren einfach diejenigen, auf welche er geſchworen hat — die, welche er ein einziges Mal gehört hat — und die gleichwohl nach einer fünfſtündigen Schwelgerei zugleich mit der eigenthümlichen Accentuation, womit ſie ausgeſprochen würden, in ſeinem Gedächtniß feſt haften geblieben ſind. Ich habe ihn weiter Nichts zu fragen. Er mag hinabſteigen — hinabſteigen!" wiederholte er feierlich, „wenn es noch etwas Niedrigeres giebt, als die Stufe, worauf er bereits ſteht."

Der Richter machte den Angeklagten nochmals tadelnd auf ſein Benehmen aufmerkſam und wies nachdrücklich auf die ernſten Nachtheile hin, welche er durch dieſe voreilige und ungemeſſene Handlungsweiſe ſeiner eignen Sache zufüge; allein Curtis lächelte halb verächtlich über die Zurechtweiſung und kreuzte die Arme mit der Miene mürriſcher Reſignation.

Es iſt ſelten möglich, aus der bloßen Lectüre der veröffentlichten Proceßverhandlungen die eigentliche Größe des Gewichts, welches der Ausſage der verſchiedenen Zeugen beigemeſſen wird, richtig abzunehmen oder die Kraft, welche das äußere Auftreten und Benehmen einem mündlich abgelegten Zeugniſſe verleihen, genau abzuſchätzen. Im vorliegenden Falle ruhte der Verdacht gegen den Angeklagten auf den allerunbeſtimmteſten Umſtänden, unter denen ſich kein einziger befand, der nicht aus anderen Gründen leicht und

befriedigend hätte erklärt werden können. Er gestand zu, daß er in der fraglichen Nacht durch Stephen's Green gegangen, und daß möglicherweise die verdächtigen Fußspuren seine eignen seien, allein was die Gründe seiner plötzlichen Abreise aus der Stadt oder der Heimlichkeit und Vorsicht, womit er an den Schuhmacher geschrieben habe, betreffe; so seien dies, sagte er, persönliche Angelegenheiten, auf welche einzugehen er sich nicht herablassen wolle, und fügte sarkastisch hinzu, daß diese Umstände zwar nicht sehr schlüssig sein dürften, wenn es sich um eine Lohnkutscheraffaire handle, er jedoch recht wohl wisse, daß sie für einen des Mords Angeklagten leicht gefährlich und verderblich werden könnten.

Nachdem eine Anzahl Zeugen verhört waren, deren Aussage nur geringfügige und unbedeutende Thatsachen bewies, wurde Anthony Fagan aufgerufen, um auseinanderzusetzen, daß zwischen dem Angeklagten und Rutledge verschiedene Wechselgeschäfte stattgefunden und bei mehr als einer Gelegenheit zu sehr ärgerlichen Discussionen zwischen ihnen Veranlassung gegeben hätten.

Es gab viele Punkte, in denen Fagan mit dem Gefangnen sympathisirte. Curtis war in seiner politischen Ansicht entschieden national; er hegte gegen Alles, was englisch war, einen maßlosen Haß; er war ein rücksichtsloser Vertheidiger der Volksrechte; aber trotz aller dieser Eigenschaften und, was noch seltsamer

iſt, trotz ſeines rohen Weſens und ſeiner völlig ungebildeten Ausdrucksweiſe war er in ſeinem Herzen ein hochmüthiger Ariſtokrat, der das Volk gründlich verachtete. Er gehörte zu jener eigenthümlichen Klaſſe, die bis in die letzten Jahre des vergangenen Jahrhunderts die feudale Barbarei eines entſchwundenen Zeitalters beizubehalten ſchien.

Daher kam es, daß die Partei, welche ſich durch ihn vertreten ließ, ſeine Dienſte mit tiefen Demüthigungen vergelten mußten, und Viele glaubten, daß die Leiſtungen durch dieſen Sold überreichlich bezahlt ſeien.

Männern wie Fagan, die in Folge ihres Reichthums ſelbſt ehrgeizige Abſichten nährten, war ſein Benehmen ganz beſonders anſtößig, da er nie eine Gelegenheit vorübergehen ließ, ſie an ihre Herkunft zu erinnern und ihnen fühlbar zu machen, daß ſie ebenſo vollſtändig von der Sphäre der höheren Geſellſchaft ausgeſchloſſen ſeien wie unter den Bedrängniſſen ihrer urſprünglichen Armuth.

Die Mehrzahl der im Gerichtsſaale Anweſenden, welche nur die politiſche Meinungsgenoſſenſchaft zwiſchen Curtis und Fagan kannte, wurde von dem entſchiedenen Tone, in welchem der Zeuge ſprach, ſehr betroffen und der nachtheilige Charakter der Ausſage durch dieſen Umſtand noch mehr hervorgehoben.

Unter den von ärgerlichem Wortwechſel zwiſchen dem Angeklagten und Rutledge begleiteten Auftritten

ſprach Fagan auch von einem, wo Curtis den Andern wirklich einen „Schwindler“ genannt hatte. Rutledge machte darauf nur eine Bemerkung über die Freiheiten, die er ſich kraft ſeines vorgerückten Lebensalters herausnehmen dürfe, worauf Curtis erwiderte: „Sprechen Sie mir nicht von Alter, Sir! Ich bin jung und kräftig genug, Leute wie Sie zu züchtigen.“

„Endete der Streit damit?“ fragte der Richter.

„Soviel ich weiß, Mylord, ja; denn Mr. Rutledge verließ mein Comptoir kurz darauf und dachte augenſcheinlich kaum noch an das Vorgefallene.“

„Wenn der ehrliche Tony nicht allzu ſehr von ſeinen Wuchergedanken in Anſpruch genommen worden wäre,“ rief Curtis an den Schranken, „ſo würde er ſich erinnern, daß ich zu Rutledge beim Hinausgehen ſagte: „Der Mann, welcher Joe Curtis beleidigt, bürdet ſich eine Schuld auf, die er früher oder ſpäter bezahlen muß.“

„Jetzt erinnere ich mich der Worte,“ ſagte Fagan.

„Ja, und ſo habe ich es ſtets gefunden,“ fuhr Curtis feierlich fort. „Es giebt wohl wenige Menſchen, die während ihres Lebenslaufs unglücklichere Erfahrungen als ich gemacht hätten, und dennoch habe ich den Ruin faſt Aller erlebt, die mich jemals beleidigt haben!“

Die Wildheit und Leidenſchaftlichkeit, womit er dieſe Worte ſprach, erregten unter der ganzen dicht-

gedrängten Zuhörermaſſe Schauder und trugen mehr als alle bisherigen Zeugenausſagen dazu bei, die allgemeine Ueberzeugung von ſeiner Schuld zu bekräftigen.

Auf die Frage des Gerichtshofes, ob er ein Kreuzverhör mit dem Zeugen anſtellen wolle, antwortete Curtis ruhig und gemeſſen:

„Nein, Mylord; Tony Fagan verliert hundertundachtzig Pfund, wenn Sie mich hängen, und wenn er Etwas zu meinen Gunſten anzuführen hätte, ſo würden wir es bereits gehört haben.“ Hierauf wandte er ſich an die Geſchwornen und fuhr fort: „Jetzt, meine Herren Geſchwornen, ſehe ich kaum einen Grund mehr, Sie noch länger aufzuhalten. Es liegt Ihnen ein ſo vollſtändiger Fall eines Indicienbeweiſes vor, wie man ihn nur wünſchen kann, um einen Unſchuldigen auf's Schaffot zu ſchicken. Sie haben nun die Züge meines Charakters, die Spuren meiner Stiefeln und, wenn Sie Oberſt Vereker glauben, ſogar die Töne meiner Stimme, Alles gehörig beſchworen; aber, was noch viel beſſer iſt, Sie haben freie Verfügung über das Leben eines Mannes, den die Welt zu ſehr anekelt, als daß er eine Hand ausſtrecken ſollte, um ſich zu retten, und der ſelbſt die Schmach eines entehrenden Todes um der größeren Schmach willen, welcher ſpäter die ungerechten Geſetze und der beſtochene Gerichtshof, der ihn verurtheilt hat, anheimfallen müſſen, bereitwillig hinnimmt. Ja!“

rief er mit feierlicher und eindringlicher Stimme, die jedes Herz erſchütterte, „Sie werden in dem ganzen feierlichen, aber hohlen Pompe Ihrer Würde auftreten — Sie werden mein Verbrechen beklagen und mein Todesurtheil ausſprechen, aber ich ſage von dieſen Schranken aus zu Ihnen auf jener Bank dort: Der Herr ſei Ihrer Seele gnädig!“

In der Energie ſeines Benehmens lag trotz der Excentricität und Sonderbarkeit deſſelben eine Kraft, welche die ganze Verſammlung erſchütterte, und mehr als Einer bebte bei dem Gedanken: „Wie! wenn er nun wirklich unſchuldig wäre!“

Während dieſer ſeltſamen Apoſtrophe war Fagan tief in einem ernſten Geſpräche mit dem Staatsanwalt begriffen und aus ſeiner aufgeregten Weiſe ließ ſich auf die Angſt und peinliche Erwartung, die ihn quälte, ſchließen. Er drang augenſcheinlich aus allen Kräften mit einem Vorſchlage in den Beamten, den dieſer mit geſpannter Aufmerkſamkeit anhörte.

In dieſem Augenblicke berührte eine Hand aus der Menge Fagan's Arm. Er drehte ſich um und wurde plötzlich leichenblaß; denn vor ihm ſtand Niemand anders als — Raper! — Raper, den er in dieſem Momente weit entfernt in einem abgelegenen Theile des Landes glaubte.

„Was führt denn Sie hierher? Wie ſind Sie denn nach Dublin gekommen?“ fragte Fagan mit einer vor Zorn zitternden Stimme.

„Wir ſind ſo eben angekommen; wir hörten, daß Sie hier ſeien, und er beſtand darauf Sie zu ſehen, bevor er die Stadt verlaſſe.“

„Wo iſt er denn?“ fragte Fagan.

„In ſeinem Wagen an der Thür des Gerichtshofes.“

„Weiß er — hat er Etwas von dem jetzt verhandelten Rechtsfalle gehört? Sprechen Sie, Mann! Weiß er, was hier vorgeht?“

Fagan's Schreck und die Haſtigkeit ſeines Geflüſters machten den armen Raper ſo beſtürzt, daß er kein Wort hervorzubringen vermochte und ſein Principal ihn am Arme packen mußte, um ihn zum Bewußtſein zurückzurufen. Aber ſelbſt jetzt bewies ſeine unklare und gebrochene Antwort, wie vollſtändig der despotiſche Einfluß ſeines Herrn ſeine Geiſteskräfte terroriſirte. Ein unbeſtimmtes Gefühl irgendwie geirrt zu haben, bemächtigte ſich ſeiner und er bebte vor dem durchbohrenden Blick des Andern zurück, um ſich unter der Menge zu verbergen. So furchtbar dieſer Augenblick banger Erwartung auch für Fagan geweſen ſein muß, ſo war er doch Nichts im Vergleich zu der Todtenangſt, welche darauf folgte, als er die Zuſchauer von beiden Seiten Platz machen ſah, um einen Kranken hindurchzulaſſen, der langſam bis an die Seitenſchranken vorſchritt und voll Erſtaunen über die Scene ſeine Augen halb verſtört nach allen Richtungen umherſchweifen ließ.

Da er von den Richtern erkannt wurde, ſo ſchickte man einen Huiſſier hinab und ließ ihm ſagen, daß Ihre Lordſchaften an ihrer Seite Platz für ihn machen wollten, und mein Vater — denn dieſer war es — ſtieg mühſam die Stufen hinauf und ſetzte ſich neben den Oberrichter, deſſen freundliche Erkundigungen nach ſeiner Geſundheit er mit einer leiſen und ſchwachen Stimme beantwortete, welche der eines Mädchens glich.

„Sie haben mich ſchwerlich an einem Orte wie dieſer zu ſehen erwartet, Walter!“ rief ihm Curtis von den Schranken zu; „und ich hätte eben ſo wenig geglaubt, daß ich den Sohn Ihres Vaters in einem ſolchen Augenblicke auf der Richterbank ſehen würde.“

„Was giebt's denn? — was bedeutet dies Alles? — warum iſt Curtis dort? — was iſt denn geſchehen?“ fragte mein Vater mit banger Ahnung.

Der Oberrichter flüſterte ihm einige Worte zu, worauf er plötzlich mit einem gellenden Schrei, bei dem allen Zuhörern das Blut im Herzen erſtarrte, aufſprang und über die vordere Baluſtrade der Bank gelehnt, ausrief:

„Ich bin es, der Barry Rutledge getödtet hat! Aber von einem Mord iſt nicht die Rede! Wir fochten mit Degen, und hier,“ ſagte er, die Waffe herausziehend, „hier iſt die Klinge, welche ihm das Herz durchbohrte! und hier,“ — bei dieſen Worten riß er Weſte und Hemde auf — „und hier die Wunde, die er mir zuvor beibrachte. Die Beleidigung, für welche

er ſtarb, verdiente die Strafe vollkommen, wenn aber eine Schuld vorliegt, ſo iſt ſie mein und nur mein!“

Die Stimme verſagte ihm infolge eines Blutandranges nach der Luftröhre. Er verſuchte dieſer Anwandlung Herr zu werden, ſchnappte zwei oder drei Mal krampfhaft nach Luft, fiel ſodann, während ein heller Blutſtrahl zugleich aus Mund und Naſenlöchern herausſpritzte, rücklings um und rollte ſchwerfällig zu Boden — eine Leiche!

Die Natur hatte ſich durch dieſe letzte Anſtrengung ſo erſchöpft, daß der Körper binnen einer Stunde völlig erkaltet war.

Viertes Kapitel.

Ein Freund in der Noth.

Der Begräbnißtag meines geliebten Vaters war der meiner Geburt! Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er diesem Tage oft als der Krone seiner Wünsche und dem glücklichsten Zeitpunkte seines Lebens entgegengesehen und ihn durch große Lustbarkeiten und Feste jeder Art zu feiern beabsichtigt hatte; und jetzt zogen die Sommerwolken über dem Kirchhofe dahin und die munteren Vögel sangen ihr Jubellied über dem kalten Grabe, in welchem er lag!

Welch' ein Sinnbild menschlicher Ahnung und welch' ein Abbild seines eignen seltsamen Schicksals! Wenig Menschen traten mit glänzendern Aussichten in das Leben ein. Mit fast jeder Gabe des Glücks gesegnet und von keinem einzigen feindseligen Umstande bedrängt oder zum Kampfe herausgefordert, war er

kaum mit ſeiner Barke in den Ocean des Lebens ausgelaufen, als er ſchon Schiffbruch erlitt! Iſt es nicht immer ſo? Sind nicht die Stürme und Wogen des Mißgeſchicks unſre beſten Schutzmittel auf dieſer Welt, indem ſie unſre Energie und Ausdauer in Thätigkeit rufen? Iſt es nicht beſſer für uns, wenn unſer Loos Anſtrengungen fordert und Opfer erheiſcht, als wenn ungeſtörtes Glück weder einen unbefriedigten Wunſch hervorruft noch hochſtrebenden Ehrgeiz einflößt?

Die wirklichen Umſtände ſeines Todes hat, glaube ich, meine Mutter nie erfahren; aber die erſte unerwartete Botſchaft von dem tragiſchen Ereigniſſe koſtete ihr faſt das Leben. Ihr Couſin, Emile de Gabriac, war unlängſt in Schloß Carew angekommen und ſie ſaßen eben traulich beiſammen und unterhielten ſich über Frankreich und alle ſeine freundlichen Erinnerungen, als ein Bedienter haſtig mit einem Briefe an Mac Naghten eintrat. Er war, wie die Handſchrift auswies, von Fagan und auf der Adreſſe ſtanden die Worte: „Privatissime und eiligſt.“

„Da ſehen Sie,“ rief Dan lachend, „ſehen Sie nur, zu welchen Kniffen ein Manichäer ſeine Zuflucht nehmen muß, um eine Audienz zu erhalten. Tony Fagan, auf der Außenſeite ſo geheimnißvoll und dringend, wird drinnen offen genug ſein und ſich erlauben, Mr. Mac Naghten ergebenſt daran zu erinnern, daß ſein Indoſſement für zweihundert und ſoundſoviel

Pfund auf nächste Mittwoch fällig ist, wo er hofft —"

„Lassen Sie uns sehen, was er hofft," rief meine Mutter, ihm den Brief aus der Hand reißend, „denn er hofft doch gewiß nicht, daß Sie ihn bezahlen werden." Der entsetzliche Schrei, welchen sie ausstieß, als ihre Augen die furchtbaren Zeilen lasen, hallte in dem ganzen großen Gebäude wieder. Einige Sekunden lang folgte ein Schrei dem andern, bis sie, als ob die erschöpfte Natur jede Hilfe versage, kalt, bewegungslos und ohne Bewußtsein in eine leichenartige Erstarrung versank.

Der arme Mac Naghten! Ich habe ihn mehr als einmal sagen hören, daß er den Jammer jenes Tages nimmer vergessen könne, wenn er auch fünfhundert Jahre leben sollte, so tief sei jeder grauenvolle und herzzerreißende Vorfall desselben in sein Gedächtniß eingegraben. Er brach von Schloß Carew nach Dublin auf und eilte in den Gerichtshof, wo der Leichnam seines armen Freundes jetzt in einem der Ankleidezimmer des Richters lag. Man hatte in aller Eile eine Leichenschau gehalten und erklärt, daß der Tod aus natürlichen Ursachen erfolgt sei. Jetzt war das Zimmer mit neugierigen Müßiggängern angefüllt, die sich über das seltsame Ereigniß unterhielten und in Reflexionen über das Schicksal eines Mannes ergingen, den vor wenigen Stunden so Viele beneidet haben würden.

Mac Naghten entfernte die Menge, ſetzte ſich allein neben den Leichnam nieder, nahm deſſen kalte Hand in ſeine eigne und vergoß heiße Thränen.

„Ich erinnere mich nie zuvor in meinem Leben geweint zu haben," ſagte er, „und hätte es auch damals nicht gekonnt, wenn ich nicht auf jenes bleiche, kalte Antlitz, das ich ſo oft von heiterm Lächeln erhellt geſehen, auf dieſe zuſammengepreßten Lippen, denen ſo viele Worte des Wohlwollens und der Liebe entſtrömten, geblickt und jene Hand, die bis zu dieſem Augenblicke der meinigen nie ohne den warmen Druck der Freundſchaft entgegengekommen war, kalt in meiner eignen Hand gefühlt hätte."

Der arme Dan! er war der Hauptleidtragende um meinen Vater, ich hätte beinahe geſagt, der einzige. Mehrere Bekannte kamen und baten um Erlaubniß, die Leiche ſehen zu dürfen. Manche wurden von dem Anblick ſichtlich erſchüttert. Jedes Geſicht zeigte eine wohlanſtändige Betrübniß; aber von tiefer und wahrer Trauer war Mac Naghten das einzige Beiſpiel.

Es war ſpät am nächſtfolgenden Abend, als Mac Naghten, der das Zimmer nur auf wenige Minuten verlaſſen hatte, bei ſeiner Rückkehr einen Fremden neben der Leiche ſtehen fand.

„Ja," murmelte er feierlich, „der grüne und geſunde Baum niedergehauen und der alte, ſaftloſe, ver-

faulte Stamm ſtehen gelaſſen, um langſam zu verfallen und abzuſterben!"

„Was! Curtis, ſind Sie es?" rief Mac Naghten.

„Ja, Sir, und es iſt nicht meine Schuld, wenn ich nicht mit ihm, welcher hier liegt, den Platz getauſcht habe. Er hatte viel, wofür er leben konnte, ich Nichts, nicht eine einzige Seele. Und es war nicht das allein, Mac Naghten," fügte er wild hinzu, „aber denken Sie — überlegen Sie ſich nur einen Augenblick, was vielleicht geſchehen wäre, wenn ſie mich verurtheilt und hingerichtet hätten! Giebt es einen Menſchen in ganz Irland mit Herz und Seele im Leibe, der in dieſem Todesurtheil nicht einen Act der Regierungstyrannei und Rache geſehen hätte? Meinen Sie, daß der vaterländiſche Adel den Vorgang als einen Zufall betrachtet, oder glauben Sie, daß das Volk darin etwas Andres als einen vom Geſetze geheiligten Mord gefunden haben würde? Und wenn die Liebe zum Vaterlande ſie nicht aufſtacheln und erwecken konnte, iſt es nicht möglich, daß die Furcht vor perſönlicher Gefahr es gethan hätte?"

„Ich bin jetzt nicht für Gedanken wie dieſe geſtimmt," ſagte Mac Naghten ernſt; „auch möchte ich denſelben hier neben der kalten Leiche meines Freundes keine Nahrung geben. Wenn Sie kommen über ihn zu trauern, ſo nehmen Sie an meiner Seite Platz; wollen Sie aber über Parteifehden und Factions-

ſtreitigkeiten ſpeculiren, ſo erſuche ich Sie, mich allein zu laſſen."

Curtis erwiderte Nichts, ſondern verließ das Zimmer ſtillſchweigend.

Es wurden einige geſetzliche Schwierigkeiten erhoben, ehe die Beſtattung vor ſich gehen konnte. Die Umſtände von Rutledge's Tode mußten erſt aufgeklärt werden, und Fagan, dem mein Vater den ganzen Vorgang ausführlich erzählt hatte, wurde von den Juſtizbehörden des Schloſſes in ein langes und ſcharfes Verhör genommen. Die Frage war in Betreff des Eigenthums wichtig, da in dem Falle, daß ſich eine Anklage auf Mord hätte begründen laſſen, das ganze Vermögen meines Vaters für die Krone confiscirt worden wäre. Uebrigens war Fagan's Zeugniß nicht ganz vollgiltig, da er ausgedehnte Hypotheken auf die Grundſtücke beſaß und, wenn das Vermögen eingezogen worden wäre, beträchtliche Verluſte erlitten haben würde. Die Erörterung aller dieſer Fragen erforderte Zeit; aber durch große Energie und Beharrlichkeit erlangte Mac Naghten die Erlaubniß zur Beerdigung, die in größter Stille auf dem kleinen Kirchhofe von Killeſter ſtattfand, einem Orte, den mein Vater, ich weiß nicht aus welchen Gründen, ſelbſt ausgewählt hatte, wie ſich aus ſeinen Papieren ergab.

Fagan begleitete Mac Naghten zum Begräbniſſe und Dan kehrte ſpäter mit ihm zum Frühſtück in ſein

Haus zurück. Ohne ein Gefühl, das einer Achtung vor dem „Auszieher" geglichen hätte, schätzte ihn doch Mac Naghten im Allgemeinen wegen seiner Rechtschaffenheit und hielt ihn für so ehrenhaft in seinem Berufe, wie dies Wuchergeschäfte und Gelddarlehne nur irgend zuließen. Er wußte recht wohl, daß seit Jahren zwischen ihm und meinem Vater infolge wiederholter Anleihen die verwickeltsten Geldverhältnisse obgewaltet hatten und daß Nichts so sehr zu einem richtigen Verständnisse dieser schwierigen Angelegenheiten und einer befriedigenden Ausgleichung derselben beitragen könne, wie ein offenherziger Verkehr und ein freundliches Benehmen. Das waren für einen Mann wie der redliche Dan zu keiner Zeit sonderlich schwere Anforderungen und er suchte ihnen jetzt um so aufrichtiger und bereitwilliger zu genügen, da seine Thätigkeit zu Gunsten der armen Wittwe und Waise seines Freundes in Anspruch genommen ward.

Mac Naghten konnte nicht umhin zu bemerken, daß Fagan, wenn er von den Angelegenheiten meines Vaters sprach, in seinem Benehmen eine mehr als gewöhnliche Vorsicht und Zurückhaltung beobachtete, und es streng vermied, auf irgend Etwas einzugehen, was sich, wenn auch noch so entfernt, auf das meiner Mutter auszusetzende Witthum oder die rücksichtlich meiner eignen Person zu treffenden Veranstaltungen bezog.

„Es befindet sich allerdings," so dachte er, „ein

Teſtament in Crowther's Händen; aber das hat um ſo weniger zu bedeuten, da der größere Theil des Carew'ſchen Vermögens, ja beinahe das Ganze, ſtrenges Fideicommiß iſt."

„Der Junge wird reich ſein — einer der reichſten Männer Irlands, wenn er es erlebt," ſagte Mac Naghten, aber Fagan zögerte einige Zeit mit ſeiner Antwort und ſagte endlich:

„Wenn man nicht auf allen Seiten mit Verſtand und Mäßigung zu Wege geht, ſo gewinnen die Carews vielleicht weniger als der Kanzleihof."

Mac Naghten fühlte ſich durch die vorſichtige und bedächtige Zurückhaltung in Fagan's Benehmen nichts weniger als beruhigt; er ſah, daß hinter dem trocknen, ſententiöſen Tone ſeiner Bemerkungen Schwierigkeiten und vielleicht bedenkliche Verlegenheiten lauerten; aber er entſchloß ſich, die Löſung der ihm vorliegenden Aufgabe mit einer Aufopferung, Geduld, Beſonnenheit und Unermüdlichkeit zu verfolgen, die er leider bei ſeinen eignen zeitlichen Intereſſen völlig außer Augen geſetzt hatte.

„Es iſt keine Zudringlichkeit oder Unverſchämtheit von mir," ſagte er endlich zu Fagan, „wenn ich mich nach dieſen Dingen erkundige, denn, abgeſehen von dem freundſchaftlichen Verhältniſſe zwiſchen mir und dem armen Walter, hat er, wie ich mit Beſtimmtheit weiß, ſtets von mir erwartet, daß ich im Falle ſeines früheren Abſcheidens mich der Verwaltung ſeiner

Angelegenheiten unterziehen würde, und wenn ein Teſtament vorhanden iſt, ſo bin ich feſt überzeugt, daß er mich zum Vollſtrecker deſſelben ernannt hat.“

Fagan nickte zum Zeichen der Bejahung und ſagte blos:

„Crowther wird im Stande ſein, dieſen Punkt aufzuklären.“

„Und wann können wir ihn ſprechen?“

„Er iſt dieſen Augenblick auf dem Lande, ich glaube drunten im Süden, wird aber gegen Ende der Woche zurückkehren. Indeſſen iſt ſo Vielerlei zu thun, daß ſeine Abweſenheit keinen Zeitverluſt herbeiführt. Wohin ſoll ich meine Briefe adreſſiren, wenn ich an Sie ſchreibe?“

„Ich werde heute Abend nach Schloß Carew zurückkehren und aller Wahrſcheinlichkeit nach bis auf weitere Nachricht von Ihnen daſelbſt bleiben.“

„Gut!“ war die trockne Antwort, und Mac Naghten verabſchiedete ſich vom Auszieher, deſſen Benehmen ihm jetzt räthſelhafter als je erſchien, unter bangen Ahnungen des drohenden Ungewitters, von dem er zwar nicht ſagen konnte, unter welcher Geſtalt und auf welcher Seite es losbrechen werde, aber doch überzeugt war, daß es nicht mehr fern ſein könne.

Schmerz über den Tod meines Vaters und bange Beſorgniß für das Schickſal meiner armen Mutter waren jedoch die Gedanken, welche ſeinen Geiſt vorzugsweiſe beſchäftigten, und als er ſich Schloß Carew

näherte, erſchütterte der Anblick der Veränderungen, welche dieſer einſt glückliche Familienſitz erlitten hatte, ſein Herz ſo mächtig, daß er alle geheimnißvollen Winke und drohenden Andeutungen des jüngſten Geſprächs völlig vergaß.

Es war in der That ein melancholiſches Haus. Die Dienſtboten ſchlichen traurig umher und unterhielten ſich in leiſem Geflüſter; mit Ausnahme des einen Flügels waren alle Fenſter geſchloſſen und alle Thüren verriegelt — nicht eine einzige Stimme — nicht ein einziger Fußtritt ließ ſich vernehmen. Trauer und Verzweiflung prägte ſich auf jedem Geſichte und in jeder Geberde aus. Mac Naghten wußte nicht, wohin er gehen oder wo er bleiben ſollte. Jedes Zimmer, in das er trat, erinnerte ihn hundertfach an die Vergangenheit, und er wanderte aus einem Gemache ins andre und ſuchte ein Fleckchen, das ihm die Tage, deren Glück nie wiederkehren konnte, nicht in's Gedächtniß zurückrufen möchte. Während er ſo auf's Gerathewohl im Hauſe umherirrte, führte ihn der Zufall plötzlich in das Zimmer, wo M. de Gabriac in einem bequemen Schlafrocke auf einem Sopha ausgeſtreckt lag und in den vereinigten Genüſſen einer franzöſiſchen Novelle und einer Flaſche Bordeaux ſchwelgte. Mac Naghten wäre gern auf der Stelle wieder umgekehrt. Eine ſolche Scene und eine ſolche Geſellſchaft waren nicht nach ſeinem Geſchmacke, aber der Andere entdeckte ihn ſchnell und rief aus:

„Ah, Mr. Mac Naghten, ich bin entzückt, Sie wieder zu ſehen! Welche trübſeligen und melancholiſchen Tage habe ich hier verbracht! — keine Seele, mit der man ſprechen — kein Menſch, mit dem man ſich unterhalten konnte.“

„Es iſt in der That ein trauriges Haus,“ ſeufzte Mac Naghten ſchmerzlich.

„Alſo iſt es wirklich wahr?“ fragte der Andre. „Der arme Burſche, welche empfindſame — welche zartfühlende Natur! Um einer bloßen Sache des Gefühls willen zu ſterben! Denn am Ende war es ja doch ein Gefühl und weiter Nichts. Jeder Menſch hat einmal an dieſer Schwäche gelitten; Wenige gehen durch's Leben ohne dieſe oder jene unangenehme Erfahrung; aber man ſtirbt doch deshalb nicht an gebrochenem Herzen. Nein, parbleu, das iſt eine ſehr armſelige Philoſophie. Erzählen Sie mir doch von dem Duell — es intereſſirt mich ſehr die Einzelheiten zu hören.“

Um ſo weit wie möglich jedem ferneren Moraliſiren von Seiten ſeines Geſellſchafters zu entgehen, erzählte Dan Alles, was er von dem verhängnißvollen Rencontre wußte, und beantwortete die Fragen des Franzoſen ſo gut er konnte, vermied aber jede Bezugnahme auf die Provocation, welche zu dem Zweikampfe führte.

„Es war ein Irrthum, ein großer Irrthum, ſich auf dieſe Weiſe zu ſchlagen,“ ſagte Gabriac kaltblütig.

„Bei einem Duell iſt ſo gut, wie bei einem Diner, eine Etikette zu beobachten, und Sie können das eine ſo wenig wie das andre nachläſſig abmachen, ohne ſpäterhin dafür zu leiden. Doch iſt es vielleicht hier zu Lande ſo Sitte.“

Mac Naghten verſicherte ihm ruhig, daß dies nicht der Fall ſei.

„Dann muß die Beleidigung eine grobe Beſchimpfung geweſen ſein — was war es denn eigentlich?“

„Ein gemeines Schimpfwort; ich kann mich jedoch nicht genau darauf beſinnen.“

„Der arme Burſche!“ ſagte der Andre an ſeinem Weinglaſe nippend, „beſaß ſoviel, was des Lebens werth war: ein prächtiges Schloß, ein hübſches Weib und ein ſchönes Vermögen. Welche Thorheit! Meinen Sie nicht auch ſo?“

Mac Naghten geſtand ſpäter, daß ſelbſt die ſententiöſe Trockenheit des Ausziehers der herzloſen Gleichgiltigkeit im Weſen des Franzoſen vorzuziehen ſei; aber eine achtungsvolle Rückſicht auf ſie, deren Verwandter er war, hielt ihn von jedem ärgerlichen Gefühlsausbruche zurück, und er ließ ihn über das Duell und ſeine Folgen ſchwatzen, ohne den Schmerz, welchen ihm dieſe Gefühlloſigkeit verurſachte, irgendwie merken zu laſſen.

„Joſephine wird dieſes Land ohne großes Bedauern verlaſſen,“ ſagte Gabriac nach einem kurzen

Stillſchweigen. „Sie ſagte mir, daß ſie hier nie verſtanden worden ſei und Andre ebenſo wenig verſtanden habe; und am Ende," fügte er lächelnd hinzu, „giebt es ja doch nur ein Frankreich!"

„Und nur ein Irland!" ſagte Mac Naghten nachdrücklich.

„Heureusement!" brummte der Franzoſe, bediente ſich aber eines Wortes, daß der Andre glücklicherweiſe nicht verſtand.

„Ihr Zuſtand iſt noch immer ſehr gefährlich," ſagte Dan, auf meine Mutter zurückkommend.

„So heißt es allerdings, aber die Doctoren machen es nie anders. Man kann an heftigem Aerger, an Wuth, an unbefriedigter Rache, an Eiferſucht, aber nicht an bloßem Grame ſterben. Kummer iſt eher ein beſänftigendes Gefühl — meinen Sie nicht?"

Wenn Mac Naghten in der geeigneten Stimmung geweſen wäre, ſo würde er vielleicht über dieſe Bemerkung gelacht haben, jetzt aber reizte und empörte ſie ihn, und das herzloſe Benehmen des Franzoſen machte auf ſeine Gefühle einen ſo widerlichen Eindruck, daß er einen Augenblick lang in Verſuchung ſchwebte, das verächtliche Urtheil, welches er von jetzt an über Frankreich und alles damit Zuſammenhängende fällen zu dürfen glaubte, auf meine arme Mutter auszudehnen. Die Fragen Gabriac's nach dem Vermögen und den Beſitzungen meines Vaters waren keineswegs geeignet, ihn in beſſere Laune zu verſetzen; vollkom-

men außer Stande, eine Unterhaltung, die in jedem Worte ſein Gefühl verletzte, länger fortzuſetzen, ſtand er plötzlich auf, wünſchte ihm eine gute Nacht und verließ das Zimmer.

„Armer Walter," ſagte er, langſam nach ſeinem Zimmer ſchlendernd, „ſolchen Menſchen alſo ſoll Dein Andenken anvertraut und Dein Name und Vermögen vermacht werden?" Mit dieſer düſtern Reflexion warf er ſich auf ſein Bett, um eine traurige und ſchlafloſe Nacht zu verbringen.

Mac Naghten hatte ſich eben in eine ſeltſame Träumerei verloren — ſich gewiſſermaßen ſelbſt die Frage vorgelegt: „Wie kommt es doch, daß Eigenſchaften, die den geſelligen Verkehr in den Tagen des Glücks ſo entzückend zu machen berechnet ſind, in Augenblicken ſchwerer Schickſalsprüfungen geradezu verletzend werden?" Denn ſo ſtellte ſich ihm der Fall in Bezug auf Gabriac dar — als ein Bedienter mit der Meldung erſchien, daß Mr. Crowther eben auf dem Schloſſe angekommen ſei und ihn dringend zu ſprechen wünſche.

„Führe ihn ſogleich zu mir herauf," erwiderte er, und wenige Augenblicke ſpäter trat dieſer honigſüße und in ſeiner Gemüthsruhe unerſchütterliche Anwalt ein, zog einen Stuhl an das Bett heran und ſetzte ſich nieder.

„Dies iſt eine ſchmerzliche Veranlaſſung, Mr. Mac Naghten. Ich hätte ſchwerlich geglaubt, als ich

Sie das letzte Mal hier sah, daß mein nächster Besuch einem so bedauerlichen Zwecke gelten werde."

Mac Naghten nickte traurig und Crowther fuhr fort:

„Schmerzlich in jedem Sinne, Sir," sagte er mit einem tiefen Seufzer. „Der Letzte seines Namens — der Abkömmling eines unsrer ältesten Adelsgeschlechter — der Besitzer eines fürstlichen Vermögens — ein Mann jedenfalls von Fähigkeiten der glänzendsten Art und sicherlich von größter Popularität."

„Sie können mich mit der Lobrede verschonen," sagte Mac Naghten etwas unhöflich. „Er war besser als Sie oder ich ihn zu schildern im Stande sind, wenn wir auch eine ganze Stunde darauf verwenden wollten."

Crowther nahm die Zurechtweisung ruhig hin und stimmte der Bemerkung mit möglichst guter Miene bei. Dessenungeachtet schien es, als ob er gern noch ein wenig länger bei diesem Gegenstande verweilen wolle, ehe er zu andern Fragen überging. Vielleicht glaubte er dadurch Dem, was er zu sagen hatte, eine günstigere Aufnahme zu sichern; vielleicht war er noch nicht vollständig mit sich selbst darüber einig, von welcher Seite er die Sache anfassen solle. Mac Naghten, der im Leben eben so wie bei einem Kirchthurmrennen verfuhr, das heißt schnurgerade auf das Ziel losging, ohne sich um irgend ein Hinderniß auf

ſeinem Wege zu kümmern, ſchnitt ihm jeden weitern Umweg ab, indem er ſagte:

„Carew hat, glaube ich, ein Teſtament in Ihre Hände niedergelegt?“

„Sie können es kaum ein Teſtament nennen, Sir. Das Document iſt ſehr unregelmäßig — ſehr formlos.“

„Es iſt aber doch von ihm ausgeſtellt; er hat es doch ſelbſt niedergeſchrieben oder dictirt?“

„Nicht einmal dies, Sir. Er hat Einzelnes angedeutet — kleine Verbeſſerungen mit ſeiner eignen Feder angebracht — einige Partien gebilligt und andre weiterer Ueberlegung vorbehalten.“

„Es iſt jedenfalls das einzige exiſtirende Document dieſer Art?“

„Das wäre zu viel behauptet, Sir.“

„Ich meine, Sie wenigſtens kennen kein andres; ich möchte in der That aus Ihrem Munde hören, ob Ihnen daſſelbe für ſeinen Zweck, als eine Darlegung von Carew's Wünſchen und Abſichten, hinreichend erſcheint.“

Ein bedenkliches Lächeln und ein noch bedenklicheres Kopfſchütteln ſchien anzudeuten, daß ſich die Sache keineswegs ſo in Bauſch und Bogen behandeln laſſe oder eine ſo einfache Auffaſſung geſtatte.

„Ach was,“ ſagte Dan zutraulich, „ich bin ja nicht der Kanzler oder auch nur der Reichsarchivar. Selbſt ein Bischen Indiscretion thut Ihrem Rufe bei

einem Geſpräche mit mir keinen Eintrag. Sagen Sie mir nur offen, was Sie von den Verhältniſſen meines armen Freundes wiſſen und denken. Seine Wittwe iſt, wenn ſie ſich auch wieder von ihrer Krankheit erholen ſollte, was ſehr zu bezweifeln ſteht, wenig zur Behandlung von Geſchäftsſachen geeignet, und da in vorliegendem Falle kein Proceß zu befürchten iſt — was meinen Sie denn mit dieſem Kopfſchütteln? Sie wollen doch damit ſicherlich nicht andeuten, daß das Vermögen oder ein Theil deſſelben auf geſetzlichem Wege ſtreitig gemacht werden könne?"

„Wer könnte das nicht von irgend einem Beſitzthum behaupten, Sir?" ſagte Crowther lakoniſch.

„Ich weiß das recht wohl; es iſt mir nicht unbekannt, daß Ihre Zunft Mitglieder zählt, die fortwährend nach einem ſchiffbrüchigen Vermögen ausſchauen, um das Bergelohn für Rettung deſſelben zu verdienen; hier aber handelt es ſich, wenn ich mich nicht ſehr irre, um eine Hinterlaſſenſchaft, die keiner ſolchen Hilfe bedarf. Carew mag Schulden haben."

„In der That bedeutende Schulden — Schulden von großem Betrage!"

„Nun, laſſen Sie das immer ſein; damit hat aber auch die Verwickelung ein Ende."

„Sie haben eine ſehr bündige und, ich muß ſagen, eine ſchnurſtracks auf ihr Ziel losgehende Art, einen Gegenſtand zu betrachten, Sir," ſagte Crowther holdſelig. „In Ihren Anſichten tritt eine bewunderns-

würdige Klarheit nnd in Ihren Schlußfolgerungen eine Entſchiedenheit hervor, die jedem Geſchäftsmanne Ehre machen würde; wir armen Maulwürfe des Geſetzes dagegen ſind dazu verurtheilt, nach einer weſentlich verſchiedenen Methode zu arbeiten — und, um kurz zu ſein, hier liegt ein Fall vor, der die delicateſte Behandlung erheiſcht. Um für Madame Carew einen Erlaubnißſchein zur Verwaltung der Hinterlaſſenſchaft ihres ſeligen Mannes auszuwirken, müſſen wir ihre Heirath beweiſen. Nun iſt dies aber, Sir, ſoweit ich ſehen kann, eine Sache von bedeutender Schwierigkeit."

„Wie! Sie wagen doch nicht zu behaupten — oder auch nur anzudeuten —"

„Gewiß nicht, Sir. Bitte, bleiben Sie ruhig, Mr. Mac Naghten. Ich bin eines ſolchen Gedankens ebenſo unfähig, wie Sie ſelbſt. An der Thatſache hege ich nicht mehr Zweifel als Sie. Allein den Beweis derſelben — den geſetzlichen Beweis — möchte ich um jeden Preis herbeiſchaffen."

„Aber bei einer Nachſuchung unter ſeinen Papieren —"

„Sehr wahr, Sir — dabei läßt er ſich möglicherweiſe auffinden. Ich zweifle gar nicht, daß er aufgefunden werden wird. Ich will nur ſagen, daß ein ſolches Document unter den in meiner Hand befindlichen Papieren nicht zu entdecken iſt, obgleich ich ein ſehr großes Paket mit der Aufſchrift: Papiere und Briefe, meinen letzten Aufenthalt in Frankreich wäh-

rend der Jahre 80—81 betreffend, — was, wie Sie ſich erinnern werden, der Zeitpunkt ſeiner Heirath war — ſehr ſorgfältig durchgegangen habe.“

„Aber er erwähnt doch dieſen Umſtand?“

„Nicht ein einziges Mal, Sir; es findet ſich nicht eine einzige Stelle, die darauf Bezug hätte. Er erzählt Abenteuer verſchiedener Art, darunter ſonderbare Ereigniſſe, die theilweiſe Liebesverhältniſſe, Spielgeſchichten und Ehrenhändel betreffen; aber von einer Heirath oder auch nur von einer Abſicht dieſer Art iſt auch nicht die entfernteſte Andeutung zu entdecken.“

„Das iſt höchſt ſeltſam!“

„Nicht wahr, Sir? Aber ich habe geglaubt, daß Sie, der Sie von jeher ſein vertrauteſter Freund geweſen ſind — daß Sie wenigſtens einige Briefe beſäßen, die ein Licht auf dieſen Gegenſtand werfen, und insbeſondere über Zeit und Ort der Trauung ſowie über die dabei anweſenden Zeugen genaueren Aufſchluß geben könnten.“

„Nicht eine Zeile — nicht eine Sylbe,“ ſagte Mac Naghten mit einem Seufzer.

„Das iſt unglücklicher als ich erwartete,“ verſetzte Crowther. „Ich ſagte immer zu mir ſelbſt: Nun wohl, in ſeiner Privatcorreſpondenz, in den vertraulichen Mittheilungen an ſeine Freunde werden wir jedenfalls irgend einen Schlüſſel zu dem Räthſel finden. Ich habe immer gehört, Sir, er ſei gegen Sie die Offenheit ſelbſt geweſen?“

„So iſt's auch," entgegnete Mac Naghten.

„Dieſe Zurückhaltung wird dadurch um ſo auffälliger. Können Sie dieſelbe irgendwie erklären, Sir?"

„Warum ſoll ich ſie denn erklären?" rief Dan leidenſchaftlich aus. „Mein Freund hatte ſeine Gründe für Alles, was er that — und zwar gute und ausreichende, darauf will ich ſchwören."

„Davon bin ich vollkommen überzeugt, Sir, mißverſtehen Sie mich keinen Augenblick und glauben Sie nicht, daß ich ihre Stichhaltigkeit bezweifeln will. Ich wünſchte blos zu wiſſen, ob Sie bei Ihrer genauen Einſicht in den Charakter Ihres Freundes dieſe Zurückhaltung von ſeiner Seite auf irgend eine beſtimmte Urſache zurückführen könnten."

„Dieſe Einſicht berechtigt mich wenigſtens zu der Behauptung, daß er für jede Handlung während ſeines Lebens einen ehrenhaften Beweggrund hatte," erwiderte Mac Naghten ſtolz.

Es erforderte einige Geſchicklichkeit von Seiten Crowther's, Mac Naghten wieder in jene ruhige und beſonnene Stimmung des Geiſtes zurückzubringen, welche der Gegenſtand erheiſchte. Nach einiger Zeit gelang ihm dies jedoch vollſtändig. Dan ſtand auf und begleitete ihn in die Bibliothek, wo Beide zu einer Nachforſchung unter den in mehrern Schubkaſten befindlichen Papieren meines Vaters ſchritten.

Fünftes Kapitel.

Getäuschte Hoffnungen.

Die Nachforschung nach irgend einem Documente, das die Heirath meines Vaters beweisen konnte, erwies sich als völlig erfolglos und trotz des rastlosen und unermüdlichen Eifers des armen Mac Naghten waren alle seine Anstrengungen vergeblich.

Den in einigen Briefen meines Vaters enthaltenen Andeutungen folgend, reis'te Dan nach Wales, machte das Häuschen, in welchem meine Eltern den ersten Monat ihrer Ehe verlebt hatten, ausfindig und traf viele Personen, welche sie von Gesicht kannten; allein kein glücklicher Zufall bot ihm den gewünschten Aufschluß über den wichtigen Umstand, wo und durch wen die Trauung vollzogen worden war.

Der Gesundheitszustand meiner Mutter war lange Zeit so bedenklich, daß er jede Anfrage bei ihr unthun-

lich machte, während man zu gleicher Zeit wegen der Folgen, welche eintreten konnten, wenn sie den Zweck der Nachforschungen ahnte und die gefährliche Lage, worin sie sich befand, erfuhr, gegründete Besorgnisse hegte. Als junge Wittwe und Mutter — als Fremde in einem Lande, dessen Sprache sie nur unvollkommen verstand — ohne eine Freundin von ihrem eignen Geschlechte und nach den Begriffen jener Tage durch eine unermeßliche Entfernung von allen ihren Angehörigen getrennt — befand sie sich in der That in einer beklagenswerthen Lage. Es war eine schwere Unglücksbürde für eine hilflose Frau, die bis zu diesem Augenblicke nie eine Sorge gekannt hatte.

Kaum beneidenswerther war das Loos Mac Naghtens, als er Tag für Tag Pakete mit Briefen empfing, welche den langsamen aber ununterbrochenen Fortschritt der eingeleiteten Processe schilderten, die mit dem Ruine der ihm durch ein Vermächtniß der Freundschaft anempfohlenen Schützlinge enden sollten. Bereits waren zwei Kläger mit ihren Ansprüchen auf die Erbschaft in den Schranken erschienen — der eine ein entfernter Verwandter meines Vaters, ein sehr reicher Baronet aus dem Süden, ein gewisser Carew O'Moore, der andre eine unbekannte, obscure Person, dessen Ansprüche, wie es hieß, von Fagan, der auch das Geld zum Processe vorschoß, begünstigt wurden. Mit dem Ersteren war Mac Naghten sofort persönlich durch einen Brief in offenes Einvernehmen getreten:

er hatte ihm in einfachen aber rührenden Ausdrücken den traurigen Zustand meiner armen kranken Mutter geschildert, an seine Gefühle als Gentleman und Mann von humaner Gesinnung appellirt und ihn beschworen den Proceß wenigstens auf kurze Zeit zu sistiren und ihr die zur Beibringung der etwa in ihrer Kenntniß befindlichen Thatumstände nöthige Zeit zu gestatten.

Auf dieses Schreiben erhielt Mac Naghten sofort eine sehr höfliche Antwort mit der Versicherung, daß Sir Carew bereitwillig jeden Aufschub des gesetzlichen Verfahrens, welcher zulässig sei, ohne dessen Zweck zu vereiteln, bewilligen werde, und daß Nichts mehr von seinen Wünschen entfernt sei, als die Absicht einer so schwer bedrängten Frau noch größere Sorgen zu verursachen. Der Brief schloß mit einem Ausdrucke des Bedauern, daß Sir Carew durch seine schwache Gesundheit verhindert sei einen persönlichen Condolenzbesuch auf dem Schlosse abzustatten, wo er hoffe, daß die Dame so lange ihren Aufenthalt fortsetzen werde, als ihre Gesundheit oder Bequemlichkeit es wünschenswerth mache. Wenn die Ausdrücke des Schreibens nicht so herzlich und edelmüthig waren wie der ehrliche Dan es gewünscht hätte, so waren sie immer noch befriedigender als ein Billet Fagans, worin sich die ganze Vorsicht und Zurückhaltung des Ausziehers aussprach. Ohne nämlich zuzugestehen, daß er an den Ansprüchen des neuen Klägers ein persönliches Interesse habe oder dabei betheiligt sei, vermied er es doch

sorgfältig die Thatsache irgend wie in Abrede zu stellen.

Drei Wochen lang fuhr Mac Naghten fort ungeheure Massen von Papieren und Documenten zu durchsuchen; er durchstöberte dumpfige Kästen noch dumpfigerer Schränke; er watete durch Stöße von Briefen in der Hoffnung, daß ein schwacher Lichtschimmer, dieses oder jenes unabsichtliche Wort ihn auf die rechte Spur führen werde, aber vergebens! Er beauftragte zuverlässige und scharfsinnige Agenten die Spuren der Reise meiner Eltern durch England rückwärts zu verfolgen, aber jeder Schritt auf dieser Tour der Neuvermählten war so umsichtig berechnet worden, daß kein Leitfaden zur Aufklärung des Geheimnisses übrig blieb.

Zu der getäuschten Erwartung dieser fruchtlosen Nachforschungen kam noch die entmuthigende Erfahrung, daß er bei denen, welche die genaueste Einsicht in die Geschäftsangelegenheiten meines Vaters hatten, weder Rath noch Unterstützung fand. Im Gegentheil, Crowther's Benehmen war rücksichtlich jedes Einzelumstandes verschlossen und geheimnißvoll, während er in Bezug auf den möglichen Erfolg eines Processes eingestand, daß sie nur wenig Vertheidigungsmittel besäßen. Fagan ging sogar noch weiter und sprach sein Bedauern aus, daß mein Vater Nichts im voraus zu Gunsten seiner Angehörigen verfügt habe.

Alles das war jedoch noch Nichts im Vergleich

zu dem Jammer jenes Tages, an welchem Mac Naghten genöthigt war meiner Mutter dieſe traurigen Umſtände zu eröffnen und ihr die Lage der Erniedrigung und Hilfloſigkeit, worin ſie ſich befand, auseinanderzuſetzen. Sie war noch ſchwach und ermattet von ihrer Krankheit, ihre körperlichen Kräfte erſchöpft und ihr Geiſt durch Leiden gebrochen, als dieſer neue Schlag ſie traf. Anfangs begriff ſie gar nicht einmal das volle Maß ihres Elendes und die eigentliche Gefahr, welche ſie bedrohte. Daß das Haus ihres Gatten nicht länger das ihrige ſein ſollte, war ein ſchmerzlicher Gedanke. Es war ihr durch ſo viele der zärtlichſten Erinnerungen theuer geworden. Es war in der That Alles, was ſie noch mit den Verlornen verknüpfte. „Aber vielleicht," dachte ſie, „iſt dies hier zu Lande Geſetz; das ſind unausweichliche Verhältniſſe, in die man ſich fügen muß. Mein Sohn wird es, wenn er ſo lange lebt, eines Tags als ſein Eigenthum beſitzen," und in dieſem Gedanken ſuchte ſie Troſt.

Mac Naghten wagte bei dieſer erſten Zuſammenkunft nicht ſie zu enttäuſchen; eine zweite und ſelbſt eine dritte ging vorüber, ohne daß er ſich der Aufgabe gewachſen fühlte; aber der unerbittliche Lauf des Geſetzes verſtattete endlich keinen weiteren Aufſchub. Die Pächter der zu dem Gute gehörigen Grundſtücke hatten förmliche Anweiſung erhalten, den Betrag ihres Pachtſchillings während des Proceſſes an den Gerichtshof einzuzahlen. Ein peremtoriſcher Befehl das Haus

nebſt Zubehör zu übergeben ward ebenfalls erlaſſen. Das Geſinde ſprach offen von der bevorſtehenden Verabſchiedung der ganzen Dienerſchaft und bereits liefen unbeſtimmte und ſchattenhafte Gerüchte um, daß mein Vater ohne Teſtament geſtorben ſei und meiner Mutter keinen Heller hinterlaſſen habe.

Vom frühen Morgen bis in die ſpäte Nacht hatte Mac Naghten unabläſſig geſorgt und gearbeitet. Er hatte Anwälte aufgeſucht, Berathungen beigewohnt, wiederholte Nachforſchungen in Crowther's Papieren angeſtellt, aber Alles mit demſelben Erfolge. Die zuverſichtlichſten Advocaten ſtellten nur einen ziemlich fruchtloſen Widerſtand in Ausſicht und die weniger ſanguiniſchen Rathgeber empfahlen jeden möglichen Vergleich, wodurch ſich meine Mutter einen mäßigen Lebensunterhalt ſichern könne. Der Verlauf der Ereigniſſe hatte ſo ſehr an ſeinem Geiſte gezehrt und ihn in ſo hohem Grade entmuthigt, daß er, ſeinem ſpätern Geſtändniß zufolge, Gründen Gehör ſchenkte und Projecte zu unterſtützen geneigt war, die er wenige Wochen zuvor mit Hohn und Entrüſtung zurückgewieſen haben würde. Außerdem kam er jetzt und zwar zum erſten Male auf den Gedanken, daß die Trauung meines Vaters möglicherweiſe ohne die vom Geſetze vorgeſchriebenen Formalitäten ſtattgefunden habe. Er erinnerte ſich der Zurückhaltung, womit er trotz ihrer offenherzigen Freundſchaft den Gegenſtand ſtets behandelt hatte. Er dachte an das Widerſtreben, womit

ſich mein Vater die geringſte Anſpielung auf jenes Ereigniß hatte abdringen laſſen, und ſagte ſich, daß dies in der That der einzige Punkt ſei, worüber ſie ſich nie mit vollkommener Offenheit und Aufrichtigkeit unterhalten hatten.

„Am Ende,“ dachte er, „läßt ſich die Sache ſchwer beweiſen. Es mögen wirkliche oder eingebildete Gründe zur Verheimlichung obgewaltet oder gewiſſe eigenthümliche Umſtände eine ungewöhnliche Vorſicht und Verſchwiegenheit erheiſcht haben; aber Watty war durchaus unfähig ſeinen Freunden und der Welt eine Frau als ſein Eheweib vorzuſtellen, die nicht jeden Anſpruch auf dieſen Namen gehabt hätte, während die, welche dieſen Platz behauptete, durch ihren Charakter und ihr Benehmen die beſte Bürgſchaft dafür gab, daß ihr derſelbe von Rechtswegen gehöre.“ Auf dieſen Troſt mußte er bei jeder neuen traurigen Erfahrung zurückkommen; aber obgleich er ihm friſche Thatkraft verlieh und ſeinen Muth ſtählte, konnte er ſich doch nicht der niederſchlagenden Betrachtung entziehn, daß ſeine Ueberzeugung und ſein feſter Glaube an die Ehrenhaftigkeit ſeines Freundes bei der geſetzlichen Erörterung des Falles kein Gewicht haben und wenige auf einen Wiſch Papier gekritzelte Zeilen beweiskräftiger ſein würden als alles jemals durch treue Freundſchaft eingeflößte Vertrauen.

Mac Naghten war zwar einerſeits mit einem mehr als gewöhnlichem Maße von Entſchloſſenheit und Ener-

gie begabt, aber andrerſeits von Natur heftig bis zur Uebereilung und folglich zur Unterhandlung mit Leuten, die, vorſichtiger von Temperament und weniger zu Gefühlsäußerungen geneigt, ihren Nutzen dabei finden, auf das wärmere und argloſere Naturell Andrer zu ſpeculiren, nicht ſehr geeignet. Je bitterer ſeine alltäglichen Enttäuſchungen an ihm nagten, deſto mehr verrieth er die Wirkung derſelben in ſeinem Benehmen und ſeinem Aeußern und wurde zuletzt infolge geiſtiger Aufregung und körperlicher Erſchöpfung zum bloßen Schatten deſſen, was er früher geweſen war. In dieſem Zuſtande ſchlenderte er eines Tages, durch angeſtrengte Arbeit und Aufregung ermattet, nach Einbruch der Dämmerung, auf einen der öffentlichen Plätze, um in der Einſamkeit des Ortes einige Ruhe und Erholung für ſeinen ermüdeten Geiſt zu ſuchen.

Es war jetzt Herbſt — jene Jahreszeit, wo Dublin von vielen ſeiner Bewohner verlaſſen iſt und kaum irgend Jemand von der ſogenannten vornehmen Geſellſchaft in der Hauptſtadt geblieben war. Mac Naghten durfte daher nicht fürchten durch einen Bekannten in der geſuchten Einſamkeit geſtört zu werden und ſtreifte unbeläſtigt Stunden lang in den Gäßchen und Alleen des ſtillen Stadtviertels umher. Die Friſche der Nachtluft diente dazu ſeinen erſchöpften Körper zu ſtärken und das Gefühl neuer Lebenskraft, welches er in der klaren und halbfroſtigen Atmoſphäre einzuathmen glaubte, machte ihn abgeneigt die Stelle zu

verlaſſen. Während er ſo Stärke für den kommenden Tag ſammelte, ſchien es ihm als höre er hinter ſeinem Rücken Schritte auf dem Laubgange; er lauſchte und hörte jetzt deutlich die Töne einer laut ſprechenden Stimme und das Geräuſch von haſtigen Schritten auf dem Kieſe. Er trat zur Seite in's Gebüſch und wartete, um zu ſehen, wer die Perſonen ſeien, die ſich zu ſo ungewohnter Stunde an dieſem einſamen Orte umhertrieben und was ſie im Schilde führten.

Zu ſeinem Erſtaunen ging eine einzelne Geſtalt in kurzen, ſchnellen Schritten vorüber, die ſich allem Anſchein nach in heftiger Aufregung und unter lebhaften Gebärden mit ſich ſelbſt unterhielt. Mac Naghten brauchte blos ein oder zwei Worte zu hören, um in dem Sprecher Curtis zu erkennen — jenes ſeltſame, halb miſanthropiſche Geſchöpf, das theils durch eigne Schuld theils infolge ſeines Mißgeſchickes jetzt in einem Zuſtande freundloſer Iſolirung lebte.

Das Gerücht wollte wiſſen, daß die neuliche Criminalunterſuchung, während welcher er in ſeinem Auftreten und Benehmen vor dem Gerichtshofe die vollkommenſte Kaltblütigkeit und Geiſtesgegenwart entwickelt hatte, nichtsdeſtoweniger ſeinen Verſtand ernſtlich erſchüttert, ihn in der vorgefaßten Meinung, als ſei er von der Regierung zum Opfer der Verfolgung auserleſen, beſtärkt und ihm deshalb gewiſſermaßen die Entſchloſſenheit eines Märtyrers für ſeine Sache zu ſterben mitgetheilt habe. Er und Dan waren zu

keiner Zeit wahlverwandte Geister gewesen. Ihr Naturell und Temperament waren weit von einander verschieden und bei der großen Ungleichheit ihres Alters sowohl wie ihres ganzen Ideenkreises hatten sie kaum einen einzigen freundschaftlichen Berührungspunkt gemein.

Es liegt jedoch im Unglücke ein stärkeres Element gegenseitiger Anziehung als wir jemals im Glücke zu entdecken vermögen, und theils aus diesem Grunde theils aus Mitleiden folgte Mac Naghten ihm schnell nach und rief ihn bei seinem Namen an.

„Joe Curtis!" wiederholte der Alte und blieb plötzlich stehen. „Ich gebe Ihnen zu bedenken, Mylord, daß dies eine ungenügende Bezeichnung ist. Ich bin Joseph Curtis, Esquire, von Meaghvalley House?"

„Ist mir ganz recht," sagte Mac Naghten, indem er herzlich seine Hand ergriff und sie mit Wärme schüttelte, „obwohl ich glaube, daß Sie einem armen Freunde erlauben werden weniger ceremoniös mit Ihnen zu sein."

„Ah, Sie hier, Dan Mac Naghten? — was in des Henkers Namen führt Sie denn hier auf diesen Platz? Ich glaubte, ich sei der einzige Verrückte in diesem Viertel," rief er mit einem dumpfen, abstoßenden, ironischen Gelächter über seine eigne scherzhafte Anspielung.

„Ich bin großentheils aus Zufall hierhergekommen,

habe mich aber einige Zeit aufgehalten, weil es mir hier behagt."

„Wir müſſen uns vorſichtig umſehen, ob nicht etwa ein paar Gentlemen dieſe Stelle hier zu einem Rendezvous für heute Abend ausgewählt haben," ſagte Curtis mit einem leiſen, vorſichtigen Geflüſter. „Sie und ich, Mac Naghten, würden ſchlecht dabei wegkommen, — darauf verlaſſen Sie ſich. Was! mit unſern allbekannten Anſichten und den Nägeln in unſern Stiefeln — ja, ja! den Nägeln in unſern Stiefeln — wird es ihnen nicht ſchwer werden einen ſogenannten vollen Indicienbeweis gegen uns zuſammenzubrauen! Sie würden davonkommen — man hat Nichts gegen Sie; aber mich werden ſie nicht wieder durchſchlüpfen laſſen wie das letzte Mal. Haben Sie jemals einen Menſchen ſo in der Klemme geſehen? Der Obmann, der alte Andreas, ſagte mir ſpäter: „Wir hegten nicht den geringſten Zweifel mehr, Sir. Wir hätten das „Schuldig" ausgeſprochen, ohne unſern Platz zu verlaſſen." Nun bedenken Sie das Dilemma, worin ſie ſich befunden hätten, wenn ich gehängt worden wäre! Meine Papiere — denn ich habe dafür Sorge getragen, Alles ſchriftlich zu hinterlaſſen — würden die ganze Verſchwörung bewieſen haben. Ich habe das Spiel, welches ſie ſeit dem Jahre 42 geſpielt haben, enthüllt. Ich habe alle ihre Machinationen geſchildert und die geheimen Befehle, die jeder Vicekönig der Reihe nach erhalten

hat, aufgedeckt. In ganz Irland waren drei Männer — nur drei Männer — die sie fürchteten. Und da muß dieser alberne Narr, der Carew, so übereilt und unverständig hereingeplumpt kommen! Hat man je so Etwas gehört oder gesehen?"

„Der arme Bursche!" murmelte Mac Naghten.

„Bedauern Sie den „armen Burschen" meinetwegen soviel Sie wollen, Sir, aber erinnern Sie sich, daß man mir auch einige Rücksicht schuldet. Ich habe sieben Wochen in Newgate gesessen; ich habe, eines Mordes angeklagt, vor den Schranken gestanden; ich war nahe daran ungerechter Weise für schuldig erklärt und ungerechter Weise verurtheilt zu werden, und kein Mensch kann sagen, welche Resultate meine ungerechte Hinrichtung herbeigeführt haben dürfte! Die tölpische Dazwischenkunft Ihres Freundes hat Alles verdorben und Sie brauchen von mir wenigstens nicht zu verlangen, daß ich es ihm Dank wissen soll."

„Es giebt Menschen, die, wenn sie sich an jenem Tage in Ihrer Lage befunden hätten, dessenungeachtet nicht anstehen würden, ihre Dankbarkeit auszusprechen," sagte Mac Naghten.

„Es giebt in jedem Lande feige, erbärmliche und verächtliche Köter, wenn Sie das meinen, Sir," entgegnete Curtis. „Was Carew anbetrifft, so war er von Geburt ein Gentleman. Er hatte das Vermögen und die Erziehung eines solchen. Er konnte, wenn er es gewollt hätte, einer der ersten, wo nicht

der allererſte Mann in dieſem Lande ſein. Er hielt es aber für feiner ein Jockey und Spieler zu ſein. Er ſah eine größere Auszeichnung darin, am Hofe eines ausländiſchen Wüſtlings umher zu ſcherwenzeln, als in ſeinem Vaterlande an die Spitze ſeiner Mitbürger zu treten. Unterbrechen Sie mich nicht, Sir," rief er mit einer ſtolzen Handbewegung und fuhr mit ſteigender Heftigkeit fort. „Ich wiederhole es, Walter Carew hätte jetzt ein großer Patriot ſein können, ſtatt —"

„Wenn Sie ſein Gedächtniß mit einer einzigen Sylbe beſchimpfen," fiel ihm Mac Naghten kühn ins Wort, „ſo ſoll Sie weder Ihr Alter noch Ihre Narrheit ſchützen — denn, beim Himmel —"

Er hielt inne — denn der Anblick der gebrochenen, weißköpfigen Geſtalt vor ihm erfüllte ihn plötzlich mit Scham über ſeine eigne Leidenſchaftlichkeit.

„Nun, und was weiter?" fragte Curtis ruhig. „Soll ich die Drohung an Ihrer Stelle vollends ausſprechen? denn Sie ſcheinen in der That außer Stande, es ſelbſt zu thun. Nein, ich will es nicht, Dan Mac Naghten — ſein Sie unbeſorgt. Ich bin eben ſo unfähig, ihn, den Dahingeſchiedenen, zu verunglimpfen, wie Sie, einem alten, gebrechlichen, halb wahnſinnigen Manne, der zu weiter nichts im Leben nütze iſt, als Diejenigen zu ſchmähen, welche ihn zu dem, was er iſt, gemacht haben, mit einer ſchimpflichen Mißhandlung zu drohen."

„Verzeihen Sie mir, Curtis. Meine rauhen Worte thun mir herzlich leid," rief Mac Naghten aus.

„Ihnen verzeihen, Sir!" erwiderte er, bereits einer andern und sehr verschiedenen Gedankenreihe nachgehend. „Ich habe Nichts zu verzeihen. Sie haben blos gethan, was alle Welt thut und wozu Ihre Regierung und deren Behörden das Beispiel geben — einen Mann beleidigt, den man ungestraft beschimpfen kann. Sie behandeln mich, wie Sie Irland behandeln, das ist Alles! Geben Sie mir Ihre Hand, Mac Naghten; ich glaube und ich habe es sogar jederzeit ausgesprochen, daß Sie der Beste von der ganzen Sippschaft waren, die sich um Carew drängte. Wenn er sich nie aus Ihrer Gesellschaft entfernt hätte, so würde er wahrscheinlich nie den albernen Streich begangen und sich auf diese französische Liaison eingelassen haben."

„Sie meinen wohl seine Heirath?" fragte Dan neugierig.

„Meinetwegen Heirath, wenn Sie es durchaus so nennen wollen!" versetzte der Andere.

„Hegen Sie denn den geringsten Zweifel daran?"

„Habe ich denn den geringsten Grund daran zu glauben?" sagte Curtis mürrisch. „Wenn ein Mann mit funfzehntausend Pfund jährlich heirathet, so wählt er sich eine Frau, deren Rang und Stand dem seinigen wenigstens gleich ist, und läßt es sich übrigens angelegen sein, daß die Welt es erfährt. Wenn sie

ihm kein Vermögen zubringt, so macht er um so mehr Aufhebens von ihrer Familie und prahlt mit ihrer vornehmen Verwandtschaft. Er läßt sich nicht in der Stille trauen und macht aus Zeit, Ort und Zeugen kein Geheimniß; am allerwenigsten weicht er jeder, auch der entferntesten Erwähnung dieses Umstandes in Gegenwart seiner liebsten Freunde aus; er sucht sich nicht einen einsamen und unbekannten Aufenthaltsort aus, während er ein fürstliches Schloß in der Mitte seiner Freunde besitzt. Wenn er unter dieselben zurückkehrt, so vermeidet er es nicht ängstlich sie der Welt vorzustellen — läßt sich nicht erst durch die Nothwendigkeit zu einem kühnen Schritte drängen — versetzt sich nicht selbst in die Lage sein Haus mit Gästen anzufüllen und sodann die Gesellschaft zerbröckeln und Einen nach dem Andern mißtrauisch, unzufrieden und argwöhnisch sich fortstehlen zu sehen. Sagen Sie mir nicht, daß Walter Carew, wenn er eine gerechte Sache und ein reines Gewissen gehabt hätte, nicht Erklärungen von einigen jener Gäste, die seine Gastfreundschaft mit solcher Niederträchtigkeit vergalten, gefordert und sie sich zu verschaffen gewußt haben würde. Sie kannten ihn genau, und ich frage Sie: war er der Mann dazu, sich die unverschämten Angriffe in den öffentlichen Journalen ruhig gefallen zu lassen, wenn er nicht bei einer Provocation noch schlimmere Enthüllungen gefürchtet hätte? Sie sind ein durchtriebener und gescheidter Kopf, Mac Naghten, und

wenn Sie dieſe Sache nicht ebenſo anſehen wie alle Welt —"

„Und iſt dies der allgemeine Glaube? Wollen Sie ſagen, daß dieſe Anſicht von der Geſellſchaft überhaupt getheilt wird?"

„Erkundigen Sie ſich bei Matt Fosbrocke. Fragen Sie Harvey Hepton, was ſeine Frau ſagt. Gehen Sie zu George Tisdall und laſſen Sie ſich erzählen, wie er von Schloß Carew abreiſ'te und was er auf eine zweite Einladung antwortete."

„Aber das iſt mir ja Alles völlig neu!" rief Mac Naghten erſtaunt aus.

„Es iſt freilich nur ein Indicienbeweis," verſetzte Curtis in ein bitteres Gelächter ausbrechend; „aber fragen Sie nur bei den Gerichtshöfen an, die werden Ihnen ſagen, daß dieſe Art von Zeugniſſen gerade die unverwerflichſte iſt. Es iſt vielleicht nicht hinlänglich, um Sie zu überzeugen, aber es würde vollkommen ausreichen, um mich an den Galgen zu bringen."

Die bloße vorübergehende Anſpielung auf dieſen Punkt führte die Gedanken des Alten ſofort wieder auf ſeinen eignen Proceß zurück, in deſſen Einzelheiten er ſich mit dem ganzen Eifer eines Mannes vertiefte, deſſen Geiſt von einem einzigen Gegenſtand erfüllt wird, indem er bald die Unfähigkeit Derjenigen, vor Denen er als Angeklagter dageſtanden hatte, verhöhnte, bald mit Entzücken die unverſchämten Bemerkungen wiederholte, die er über die Juſtizverwaltung

Bayerische Staatsbibliothek München

im Allgemeinen zu machen Gelegenheit genommen hatte. Vergeblich ſuchte ihn Mac Naghten von dieſem Gegenſtande abzubringen. Er war ſeine Welt und er wollte ihn nicht verlaſſen. Eine zufällige Erwähnung Fagan's bei den Proceßverhandlungen gab endlich zu einer Unterbrechung Veranlaſſung und Mac Naghten ſagte:

„Nebenbei bemerkt, Fagan iſt ein Menſch, mit dem man in Geſchäftsangelegenheiten ſchwer zurechte kommt. Sie kennen ihn, glaube ich, genau?"

„Ob ich ihn kenne? Das ſollte ich meinen, Sir. Ich habe ſeine Räuberhöhle gekannt, ſeit ſie eine Aepfelbude war. Meine erſte Anweiſung wurde von ſeinem würdigen Vater honorirt. Mein letzter Wechſel" — hier lachte er herzlich — „mein letzter Wechſel kam vom Sohne mit Proteſt zurück! Und gleichwohl fürchtet ſich der Kerl vor mir. Ich verſichere Ihnen, keine Menſchenſeele in dieſer ganzen Stadt zittert ſo vor mir wie der Auszieher."

Curtis hatte es ſo ſehr an der Gewohnheit ſeine eigne Wichtigkeit, namentlich in den Augen Andrer, zu übertreiben, daß Mac Naghten dieſer Bemerkung nur geringe Aufmerkſamkeit ſchenkte, als der Andere unerwartet fortfuhr:

„Wenn Sie bei Fagan Etwas ausrichten wollen, ſo nehmen Sie mich mit. Er wird Ihnen kein Geld auf meine Obligationen vorſchießen und keinen Wechſel um meiner Unterſchrift willen discontiren, aber er

wird Etwas thun, was ihm ebenſo ſchwer ankommt — er wird Ihnen die Wahrheit ſagen, Sir. Merken Sie wohl — er wird Ihnen die Wahrheit ſagen."

„Wollen Sie mich morgen zu ihm begleiten?" fragte Dan eifrig.

„Ja, zu jeder Zeit, wo es Ihnen gefällig iſt."

„Nun, dann werde ich Sie um zehn Uhr abholen, wenn das nicht zu früh iſt, und das Geſchäft, wozu ich Ihres Beiſtandes bedarf, mit Ihnen beſprechen. Wo logiren Sie?"

„Mein Haus in der Stadt habe ich an Lord Belview vermiethet und um dem Lärm und der Unruhe in einem Hotel auszuweichen, habe ich eine Privatwohnung bezogen," antwortete Curtis langſam und mit einem gewiſſen pomphaften Ausdrucke in Miene und Haltung; plötzlich aber verfiel er wieder in ſeinen gewöhnlichen ſcherzhaften Ton und ſagte: „Sie haben vielleicht von einer Gaſſe Namens „Fum's Allee" gehört. Sie liegt in der Liberty und mündet auf den claſſiſchen Platz, welcher der „Poddle" genannt wird. In einem Hauſe dieſer Gaſſe, über deſſen Thür ein Strohſtuhl aufgehängt iſt — ein Fabrikat des Hauſes — dort, Sir, wohnt Joe Curtis."

„Ich werde um zehn Uhr bei Ihnen ſein," ſagte Dan, worauf er, ſich mit der ſpäten Nachtſtunde entſchuldigend, von ſeinem Begleiter ſchied und nach der Stadt zurückkehrte.

Sechstes Kapitel.

„Fum's Allee am Poodle."

Der Zweck, zu welchem Mac Naghten eine Unterredung mit Fagan wünschte, war ein doppelter: zuvörderst wollte er den Namen der Person wissen, deren Ansprüche auf die Hinterlassenschaft Fagan geltend machte, und zweitens wollte er anfragen, welche Aussicht wohl vorhanden sei, eine Art Vergleich abzuschließen, der meiner Mutter ein anständiges Auskommen sicherte. Obgleich er in seiner isolirten Stellung sogar die Mitwirkung eines Mannes wie Curtis sich zu sichern nicht verschmäht hatte, so fand er doch, je reiflicher er sich die Sache überlegte, um so weniger Grund, sich zu diesem Bündnisse Glück zu wünschen. Noch ehe das Unglück seine Verstandeskräfte geschwächt hatte, war sein Temperament heftig und sein Charakter unlenksam gewesen. Jederzeit mehr dem augen-

blicklichen Impulse als reifem Urtheile nachgebend, stürmte er unsinnig darauf los, gerieth aus einer Schwierigkeit in die andere, und rettete sich aus einer kleinen Bedrängniß lediglich um sich in eine größere zu verwickeln.

Von der Hilfe, die er bieten konnte, war daher wenig zu erwarten und Dan fühlte sich mehr als halb aufgelegt freiwillig darauf zu verzichten. Dies mußte jedoch mit aller möglichen Rücksicht auf die Gefühle des alten Curtis geschehen, und wie dieser Zweck am besten zu erreichen sei, das war die Frage, worüber sich Mac Naghten den Kopf zerbrach, während er langsam nach dem bestimmten Orte schlenderte. Nicht ohne einige Schwierigkeit entdeckte er endlich das elende Gäßchen, an dessen Eingange jetzt eine Miethkutsche hielt — ein Zeichen aristokratischen Verkehrs, welches — nach dem Grade von Sensation, den es hervorrief, zu schließen — zu beweisen schien, daß solche Equipagen diese abgelegene Gegend selten besuchten. Mac Naghten's Erscheinung theilte indeß bald die öffentliche Neugier mit dem Fuhrwerke und er sah sich in Kurzem von einem Haufen zerlumpter Menschen jedes Alters und Geschlechts umgeben, die sich sehr unceremoniös nach dem Zwecke seines Kommens erkundigten und sein Aussehen und Benehmen mit einer höchst lobenswerthen Offenheit kritisirten. Obgleich im äußersten Grade armselig und elend, bettelte doch Niemand aus der ganzen Menge um ein

Almoſen oder ſchien die Aufmerkſamkeit des Fremden auch nur im geringſten Grade auf ſeinen eignen jämmerlichen Zuſtand hinlenken zu wollen.

„Suchen Euer Ehren etwa ein Logis?“ flüſterte ein alter Burſche auf Krücken, indem er an Mac Naghten's Seite humpelte und in einem zutraulichen Tone ſprach. „Ich habe ein Hinterſtübchen mit der Ausſicht auf den Poddle, zu zwei Schillingen die Woche, möblirt.“

„Ich habe das elegante Zimmer, in welchem Mary Murdock zehn Monate gewohnt hat, Euer Ehren, trotz der ganzen Polizei, und wo ſie noch wohnen könnte, wenn ſie ſich's nicht hätte einfallen laſſen, eines Abends in das Theater auf der Fiſhamble Street zu gehen, wo ſie arretirt wurde,“ rief eine einäugige alte Hexe in der Uniform eines Tambours.

„Er ſucht kein Zimmer — der Gentleman ſieht nicht aus wie die Andern, welche gewöhnlich hierher kommen,“ brummte ein Krüppel, welcher mit dem dieſer Klaſſe oft eigenthümlichen Scharfblick Dan's Beweggründe richtiger zu errathen ſchien.

„Ihr habt Recht, mein Junge; ich wollte die Wohnung eines meiner Freunde — Mr. Curtis — ausfindig machen.“

„Meiner Treu, der alte Joe hat heute Morgen Beſuch,“ ſagte der erſte Sprecher. „Der dicke Mann, der in der Miethkutſche kam, iſt auch zu ihm hinaufgegangen.“

„Wollen Sie ihm etwa wieder einen Proceß anhängen?“ fragte ein rothäugiges, wild aussehendes Weibsstück, dessen Gesicht über und über mit Schrammen bedeckt war.

„Der Gentleman ist doch kein Gerichtsdiener oder Häscher,“ fiel der Krüppel in zurechtweisendem Tone ein.

„Da ist nicht ein einziger Mann im Poddle, der sich nicht für Joe Curtis erheben würde, wenn es nöthig werden sollte,“ schrie ein riesig gebauter Mann, dessen energische Haltung bewies, daß er ein Parteiführer war.

„Euer Ehren suchen Kitty Nelligan, aber sie ist dahin,“ flüsterte ein junges Geschöpf mit einem Säugling an der Brust, während sich ein Thränenstrom über ihre Wangen ergoß. „Sie starb vergangenen Freitag,“ fügte sie mit noch schwächerer Stimme hinzu.

„Hast Du denn nicht gehört, daß er zu Mister Joe will? Hier ist das Haus, wo er wohnt,“ sagte eine Andre.

„Ja, aber er kann jetzt nicht hinaufgehen,“ sagte der Mann, welcher eine gebietende Stellung unter den Uebrigen zu behaupten schien; „der Herr, welcher in dem Wagen kam, sagte, man dürfe ihn unter keiner Bedingung stören.“

„Ja, ja,“ stimmte der Krüppel ein, „wenn es eine Morgenaudienz ist, so müssen Euer Ehren warten, bis die Reihe an Sie kommt.“

„Ist mir ganz recht," sagte Dan gutgelaunt, „man hat kein Recht, in einer so angenehmen Gesellschaft ungeduldig zu sein." Mit diesen Worten setzte er sich mit der Ungenirtheit eines gemüthlichen Gesellschafters auf eine niedrige steinerne Bank neben der Hausthür.

Hätte Mac Naghten eine Miene hochmüthiger Ueberlegenheit oder unverschämter Verachtung dieser buntscheckigen Versammlung gegenüber angenommen, so würde er sich nie die Stellung gesichert haben, zu der ihn die letzten Worte, trotz der nachlässigen Art, wie er sie äußerte, sofort erhoben. Sie verriethen nicht nur den Gentleman, sondern außerdem auch den Weltmann — die beiden Eigenschaften, welche von der Menschenklasse, die ihn umgab, gerade am allerhöchsten geschätzt werden. Statt also die Unterhaltungen in dem vertraulichen Tone, den sie bisher gegen ihn angenommen hatten, fortzusetzen, standen sie jetzt schweigend da und warteten, bis er selbst das Gespräch wieder aufnehmen würde.

„Betreiben die Leute in diesem Districte einen besonderen Gewerbszweig?" fragte Dan.

„Das Hauptfabrikat sind Strohstühle, Euer Ehren," antwortete der Krüppel; „aber die Meisten von uns sind auf den Straßen."

„Auf den Straßen — wie so?"

„Sehen Sie, da ist Billy Glory, dort, der zieht als Bänkelsänger umher; der Mann da mit dem Fetzen

Flor um den Hut iſt Zeitungsverkäufer; Mehrere von uns rufen verlorene oder geſtohlene Sachen aus, und einige Wenige leben von Aufläufen, vom Ausſpfeifen der Wahlcandidaten und dergleichen.“

„Hol's der Geier,“ ſeufzte der Vierſchrötige, „das Geſchäft lohnt heutzutage nicht mehr. Ich kann mich noch der Zeit erinnern, wo Barry O'Hara nicht ohne eine Leibgarde auf der Straße ging — fünf Mann vorn und fünfe hinten — und ſie wurden gut bezahlt; und ich erinnere mich, daß Hamilton Brown fünfzig von uns bezahlte, damit wir während einer wichtigen Nachtſitzung College-Green gegen die Regierung behaupten ſollten. Ja, ja, und wir thaten's auch.“

„Das waren gute Zeiten für noch andere Leute als ihr,“ fiel die Frau in der Uniform ein; „„„Shan van Voght“ brachte mir in einer einzigen Nacht auf der Eſſexbrücke achthalb Schillinge ein.“

„Die großartigſte Ballade, die je geſchrieben worden iſt,“ ſtimmte ein einäugiger Graukopf ein; „iſt ſie Euer Ehren bekannt?“

„Ich muß zu meiner Schande eingeſtehen, daß ich ſie nicht vollſtändig kenne,“ ſagte Dan mit beſcheidener Miene.

„Nun wohl, Molly Daly iſt die Einzige, welche ſie gut ſingen kann,“ rief er aus und dieſe Meinung fand bei allen Anweſenden enthuſiaſtiſchen Wiederhall.

„Ich bin frühmorgens niedergeſchlagen und auch

nicht recht bei Stimme," sagte Molly verschämt; „aber vielleicht fühle ich mich nach ein Paar Bissen und einem Schnapse wohler."

„Dann mache ich mir eine Ehre daraus, die Gesellschaft freizuhalten," sagte Dan und gab dem Nächststehenden eine Krone.

„Wenn Euer Ehren Molly richtig hören wollen, so lassen Sie sich Tom Molloy's Lied für die Freiwilligen vorsingen," flüsterte der Krüppel und stimmte mit heiserer Stimme an:

„War sie nicht ein Thor,
Daß sie unsre Wolle schor
Und uns doch ließ soviel von
Dem Felle – dem Felle!

„Fiel es ihr nie ein,
Daß ein Schaffell auch kann schrein,
Und bringt ein ganzes Volk auf
Die Beine — die Beine."

„Ich dächte, sie sänge lieber Mosy Caffan's neues Lied auf Barry Rutledge," knurrte ein Zuhörer.

„Ein Lied auf Rutledge!" rief Dan aus.

„Ja, Sir. Es schildert, wie Watty Carew ihn die Treppe herablockte, um ihn todtzustechen. Aber alle Wetter, hier oben ist jetzt Mord und Todtschlag los; hören Sie, wie der alte Joe flucht und schwört?"

Der Lärm war allerdings laut genug, um Aufmerksamkeit zu erregen; denn Curtis kreischte aus allen Kräften und schien in einem heftigen Zanke mit

ſeinem Beſuch begriffen zu ſein. Mac Naghten ſprang deshalb von ſeinem Sitze auf und eilte ſofort in Begleitung des oben erwähnten herkuliſchen Kerles die Treppe hinan. Als er ſich jedoch dem Zimmer des alten Curtis näherte, verſtummte das Geſchrei und man hörte jetzt nur noch die leiſen Stimmen zweier in gewöhnlichem Tone ſich unterhaltender Perſonen.

„Treten Sie hier ein, Sir," ſagte der Mann und ſchloß die Thür zu einem Hinterſtübchen auf; „treten Sie hier ein und ich werde Ihnen ſagen, wenn Mr. Joe bereit iſt, Sie zu ſprechen."

Mac Naghten nahm das Anerbieten an und fand ſich jetzt in einem ärmlich ausſehenden und ſpärlich meublirten Zimmer mit einer Ausſicht auf einige der elenden Alleen und Gäßchen, die ſich hier nach allen Richtungen kreuzten. Der Mann entfernte ſich, ſchloß die Thür und überließ ihn ſodann ſeinen eignen Betrachtungen in der Einſamkeit.

Er ſollte indeß dieſen Gedanken nicht lange ungeſtört nachgehen, denn er hörte auf's Neue die Stimme des alten Curtis, welche anfangs aus einem entfernten Zimmer erſcholl, ſich aber jetzt, wo er in das unmittelbar an Dan's Stube grenzende Gemach kam, in größter Nähe vernehmen ließ.

„Kommen Sie hier herein, kommen Sie hier herein, ſage ich," ſchrie der Alte mit einer vor Zorn bebenden Stimme. „Wenn Sie mein Eigenthum mit Beſchlag belegen wollen, ſo will ich Ihnen die Mo-

bilien ſofort zeigen — Sie brauchen ſich nicht erſt mit einem Inventarium zu bemühen! Da iſt mein Bett; der Strohſack iſt am Sonnabend friſch geſtopft worden. Die Decke iſt geborgt, dieſer Reitmantel iſt mein Eigenthum. Dort in der Reiſetaſche iſt nicht viel," ſchrie er, ſie mit dem Fuße an die Wand ſchleudernd. „Zwei zerlumpte Hemden und eine lammwollene Weſte und die Beſitzurkunden von Gütern, die mir nicht einmal Ihre Rechtsverdreherei wiederverſchaffen könnte. Nehmen Sie Alles, nehmen Sie dieſe alte Muskete und ſagen Sie dem Auszieher, wenn ich ſie mir vor zwanzig Jahren an den Kopf geſetzt hätte, ſo würde das in Vergleich zu der langſamen Tortur ſeiner Verfolgung eine Gnade geweſen ſein."

„Mein lieber Mr. Curtis, mein lieber Herr," fiel hier eine ſanfte, honigſüße Stimme ein, in welcher Dan auf der Stelle die Mr. Crowther's, des Anwalts, erkannte, „Sie müſſen mir erlauben, nochmals gegen dieſes Mißverſtändniß zu proteſtiren. Nichts iſt in dieſem Augenblicke weiter von meiner Abſicht entfernt, als der Gedanke an eine ſtrenge Maßregel gegen Sie."

„Nun was bezwecken Sie denn da mit dieſem langen Kataloge meiner Schulden? Wozu haben Sie mich denn ausgeſtöbert, um mir Wechſel zu zeigen, die ich nie bezahlen, und Verſchreibungen, die ich nie einlöſen kann?"

„Bitte, beruhigen Sie sich, Sir; hören Sie mich geduldig an und Sie werden sehen, daß das Geschäft, welches mich heute Morgen hierher führt, von ganz andrer Natur ist, als Sie befürchten. Es ist vollkommen wahr, daß Mr. Fagan große, sehr große Forderungen an Sie hat.“

„Und wie hat er sie erworben? — beantworten Sie mir diese Frage. Wer kann es bei vierzig, funfzig, ja sogar sechzig Procent aushalten? Ist nicht jeder Acker meines Gutes in seine Hände übergegangen? Habe ich irgend Etwas außer diesem Feldbette, was nicht ihm gehörte?“

„Sie können nicht von mir erwarten, daß ich des Langen und Breiten auf diese Dinge eingehen werde,“ sagte Crowther mild; „sie gehören jetzt der Vergangenheit an und ich wünsche von der Zukunft zu sprechen.“

„Wenn die Vergangenheit schlimm war, so verspricht die Zukunft noch schlimmer zu werden,“ rief Curtis bitter aus. „Es ist blos eine traurige Gnade, mich auf die Zukunft zu verweisen!“

„Ich glaube Sie vom Gegentheile überzeugen zu können, Sir, wenn Sie mir nur ruhiges Gehör schenken wollen. Ich hoffe, Ihnen zu beweisen, daß Ihnen aller Wahrscheinlichkeit nach noch viele glückliche Jahre bevorstehen — Jahre der Ruhe und des Ueberflusses. Ja, Sir, ich wiederhole es trotz dieser ungläubigen Geberde — Jahre der Ruhe und des Ueberflusses.“

„Alſo glauben Sie mich zuletzt noch erkaufen zu können?“ unterbrach ihn der Greis. „Die Schurken müſſen nur ſelten einen ehrlichen Mann gefunden haben, ſonſt würden ſie mir einen ſolchen Vorſchlag nicht zu machen wagen. Womit glauben mich denn die Hallunken beſtechen zu können — he? ſagen Sie mir doch das?“

„Sie wollen mich durchaus mißverſtehen, Sir. Ich komme nicht von der Regierung — ich würde mich nicht unterſtehen, Ihnen in einer ſolchen Angelegenheit unter die Augen zu treten.“

„Was gilt mir die Pairswürde? Ich habe keine Nachkommenſchaft, die aus meiner Schande Nutzen ziehen könnte. Ich kann meine Ehre nicht gegen die Größe meiner Kinder austauſchen. Ich bin ſtolzer auf dieſen alten Hut hier auf meinem Kopfe, als ich es auf eine Herzogskrone ſein würde, ſagen Sie ihnen das. Sagen Sie ihnen, daß Joe Curtis der einzige Mann in ganz Irland iſt, den ſie nie erkaufen konnten; ſagen Sie ihnen, daß ich zu jener Zeit, wo ich noch ein Gut hatte, ihren herzoglichen Vicekönig wegen Wilddiebſtahls vor Gericht zu ſtellen ſchwur, wenn er eine Schnepfe auf meinen Ländereien ſchieße, und daß ich heute noch derſelbe Mann bin, wie damals.“

Crowther ſeufzte tief, wie ein Mann, der eine mühſame Aufgabe vor ſich hat, aber dieſelbe durchführen muß.

„Wenn Sie mir nur glauben wollten, Sir, daß mein Geschäft hier mit der Politik nicht im entferntesten Zusammenhange steht — daß das Schloß nichts damit zu schaffen hat —"

„Ach, jetzt weiß ich's," rief Curtis, „Lord Charlemont hat Sie geschickt. Es ist vergeblich; ich will mit keinem Einzigen der ganzen Sippschaft Etwas zu thun haben. Dazu findet er an den Schloßdiners und der Schloßgesellschaft zu viel Geschmack! Ich habe noch nie etwas Gutes von einem Patriotismus erlebt, der seinen Weg Abends um sechs Uhr den Corkhill hinauf zu finden wußte!"

„Ich sage Ihnen ein für allemal, Mr. Curtis, daß mich heute Morgen nichts Anderes zu Ihnen geführt hat, als die Absicht, Ihnen mitzutheilen, daß Mr. Fagan gegen einige Concessionen von Ihrer Seite rücksichtlich eines Besitzthums, auf welches ihm sehr beträchtliche Ansprüche zustehen, bereit ist, alle Forderungen an Sie wegen rückständiger Schulden fallen zu lassen und Ihnen außerdem eine hübsche Jahresrente zuzusichern."

„Was für eine Jahresrente — wieviel?" fragte Curtis hastig.

„Welche Summe würden Sie selbst für hinreichend halten, Sir? Ich bin ermächtigt, Ihre eignen Wünsche und Erwartungen in dieser Beziehung zu berücksichtigen."

„Wenn ich nun zum Beiſpiel ſagte: eintauſend Pfund jährlich?“ erwiderte Curtis langſam.

„Ich bin überzeugt, daß er Nichts dagegen einwenden würde.“

„Vielleicht würde er auch einwilligen, wenn ich zweitauſend ſagte?“

„Zweitauſend Pfund jährlich iſt ein bedeutendes Einkommen für einen einzelnen Mann,“ verſetzte Crowther ſententiös.

„Das iſt wahr, aber ich könnte ſie verthun. Ich verthat einmal in meinem Leben achttauſend Pfund jährlich, und das zu einer Zeit, wo mein Vermögen nicht mehr dreitauſend abwarf! und da ſehen Sie, was daraus folgt,“ bei dieſen Worten verſetzte er dem Feldbett einen wüthenden Fußtritt. „Würde er Zweitauſend geben? das iſt die Frage, Crowther. Würde er Zweitauſend geben?“

„Ich fühle mich nicht ermächtigt, auf dieſes Anerbieten hin abzuſchließen, Mr. Curtis; wenn Sie aber wirklich glauben, daß eine ſolche Summe nothwendig iſt —“

„Allerdings — ich weiß es ſogar; ich könnte nicht mit einem Schilling weniger auskommen; es würde ſelbſt ſo noch knapp genug hergehen. Geldſorgen waren mir jederzeit verhaßt. Sagen Sie ihm, Zweitauſend iſt die niedrigſte, die allerniedrigſte Summe, die ich annehmen würde, und wenn er mich anſtändig zu behandeln wünſcht, ſo mag er noch darüber hin-

ausgehen. Sie dürfen nicht aus dem, was Sie hier ſehen, auf meine Gewohnheiten ſchließen," fügte er heftig hinzu; „das iſt nicht die Lebensweiſe, zu der ich geboren und erzogen worden bin. Sie wiſſen nicht, wieviel Leute ihr Brot von mir erwarten. Meines Vaters Tiſch war alltäglich für dreißig Perſonen gedeckt und es wäre gut für uns geweſen, wenn ſich nicht eine gleich große Anzahl anderwärts auf unſre Koſten gemäſtet hätte."

„Ich habe oft von Meaghvalley Houſe und ſeiner Gaſtfreundſchaft ſprechen hören," ſagte Crowther einſchmeichelnd.

„Kommen Sie herüber und ſtechen Sie mit uns ein Fäßchen Portwein aus, war die gewöhnliche Einladung in meinen Knabenjahren. Mein Vater ſchickte einen Bedienten in der Nachbarſchaft umher und ließ anſagen, daß an dem und dem Tage ein Oxhoft Claret angezapft werden ſolle und daß die Gentlemen in der Umgegend gefälligſt herüberkommen und es trinken — das heißt austrinken helfen möchten! Eure knauſerigen Hunde denken heutzutage Wunder wie großartig und freigebig ſie ſind, wenn ſie für jeden Gaſt auf höchſtens zwei Flaſchen rechnen; zu meiner Zeit wären ſie verlacht und verhöhnt worden."

„Das waren in der That glorioſe Zeiten," rief Crowther mit forcirtem Enthuſiasmus aus.

„Glorioſe Zeiten, um eine Nation an den Bettelſtab zu bringen, die politiſche Ehre und die häus-

liche Tugend zu proſtituiren," fiel Curtis leidenſchaftlich ein; „die Männer erſt zu herzloſen Wüſtlingen heranzuziehen, um hinterdrein ſchamloſe Schurken aus ihnen zu machen; ihnen eine durch Ausſchweifungen befleckte Jugend und ein durch Käuflichkeit entehrtes Alter zu lehren. Das waren Ihre glorioſen Zeiten! Aber Ihnen, Sir, iſt es zu verzeihen, wenn Sie dieſelben lobpreiſen; für Sie und Ihresgleichen ſind ſie in der That „glorioſe Zeiten" geweſen. Aus ihnen erwuchſen jene Rechtsſtreitigkeiten und Proceſſe, die Sie bereichert haben, während ſie uns ruinirten. Aus dieſer geſegneten Zeitperiode der Orgien und Ausſchweifungen ſchreiben ſich verarmte Familien und obdachloſe Adelsgeſchlechter her; Männer, deren Väter auf Eiderdaunen lagen und die ſelbſt in einem Neſte wie das da ſchlafen," wobei er die rohe Lagerſtätte ſchüttelte, daß das Geſtell unter ſeiner Hand krachte. „Zum Teufel mit ihren glorioſen Zeiten, ſage ich; ebenſogut könnten ſie das Schauſpiel, welches eine betrunkene Tiſchgeſellſchaft darbietet, ein Gemälde häuslicher Gemüthlichkeit und ſtillen Familienglückes nennen! Es war eine lange Nacht der Schwelgerei und was wir jetzt ſehen, das iſt der traurige Morgen, der darauf folgen mußte. Wiſſen Sie übrigens, Sir," fuhr er in einem noch erbitterteren Tone fort, „daß in dieſen ſelben glorioſen Zeiten Sie und Andre Ihres Gelichters wie Dachſe niedergehetzt worden wären, wenn man Sie auf dem Gebiete eines Landedelmanns

getroffen hätte? und auf Ehre, Sir, wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht, so kann ich mich mehr als eines solchen Beispieles erinnern."

Dieser leidenschaftliche Ausbruch des Zorns schien den alten Mann erschöpft zu haben und er setzte sich, schwer athmend und keuchend, auf das Bett nieder.

„Wo waren wir?" fuhr er endlich empor. „Wovon sprachen wir doch? Ja so — ja — richtig — diese verdammten Wechsel. Ich kann sie nicht bezahlen. Ich würde sie nicht bezahlen, wenn ich es auch könnte. Dieser Schuft Fagan hat mir ohnedies genug abgezapft. Was erwähnten Sie doch von einer Jahresrente — war nicht zwischen uns von einer Jahresrente die Rede, he?"

Crowther beugte sich über ihn hinab und sprach einige Worte in leisem, murmelndem Tone.

„Schön, und was soll ich dafür thun?" rief Curtis plötzlich. „Mein Antheil an dem Vertrage ist schwer genug, darauf will ich schwören. Worin besteht er?"

„Ich glaube Ihnen beweisen zu können, Sir, daß er kein großes Opfer für Sie ist. Ich weiß, daß Sie lange Auseinandersetzungen hassen und will die meinige sehr kurz machen. Mr. Fagan hat sehr bedeutende hypothekarische Forderungen an eine Hinterlassenschaft, die nicht unwahrscheinlich der Gegenstand eines Erbstreites werden wird. Der Proceß kann bei den in Lehnssachen gewöhnlichen Verzöge-

rungen und Schwierigkeiten lange dauern, und bei einem zufälligen Blicke auf die Namen der verschiedenen Personen, die vielleicht mit diesem oder jenem Anspruche hervortreten könnten, finden wir unter andern auch den Ihrigen, denn es ist eine lange Liste, Sir. Es mögen in Allem wohl vierzig bis fünfundvierzig sein. Der Hauptkläger ist jedoch ein reicher Baronet, der hinreichende Mittel, den Proceß zu unternehmen, und die schönsten Hoffnungen, ihn zu gewinnen, hat. Meine Ansicht ging indeß dahin, daß Mr. Fagan, wenn er die verschiedenen betheiligten Personen bewegen könne, ihre Ansprüche gegen eine bestimmte Entschädigung fahren zu lassen, ohne große Schwierigkeit einen Vergleich mit dem Baronet selbst abzuschließen im Stande sein werde — dahin nämlich, daß der Letztere ihm gegen eine bestimmte Abfindungssumme das ganze Eigenthum mit allen darauf ruhenden Lasten überträgt. Sie verstehen mich?"

„Und wer ist der Besitzer?" fragte Curtis kurz.

„Er ist todt, Sir."

„Also, wer war der Besitzer?"

„Ein alter Freund, oder vielmehr der Sohn eines alten Freundes von Ihnen, Mr. Curtis."

„Ah, Brinsley Morgan! Ich errathe ihn sogleich; aber da irren Sie sich, da irren Sie sich ganz gewaltig, mein lieber Mann. Ich habe nicht den Schatten eines Anrechts auf sein Gut. Wir sprachen

eines Tags darüber und Hackett, der Generalanwalt, der zugegen war, ſagte, daß mein Rechtsanſpruch nicht fünf Schillinge werth ſei; aber ich will Ihnen ſagen, wo ich einen Rechtsanſpruch habe, wenigſtens nach Hackett's Verſicherung — ich habe einen ſehr ſtarken Rechtsanſpruch — nein, nein, ich habe es wieder vergeſſen — mein Gedächtniß wird immer ſchwächer. Es fällt einem ſo ſchwer, wenn man alt wird, ſich der letzten zehn bis funfzehn Jahre zu erinnern. Auf meine Knabenjahre und auf meine Schulzeit kann ich mich noch ſo gut wie auf den geſtrigen Tag beſinnen. Nur die neueſten Ereigniſſe verwirren mich. Sie werden es mir kaum glauben, wenn ich Ihnen verſichere, daß ich mich oft auf dem Wege zum Mittagseſſen bei einem alten Freunde finde und erſt an ſeiner Hausthür entdecke, daß er ſchon ſeit manchem Tage todt und dahin iſt. Ich hatte Etwas in Gedanken, was ich Ihnen ſagen wollte, aber es iſt mir ſchon entfallen. O! jetzt weiß ich's. In dem halbverſchimmelten Mantelſacke dort befinden ſich einige merkwürdige alte Familienpapiere. Es wäre mir lieb, wenn ich einen geſcheidten Burſchen ausfindig machen könnte, der ſie durchſähe, aber, merken Sie wohl, ohne mich übereilt in einen Proceß zu verwickeln, denn dazu habe ich jetzt kein Herz. Der Sohn meines Bruders Harry iſt todt. Indien hat ihm den Reſt gegeben, dem armen Burſchen! Hier iſt der Schlüſſel dazu — ſehen Sie, ob er ſchließt."

„Wenn es Ihnen recht iſt, Sir, ſo will ich ſie mitnehmen und ſelbſt zu Hauſe durchgehen.“

„Thun Sie das, Crowther; nur, verſtehen Sie mich wohl, keine Koſtenberechnungen, mein würdiger Freund; keine Nachforſchungen nach Dieſem, keine beglaubigten Copien von Jenem; ich mag Nichts davon wiſſen. Denn, wie Dick Parſons ſagte, ich wollte lieber mein Vermögen bei der Spielbank als bei der Gerichtsbank durchbringen.“

Crowther nahm den Witz mit ſeinem gewöhnlichen wohlgefälligen Gelächter auf, vermochte Curtis eine Einladung zum Mittagstiſche für den folgenden Tag anzunehmen, ergriff den Mantelſack und entfernte ſich.

Er war kaum die Treppe hinab, als die Thür zu dem Hinterſtübchen wieder aufgeſchloſſen ward und Dan in tiefen Gedanken über Alles, was er ſo eben gehört hatte und voll Verwunderung über dieſe vielen ſeltſamen Mittheilungen auf das Zimmer des alten Curtis zuſchritt, um demſelben ſeinen Beſuch abzuſtatten.

Als Mac Naghten eintrat, fand er Curtis an einem Tiſche ſitzend, wo er den Kopf auf die Hand ſtützte und anſcheinend in tiefes Nachdenken verloren war. Dan grüßte ihn zweimal, ohne eine Antwort zu erhalten, und ſagte endlich:

„Man ſagte mir, daß Sie heute Morgen Beſuch hätten und deshalb habe ich einige Zeit gewartet, ehe ich heraufkam.“

Der Andre bejahte mit einem Kopfnicken, ſprach aber nicht.

„Sie ſind vielleicht jetzt durch das viele Reden zu ermüdet," ſagte Dan freundlich. „Kommen Sie, wir wollen ein Wenig in der freien Luft ſpazieren gehen. Das wird Sie erfriſchen."

Curtis ſtand auf und griff nach ſeinem Hute, ohne ein Wort zu ſagen.

„Sie ſind ein tüchtiger Fußgänger, Curtis," ſagte Mac Naghten, als ſie auf die Straße hinaustraten. „Was meinen Sie, wollen wir nicht nach Harold's-Croß hinabſchlendern und unſer Frühſtück in dem kleinen Wirthshauſe „zum Mönch" einnehmen."

„Meinetwegen," brummte der Andre und ſchritt an ſeiner Seite hin, ohne den Mund wieder aufzuthun, während Dan, um ſeinen Begleiter zu unterhalten und ihn aus der traurigen Betäubung, die auf ihm laſtete, aufzuregen, ſich auf alle mögliche Weiſe anſtrengte, ihm die beliebten Anekdoten des Tages erzählte und ihn nach Kräften zu erheitern ſuchte.

Es war indeſſen bald einleuchtend, daß Curtis die Bemühungen des Andern weder hörte noch beachtete, denn er ſchritt noch immer mit geſenktem Kopfe einher und murmelte von Zeit zu Zeit einige abgebrochene und unzuſammenhängende Worte vor ſich hin. Anfangs hoffte Mac Naghten, daß dieſe Verſtimmung und Niedergeſchlagenheit vorübergehen und ſein Geiſt wieder die gewohnte Schärfe annehmen werde; jetzt

aber ſah er, daß die Gedanken, welche ihn beſchäftigten, keinen flüchtigen oder momentanen Eindruck ausübten, ſondern wie eine ſchwere Bürde darauf laſteten, die ſeinen Muth völlig niederdrückte.

„Ich fürchte, daß Sie ſich heute kaum ſo wohl wie gewöhnlich befinden?“ fragte Dan nach langem Stillſchweigen von beiden Seiten.

„Es ſchmerzt hier in dieſer Gegend — doch es ſchmerzt nicht eigentlich, aber ich fühle mich unwohl,“ ſagte Curtis, indem er den Hut von der Stirn zurückſchob und die Schläfe mit dem Finger berührte.

„Es wird hoffentlich in der friſchen Luft und bei einem derben Frühſtücke vergehen. Wo nicht, ſo will ich nach unſrer Rückkehr weitere Vorſorge treffen. Wer iſt Ihr Doctor?“

„Mein Doctor! Sie fragen einen Mann, der vierundachtzig Jahre gelebt hat, wer ſein Doctor iſt! Die Natur, welche ihm einen geſunden, kräftigen Körper gab — die Vernunft, welche ihm ſagte, was er vertragen könne und was nicht — Dieſe und eine herzliche Verachtung der Medicin ſowie Aller, die davon leben, haben mich ſoweit conſervirt, und Sie mögen ſie meine Doctoren nennen, wenn Sie ſo wollen.“

Dan freute ſich, den Alten wieder zu ſeiner gewohnten Energie aufgerüttelt zu haben und gab ſich daher den Schein, als wolle er ſeine Anſichten beſtreiten, um ihn dadurch zur Vertheidigung derſelben zu

reizen; allein er ſah ſeinen Irrthum ſchnell ein, denn Curtis ſchien ſelbſt durch dieſe vorübergehende Anſtrengung ermüdet zu ſein und ſah jetzt muthloſer und niedergeſchlagener als zuvor aus.

Mac Naghten begnügte ſich deshalb mit einigen allgemeinen Bemerkungen über die Umgegend und die Straße, auf der ſie gingen, als Curtis plötzlich ſtehen blieb und ſagte:

„Sie würden das Anerbieten nicht annehmen, darauf wollte ich ſchwören. Sie würden ſogleich ſagen: Nennen Sie mir die Rechte, welche ich aufgeben ſoll, und laſſen Sie mir die Vergleichsbedingungen wiſſen. Aber was bedeutet das Alles in meinem Alter? — noch dazu bei dem Letzten meines Geſchlechts? Wenn ich ſoviel bei Seite lege, daß ſich der Leichenbeſorger davon bezahlt machen kann, ſo iſt das Alles, was die Welt von mir zu verlangen berechtigt iſt.“

„Hier iſt „der Mönch“ — das iſt unſer Wirthshaus,“ ſagte Mac Naghten; „ſoll ich den Proviantmeiſter machen, he? Was ſagen Sie zu gebacknem Fiſch und einem Glaſe Madeira für den Anfang?“

„Ich werde ein Frühſtück beſtellen, wie es ſich für einen Mann von meinen Mitteln ſchickt,“ ſagte Curtis ſtolz. „Rufen Sie den Wirth, damit ich ihm meine Befehle ertheile.“

„Nun, hier iſt unſer Mann,“ ſagte Mac Naghten,

auf ſeine Laune eingehend, indem er den Wirth zu ihm hinſchob.

„Wie heißen Sie, mein lieber Mann?“ fragte Curtis mit einem hochmüthigen Blicke auf die kurze, aber wohlgenährte Figur vor ihm.

„Billy Mathews, Sir,“ antwortete der Wirth, welcher mit Schwierigkeit ein Lächeln über das fadenſcheinige Ausſehen ſeines Gaſtes unterdrückte.

„Nun wohl, Mathews, behalten Sie den Billy für Ihresgleichen, mein lieber Freund. Mathews, ſage ich, laſſen Sie uns das Beſte haben, was Ihr Haus zu bieten vermag, richten Sie es nach Ihrer beſten Methode an und ſerviren Sie es in Ihrem beſten Zimmer. Wenn ich neun Wochen lang Gefängnißkoſt gegeſſen habe, Sir, ſo iſt das kein Grund zu glauben, daß ich nicht an etwas ganz Andres gewöhnt ſein ſollte. Mein Name iſt Joſeph Curtis von Meaghvalley Houſe. Ich habe achtundzwanzig Jahre lang für den Flecken Killternon im Parlamente geſeſſen und bei den letzten Aſſiſſen hat man mir als Mörder den Proceß gemacht. Da ſehen Sie, Sir, Sie haben nicht jeden Tag einen Gaſt, der ſoviel von ſich ſagen kann.“

Als der Wirth im Begriff war hinwegzugehen und ſeine Befehle zu ertheilen, rief ihn Curtis nochmals zurück.

„Warten Sie, Sir; hören Sie mich aus. Ueberall, wo ich hingehe, ſind Spione vom Schloſſe.

Wer ist in diesem Augenblicke hier? Wen haben Sie in Ihrem Hause?"

„Hier befindet sich jetzt blos ein einziger Herr. Ich kenne ihn seit zwanzig Jahren und ich bürge dafür, daß er weder ein Regierungsspion noch ein Denunciant ist."

„Und wer wird sich mit Ihrer Bürgschaft zufrieden geben, Sir?" fragte Curtis unverschämt. „Ein Mensch in Ihrer Stellung kann einen Mann in der meinigen nicht über derartige Bedenklichkeiten beruhigen. Wer ist es? wie heißt er?"

„Er ist ein ehrenwerther Mann, Sir, in Dublin allbekannt und der Sohn eines Mannes, der einst eine sehr angesehene Stellung behauptete."

„Sein Name — sein Name?" schrie Curtis gebieterisch.

„Auf seinen Namen kommt gar Nichts an," entgegnete der Wirth trotzig. „Er ist gekommen, um sein Frühstück hier zu verzehren, wie er dies wöchentlich ein- oder zweimal thut, und das ist Alles, was ich von ihm zu sagen habe."

„Aber ich will seinen Namen wissen — ich bestehe darauf," brüllte Curtis in höchster Aufregung; „verfolgt und zu Boden gehetzt wie ich bin, will ich mich dennoch vertheidigen. Eure Bluthunde vom Schlosse sollen sehen, daß Joe Curtis nicht vor ihnen die Flucht ergreift. Dieser Gentleman hier ist der Sohn Mac Naghten's von Greenan. Was kümmert

es Sie, wenn er ſich zu Grunde gerichtet hat? Ich frage, was geht es Sie an, wenn er nicht ſechs Pfennige ſein nennen kann? — ich bezahle, was er hier verzehrt. Ich bin für Alles verantwortlich. Ich habe eine feſte Jahresrente von zweitauſend Pfund" — er hielt inne und ſchien einen Augenblick nachzudenken, worauf er fortfuhr — „das heißt ich kann ſie haben, wenn es mir behagt."

Mac Naghten gab dem Wirthe einen Wink, das Frühſtück aufzutragen und die Wunderlichkeiten ſeines ſonderbaren Begleiters nicht weiter zu beachten. Mathews war im Begriff zu gehorchen, als Curtis, auf ſeinen frühern Gedanken zurückkommend, ihm zuſchrie:

„Nun, Sir, der Name dieſes Menſchen?"

„Sagen Sie ihm, wer es iſt," flüſterte ihm Dan verſtohlen zu, und der Wirth ſagte:

„Der Herr iſt ein gewiſſer Mr. Raper, erſter Commis bei Mr. Fagan in Mary's-Abbey."

„Verlaſſen Sie das Zimmer und verſchließen Sie die Thür," ſagte Curtis mit vorſichtiger Miene. „Ich ſah den Wink, welchen Sie dem Wirthe vor einem Augenblick gaben, Mac Naghten," fuhr er in demſelben leiſen und behutſamen Tone fort. „Ich habe ſeinen Sinn vollkommen durchſchaut. Sie wollten zu verſtehen geben — Der alte Burſche hat ſeine fünf Sinne nicht beiſammen — es iſt mit ihm nicht richtig im Oberſtübchen — thun Sie ihm ſcheinbar den

Willen. Leugnen Sie es nicht, Mann; Sie meinten es gut; Sie glaubten wie Viele, daß das Unglück meinen Verſtand angegriffen und meinen Geiſt zerrüttet hat, und das würde auch längſt der Fall geweſen ſein," fügte er grimmig hinzu, „wenn mich nicht ein Umſtand gerettet hätte. Ich hatte ein großes Sicherungsmittel gegen den Wahnſinn, Dan; einen gewaltigen Damm, mein Junge — ſoll ich Ihnen denſelben nennen. Nun wohl — mein Kopf mochte zuweilen irre werden, aber mein Herz niemals — niemals! Ich haßte die Engländer und ihre Partei in dieſem Lande mit einem Haſſe, der nie ſchlief, nie ermattete! Ich wußte recht wohl, daß ich der einzige Mann in Irland war, deſſen ſie nicht Herr werden konnten. Einige erkauften ſie — Andre ruinirten ſie — noch Andre ſchüchterten ſie ein — die übrigen richteten ſie durch Verläumdung zu Grunde. Alle dieſe Mittel haben ſie bei mir verſucht; zuletzt wurden ſie zu einer falſchen Anklage getrieben und ſtellten mich wegen Mordes vor Gericht! und auch das ſchlug ihnen fehl! Hier ſtehe ich als ihr Gegner, gerade ſo wie vor fünfundzwanzig Jahren, und als der einzige Mann in ganz Irland, der ſie herauszufordern und ihnen zu trotzen wagt. Sie würden mich morgen zum Pair machen, Dan; ſie würden mich zum Gouverneur einer Colonie ernennen; ſie würden mich in das Cabinet aufnehmen; ſie würden zu keiner meiner Forderungen „Nein" ſagen, wenn ich mich ihnen anſchließen wollte;

aber meine Antwort iſt: „Nie, nie!“ Steige hinab in Dein Grab, Joe Curtis, ruinirt, zerlumpt, halb verhungert vielleicht! Mögen die Menſchen Dich einen Narren nennen oder noch ärger ſchimpfen; aber die Zeit wird kommen, wo die Leute ſagen werden: Einſt war in Irland ein Mann, der nie vor dem Schloſſe zu Kreuze kroch und nie dem Vicekönige hündiſch ſchmeichelte; der, als er vor den Schranken ſtand und ſein Leben in Gefahr ſchwebte, ihnen ſagte, daß er ihre Rache verachte, obgleich er wiſſe, daß ſie dieſelbe hinter die feierlichen Formen eines Gerichtshofes verſteckten; und dieſen Mann beliebten ſeine Zeitgenoſſen — ja ſogar ſeine Freunde — wahnſinnig zu nennen.“

„Nun, nun, Curtis; Sie wiſſen recht wohl, daß das nicht meine Meinung von Ihnen iſt; Sie ſagen das nur im Spaße.“

„Es iſt ein zu trauriger Gegenſtand, um Spaß damit zu treiben,“ ſagte Curtis ſchmerzlich ergriffen. Er hielt inne, ſchien einige Minuten in tiefes Nachdenken verſunken zu ſein und ſagte ſodann mit einem eigenthümlichen und bedeutungsvollen Ausdruck in ſeiner Stimme und mit einem lebhaften und ſchlauen Blicke in ſeinen kleinen grauen Augen: „Wir hörten den Namen, welchen er angab — Raper, Fagan's Commis. Wir wollen ihn doch einladen; der Burſche iſt in manchen Dingen ein halber Einfaltspinſel. Laſſen Sie uns mit ihm ſprechen.“

„Wollen Sie Mr. Raper erſuchen, daß er

an unſerm Frühſtück theilnimmt?" fragte Dan den Wirth.

„Er hat ſo eben das ſeinige verzehrt, Sir — ein wenig Brot und Brunnenkreſſe nebſt einem Glaſe Milch iſt Alles, was er zu ſich nimmt."

„Der arme Teufel!" ſagte Dan, „ich ſehe ihn dort im Gartenhauſe; er ſcheint ganz ins Studium vertieft zu ſein, denn ſeit unſerm Eintritt ins Zimmer hat er den Kopf nicht emporgerichtet. Ich will doch zu ihm gehen und ihn fragen, wie er ſich befindet."

Mac Naghten hatte nicht nur Zeit ſich dem kleinen Tiſche, an welchem Raper unbeobachtet ſaß, zu nähern, ſondern auch auf den Gegenſtand ſeines Studiums einen Blick zu werfen, ehe der Andere ſeine Gegenwart inne wurde.

„Deutſch, Mr. Raper; Sie leſen Deutſch," rief Mac Naghten, „ich kenne wenigſtens die Buchſtaben."

„Ja, Sir, es iſt Deutſch; ein einzelner Band von Jean Paul, deſſen ich vor einigen Tagen zufällig habhaft wurde. Im Anfange ein ſchwieriger Schriftſteller, in der Conſtruction einigermaßen verworren oder doch verwickelt; hier iſt zum Beiſpiel eine Stelle —"

„Mein lieber Freund, das iſt für mich eine griechiſche Tragödie oder was Sie ſich ſonſt ebenſo Unverſtändliches vorſtellen können."

„Es iſt die Geſchichte eines geringen Mannes, eines Dorfſchuhflickers, der durch einen Glücksfall

plötzlich reich wird. Statt nun seine Lebensereignisse und die ihm zustoßenden Schicksale zu beschreiben, überläßt er es dem Leser, dieselben für sich zu errathen oder vielmehr auszufüllen und verweilt einfach bei allen „Gedankenkriegen" oder geistigen Kämpfen, welche die Folgen seiner veränderten Stellung sind. Der Gedanke ist genial und wenn sich nicht ein gewisser träumerischer Mysticismus durch die ganze Darstellung zöge, so würde dieselbe sehr interessant sein."

„Ich," sagte Dan, „würde weit lieber von seinen Handlungen als von seinen Reflexionen hören. Die Erzählung dessen, was er that, würde mich mehr amüsiren, als die Auseinandersetzung des Warum."

„Aber wie leicht ist es doch, sich das Eine vorzustellen!" rief Raper aus. „Der Reichthum hat lauter stereotype Gewohnheiten; vom reichen Manne im Evangelium an bis auf unsere Tage ist es immer dasselbe Lied gewesen: „Purpur und feine Leinwand." Und wenn Einige zu den rein sinnlichen Vergnügungen die höhern, den Gegenständen der Kunst und der Pflege der Wissenschaft abzugewinnenden Genüsse hinzugefügt haben, ist es etwa aus einem andern Grunde geschehen, als weil ihre eigne Natur ätherischer war und solche feinere Genußmittel als tägliches Bedürfniß erheischte? Der geringe Mann, welcher plötzlich reich geworden ist, lebt nicht länger in der Sphäre seiner früheren Genossen und Bekannten, sondern steigt in eine höhere auf, von deren Gewohnheiten er Nichts

weiß; und Jean Paul verurtheilt ihn deshalb und erinnert ihn, daß ein vom Herbstregen geschwollener Fluß sein altes Bett nicht verläßt, sondern dadurch, daß er Fruchtbarkeit zu beiden Seiten desselben verbreitet, die Sphäre seiner nützlichen Wirksamkeit ausdehnt und dabei zu denken scheint — ich kann durch diesen oder jenen Zufall im Leben wieder klein und gering werden; es ist daher für mich am Besten, wenn ich über das bescheidene Bett, das meinen Lauf während meiner beschränkten Glücksumstände geregelt hat, nicht austrete."

„Und stimmen Sie seiner Meinung bei?" fragte Dan, mehr über den Enthusiasmus seines Gesellschafters als über den Gegenstand, welcher ihn hervorrief, erstaunt.

„Durchaus; ich spreche natürlich wie ein Mann, der von dem Ehrgeize, wozu der Reiche so manche Versuchungen spürt, keine Erfahrung hat; ich befinde mich nicht in der Lage eines Menschen, der diese Verlockungen gesehen und gefühlt hat und aus dem Stande der Armuth heraustritt, um seine frühere Lebensstellung wieder einzunehmen. Nehmen Sie zum Beispiel den Fall von Mr. Curtis."

„Was! der alte Curtis — Joe Curtis?" fragte Dan neugierig.

„Ja, Curtis, früher von Meaghvalley. Wenn sein Rechtstitel so gut ist wie man voraussetzt, so wird er nicht nur die große Wicklowsche Hinterlassen-

ſchaft, ſondern auch das ſo lange vor dem Kanzleihof ſtreitige Landgut im Weſten erben."

Mac Naghten ſah, daß Raper in ſeinem Eifer dieſe Thatumſtande enthüllte, ohne ſich bewußt zu ſein, daß er damit ein wichtiges Geheimniß verrieth, und machte eine trockene, nichtsſagende Bemerkung.

„Wer kann ſagen, wie hoch ſein Einkommen ſich belaufen mag?" rief Raper in Gedanken aus; „Zwanzigtauſend jährlich, zum Allerwenigſten."

„Und Sie meinen, ſeine Ausſichten ſind gut? — er kann alſo wirklich auf einen glücklichen Ausgang rechnen?"

„Der Trauſchein von Noah Curtis und Eleanor Carew iſt entdeckt worden, Sir, und wenn das Teſtament von Fownes Carew echt iſt, ſo ſind ſeine Anſprüche, glaube ich, unbeſtreitbar."

„Was ſind das für Carew's?"

„Die Vorfahren Walter Carew's, deſſen Güter jetzt auf die Erben des weiblichen Zweigs übergehen."

„Und Curtis wird dieſelben erben?"

Der Ton, in welchem Dan dieſe Worte ſprach, ſchien unſerm Raper ſo auffallend, daß er plötzlich ſeine Selbſtbeherrſchung wieder gewann und ſich erinnerte, wie unbedachtſam er dieſe geheimnißvollen Umſtände verrathen habe.

„Wann wurde dieſe Entdeckung gemacht? — wer hat dieſe Verwandtſchaft zwiſchen Curtis und der

Carew'schen Familie aufgefunden?" rief Mac Naghten in ängstlicher Spannung.

Ein Wink von Raper forderte ihn plötzlich zur Vorsicht und Zurückhaltung auf, aber Dan war viel zu aufgeregt, um denselben zu beachten und fuhr fort:

„Glauben Sie es nimmermehr, Sir! Es ist eine höllische Intrigue, die Fagan mit den Advocaten zusammengebraut hat. Sie haben diesen elenden, alten Mann vorgeschoben, weil er halb von Verstand ist —"

Bei diesen Worten packte eine Hand Dan's Arm — er drehte sich um und vor ihm stand Curtis!

„Ich habe Ihr Gespräch mit angehört," sagte der Alte trocken. „Ihnen, Sir," sagte er zu Raper, „bin ich für ein Stück willkommener Neuigkeit Dank schuldig; Ihnen, Mac Naghten, fühle ich mich für Ihre Offenheit verbunden."

„Schon gut, Curtis — sein Sie auf mich so böse wie Sie wollen; aber um's Himmels willen geben Sie sich nicht zu diesen niedrigen Intriguen und Machinationen her. Wenn ein Complot existirt, um die Wittwe des armen Walter und ihr Kind zu berauben, so darf wenigstens einer seiner ältesten und besten Freunde keinen Antheil daran nehmen."

„Ich werde meine Rechte behaupten, Sir — darauf verlassen Sie sich!" sagte Curtis mit einer Entschlossenheit, die von seinem früheren Benehmen seltsam abstach. „Mr. Mac Naghten's Begriff von

meiner Fähigkeit zur Verwaltung meiner eignen Angelegenheiten kann möglicherweiſe gering und verletzend ſein, aber glücklicherweiſe hat ein anderes Tribunal über dieſe Frage zu entſcheiden. Raper, ich gehe jetzt in die Stadt — wollen Sie mich begleiten? Mr. Mac Naghten, ich wünſche Ihnen einen guten Morgen.“ Mit dieſen Worten ergriff er Raper's Arm und entfernte ſich, während Dan ſtumm, betäubt und wie vom Blitze getroffen, regungslos ſtehen blieb.

Siebentes Kapitel.

Glück und Unglück.

Das, was ich bisher von dem unmittelbar auf den Tod meines Vaters folgenden Ereigniſſen erwähnt habe, iſt mir Alles von Mac Naghten ſelbſt, der mit einem peinlich genauen Gedächtniſſe dabei zu verweilen pflegte, umſtändlich erzählt worden. Da war kein einziger, noch ſo geringfügiger Vorfall, nicht ein einziger Auftritt von vorübergehendem Intereſſe, der nicht einen tiefen Eindruck in ſeinem Geiſte zurückgelaſſen hätte. Unter allen Schickſalsprüfungen und Bedrängniſſen ſeines eignen unruhigen Lebens waren es dieſe Ereigniſſe, auf die er am häufigſten zurückkam.

Der arme Burſche! welche bittern Vorwürfe machte er ſich wegen der harten Schickſalsſchläge, die keine Bemühung von ſeiner Seite abwenden konnte! Wie oft beklagte er Mißgriffe und Irrthümer, die das über uns hereinbrechende Verderben zwar vielleicht be-

ſchleunigten, aber keineswegs verurſachten. Die Thatſache war einfach die, daß er in ſeiner Furcht vor dem Proceſſiren, welches beinahe ſein ganzes eignes Mißgeſchick herbeigeführt hatte, Angelegenheiten zu leiten unternahm, deren Führung die klarſte Einſicht und den größten Scharfſinn erheiſchte. Er glaubte, daß geſunder Menſchenverſtand und wohlmeinende Abſichten durchaus hinreichend ſein, um jede Verwickelung in den Vermögensumſtänden meines Vaters zu beſeitigen; und als er zuletzt zwei Kläger mit Anſprüchen auf die Hinterlaſſenſchaft hervortreten ſah, als er von den ungeheuern, beinahe fabelhaften Forderungen Fagan's Mittheilung erhielt, und als er außerdem hörte, daß für meine Mutter, deren Heirath allgemein bezweifelt und völlig geleugnet wurde, keine Vorſorge getroffen ſei — da ſcheint er auf einmal alle Beſonnenheit verloren und in ſeiner Verzweiflung nach dem erſten beſten ſich ihm darbietenden Auswege gegriffen zu haben. Heute ſchrieb er einen vertraulichen Brief an Sir Carew O'Moore, den er für den berechtigten Erben des Vermögens anſah; morgen verſuchte er es wieder ſich durch Fagan's Vermittelung mit Curtis in offenes Einvernehmen zu ſetzen. Jeder ſchwache Punkt in der Lage meiner Mutter ward durch dieſe fruchtloſen Mittheilungen natürlich blosgeſtellt, während er ſelbſt infolge ſeiner ſchwankenden und planloſen Handlungsweiſe abwechſelnd von beiden Seiten mit ſteigendem Mißtrauen betrachtet wurde.

Es war dies ein Gegenstand, über den er zu sprechen vermied; allein auf meine bestimmten und dringenden Fragen gestand er mir ein, daß Curtis eine gewisse Herrschaft, eine Art geheimnißvollen Einflusses über ihn ausgeübt habe, der ihn einschüchtete und dem er sich nicht zu entziehen vermochte.

„Der schwache und zerrüttete Verstand dieses alten wahnwitzigen Mannes," sagte er, „schien mit dem Glücke neue Frische und Energie gewonnen zu haben und, mit einem fast teuflischen Scharfblicke begabt, jede Schwäche meines eignen Charakters sich zu Nutze zu machen. Sogar Fagan unterlag trotz seiner Schlauheit und Erfahrung der Verschlagenheit und dem durchdringenden Scharfsinne dieses Greises, und Crowther gestand, daß ihm während seiner ganzen Praxis kein zweites Beispiel einer solchen Verstandeskraft vorgekommen sei."

Ein misanthropischer und verbitterter Geist lieh ihm eine Kraft und Energie; die seine Jahre ihm verweigert haben dürften, und in seinem Wesen lag eine Art rachsüchtiger Zähigkeit, die allen Wirkungen der Anstrengung und Erschöpfung widerstand.

Die Parteien hatten jetzt die Campagne in vollem Ernste eröffnet. Zwei große Civilprocesse sollten vor den Gerichten zur Verhandlung kommen, außerdem aber noch eine nach allen Seiten höchst verwickelte Streitfrage, bei welcher der Kanzleihof betheiligt war. Gegenstand derselben war ein großer Vermögenscom-

plex und jede juriſtiſche Celebrität des Tages war für eine oder die andere Partei gewonnen. Natürlich wurde ein ſolches Ereigniß der allgemeine Geſprächsgegenſtand in allen Cirkeln, insbeſondre in denen, worin ſich mein Vater einſt bewegt hatte. Ach, von wie kurzer Dauer iſt doch ſtets eine Beliebtheit, die ſich lediglich auf perſönliche Eigenſchaften gründet! Wie Wenige von den Vielen, die ſonſt ſeine großmüthige Gaſtfreiheit genoſſen und ſich ſeine Freundſchaft zu Nutze gemacht hatten, konnten jetzt auch nur mit chriſtlicher Schonung von ſeiner Handlungsweiſe ſprechen. Aus ihrem Tone ſchien in der That hervorzugehn, daß Jeder von ihnen, ſogar der Gedankenloſeſte und mindeſt Scharfblickende, ſeinen Ruin längſt vorausgeſehn hätte. So unſinnige Verſchwendung — ſolche Prahlſucht! Ein Haus, das ein regierender Fürſt bewohnen könnte, und eine Dienerſchaft, die mit einem königlichen Gefolge wetteiferte! Die „franzöſiſche Liaiſon" — kein Menſch wollte ſagen Heirath — bekam auch ihren Antheil von dieſen tadelnden Bemerkungen. Die wohlwollend Geſinnten nahmen nur die Miene an, als bedauerten und beklagten ſie dieſen unglückſeligen Fehltritt. Die ſtarr Rechtlichen ſchienen in ſeinem Falle nur die vergeltende Gerechtigkeit für ein begangenes Verbrechen zu erkennen, und eine dritte, ebenſo zahlreiche Klaſſe rächte ſich durch ihre gehäſſigen Auslaſſungen für ſeine Unverſchämtheit dieſe Perſon der Welt als ſeine Eheſrau vorzuſtellen!

Und gleichwohl war sein einst so warmes Herz kaum erkaltet, als man solche Dinge von ihm sprach. Aber so ist es bis zu diesem Tage und bis zu dieser Stunde: heute noch gilt derselbe Codex der Moral und überall trifft man dieselbe Sorte von Moralisten. Fern sei es von mir zu behaupten, daß Fehler und Thorheiten unbeachtet und ungerügt bleiben sollten, aber der eifrige Wahrheitsfreund von heute sollte wenigstens nicht der gemeine Speichellecker von gestern — der Sittenrichter, welcher mit ernster Miene der Verschwendungssucht das Urtheil spricht, nicht früher der sybaritische Gast, der zu Ausschweifungen verführte, gewesen sein. Am allerwenigsten aber wollen wir den Ruin eines Menschen von Lippen prophezeien hören, die ihm ehedem nur lange Jahre voll Glück und Genuß versprochen.

Die Verhältnisse entwickelten sich reißend schnell. Der Kanzler ernannte einen Administrator des Gutes und ein Befehl des Gerichthofes wies denselben an, das Haus nebst Zubehör sofort in Besitz zu nehmen. Das Guthaben meines Vaters bei seinem Bankier belief sich auf einige tausend Pfund. Dies wurde ebenfalls auf richterlichen Befehl bis zur Entscheidung des Processes mit Beschlag belegt. Ueber Alles — selbst die persönlichen Effecten meiner Mutter — die Juwelen, welche sie von Frankreich mitgebracht hatte — ja sogar ihre Garderobe — wurde ein Inventarium aufgenommen. Das Gesetz hat ein sehr mikroskopisches

Auge für das kleinſte Detail. Wagen, Pferde, Livreen wurden gezählt — ſelbſt die Wiege, in der ihr Säuglag, wurde einem zukünftigen, jetzt noch unbekannten Beſitzer geſichert; eine Art myſtiſchen Eigenthumsrechts ſchien ungeſehen über den Zimmern und Corridoren dieſer unglücklichen Wohnung zu ſchweben.

Meine arme Mutter! — durch die Fürſorge wohlwollender Seelen, aus einem Zimmer in das andre umgebettet, um das Verletzende in einem Verfahren, worin ſelbſt ihre Unerfahrenheit Grund zu Beſorgniſſen gefunden haben dürfte, ſchonend vor ihrem Blicke zu verbergen — ſchwach, kaum im Stande zu gehen — deſſen, was um ſie her vorging, ſich nur halb bewußt — jeden Augenblick Erklärungen fordernd, die Niemand ihr zu geben den Muth hatte — von einem unbeſtimmten Schrecken beunruhigt — von der bangen Ahnung eines über ihrem Haupte ſchwebende und jeden Augenblick immer näher drohenden Unglücks beſchlichen — ein zufällig hier entfallenes Wort erhaſchend — jeden Blick dort ängſtlich beobachtend — welches Elend, welche Qual! arme, freundloſe, verlaſſene Wittwe!

Und wo war Mac Naghten, ihr einziger treuer Freund und Rathgeber? Er war frühzeitig an dieſem Morgen in die Stadt gegangen und noch nicht zurückgekehrt. Ein letzter, aber fruchtloſer Verſuch Curtis zu einem Vergleiche zu bewegen hatte ihn veranlaßt denſelben um eine nochmalige Unterredung zu

bitten. Ihr Couſin, de Gabriac, der mehrere Tage krank geweſen war, hatte durch einen bloßen Zufall, aus Aeußerungen, die ſein Bedienter unter dem übrigen Geſinde aufgeſchnappt hatte, erfahren, auf welchen Grund ſich eigentlich das Verfahren gegen ſie ſtützte — er hatte zu ſeinem Erſtaunen gehört, daß ihre Heirath geleugnet und meine uneheliche Geburt behauptet wurde. Von dieſer Verläumdung, die ſeinem Stolze als die größte Beſchimpfung erſchien, faſt zum Wahnſinn getrieben, war er nach Dublin aufgebrochen, um mit irgend Jemand — dem erſten Beſten — perſönlich Händel zu ſuchen und die Ehre meiner Mutter mit ſeinem Degen zu vertheidigen. Fagan's Adreſſe war ihm infolge der häufigen Erwähnung ſeines Namens bekannt und er eilte deshalb nach deſſen Wohnung. Der Auszieher war nicht zu Hauſe; da aber Gabriac bis zu ſeiner Rückkehr warten wollte, ſo wies man ihn die Treppe hinauf in das Geſellſchaftszimmer, wo ein ältlicher Herr an einem Tiſche ſaß und ſchrieb. Der Greis blickte empor und grüßte den Fremden mit einem leichten Kopfnicken, fuhr aber in ſeiner Beſchäftigung, ohne weiter von ihm Notiz zu nehmen, fort, und de Gabriac warf ſich auf einen Stuhl, um Fagan's Heimkunft mit beſtmöglicher Geduld abzuwarten.

Auf dem Tiſche lag eine Zeitung, nach welcher Gabriac griff, um ſich, ſo gut es gehen wollte, durch die Annoncen hindurch zu buchſtabiren. Faſt die erſte Zeile, worauf ſein Auge fiel, enthielt eine Anzeige

eines „Verkaufs einer beträchtlichen Anzahl zum Nachlaß Walter Carew's gehöriger Gegenstände, bestehend aus werthvollen Möbeln, Silbergeschirr und Wirthschaftseffecten.“ Gewisse räthselhafte Worte an der Spitze des Avertissements setzten den Fremden in Verlegenheit und außer Stande seine Neugier in Betreff ihres Sinnes zu beherrschen, trat er an den Tisch, wo der alte Mann schrieb und bat ihn in höflichem Tone um eine Erläuterung des Satzes: „In Sachen Joseph Curtis', Esq. von Meaghvalley House, und Anderer, und auf ihren Antrag und so weiter.“

Ueber diese Anrede verwundert, blickte der Andre von der Zeitung auf den Fragenden, dann wieder auf die Annonce und hierauf nochmals auf das erstaunte Gesicht des Franzosen, ohne eine Wort zu erwidern. „Ich hoffe,“ sagte de Gabriac, „daß Nichts in meiner Frage ungebührlich oder unhöflich erscheint. Ich wünsche blos zu wissen —“

„Zu wissen, wer Joseph Curtis ist,“ fiel ihm der Alte schnell ins Wort. „Nun dann ich will es Ihnen sagen, Sir. Er ist der einzige noch lebende Sohn von Robert Harrison Curtis und Eleanor Anne, seiner Ehefrau, geboren in Meaghvalley House, in dem Kirchspiele Cappagh, Baronie Ivrone, anno domini 1704. Saß achtundzwanzig Jahre im Parlamente und commandirte die Miliz seiner Grafschaft, bis eine schurkische Regierung und ein meineidiger Vicekönig ihm diesen Ehrenposten raubte.“ Hier wurde seine

Stimme laut und ſeine Geberden verriethen Heftigkeit und Aufregung. „Seit jener Zeit, Sir, ward er beſchimpft, verfolgt, gemartert, ſeiner Beſitzungen beraubt und ſchändlich um ſein Vermögen gebracht, bis er obdachlos und freundlos daſtand — ja, Sir, ich ſage freundlos, denn Armuth und Entbehrung gewinnen keine Freunde — und er würde noch jetzt ein Opfer der Schurkerei und Niederträchtigkeit ſein, wenn ihn die Vorſehung nicht ebenſo wohl mit einem klaren Kopfe wie mit einem muthigen Herzen geſegnet hätte. Jetzt wiſſen Sie, wer Joſeph Curtis iſt und wen Sie vor ſich haben. Und nun, Sir, da ich Ihre Frage beantwortet habe, wollen Sie mich auch mit einer Antwort auf die meinige beehren — wie heißen Sie?“

„Ich bin der Graf Emile de Gabriac,“ ſagte der Franzoſe lächelnd: „den Stammbaum und den Geburtsort will ich Ihnen erſparen.“

„Daran thun Sie ohne Zweifel klug, Sir,“ erwiderte Curtis, „wenn Sie, wie ich vermuthe, der Verwandte der franzöſiſchen Dame ſind, die ich in Schloß Carew getroffen habe.“

„Sie ſprechen von meiner Couſine, Sir — von Madame de Carew?“

„Ich erkenne ſie nicht als ſolche an, Sir, und ebenſo wenig die Geſetze dieſes Landes.“

„Was wollen Sie damit ſagen, Sir, — nicht verheirathet — iſt das Ihre Meinung?“ rief de Gabriac wüthend.

„Bilden Sie ſich doch nicht ein mich mit Ihren ausländiſchen Mucken einſchüchtern zu können, junger Herr,“ ſagte Curtis unverſchämt. „Ich habe die Franzoſen in ihrem eignen Lande geſehen und kenne ihr großprahleriſches Weſen recht gut. Wenn Sie über irgend Etwas Aufſchluß von mir wünſchen, ſo fragen Sie auf eine Weiſe, die ſich ſchickt. Wenn ſie aber mit mir anbinden wollen, ſo iſt Joe Curtis nicht der Mann, welcher Ihren vortrefflichen Abſichten ein Hinderniß in den Weg legen wird.“

„Armer alter Narr,“ ſagte de Gabriac verächtlich. „Wenn Sie einen Enkel oder Neffen hätten, der für Ihre Unverſchämtheit Rede ſtehen könnte —“

„Aber ich habe keinen — ich brauche keinen; ich bin bereitwillig und fähig ſelbſt meine Ehre zu vertheidigen und das iſt wahrſcheinlich mehr als ſie zu ſagen im Stande ſind.“

„Sie glauben doch nicht etwa, daß ich mit einem Manne wie Sie den Degen kreuzen könnte!“ ſagte de Gabriac mit einem höhniſchen Gelächter.

„Sie würden kein Franzoſe ſein, wenn Sie nicht einen Vorwand fänden einem Duelle auszuweichen!“ ſchrie Curtis mit einer höchſt verletzenden Unverſchämtheit in Ausdruck und Geberde.

„Das heißt die Frechheit zu weit treiben, alter Mann,“ ſagte de Gabriac, kaum noch im Stande ſich zu beherrſchen.

„Und dennoch, wie es ſcheint, nicht weit genug.

um Sie zu einer männlichen That aufzustacheln. Jetzt hören Sie mich an, Monsieur Graf. Ich bin kein Bewunderer ihres Landes und seiner Sitten; aber soviel kann ich sagen, daß ein französischer Edelmann, soweit meine Erfahrung reicht, stets bereit war eine Beleidigung zu rächen; und so oft eine Beschimpfung unberücksichtigt blieb, sprach die Voraussetzung allemal dafür, daß Der, welcher sie ruhig hinnahm, kein Edelmann sei. Beabsichtigen Sie mir in gegenwärtigem Falle keine andere Erklärung Ihres Benehmens als diese übrig zu lassen?"

Ein Ausruf der Verachtung und ein Blick unaussprechlicher Geringschätzung war die einzige Antwort, deren der Graf seinen Gegner auf diese beleidigende Apostrophe würdigte und wahrscheinlich hätte kein anderes Mittel den Zorn des alten Mannes so wirksam steigern können als gerade dieses. Jede Anspielung auf sein Alter und die dasselbe begleitenden Gebrechlichkeiten ertrug er stets nur mit der größten Ungeduld; die Voraussetzung aber, daß seine Jahre ihn zur Selbstvertheidigung seiner Ehre unfähig machten, war eine allzu große Beschimpfung, als daß er sie ruhig hätte hinnehmen können, und er würde jeder Gefahr Trotz geboten haben, um sie zu rächen. Der plötzliche Erwerb eines großen Vermögens, weit entfernt die Reizbarkeit seines Naturells zu mäßigen, hatte dieselbe vielmehr gesteigert und auf die Spitze getrieben. Der Uebermuth des Glückes gesellte sich

jetzt zu dem zänkiſchen Temperamente, das ſich unter beſchränkten Umſtänden entwickelt hatte, und die Aufregung ſeines Gehirns ſtreifte an wirkliche Raſerei. Bis zu welchem Grade von Gewaltthätigkeit ihn ſeine Wuth fortgeriſſen haben möchte, das läßt ſich gar nicht ſagen, denn er ſchritt bereits haſtig auf den Grafen zu, als die Thür ſich öffnete und Polly Fagan eintrat. Sie hatte in einem anſtoßenden Zimmer den lauten Wortwechſel mit angehört und, da ſie in dem einen Sprecher Curtis erkannte, ſich um jeden Preis in das Mittel zu ſchlagen beſchloſſen.

„Ich bin überzeugt, Sir," ſagte ſie zu dem Greiſe, während ſie ſich tief gegen den Fremden verneigte, „daß Sie meine Zudringlichkeit entſchuldigen werden; aber ich habe erſt in dieſem Augenblicke gehört, daß Sie hier mit Schreiben beſchäftigt ſeien, und ich glaubte, daß ſie vielleicht die ungeſtörte Ruhe meines Zimmers bei ihrer Arbeit vorziehen würden — darf ich mir erlauben Ihnen daſſelbe anzubieten?"

„Ich danke, mein Fräulein; aber mit Ihrer Erlaubniß, dieſes Zimmer hier iſt ganz nach meinem Geſchmacke," erwiderte er ſteif.

„Es iſt ſo behaglich, Sir, und geht auf unſer Gärtchen hinaus," ſagte Polly in ſchmeichelndem Tone.

„Ich zweifle gar nicht, mein Fräulein, daß es jeden Reiz hat und nur noch Ihrer Anweſenheit bedarf, um unvergleichlich zu ſein."

„Nein, Sir," sagte sie lachend, „ich werde Ihre Anspielung nur in ihrem schmeichelhaften Sinne nehmen."

„Ich schmeichle nie, mein Fräulein, denn ich möchte es nicht versuchen einen Andern die gemeine Münze aufzuhängen, die ich selbst zurückweise. Andere Leute jedoch," und hier warf er einen Seitenblick auf den Franzosen, „dürften diese Bedenklichkeiten nicht haben und ich bin überzeugt, daß die Reize Ihres Zimmers von andrer Seite vollständig gewürdigt werden."

Polly erröthete tief, zumal da die Augen des Franzosen während dieser Rede mit augenscheinlicher Bewunderung auf sie gerichtet waren.

„Wenn Mademoiselle es mir erlauben wollte, so würde ich dasselbe sogar als eine geweihte Freistätte betrachten —" begann der Graf.

„Ja, ja, ganz recht, Miß Polly," fiel ihm Curtis in's Wort; „lassen Sie ihn daselbst Zuflucht suchen, wie er Ihnen sagt, denn er fühlt sich Nichts weniger als behaglich in meiner Gesellschaft."

Polly's schnelle Auffassungsgabe erkannte aus diesen wenigen Worten den wahren Stand der Dinge, und um jeden Preis entschlossen, verdrießlichen Folgen vorzubeugen, gab sie dem Franzosen einen Wink, ihr zu folgen und verließ das Zimmer.

Vergeblich setzte sich der Alte wieder an den Schreibtisch; alle seine Bemühungen, sich wieder zu

beruhigen waren fruchtlos und er murmelte Rachedrohungen und Verwünschungen vor ſich hin, bis er ſeine geiſtige Aufregung zu einem Zuſtande unbändiger Wuth geſteigert hatte. Während er im höchſten Paroxysmus dieſer Leidenſchaft im Zimmer auf und ab ſchritt, trat Fagan ein.

„Es iſt doch hoffentlich nichts Unangenehmes vorgefallen, Sir," rief der Auszieher aus, als er das aufgeregte Geſicht ſah und die in einem fort unverſtändlich murmelnden Lippen betrachtete.

„Sagen Sie mir, Sir," ſchrie Curtis, indem er an Fagan herantrat und die eine Hand auf ſeine Schulter legte, „ſagen Sie mir, Sir, was in meinem Alter oder in meiner äußeren Erſcheinung mich verhindern könnte, die unter Edelleuten gebräuchliche Satisfaction zu verlangen. Ich frage Sie, Sir, in einfachen Worten — und Sie haben ein Recht mir zu antworten, denn in Ihrem Hauſe und unter Ihrem Dache habe ich dieſe Beſchimpfung erlitten — worin liegt und welcher Art iſt dieſe Untüchtigkeit?"

„Bitte, erklären Sie ſich deutlicher, Mr. Curtis. Ich habe Sie wohl nicht recht verſtanden: hoffentlich hat Niemand Sie innerhalb dieſer vier Wände zu beleidigen gewagt!"

„Ja, Sir, in dem nämlichen Zimmer, wo wir ſtehen, hat vor kaum einer halben Stunde ein unverſchämter Schurke von einem Ausländer — ein franzöſiſcher Lakai — vielleicht ein Friſeur — die Frech-

heit gehabt, mich anzureden, mich, einen Gentleman von Rang und Anſehen, dem ſein Vermögen eine der erſten Stellen unter dem Adel dieſes Landes anweiſ't. Sie ſagten geſtern ſelbſt ſo. Leugnen Sie es nicht, Sir, ich führe Ihre eignen Worte an.“

„Ich bin von ganzem Herzen bereit, ſie zu wiederholen, Mr. Curtis,“ ſagte Fagan demüthig; „bitte, erzählen Sie weiter.“

„Sie ſagten geſtern in Gegenwart zweier Andern,“ fuhr Curtis fort, „daß mit Ausnahme Lord Kiltimon's in ganz Irland kein ſo reicher Grundbeſitzer ſei; ſagten Sie dies, Sir, oder ſagten Sie es nicht?“

„Ich habe es allerdings geſagt, Sir.“

„Und jetzt, Sir, möchten Sie es zurücknehmen — Sie möchten hier oder dort einen Vorbehalt machen, Dies oder Jenes beſchränken, darauf will ich wetten; allein ich ſage Ihnen, Mr. Anthony Fagan, ſolche Sitten mögen zwar in einer Aepfelbude an ihrem Orte ſein, aber ſie ſchicken ſich nicht in Gegenwart eines Mannes von Rang und Vermögen. Ich glaube, das heißt von der Leber weg geſprochen, Sir; hoffentlich werden Sie meine Meinung wenigſtens nicht mißverſtehen!“

Es lag weder in Fagan's Natur noch in ſeiner Gewohnheit eine Beleidigung ruhig hinzunehmen; in gegenwärtigem Falle hielt er es jedoch aus vorwiegenden Klugheitsgründen oder infolge eines Zweifels

an der vollen Zurechnungsfähigkeit des alten Curtis nicht für angemeſſen ſein Worte zu ahnden, ſondern ſchien vielmehr eifrig bemüht die Heftigkeit des alten Mannes zu mäßigen.

„Das iſt Alles recht ſchön, Sir," ſagte Curtis, nachdem er dieſe Entſchuldigungen mit ſichtlichen Kennzeichen der Ungeduld angehört hatte; „das iſt Alles recht ſchön, wenn Sie verſichern, daß Sie Dieſes bedauern und Jenes beklagen. Aber erlauben Sie mir, Ihnen bemerklich zu machen, daß Ihre Stellung, Ihnen außer bloßen Entſchuldigungen noch andere Pflichten auferlegt. Sie ſollten Maßregeln ergreifen, daß Perſonen von meinem Range und Anſehen, wenn ſie den Schutz Ihres Daches annehmen, nicht durch ausländiſche Schurken, gemeine Abenteurer und Gauner geſtört werden. Sie mögen es ſo übelnehmen, wie Sie wollen, Sir, aber ich wiederhole jedes Wort, das ich geſagt habe. Ja, ja, Mr. Fagan; was ich ſpreche, das iſt ſo gut wie gedruckt, Sir — ich rede aus Erfahrung; denn als Sie noch mit Ihrer gewürfelten Schürze in der Bude Ihres Vaters Holzäpfel verkauften, reiſ'te ich ſchon als junger vermögender Gentleman auf dem Continente."

„So lange Sie mir nicht ſagen, wie und von wem Sie beleidigt worden ſind," erwiderte Fagan mit einiger Wärme, „muß ich hoffen, daß hier irgend ein leicht erklärlicher Irrthum obwaltet."

„Auf Ehre! das wird immer beſſer," rief Curtis

aus. „Nein, Sir; Sie ſcheinen nicht zu wiſſen, wen Sie vor ſich haben — Sie mißverſtehen mich völlig. Ich würde Ihr Urtheil über eine zerquetſchte Pfirſiche oder eine verfaulte Birne unbedingt gelten laſſen; wo es ſich aber um beleidigte Ehre oder verletztes Gefühl handelt, würde ich ſchwerlich mit ſoviel Herablaſſung an Sie appelliren!“ Mit dieſen Worten und mit einer Miene der übertriebenſten Wichtigthuerei ſetzte er den Hut auf und verließ das Zimmer, ohne von dem ehrerbietigen Gruß des Ausziehers die geringſte Notiz zu nehmen.

Als Fagan in das Zimmer ſeiner Tochter trat, überraſchte ihn die Anweſenheit des Fremden, den ſie ihm als den Grafen de Gabriac vorſtellte und der die günſtige Gelegenheit ſoweit benutzt hatte, daß er auf die ſchöne Polly bereits einen ſehr vortheilhaften Eindruck gemacht zu haben ſchien.

Polly erzählte ihrem Vater in aller Kürze, daß der fremde Herr, während er auf ſeine Rückkehr gewartet habe, zufällig der beſchimpfendſten Behandlung durch Curtis ausgeſetzt geweſen ſei und daß ſie ihm zur Vermeidung weiterer Unannehmlichkeiten den gaſtlichen Schutz ihres eignen Zimmers angeboten habe.

„Er iſt in die Stadt gekommen,“ fuhr ſie fort, „um einige Nachrichten über die Angelegenheiten ſeiner Couſine einzuziehen, denn, wie es ſcheint, ſind gerichtliche Maßregeln der ſchonungsloſeſten Art im

Gange und die arme Wittwe wird gezwungen ſein, Schloß Carew zu verlaſſen.“

Polly ſprach mit ungeheuchelten Gefühlen des Bedauerns, denn ſie erfuhr wirklich jetzt zum erſten Male, daß die Lage meiner Mutter in Schwierigkeiten verwickelt ſei, obgleich ſie noch nicht recht wußte, aus welchem Grunde.

„Laß mich allein mit dem Grafen ſprechen, Polly; ich kann ihm vermuthlich den gewünſchten Aufſchluß geben.“

Das Zwiegeſpräch war nicht von langer Dauer, aber Fagan benahm ſich dabei mit einem Tact und einer Delicateſſe, die ihm kaum angeboren zu ſein ſchienen. Es iſt ſchwer, ſeine wirklichen Beweggründe dabei zu errathen. Vielleicht hatte er eine geheime Ahnung, daß ſich früher oder ſpäter Beweiſe für die Heirath meiner Mutter würden herbeiſchaffen laſſen; vielleicht fühlte er eine Regung der Dankbarkeit für die Behandlung, welche ſeine Tochter als Gaſt in Schloß Carew erfahren hatte. Er erwähnte in der That dieſen Umſtand gegen den Grafen mit Stolz und Genugthuung. Welches auch ſeine Gründe ſein mochten, er beobachtete bei jeder Anſpielung auf die Lage meiner Mutter die größte und zarteſte Zurückhaltung und verſicherte de Gabriac, daß dieſe gerichtlichen Maßregeln trotz ihrer anſcheinenden Härte in ſolchen Fällen gewöhnlich ſeien und daß man, wenn meine Mutter ſich hinreichend erholt habe, um über

die einzelnen Umstände ihrer Vermählung genauen Aufschluß zu geben, noch hinlängliche Zeit und Gelegenheit haben werde diese Mittheilungen zu benutzen. Er ging sogar noch weiter und deutete an, daß er für jetzt sein Landhäuschen in den Killeries zu ihrer Verfügung zu stellen wünsche, bis sie einen ihrem Geschmacke zusagenderen Aufenthaltsort wählen könne. Die Art, wie er seine Erläuterungen gab und seine Anerbieten machte, war in der That so zartfühlend und freundlich, daß de Gabriac auf der Stelle einwilligte und eine Einladung zum Mittagstische für den folgenden Tag annahm, um bei dieser Gelegenheit die nothwendigen Vorkehrungen vollends zu treffen.

Als Mac Naghten von diesem Plane hörte, war er darüber entzückt, einestheils weil derselbe meiner Mutter in ihrer Mittel- und Obdachlosigkeit ein Unterkommen gewährte, anderntheils weil er darin einen Beweis freundlicher Gesinnung von Fagan's Seite sah, wovon er sich die günstigsten Ergebnisse versprach. Dieses Uebereinkommen befreite sie in der That nicht nur von aller gegenwärtigen Verlegenheit, sondern erweckte auch Hoffnung für die Zukunft, und man beschloß jetzt, daß de Gabriac meine Mutter nach dem fernen Westen begleiten, Dan selbst aber nach Frankreich abreisen solle, um hier mit Hilfe verschiedener Briefschaften die nähern Umstände der Heirath meines Vaters zu entdecken.

Den letzten Abend vor der Trennung verbrachten sie zusammen in einem bescheidenen kleinen Hotel in Stafford-Street, einem hübschen alten Hause, welches den Namen „zum Hirsche" führte. Polly Fagan kam zum Thee herüber und man plauderte zusammen in melancholischer Stimmung bis nach Mitternacht. Mac Naghten wollte mit der ersten Fluth absegeln und man beschloß bis zum Augenblick seiner Abreise aufzubleiben. Oft und wiederholt habe ich Dan von diesem Abende sprechen hören. Jeder Vorfall desselben hinterließ in seinem Gedächtniß einen Eindruck, der zu seiner geringen Wichtigkeit außer allem Verhältnisse stand, und er nahm sich sogar die Mühe, mir zu zeigen, wo jedes Mitglied des kleinen Kreises saß. Die Ecke, wo der Stuhl meiner Mutter stand, schwebt jetzt vor meinen Blicken und es ist mir, als könnte ich das traurige und von Thränen durchfurchte Gesicht der bleichen, jungen Wittwe heraufbeschwören, welches vergebens ein Interesse an der Gegenwart zur Schau zu tragen versuchte, während trotz aller Bemühungen ihre umherschweifenden Gedanken stets in die Vergangenheit zurückkehrten und sie bei aller Anstrengung nicht im Stande war mit Denen, „welche nicht trauerten, wie sie trauerte," Schritt zu halten.

„Wir wagten nicht von der Zukunft mit ihr zu sprechen," sagte der arme Mac Naghten; „ihr Schmerz war zu heilig, um von solchen Gedanken gestört zu

werden; aber unter uns ſelbſt ſprachen wir flüſternd von der Zeit, wo wir uns Alle wieder zuſammenfinden würden, und ſie ſchien uns mit Intereſſe zuzuhören. Es war ſeltſam genug," bemerkte er, „wie die Sorge unſre — der Himmel weiß, wie verſchiedenartigen und disharmoniſchen — Naturen in eine gewiſſe Familienähnlichkeit verſchmolzen hatte. Ich hegte gegen Polly ein Gefühl, als ob ſie meine Schweſter geweſen wäre, und vergaß gänzlich, daß Gabriac einem andern Lande und einem andern Volke angehörte; ſo mildernd wirkt die Berührung des Leidens und der Trauer!"

Es ſchlug Drei, und um vier Uhr ſollte Dan abſegeln. Als er aufſtand, fiel ſein Blick auf meine Mutter und er ſah, daß ihre Augen voll Thränen waren. Sie gab ihm ein Zeichen näher zu treten und flüſterte ihm tiefſinnig zu:

„Kommen Sie und ſehen Sie ihn noch einmal, bevor Sie gehen;" mit dieſen Worten führte ſie ihn in das Nebenſtübchen, wo ihr Kleiner ſchlief. „Ich weiß," ſagte ſie in gebrochenen Tönen, „daß ſie ihm ſtets ein Freund ſein werden, aber wenn Ihnen Etwas zuſtoßen ſollte! —"

Mac Naghten erhob ſeine Augen gen Himmel, erwiderte aber Nichts.

„Ja, ich habe dieſe Hoffnung," rief ſie aus und kniete neben dem Bettchen zum Gebet nieder.

„Es war ſonderbar," ſagte er, als er mir dieſen

Auftritt erzählte, „ich hatte nie zuvor ein Gebet in franzöſiſcher Sprache gehört; aber die Worte drangen mit einer Kraft und Beſtimmtheit zu meinem Herzen, die ich nicht erklären kann. War es ein ſeltſames inneres Bewußtſein von der Allmacht Deſſen, vor dem ich ſtand, der jede Sprache und jedes Volk kennt und dem alle Herzen offenkundig ſind, mögen ihre Töne noch ſo ungleich oder noch ſo verſchiedenartig ſein? Ich befand mich auf der Straße," fügte er hinzu, „ohne zu wiſſen, wie ich dahin gekommen war, denn mein Gehirn ſchwindelte vor tauſenderlei Gedanken."

„Wohin, Sir? fragte der Kutſcher."

„Nach Pigeon-Houſe, ſagte ich, in das Fuhrwerk einſteigend."

„Sind Sie nicht Mr. Mac Naghten, Sir? fragte ein großer, anſtändig gekleideter Mann mit höflicher Stimme, indem er ehrerbietig den Hut zog."

„Das iſt mein Name, erwiderte ich."

„Mr. Daniel Mac Naghten von Garrah-Lynn? forſchte er weiter."

„Ja, als es mir noch gehörte, verſetzte ich und verſuchte bei dieſer traurigen Erinnerung zu lächeln."

„Dann habe ich einen Verhaftsbefehl gegen Sie, Sir, fuhr er fort, und es thut mir leid, ihn auch vollſtrecken zu müſſen."

„Auf weſſen Anſuchen und für welche Summe? fragte ich nach Ruhe und Faſſung ringend. Er beantwortete meine letzte Frage zuerſt durch die Mittheilung,

daß der betreffende Wechſel auf zwölfhundertſechsund-ſiebzig Pfund und ſoundſoviel Schillinge und Pence laute, und fügte ſodann auf mein weiteres Andringen hinzu:"

„Auf Anſuchen von Joſeph Curtis Esq. von Meaghvalley-Houſe."

„Was iſt zu thun? ſagte ich, ich kann dieſe Summe nicht bezahlen."

„Nun, kommen Sie jedenfalls für jetzt mit nach Green-Street herüber, entgegnete er höflich; da giebt es Häuſer genug."

„Nein, nein; ins Gefängniß, wenn es ſo ſein muß, ſagte ich kühn. Nicht an mich ſelbſt dachte ich."

„Der Tag brach gerade an, als ich in das Gefängniß eintrat, und in demſelben Augenblicke, wo ich auf die langſam hinter mir verſchwindenden Berge der Bucht zu blicken erwartet hatte, führte man mich in den Hof des Schuldthurms, wo ich warten mußte, bis man mir meinen zukünftigen Aufenthaltsort anwies."

Ich berichte dieſen Vorfall in den eignen Worten des Erzählers.

Achtes Kapitel.

In Ruhe.

Da der Leſer bereits die Quelle kennt, aus der ich alle dieſe Materialien zu meiner Familiengeſchichte geſchöpft habe, ſo wird es ihn nicht überraſchen, daß Mac Naghten's Verhaftung in dieſem Theile meiner Erzählung eine Lücke verurſacht. Alles, was ich von dieſen früheren Jahren weiß, läßt ſich in der That in wenigen Zeilen zuſammenfaſſen. Meine Mutter bezog mit mir das Landhäuschen in den Killeries, wohin kurz darauf auch de Gabriac nachkam, begleitet von Polly Fagan, deren herzliche Zuneigung zu meiner Mutter ſich jetzt im ſchönſten Lichte zeigte. Sie ſuchte nicht vergeblich den Strom eines Schmerzes zu dämmen, welcher einen Ausweg verlangte, ſondern bemühte ſich ihr Intereſſe auf Gegenſtände und Beſchäftigungen hinzulenken, die ihr völlig neu und folglich nicht mit peinlichen Erinnerungen verknüpft waren.

Sie veranlaßte ſie, die Armen in ihren Hütten zu beſuchen und den harten Kampf jener Unglücklichen zu beobachten, die in ihrer Entblößung Tag für Tag dem Schickſale muthig die Stirn bieten und die ermüdende Bürde des Elends ohne andere Hoffnung als die auf die Zeit einer dereinſtigen Ruhe und Erlöſung von ihren Mühſalen ſtandhaft ertragen. Dieſe Spaziergänge durch wilde und unbeſuchte Gegenden belohnten ſie vollkommen durch die großartige und erhaben ſchöne Scenerie, welche ſie kennen lernten. Es war eine fortwährende Entdeckung neuer Reize — bald einer vom Lande eingeſchloſſenen und halb unter deſſen Klippen verſteckten kleinen Bucht, bald einer einſamen, von einer einzigen Familie bewohnten Inſel, bald wieder einer maleriſchen Binnenlandſchaft mit Wald und Berg und wogendem Graſe. Gelegentlich wagten ſie ſich auch auf die See hinaus und glitten entweder an der Küſte hin, in deren Höhlen und Felſengrotten ſie einen verſtohlenen Blick warfen, oder ſegelten nach den fernen Inſeln von Arran, jenen nackten Einöden auf dem weiten, wilden Ocean. Die landſchaftlichen Reize in ihren großartigſten Zügen waren jedoch wenigſtens für meine arme Mutter noch der geringſte Vortheil, welchen ſie von dieſen Ausflügen erntete. Sie lernte jetzt einſehen und fühlen, daß die Sorgen des Lebens ein gemeinſames Loos ſind, daß die Vorſehung nur wenigen Menſchen einen ganz beſonders bittern Leidenskelch zu leeren giebt und daß die Bürde

nach der Kraft, welche ſie zu tragen hat, bemeſſen iſt. Sie ſah überdies, daß die gebieteriſchen Anforderungen der Exiſtenz an ſich ſelbſt eine Schranke gegen den aufreibenden Einfluß des Kummers bilden; die Hände, welche für das tägliche Brot arbeiten müſſen, werden nicht in der wilden Verzweiflung des Jammers gerungen. So will es das Geſetz der menſchlichen Natur und die Anſprüche der Lebenden ſind ein Gegengewicht gegen die Erinnerung an die Todten.

Weder ihre Jugenderziehung noch ihre Gewohnheiten machten ſie zu einer Anſtrengung geneigt. Alle ihre Ideen vom Leben beſchränkten ſich innerhalb der Grenzen gewiſſer Vergnügungen und Genüſſe. Von Kindheit an hatte ſie keine andre Sorge gekannt als die, ſich die Zeit ſchnell und angenehm zu vertreiben; jetzt hatte ſie die edlere und belohnendere Wahrheit zu lernen, daß das Leben nützlichen Zwecken gewidmet ſein kann, und an dieſe Aufgabe ging ſie, wie ich glaube, mit Ernſt und Entſchiedenheit.

Nur ein prüfender Blick auf die Veränderung, welche um dieſe Zeit in ihrem Charakter vor ſich ging und während des kurzen Reſtes ihrer Lebenszeit in den Zügen deſſelben hervortrat, führt mich zu einer Schlußfolgerung auf die Urſache. Ihre Tage vergingen im Verkehre mit den Landleuten, die ſie zuletzt trotz aller Schwierigkeiten ihres ſeltſamen Naturells und trotz aller Excentricitäten in ihren Sitten zu verſtehen begann. Es gab meilenweit im Umkreiſe keine

Hütte, deren ſämmtliche Bewohner ſie nicht gekannt und deren Freuden und Leiden, deren Hoffnungen und Sorgen ſie nicht auf dieſe oder jene Weiſe getheilt hätte.

Wenn das Meer zu unruhig und das Wetter zu ſtürmiſch war, als daß ſich die Fiſcher hätten hinauswagen können, ſaß ſie mit irgend einer häuslichen Arbeit beſchäftigt unter ihnen, und es gewährte einen eigenthümlichen Anblick, dieſe Geſtalt, die an keine härtere Arbeit als die Scheinbeſchäftigung mit dem Stickrahmen gewöhnt war, ſich geſchickt durch die Irrgänge eines Fiſchnetzes hindurchbewegen zu ſehen, während ſie, der geſpannten Aufmerkſamkeit und Bewunderung ihrer im Kreiſe um ſie herumſitzenden Zuhörer gewiß, eine Geſchichte von ihren bretagniſchen Landsleuten erzählte.

Wie ſeltſam iſt es doch, daß wir die Erfahrungen und Gewohnheiten, welche uns durch die großen Prüfungen des Lebens zu leiten beſtimmt ſind, häufig unter Perſonen und Umgebungen uns aneignen, die Denjenigen, in deren Kreiſe die Lehre eine nützliche Anwendung finden ſoll, ſchnurgerade entgegengeſetzt ſind. Und gleichwohl verhielt es ſich ſo. Dadurch, daß ſie Andre ermahnte und aufheiterte, veredelte ſie ihr eignes geiſtiges Weſen; indem ſie die Kleinmüthigen zur Kraftanſtrengung aufforderte, ſtählte ſie ihre eigne Willensenergie; und wenn ſie ihnen lehrte, getroſten Muthes zu ſein, ſo ſprach ſie damit ſich ſelbſt

Ermuthigung ein. Ihre körperliche Geſundheit hielt ebenfalls mit ihrer geiſtigen Schritt. Sie, die ſich ſelten hinausgewagt hatte, wenn das Wetter auch nur drohend war, konnte jetzt den ſtürmiſcheſten Jahreszeiten jenes wilden Weſtens Trotz bieten. Der düſterſte Wintertag ſah ſie im Freien mit einer faſt kindiſchen Aufregung ſich den Regengüſſen und Windſtößen ausſetzen oder ſich durch Schloßen und Schneegeſtöber unerſchrocken bis zu einer einſamen Hütte zwiſchen den Hügeln hindurcharbeiten.

Von dem Leben, das ſie innerhalb der vier Wände ihres Häuschens führte, habe ich nur wenig gehört, glaube aber, daß ſie ſich die Abende angenehm durch Lectüre und Unterhaltung verkürzten, indem de Gabriac laut vorlas, während meine Mutter und Polly arbeiteten; und ſo glitt der Winter unbemerkt vorüber und der Frühling nahte ſchon wieder heran, ehe ſie recht wußten, daß ſo viele Monate verfloſſen waren. Wenn meine Mutter von Zeit zu Zeit ihre Verwunderung darüber äußerte, daß Mac Naghten gar Nichts von ſich hören ließ, ſo ſuchten de Gabriac und Polly, die im Geheimniſſe ſeines Unglücks waren, verſchiedene Entſchuldigungen zur Erklärung ſeines Stillſchweigens hervor. Mittlerweile hörten ſie, daß der Proceß über die Erbſchaft ſo verwickelt und die Rechtsfragen ſo ſchwierig und beſtritten ſeien, daß vielleicht Jahre vergehen könnten, ehe eine Entſcheidung zu erwarten ſtehe. Um dieſe Zeit erhielt Fagan

ein sehr vorsichtig gehaltenes Anerbieten von Sir Carew O'Moore, meiner Mutter eine kleine Jahresrente zu verschreiben, wenn sie auf jeden Rechtsanspruch zu seinen Gunsten verzichten wolle; allein der Auszieher trug Bedenken, ihr einen Vorschlag mitzutheilen, von dem er recht wohl wußte, daß sie ihn zurückweisen werde, und in dem schon an und für sich eine Beleidigung ihrer Gefühle liegen mußte. Diese Ansicht sprach Fagan in einem Briefe an seine Tochter aus, während er zugleich gestand, daß er keine Aussicht auf irgend ein günstiges Ergebniß des Rechtsverfahrens für meine Mutter sehe und sie daher auf die Nothwendigkeit, in ihrem Vaterlande und unter ihren eignen Verwandten eine Zuflucht zu suchen, dringend aufmerksam machen müsse.

Ich bin nie im Stande gewesen, mir zu erklären, warum meine Mutter sich nicht sofort nach dem Tode meines Vaters zur Rückkehr nach Frankreich entschloß. Vielleicht schreckten sie ihre veränderten Vermögensumstände davon ab. Vielleicht walteten auch in Rücksicht auf ihre Geburt Schwierigkeiten ob. Meine eigentliche Meinung ist jedoch die, daß Gabriac, der, von Schulden erdrückt, das Festland verlassen hatte, und nicht dahin zurückzukehren wagte, seinen Einfluß, durch den sie sich größtentheils bestimmen ließ, in dieser Richtung geltend machte und sie durch Gründe aller Art von einem derartigen Entschlusse abzubringen suchte.

Meine Mutter kannte die einzelnen Umstände in ihrer veränderten Lebensstellung so wenig, daß sie immer noch ein kleines aber sicheres Einkommen übrig zu haben glaubte, und erst einige kurze, an sie adressirte und in einem Briefe an Polly eingeschlossene Zeilen Fagan's überzeugten sie von der traurigen Gewißheit daß sie in der That nicht für einen einzigen Tag Mittel zu ihrem Lebensunterhalte besitze und ihr bisheriges Unterkommen lediglich Fagan's Wohlwollen zu danken habe.

Ich glaube nicht, daß sich in dieser Mittheilung irgendwie Rohheit oder Mangel an Gefühl aussprach, sondern daß sie im Gegentheil mit aller nur möglichen Delicatesse gemacht wurde, die dem Schreiber bei einer so unangenehmen Aufgabe zu Gebote stand. Es ist außerdem mehr als wahrscheinlich, daß sich Fagan, wenigstens auf längere Zeit, noch nicht zu diesem Schritte entschlossen haben würde, wenn er nicht in diesem Augenblicke mit Polly, die sich geradweges geweigert hatte meine Mutter zu verlassen und nach Hause zurückzukehren, in eine ärgerliche Correspondenz verwickelt gewesen wäre. Dadurch gereizt und auf's Aeußerste getrieben, hatte er auf diesem letzten Wege seinen Zweck durchzusetzen beschlossen.

Meine Mutter wurde durch die Nachricht so niedergeschmettert, daß sie dieselbe nicht recht verstanden zu haben glaubte, und eilte mit dem Brief in der Hand auf Polly's Zimmer.

„Sage mir," rief sie aus, „was dies bedeutet — ist es möglich — kann es wahr sein — daß ich wirklich eine Bettlerin bin?"

Polly las die Zeilen mit blitzenden Augen und glühenden Wangen, sprach aber kein Wort.

„Sprich, Polly, Liebste, und befreie mich von dieser entsetzlichen Furcht, wenn Du es vermagst," rief meine Mutter leidenschaftlich.

„Ich verstehe, was dies heißen soll," sagte Polly, das Billet in der Hand zerknitternd; „das ist eine Frage, die eine Auseinandersetzung erheischt. Du mußt die Sache mir überlassen. Ich werde heute Abend nach Dublin reisen und vor Ende der Woche wieder bei Dir sein. Mein Vater befindet sich in einem Irrthume — das ist Alles; und Du hast ihn mißverstanden."

Mit diesen Kunstgriffen, Entschuldigungen und Widersprüchen gelang es ihr endlich die Besorgnisse meiner Mutter zu beschwichtigen und ihr einzureden, daß hier ein bloßes Mißverständniß obwalte, zu dessen Aufklärung wenige Tage hinreichen würden.

Meine Mutter drang darauf, daß Polly nicht allein reisen, sondern Gabriac sie begleiten solle — ein Vorschlag, auf den diese vergleichsweise mit ziemlicher Leichtigkeit und Bereitwilligkeit einging. Wenn Polly Fagan und Gabriac einander nur begegnet wären wie sich Leute in Gesellschaft gewöhnlich begegnen, wenn sie keine andere Gelegenheit gehabt hätten einander

kennen zu lernen als sie der gewöhnliche Verkehr mit der Welt darbietet, so spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß sie einen tief eingewurzelten Widerwillen gegen einander gefaßt haben würden. Es gab kaum einen einzigen Gegenstand, über den sie übereinstimmend dachten. In ihren Ideen von Ländern und Menschen trat ein wesentlicher Unterschied hervor. Ihr Geschmack, ihre Vorurtheile, ihre Bestrebungen wichen nach ganz entgegengesetzten Richtungen aus einander. Und dessen ungeachtet sind die Wirkungen eines vertrauten Verkehres so mächtig und die Folgen eines alltäglichen und allstündlichen Zusammenlebens so überraschend, daß sie einander nicht nur dulden lernten, sondern auch einige Begriffe von einander einsogen, bis sie schließlich einen stillschweigenden und unbewußten Vergleich eingingen, zufolge dessen ihre Individualität zurückgedrängt und sogar die hervortretenden Züge ihrer Nationalität beinahe verwischt wurden. Der Graf machte die Bemerkung, daß das, was er anfangs für roh und unelegant angesehn hatte, in der That nur der Beweis eines kühnen und kräftigen, auf seine eigne Energie stolzen und seiner Macht selbstgewissen Geistes sei, und Polly begann die merkwürdige Wahrheit zu begreifen, daß ein Stutzer nicht nothwendig eine Memme zu sein braucht und daß sich die übertriebenste Geckenhaftigkeit sogar mit ritterlichem Muth und herausfordernder Kühnheit paaren kann. Von diesen Eigenschaften — den höchsten nach Polly's Meinung

— hatte er während ihrer Abenteuer zur See und zu Lande, und noch dazu unter Umſtänden, wo ſchon die Neuheit der zu beſiegenden Gefahr einige Furcht hätte einflößen können, verſchiedene Proben abgelegt.

Ein großmüthiger Impuls drängt uns in der Regel gerade diejenigen Perſonen, welche wir früher mit Geringſchätzung betrachtet haben, in unſrer Achtung zu erheben, wenn wir bei näherer Vertraulichkeit entdecken, daß wir ihnen Unrecht gethan haben. Es iſt uns zu Muthe, als hätten wir gegen ſie Etwas gut zu machen und uns eine Ungerechtigkeit vorzuwerfen, ſo lange wir dieſe Ehrenſchuld nicht bezahlt haben. Es kann wohl geſchehen, daß uns dieſes achtungswerthe Gefühl dann und wann über alle vernünftigen Grenzen hinreißt und wir geneigt ſind Andern ſogar mehr zu bewilligen als ihnen gebührt.

Ich habe kein Mittel zu entdecken, ob es ſich hier ſo verhielt; ich kann die Urſachen, welche im Spiele waren, nur aus andern Umſtänden vermuthen. Es reicht jedoch hin, wenn ich bemerke, daß lange zuvor, ehe noch Gabriac die Grenze der Bewunderung für Polly überſchritten hatte, deren Zuneigung zu ihm ſchon entſchieden in Liebe übergegangen war, und während er lediglich Eigenſchaften bethätigte die unter ſeiner Klaſſe in ſeinem Vaterlande etwas Allgewöhnliches ſind, ſie darin Merkmale ſeiner großen Ueberlegenheit über Alle, denen ſie jemals in der Geſellſchaft begegnet war, zu erkennen glaubte. Man muß

dabei berückſichtigen, daß ſich in ſeinem Benehmen gegen ſie ein Grad von Hochachtung und Huldigung ausſprach, der zwar die gewöhnlichen Anforderungen ſeinen Anſtandes in Frankreich nicht überſchritt, aber zu der Art von Beachtung, die ein Landedelmann Irlands der „Tochter des Ausziehers" zu Theil werden ließ, einen ſehr vortheilhaften Gegenſatz bildete. Die furchtbaren Traditionen von himmelſchreienden Intereſſen, die verhängnißvollen Wucherverträge, welche Fagan's Namen in Irland eine ſo entſetzliche Ruchbarkeit verliehen, waren Gabriac durchaus unbekannt. Er ſah in Polly nur ein ſehr hübſches Mädchen von mehr als gewöhnlichem Geiſte und mit einem kühnen und hochſtrebenden Ehrgeize. Da ſie die Lieblingsfreundin und Geſellſchafterin ſeiner Couſine war, ſo nahm er es für ausgemacht an, daß die eigenthümlichen Sitten Irlands eine derartige Vertraulichkeit zwiſchen Angehörigen verſchiedener Stände zuließen und daß in einem ſolchen Verhältniſſe nichts Seltſames oder Ungewöhnliches liege. Er zollte ihr daher jede Aufmerkſamkeit, die er dem hochgeborenſten Fräulein ſeines eignen Hofes erwieſen haben würde. Er benahm ſich gegen ſie mit jener Ehrerbietung, welche ſeine eigne Sprache mit dem Worte Huldigung bezeichnete, und hatte in der That lange zuvor, ehe er ihrem Herzen gefährlich ward, ihrem Stolze und ihrer Eigenliebe durch eine Artigkeit geſchmeichelt, an die ſie während ihres ganzen Verkehres mit der Welt nicht gewöhnt geweſen war.

Vielleicht hat der Leſer nicht die Hälfte dieſer Erklärungen nöthig, um zu begreifen, wie zwei junge Leutchen — beide von angenehmem Aeußeren, beide anziehend und ohne Beſchäftigung — ſich in der Einſamkeit eines Landhäuschens in einander verlieben konnten. Daß ſie dies jedenfalls thaten — ſie zuerſt und er ſodann — iſt jedoch eine Thatſache, und nun ſollten ſie nach der argloſen Veranſtaltung meiner armen Mutter, deren Gedanken nie einen ſolchen Fall in Anſchlag gebracht hatten, zuſammen als Reiſegefährten nach Dublin aufbrechen. Sie war in der That ſoweit entfernt eine ſolche Möglichkeit auch nur zu ahnen, daß ſie erſt wenige Tage zuvor ſich gegen Polly über die Unbeſtändigkeit ihres Couſins beklagt hatte, der lediglich auf den Grund hin, daß ſeine Abweſenheit die ihn an ſeine Verlobte knüpfenden Bande nothwendig gelockert haben müſſe, ſeine beabſichtigte Heirath in Frankreich abgebrochen habe. Welche geheimen Hoffnungen dieſe Enthüllung in Polly's Geiſte erweckt haben mag, das iſt eine Frage, über die ich mir nicht einmal Vermuthungen erlaube.

Mit ſchwerem Herzen ſah meine arme Mutter ſie von der Thür abfahren und kehrte in das Haus zurück, um ſich einſam neben der Wiege ihres Kleinen niederzuſetzen. Es war ein dunkler und regneriſcher Wintertag; das Anſchlagen der Wogen an das felſige Ufer und die wehklagenden Winde bildeten einen traurigen Chor zuſammen, und draußen ſowohl wie drin-

nen war alles freudlos und niederſchlagend. So düſter und melancholiſch auch die Landſchaft war, ſo war ſie vollkommen ebenſo heiter wie die Scene in ihrem eignen Herzen; denn jetzt, wo ſie Thatſachen und Umſtände mit einander zu verknüpfen und Schlüſſe daraus zu ziehen begann, ſah ſie, daß Nichts als Elend vor ihr lag. Sogar die Ausdrücke in Fagan's Briefe, die zu der faſt unterwürfigen Höflichkeit früherer Zeiten in ſchneidendem Gegenſatze ſtanden, bewieſen ihr, daß er nicht länger Bedenken trug ihr zu erklären, daß ſie jetzt von ſeiner Gnade und Barmherzigkeit abhängig ſei. „Und gleichwohl," rief ſie laut, „ſind dies die geprieſenen Geſetze England's? Giebt man die Wittwe dem Hungertode preis — läßt man die Waiſe obdachlos, wenn nicht die eine oder andere Formalität beobachtet worden iſt? Auf wen geht denn das Erbtheil des Vaters über, während der Sohn noch lebt?" Von dieſen Gedanken, die ſie durch keine Anſtrengung ihres Scharfſinns zu entwirren vermochte, wandte ſie ſich zu andern nicht weniger niederſchlagenden. Was war aus allen Denen geworden, die ſich ehemals die Freunde ihres Gatten genannt hatten? Sie ſelbſt hatte freilich zurückgezogen gelebt und ſich der Welt entfremdet, aber Walter war überall — Jedermann kannte ihn, Jedermann behauptete ihn zu lieben. So bitter auch die Undankbarkeit unter allen Umſtänden erſcheinen wird, ſo iſt doch die ganze Schärfe ihres Stachels Nichts im

Vergleich zu der ſchmerzhaften Wunde, die ſie ſchlägt, wenn ſie ſich gegen die auf immer von uns Dahingeſchiedenen kehrt; es iſt uns dann zu Muthe, als habe man Verrath zum Unrechte gefügt. „O!“ rief ſie in ihrer Seelenangſt aus, „wie haben ſie ihm vergolten, ihm, deſſen Herz und Hand ihnen immer offen waren!“ Eine durch die Gewohnheiten des täglichen Lebens und die kleinen Sorgen, welche ſie auf allen Seiten in Anſpruch nahmen, zurückgedämmte Fluth von Erinnerungen ſtrömte jetzt durch ihren Geiſt, und von ihrer früheſten Kindheit und Jugend in all' ihrem üppigen Glanze an bis zu ihrer gegenwärtigen Armuth und Hilfloſigkeit ſchien ſich jeder Schritt ihres Lebensganges wieder vor ihrer Phantaſie darzuſtellen. Die Einſamkeit des abgelegenen Häuschens rief in ihr ein ſo bitteres Gefühl der Verlaſſenheit hervor und die wilde, ſturmgepeitſchte Landſchaft draußen ſteigerte ihre Niedergeſchlagenheit ſo ſehr, daß ſie einige Zeit ſtill und regungslos wie in einem Zuſtande der Erſtarrung daſaß; alsdann aber ſprang ſie auf und ſtürzte in den ſtromweiſe herabgießenden Regen hinaus, froh den furchtbaren Krieg, der in ihrem Innern wüthete, gegen den Kampf mit dem äußern Unwetter vertauſchen zu können.

Wie von einem grauſamen Feinde verfolgt, ſprang ſie mit aller Eile nach dem Ufer zu. Das Meer brach ſich jetzt mit grauſenhafter Gewalt an den Felſen und ſandte ungeheuere Wolken von Spritzwaſſer

hoch in die Luft empor, während ganze Schaumaſſen wild im Winde umherſtoben. Durch dieſe arbeitete ſie ſich vorwärts, bald ſtrauchelnd bald fallend, wenn ihre zarten Füße von den ſcharfen Felſen verletzt wurden, bis ſie ein kleines Vorgebirge über dem Meere erreichte, an das die Wellen mit aller Gewalt anſchlugen; und hier ſetzte ſie ſich mit fliegendem Haare und triefenden Kleidern nieder, um den Orkane zu trotzen und in einem wilden Paroxysmus vermeintlichen Heldenthums das Schickſal zum Kampfe herauszufordern.

Körperliche Leiden ſind Nichts im Vergleich mit denen, welche das Herz zu ihrer Wohnſtätte machen, und ſie ſchien in dem donnernden Toſen des Unwetters gegenüber der troſtloſen Einſamkeit ihres verlaſſenen Hauſes eine unausſprechliche Linderung zu finden.

Dieſer ganze Tag ſah ſie auf derſelben Stelle, und hier entdeckten ſie mit einbrechender Nacht einige Fiſcher in einer Felſenſpalte kauernd, aber kalt und beinahe bewußtlos. Sie kannten ſie Alle recht wohl und trugen ſie mit der zarteſten Sorgfalt in ihr Haus. Ehe ſie daſſelbe noch erreicht hatten, begann ſie zu phantaſiren und wilde, unzuſammenhängende Worte entfielen ihren Lippen. Noch in derſelben Nacht ergriff ſie ein heftiges Fieber; die wohlwollenden aber einfachen Leute, welche um ihr Lager herumſtanden, wußten ſich nicht zu rathen und zu helfen; der nächſte Arzt war viele Meilen entfernt, und als er am fol-

genden Morgen ankam, hatte die Krankheit bereits das Gehirn angegriffen.

Dieſelbe traurige kurze Reihe von Krankheitsphaſen, deren Zeuge ſo Mancher geweſen iſt, denen ſo Mancher mit brechendem Herzen zugeſchaut hat, trat jetzt ein. Auf das wilde Delirium mit ſeinen furchtbaren Wuthausbrüchen folgte die faſt noch ſchrecklichere Betäubung und auf dieſe wieder der kurze lichte Augenblick eines ſchnell verrinnenden Lebens; alsdann kam der Schlaf, der kein Erwachen kennt — und meine arme Mutter war zur Ruhe!

Neuntes Kapitel.

Das Dorf Reichenau.

Ich muß jetzt den Leſer bitten, mit einem einzigen Sprunge ſowohl über Zeit wie über Raum hinwegzueilen und mich einige Jahre ſpäter in einem fremden Lande wiederaufzuſuchen.

Die Scene liegt am Fuße des Splügen in einem kleinen, von Bergen, deren Felsſpitzen und Höhenpunkte ſämmtlich von verfallenen Burgen gekrönt ſind, wie von einem Gürtel eingeſchloſſenen Dorfe. Die ganze Landſchaft trägt ein Gepräge der Großartigkeit und Erhabenheit, nicht allein wegen ihrer ungeheuern Proportionen, ſondern auch infolge des Charakters der Uneinnehmbarkeit, welche ihr dieſe Feſten und die graue, melancholiſche Farbenſchattirung der ſie umgebenden Berge und Wälder verleihen.

Es iſt gerade zur Noth noch Platz genug für das Dorf in der engen Thalſchlucht, welche zwei Flüſſe

durchſtrömen — der eine gelb, trübe und träge, der andere funkelnd, klar und reißend. Dies ſind die beiden Rheine, die ſich unterhalb des Dorfes Reichenau vereinigen und den ſchönen Strom bilden, deſſen weinumrankte Berge und mit Burgen gekrönte Felſen in jedem Lande Europas beſungen werden.

Ich kenne kaum eine Stelle auf dem ganzen Feſtlande, die für einen ächteren Typus der Iſolirung und Zurückgezogenheit gelten könnte. Der einzige Eingang in die Thalſchlucht von Norden führt vermittelſt einer hölzernen Brücke über den Strom; gegen Süden iſt dieſelbe nur durch das gewundene Zickzack der „Via mala“ zugänglich; in Oſten und Weſten ſteigen gigantiſche, nicht einmal vom Gemſenjäger betretene Berge empor, und dennoch verräth kein äußeres Anzeichen jene Armuth und Mittelloſigkeit, die man in abgelegenen und ſelten beſuchten Gegenden gewöhnlich beobachten kann. Viele von den Häuſern ſind groß und maſſiv gebaut, einige zeigen in ihrem Style hier und da das Streben nach künſtleriſchen Verzierungen und das eine, welches auf einer kleinen Terraſſe über dem Fluſſe ſteht, hat einigermaßen das Ausſehen eines Schloſſes und verräth durch ſein mit Fenſtern durchbrochenes Dach und ſeine mit Gräben umzogenen Gärten, daß es nach der ſtolzen Auszeichnung eines herrſchaftlichen Wohnſitzes trachtete.

Es dürfte ſchwer ſein zu erklären, warum ein Gebäude von dieſer Größe und Stattlichkeit an einer

solchen Stelle errichtet wurde; zu der Zeit, von welcher ich spreche, war es eine Schule, und ein bescheidenes, an einen Birnbaum neben dem Thorwege genageltes Bretchen trug die Aufschrift: „Die Akademie von M. Jost.“ In meinen kindischen Augen umfaßte dieses Schloß, seine Terrasse über dem Flusse, die Aussichten, welche es gewährte, und der wilde, üppige Obstgarten, der es auf allen Seiten umgab, eine Pracht und Schönheit, welche selbst die reichste Phantasie nicht zu überbieten vermochte. In Bezug auf die malerische Lage war mein Irrthum wahrscheinlich nicht groß; die Gebirgsscenerie mit allen ihren mannichfaltigen Tinten während der wechselnden Jahreszeiten und unter verschiedener Beleuchtung schwebt noch immer vor meinen Blicken und ich kann mich keiner erinnern, deren Eindruck gefälliger wäre.

Das Schloß — denn so wurde es genannt — verlor in meiner Werthschätzung Nichts durch größere Vertrautheit mit seinen einzelnen Theilen. Ich kannte nur das große Schulzimmer mit seinen drei auf die Terrasse hinausgehenden Fenstern, die kleinere Stube, wo der Lehrer der classischen Sprachen seine gewähltere Zuhörerschaft um sich versammelte, und ein kleiner, mit Kästen voller Mineralien, Insecten und ausgestopften Vögel angefüllter Käfig, der M. Jost's Cabinet genannt wurde und wo dieser würdige Mann Wochen, Monate, ja ich glaube sogar, Jahre lang mit dem Mikroskope im Auge saß und die verwickelte

Anatomie von Käfern untersuchte oder sich über eine eigenthümliche Einrichtung in den Augenlidern der Motten den Kopf zerbrach. Wir sahen ihn selten, außer wenn wir zur Bestrafung vorgeführt wurden. Völlig von seinem eignen Studien in Anspruch genommen, würdigte er uns selten eines Gedankens, und wenn wir durch einen verdrießlichen Vorfall wie die so eben erwähnten, seiner Beachtung aufgedrängt wurden, so konnten wir sicher sein, daß die Erscheinung eines seltsam aussehenden Schmetterlings, einer glänzenden Wasserjungfer, sogar einer Spinne seine Aufmerksamkeit anderswohin lenkte und wir selbst sammt unsern Sünden völlig vergessen wurden. Brauche ich etwa zu erwähnen, daß kein Verbrecher jemals ohne eine solche Empfehlung an seine Gnade vor dem Richterstuhle erschien und daß wir stets irgend ein Exemplar aus dem Insectengeschlechte vorräthig hatten, um dasselbe vorkommenden Falls sofort produciren zu können?

Die Billigkeit fordert jedoch zu bemerken, daß die andern Lehrer — es waren deren blos zwei — außerordentlich schonend und nachsichtig waren. M. Gervois, der die kleinen Knaben unterrichtete, war ein altmodisch aussehender, ehrwürdiger alter, mit einem Zopfe geschmückter Herr, der an Festtagen ein Band im Knopfloche trug. Er war, wie es hieß, eigentlich ein französischer Edelmann von großem Vermögen, hatte aber durch die unsinnige Verschwendung seines

Sohnes Alles verloren und ſich ſodann in freiwilliger Verbannung dieſes abgelegene Fleckchen ausgeſucht, um hier ſeine Tage zu beſchließen. Sein Benehmen zeichnete ſich jederzeit durch einen Anflug von ſtolzer Zurückhaltung aus, die Niemand je zu mißachten wagte, und ebenſo wenig erdreiſteten wir uns außer den Schulſtunden ſeine Zurückgezogenheit zu ſtören.

Der Lehrer der claſſiſchen Sprachen war ein Ausländer, wir wußten nicht, von welcher Nation; wir nannten ihn bald einen Polen, bald einen Spanier, bald einen Irländer — denn alle dieſe Nationalitäten drückten uns nur ferne und unbekannte Länder aus. Er war klein, beinahe zwerghaft klein und trug beſtändig einen Anzug von einem eigenthümlich braunfarbigen Tuche; ſein Alter mochte ſich auf funfzig, ſechzig oder vielleicht noch mehr Jahre belaufen, denn man hatte wenig Anhaltepunkte, um das Werk der Zeit auf einem traurigen und abgehärmten, aber dennoch runzelloſen Geſichte zu entziffern, auf welches die Sorge frühzeitig im Leben ihr Siegel gedrückt, aber die nagende Zeit deſſen Spuren nicht vertieft hatte. Eine große Brille von blauem Glas verbarg ſeine Augen, von deren einem das Gerücht wiſſen wollte, daß es der Sehkraft entbehre. Sein Benehmen war ſtets ruhig und geduldig; er behandelte jeden ſeiner Schüler mit der äußerſten Nachſicht und nahm auch die geringſte Lernbegier als Zeichen eines edeln Ehrgeizes hin. Gegen mich ſelbſt war er mehr

als großmüthig — er liebte mich wahrhaft und tief. Ich war für seine Klasse zu jung, aber er holte mich jeden Morgen in die Schule ab, denn ich wohnte nicht auf dem Schlosse, sondern in einem kleinen, zweistöckigen Hause, das sich an den Fuß des Berges lehnte. Hier lebten wir, und nun lasse mich der geneigte Leser auseinandersetzen, wer wir waren.

Doch eine kurze Umschau in unserm bescheidenen Wohnzimmer wird uns Beiden viel Zeit ersparen. Ich habe es bescheiden genannt — ich hätte mich eines stärkern Ausdrucks bedienen können, denn es war dürftig fast bis zur äußersten Armuth. Die hölzernen Stühle und Tische; der mit Ziegeln gepflasterte Fußboden; der Heerd, auf welchem einige nasse Lerchenbaumzweige rauchen; die Fenster ohne Vorhänge sowie die völlige Abwesenheit auch der wohlfeilsten Bequemlichkeiten — Alles verräth Noth und Entbehrung, während ein Blick auf die eingefallene Gestalt und die hohle Wange der sich jetzt über den Stickrahmen niederbeugenden jungen Frau Zeugniß ablegt, daß wirklicher Mangel an Lebensunterhalt darauf geschrieben steht. So hager und scharf auch die Gesichtszüge sind, so überredet man sich doch unschwer, daß sie einst eine Schönheit ersten Ranges darstellten. Das jetzt eingesunkene und beinahe farblose Auge funkelte einst im herrlichsten Glanze und diese eingezogene und blutlose Lippe war voll und rund wie die einer griechischen Statue. Selbst jetzt ist trotz der verunstaltenden

groben Kleidung die Geſtalt noch anmuthig und jede Bewegung und Geberde weiſt auf einen Bildungsgrad hin, den ſie ſich in einer ganz andern Sphäre angeeignet haben muß.

Wie lebhaft ſteht ſie in dieſem Momente vor meinen Blicken! es iſt mir, als ſähe ich ſie, wie ſie meine kurzen Schritte ſich der Hausthür nähern hört, an der Schnur ziehen, um mich hereinzulaſſen, und hierauf ihren Stickrahmen aus der Hand ſetzen und niederknien, um mich zu küſſen. Monſieur Joſeph — denn ſo heißt der lateiniſche Lehrer — bleibt mitten auf der Thürſchwelle ſtehen, als warte er auf eine Einladung vollends einzutreten.

„Und wie hat er ſich heute betragen — wie ein guter Junge?“ fragt ſie.

M. Joſeph lächelt und nickt mit dem Kopfe.

„Das freut mich; Jaſper wird ſich immer gut benehmen. Er wird wiſſen, daß Rechtthun eine Pflicht und eine erfüllte Pflicht ein Segen iſt. Was ſagt M. Gervois — iſt er auch mit ihm zufrieden?“

„Vollkommen,“ erwidre ich. „Er ſagte, ich könne mein Lied vortrefflich, und wenn ich die zwei Seiten, die er mir zeigte, auswendig lernen wollte, ſo würde er mich zum „Eliten“ meiner Klaſſe machen.“

„Was iſt denn das?“

„Ich werde über allen Andern ſitzen und ſie müſſen mich grüßen, wenn ſie mir außer der Schule und in den Spielſtunden begegnen.“

„Nun dann mögen ſie es aus Liebe zu Dir, aber nicht aus Zwang thun, Jaſper; wer geſchickter als ſeine Kameraden iſt, muß beſcheidener ſein, wenn er ſich ebenſo glücklich fühlen will.“

„Ganz recht, Polly, ganz recht: Sie haben nie etwas Treffenderes geſagt. Der wahrhaft intelligente Geiſt iſt ſich ſeiner Schwäche ebenſowohl wie ſeiner Stärke bewußt. Jaſper, mein Kind, ſei beſcheiden.“

„Aber wenn ich ſagte beſcheiden,“ fiel ſie wieder ein, „ſo meinte ich, beſcheiden bei aller Selbſtachtung, denn es giebt eine Art Stolz, die uns aufrecht erhält und in unſern Augen hebt.“

M. Joſeph ſeufzte blos leiſe, ſprach aber nicht.

Nach einigen wenigen Worten wie dieſe, wurde ich gewöhnlich auf mein Spielkämmerchen geſchickt, einen kleinen Winkel oder Erker in einem alten Thurme, der gelegentlich an das bereits fertige Haus angeflickt worden, für mich aber eine unbeſchreibliche Wohlthat war, da er ausſchließlich mir angehörte; aber kann ich jetzt in dem Entzücken jener Einſamkeit ſchwelgen, in deren Genuſſe mich jeder Nachmittag fand? Ich möchte dem Leſer, dafern er dieſes Aufſchluſſes noch bedürfen ſollte, kurz ſagen, daß die junge Frau, welche ſich in dieſem abgetragenen Anzuge über ihre Arbeit hinabbeugt, Polly Fagan, und daß Monſieur Joſeph Niemand anders als unſer alter Bekannter Joe Raper iſt!

De Gabriac hatte Polly heimlich geheirathet und

Joe Raper war die einzige in das Geheimniß eingeweihte Perſon. Monate lang hatten ſie auf eine günſtige Gelegenheit gewartet, die Thatſache dem Vater zu eröffnen; endlich aber vermochte Polly dieſen Zuſtand nagender Sorge und Angſt nicht länger auszuhalten, ſondern geſtand ſelbſt freiwillig und in kurzen Worten ihren Fehler und ihren Kummer ein.

Der Auszieher hörte ſie mit jener ſtrengen und kalten Ruhe an, womit er bei jedem furchtbaren Schlage des Schickſals ſeine Gefühle zu beherrſchen verſtand. Er hatte die Art von Muth, welche jede Gefahr beſiegen kann, wenn dieſelbe einmal nach ihrem ganzen Umfange bekannt iſt, und obgleich die Ankündigung eines Verluſtes, der ihm ſein ganzes Vermögen gekoſtet hätte, eine weniger furchtbare Nachricht geweſen wäre als die, welcher er jetzt ſein Ohr lieh, ſo hörte er dieſelbe doch ohne Unterbrechung bis zu Ende an. In ſeinem ruhigen, kalten Geſichte lag Etwas, was ihr durch das Herz ging; ſchon die Art, wie er ſeine Hand zurückzog, als ſie dieſelbe zu ergreifen verſuchte, erfüllte ſie mit Beſtürzung, und ehe ſie noch ihre traurige Geſchichte auserzählt hatte, war ihre Stimme gebrochen und ihre Lippen zitterten.

Es war ein furchtbarer Kampf zwiſchen Vater und Kind! zwiſchen zwei Charakteren, von denen der eine ſo ſtolz wie der andere war — beide kühn, ſtarr und unverſöhnlich!

„Das Datum dieſes Ereigniſſes?“ fragte er, als ſie ſchloß.

„Der neunte October.“

„Wo?“

„In einer Kapelle in Cullenswood-Avenue.“

„Wer war Zeuge?“

„Raper.“

„Noch ſonſt Jemand?“

„Weiter Niemand.“

„Der neunte October fiel auf einen Dienstag; es war alſo den Tag darauf, nachdem ich Dir eine Diamantbroſche geſchenkt hatte?“

„Ja.“

„Wer verrichtete die Ceremonie?“

„Ein Prieſter, aber ich darf ſeinen Namen nicht ſagen, wenigſtens nicht, ohne Deiner Verzeihung ſicher zu ſein.“

„Dann ſage ihn nicht! Der Mann iſt noch am Leben?“

„Ich glaube.“

„Und Dein Mann — wo iſt er?“

„In der Stadt. Er wartet nur, bis Sie ihn empfangen werden, ehe er nach Frankreich zurückkehrt, um ſeine Angelegenheiten in dieſem Lande zu ordnen.“

„Dann braucht er ſeine Abreiſe nicht lange aufzuſchieben — ſage ihm das.“

„Sie verzeihen uns alſo?“ rief ſie im Entzücken der Dankbarkeit aus.

„Nein! — nie!“

„Sie verzeihen uns nicht! — wollen uns nicht anerkennen!“

„Nie! nie!“ wiederholte er mit heiserer Stimme, die wie eine Concentration ſeines ganzen Zornes klang. Die Worte ſchienen eine Zauberkraft in ſich zu haben, welche in der, die ſie hörte, ein ebenſo mächtiges Gefühl heraufzubeſchwören ſchien, wie in dem, der ſie ſprach.

„Bin ich nicht länger Ihre Tochter, Sir?“ fragte ſie aufſtehend und ſich zu ihrer vollen Höhe vor ihm emporrichtend.

„Sie ſind eine Gräfin, Madame,“ ſagte er mit höhniſcher Ironie; „ich bin nur ein beſcheidener Mann von niedrigem Range und gemeinen Sitten. Ich weiß nichts vom Adel und ſeiner Art.“

„Ich frage Sie nochmals, verſtoßen Sie mich?“ ſagte ſie mit einer Stimme, die ſo ruhig und gefaßt war wie die ſeine.

„Auf immer, auf ewig,“ antwortete er mit einer Handbewegung, als wolle er ihr mit dieſer Geberde Lebewohl ſagen. „Sie ſind nicht länger meine Tochter — Sie hatten es ſchon aufgehört zu ſein, ehe ich es noch wußte. Gehen Sie in Ihre neue Heimath, wenn Sie eine ſolche haben; hier ſind Sie ein bloßer Eindringling — ungebeten und unwillkommen!“

„Bittere Worte zum Abſchiede! aber hören Sie mich, Sir. Er, der ſein Schickſal mit dem meinigen

vereint hat, ſollte nicht für meine Schuld büßen. Gegen ihn können Sie keinen Groll hegen — er wenigſtens verdient die Vorwürfe nicht, womit Sie mich überhäuft haben. Wollen Sie ihn ſehen — darf er mit Ihnen ſprechen?"

„Wenn es ihm gefällig iſt — vorausgeſetzt, daß es nur ein einziges Mal geſchieht. Ich will nicht überlaufen ſein."

„Sie werden ſich erinnern, Sir, daß er ein Mann von Geburt und Rang iſt und daß Worte der Beleidigung ſeinen Ohren fremd ſind."

„Ich will ihn mit aller Ehrerbietung behandeln, die ich ſeiner Stellung und der Rolle, die er gegen mich ſelbſt geſpielt hat, ſchuldig bin," ſagte Fagan langſam.

„In dieſem Falle wäre es vielleicht beſſer, wenn Sie ein Zuſammentreffen vermieden."

„Vielleicht wäre dies allerdings beſſer."

„Leben Sie wohl, Sir. Ich habe Nichts weiter zu ſagen."

„Leben Sie wohl, Madame. Sagen Sie Raper beim Hinausgehen, daß ich mit ihm zu ſprechen wünſche."

Das Tête-à-Tête mit Raper war noch kürzer. Fagan ſetzte ſeinen alten Commis trocken in Kenntniß, daß er ſeiner Dienſte nicht länger benöthigt ſei. Joe hörte dieſe Worte ziemlich mit derſelben Miene an, womit ein Verbrecher ſein Todesurtheil vernimmt,

ſprach aber nie eine Sylbe. Fagan war kurz, aber bitter. Er warf ihm die langen Jahre vor, während welcher er ihm in ſeinem Hauſe ein Obdach gegeben habe, und bezüchtigte ihn der Undankbarkeit! Er ſprach von ihm wie von einem Manne, der das Brot des Müßigganges gegeſſen und eine gemächliche Exiſtenz mit Verrath vergolten habe. Einmal und nur einmal ſchienen ihm die Beſchimpfungen, womit er ihn überhäufte, jedes Maß des Erträglichen zu überſchreiten. Es war, als Fagan ſagte:

„Sie glauben, daß ich in Ihrer Gewalt bin, Sir; Sie bilden ſich ein, daß Sie unter der Maſſe von Schund und bei der Verwirrung, worein meine Geſchäfte durch Ihre Schuld gerathen ſind, der einzige Führer ſein können. Aber ich erkläre Ihnen hiermit, daß ſelbſt wenn es ſich ſo verhielte, ich lieber alle meine Papiere in's Feuer werfen und als ein Bettler in die weite Welt hinausgehen, als einen Mann wie Sie unter meinem Dache beherbergen wollte!“

Es koſtete dem armen Joe einen ſchweren Kampf, dies ohne Erwiderung anzuhören; aber das Gefühl der Ehrerbietung, die er ſeinem Herrn während eines langen Lebens gezollt hatte, erwies ſich mächtiger als alle Rückſichten auf ſein eignes Selbſt. Er fühlte zwar, daß ihm Unrecht geſchehen war; er war ſich der ganzen Ungerechtigkeit des Vorwurfs bewußt; aber er dachte auch an die vielen Jahre, während welcher dieſes Haus ſeine Heimath und dieſer Heerd ſein

eigner geweſen war. Es lag nicht in ſeiner Art ſich an ſeine vielen Gegendienſte zu erinnern oder der langen mühſeligen Exiſtenz zu gedenken, wodurch er ſich ſeinen Lebensunterhalt erworben hatte. Zufolge der ruhigen Anſpruchsloſigkeit, welche die Grundlage ſeines ganzen Charakters bildete, betrachtete er ſich ſelbſt als einen Menſchen, deſſen Lebensſtellung jeden Gedanken an Verhältniſſe, wie ſie zwiſchen Mitgliedern deſſelben Gemeinweſens exiſtiren, völlig ausſchloß; und aus dem Umſtande, daß ſein Benehmen angeklagt wurde, folgerte er, daß ſeinen Handlungen ein Grad von Wichtigkeit zukomme, den er nie darin geſucht hatte.

Er hörte daher Fagan ruhig bis zu Ende an, ohne eine Erwiderung zu verſuchen, und entfernte ſich alsdann mit einem leiſen Seufzer.

Ich vermag nicht zu ſagen, wie ſich Gabriac unter dieſen kritiſchen Umſtänden benahm. Alles, was ich davon weiß, habe ich von Raper gehört, und der arme Joe war weder ſcharfblickend bei der Beobachtung fremder Charaktere, noch einſichtig bei der Würdigung fremder Beweggründe. Der Graf beſchloß ſofort nach dem Continent zurückzukehren. Vielleicht glaubte er an die Möglichkeit einer Wiederausſöhnung mit dem Vater, wenn Polly ſich wenigſtens auf einige Zeit aus ſeinen Augen entfernte — vielleicht hoffte er auch ſeine eignen Vermögensverhältniſſe auf dieſe oder jene Weiſe ordnen zu können. Raper wollte ſie ebenfalls

begleiten, in der Aussicht eine Anstellung als Commis in einem Bureau oder einen Posten in einem ausländischen Handelshause zu finden, wo ihm seine Sprachkenntnisse zu Statten kommen könnten. Jedenfalls war sein Schutz und seine Gesellschaft für Polly von Nutzen, so oft der Graf sich zu einer Entfernung aus der Heimath gezwungen sehen sollte, und endlich gab Joe das ganze Capital zu dem Unternehmen her, indem er beinahe vierhundert Pfund, das Ersparniß eines ganzen mühevollen Lebens, zur Bestreitung der nothwendigen Ausgaben beitrug!

Was Polly anbetrifft, so ließ sie Alles bis auf den anspruchlosesten Schmuck, den sie je getragen, bis auf die geringfügigsten Geschenke, die sie in ihrer Kindheit erhalten hatte, zurück. Ihre Juwelen waren einige tausend Pfund werth — ihre Garderobe war sogar glänzend; aber sie verließ das väterliche Haus ohne einen Edelstein und nur mit der nothdürftigsten Kleidung.

„Und was ist das?“ fragte der Graf, halb verächtlich mit seinem Fuße einen Gegenstand berührend, der ein länglicher, buntfarbiger Strohkorb zu sein schien.

„Das Kind unsrer armen Josephine!“ sagte Polly, deren Augen in Thränen schwammen.

„Und soll er oder sie — ich weiß nicht, welches von Beiden — auch ein Mitglied unsrer Reisegesellschaft sein?“ fragte er ärgerlich.

„Kannst Du das noch fragen, Emile? Du

erinnerst Dich wohl der letzten Worte, die sie an dem Morgen unsrer Abreise von den Killeries zu uns sprach."

„Diese unglückselige Reise!" murmelte er, aber glücklicherweise nicht laut genug, um von ihr verstanden zu werden.

„Der kleine Bursche wird bald im Stande sein zu gehen und einige Worte zu lallen, dann habe ich doch eine Gesellschaft, wenn Du fort bist!" sagte sie sorgenvoll.

„L'ami Joseph sollte diese Lücke ausfüllen," sagte de Gabriac lachend. „Ich glaube, ich bin das vollkommenste Muster eines Ehemanns, daß ich mir ein solches Arrangement gefallen lasse!"

Seltsame Worte das — Worte, die sie nimmer zu hören erwartete und deren Sinn sie nicht einmal durchschaute; aber die Sorgen ließen Polly in diesem Augenblicke wenig Zeit zum Nachdenken, denn alle Zurüstungen zur Reise blieben ihr bis auf das kleinste Detail überlassen. Raper that zwar Alles, was in seinen Kräften stand, um ihr zu helfen; aber de Gabriac hatte bereits ein so überlegenes und herrisches Wesen gegen ihn angenommen, daß Polly in große Verlegenheit gerieth und jedes mögliche Mittel anwenden mußte, um sie auseinander zu halten.

So waren sie in das Meer des Lebens ausgelaufen — bedarf es vieler Voraussicht, um die Schicksale der Reise zu prophezeien?

Zehntes Kapitel.

Ein Gebirgsabenteuer.

Warum blicken wir Alle auf die Kindheit als auf eine glückliche Lebenszeit zurück? Nicht deshalb, weil dieselbe nicht ihre eignen Sorgen hätte oder weil diese Sorgen in der That so leicht wären, sondern ganz einfach deshalb, weil sie die Zeit der Hoffnung war. Im späteren Leben, wenn eine Enttäuschung nach der andern unsre Erwartungen vereitelt und unsern Glauben an die Zukunft geschwächt hat, werden wir praktischer, weniger träumerisch und leider! auch weniger glücklich. Das Mögliche und das Wahrscheinliche der Jugend sind nicht das Mögliche und das Wahrscheinliche des Mannesalters und noch weniger des Greisenalters. Die Reiche der jugendlichen Phantasie sind so unbegrenzt wie der weite Ocean und wir schwärmen darin in der ganzen Fülle unbeschränkter Gewalt. Da ist kein knospendes Streben unsres Geistes, worin wir mit dem Vergrößerungsglase unsrer

Phantaſie nicht den Keim zukünftiger Auszeichnung entdeckten. Wir erheben die Kraftſtücke unſres Muthes zu Thaten heroiſcher Kühnheit; wir bilden uns ein, daß die kleinen Kämpfe und Widerwärtigkeiten, die uns begegnen, den großen Prüfungen und Schickſalsſchlägen des ſpäteren Lebens gleichen, und halten uns im Stolze auf unſern glücklichen Erfolg für Sieger. O! was gäbe ich nicht für einen einzigen Tag — ja für eine einzige kurze Stunde aus jener Zeit glänzender Illuſionen! O! wenn ich nur noch einmal auf die Welt hinausblicken könnte, wie man auf dem Meere einem Sonnenuntergange zuſchaut — die ſchönen, in weiter Ferne liegenden Lande dunkelahnend und voll Sehnſucht nach der Zeit, wo wir ihnen entgegenreiſen werden — lebensfriſch — glaubensmuthig — hoffnungsvoll! Wer hat jemals einen Erfolg errüngen, der ſeinem jugendlichen Ehrgeize gleichgekommen wäre? Wer iſt jemals ſo groß oder ſo gut geweſen, wie er ſich in den Phantaſiebildern ſeines Knabenalters gemalt hat?

Ich habe dem Leſer bereits geſagt, daß ich meine Jugend nicht im Ueberfluſſe verlebte. Unſre Mittel waren auf die nothwendigſten Erforderniſſe der Exiſtenz beſchränkt — unſre Nahrung und Kleidung ſo beſcheiden wie unſre Wohnung, und ich glaube, daß manche bittere Entbehrung nöthig wurde, um nicht in eine drückende Schuldenlaſt zu gerathen. Von allen dieſen Sorgen wußte ich damals Nichts — meine

Erfahrung zeigte mir Niemand, der ein glücklicheres Leben als ich zu führen ſchien. Ich hatte Alles, was unwandelbare Zuneigung und aufopfernde Liebe zu bieten vermochten. Mein kleiner Thurm im Winter, die Felder und Berge im Sommer umfaßten eine herrliche Welt voll Intereſſe und die Tage ſchienen für alle meine Vergnügungspläne nie lang genug.

Ich hatte keine Geſpielen von meinem eignen Alter und fühlte auch kein Bedürfniß nach ihnen; denn wenn meine Schulſtunden vorüber waren, konnte ich ungeſtört den Launen meiner Phantaſie nachgehen. In meiner Iſolirung lag eine Art Unabhängigkeit, auf die ich ſtolz war. Allein zu ſein mit meinen Tagesträumen, meinen ehrgeizigen Hoffnungen, meinen hochfliegenden Gedanken war ein Uebermaß von Entzücken, das ich gegen keinerlei Geſellſchaft ausgetauſcht haben würde. Dieſe Neigung und Stimmung machte mich ſchon an und für ſich ungeeignet zum Umgange mit Andern, deren Ideen und Gewohnheiten mir durchaus eitel, kleinlich und verächtlich zu ſein ſchienen. Die Beſchreibungen von Entdeckungsreiſen, die ich mit Vorliebe las, hatten meinen Geiſt mit Erzählungen jener Abenteuer angefüllt, die dem Erforſcher unbekannter Länder aufſtoßen, und mich einen Blick auf die Wunder der Naturſchönheiten und die ſeltſamen Gemälde aus dem Völkerleben und den Volksſitten werfen laſſen. In der Laufbahn ſelbſt fand ich eine Miſchung von Heroismus und Philan-

thropie, eine Verſchmelzung von Muth und Humanität, die vermittelſt der ſtärkſten Sympathien an mein Herz appellirte, und ich fühlte für dieſe edeln und aufopferungsfähigen Abenteurer nicht weniger Bewunderung als Liebe. Alle meine einſamen Streifereien durch die wilden Thäler der Nachbarſchaft, alle meine einſamen Fußtouren über die Berge waren eine Nachahmung jener Wanderer, die ich um ihre Strapazen beneidete und deren Gefahren zu theilen ich mich ſehnte. Jeden ſchroffen Felſen, jeden ſchneebedeckten Berggipfel in meiner Nähe benannte ich nach einem fernen Lande, und jeder Bach, jedes ſanft murmelnde Flüßchen wurde ich meinen Augen zum Nil, zum Euphrat oder zum Ganges. Der öde Charakter der Gegend, in deren Mitte wir lebten, die weiten Striche unbewohnten Landes begünſtigten dieſe Illuſionen, und ganze Tage lang brach nicht der geringſte Vorfall den Zauber, in deſſen Kreis mich meine Phantaſie hingebannt hatte.

Meine freundliche Mutter — denn ſo hatte Polly mir von jeher gelehrt ſie zu nennen — ſchien herzliches Gefallen daran zu finden, meine Selbſtilluſionen zu begünſtigen und ſtimmte bereitwillig in alle meine Launen rückſichtlich der Localität ein. Sie fertigte mir auch eigenhändig ein Ränzchen, kaufte mir einen eiſenbeſchlagnen Stab, wie ihn die Alpenreiſenden tragen, und veranlaßte mich, eine Art Tagebuch über dieſe Wanderungen zu führen, alle meine

Abenteuer und Begegniſſe anzumerken und ſelbſt die Gefühle niederzuſchreiben, die ſich mir aufdrängten, wenn ich in weiter Ferne und ganz allein im Gebirge umherſchweifte. Ich wurde zuletzt in dieſer Welt der Einbildung ſo heimiſch, daß das eigentliche Schulleben mit ſeinen Pflichten mir immer phantaſtiſcher und unwirklicher erſchien und ich meine wahre Lebensaufgabe zu erfüllen glaubte, wenn ich durch die unbewohnten Alpenthäler wanderte oder einſam in einer fernen Gebirgsſchlucht ſaß.

Als ich älter wurde, dehnte ich meine Tagereiſen weiter aus und erſtreckte meine Forſchungen durch jenen traurigen Gebirgspaß, das verlorne Loch, bis an den Fuß des Splügen. Die wilde Großartigkeit dieſer öden Gegend, ihr melancholiſcher Charakter, ihre Einſamkeit, ihre Verlaſſenheit und Unbewohnbarkeit verliehen ihr in meinen Augen einen eigenthümlichen Reiz, denn hier trug ſich nie das Geringſte zu, was die Bilder meiner Einbildungskraft hätte verwirren können. Hier ſchwelgte ich nach Herzensluſt in den wildeſten Träumen meiner Phantaſie. Auf einer einſamen Felſenklippe in der Mitte des Thales ſtand eine alte Burg, einer der vielen Ueberreſte aus der Feudalzeit dieſer Gegend. Es ſchien, als habe die Natur ſelbſt den Felſen dazu beſtimmt einen ſolchen Bau zu tragen, denn während auf dem Gipfel gerade der nothwendigſte Raum war, konnte man ſich demſelben nur auf einem im Zickzack gewundenen, rauhen und ge-

fährlichen, in den massiven Granit eingehauenen Fußpfade nähern. Als ich diesen unförmlichen alten Thurm zum ersten Male sah, hatte der schmelzende Schnee des Frühsommers einen kleinen Bach am Fuße der Klippe angeschwellt, dessen Gewässer sich in ihrem Laufe gegen den Felsen theilten, diesen auf beiden Seiten umströmten und so dem Schlosse gewissermaßen das Aussehen einer Inselburg verliehen.

Ich hatte längst beschlossen, diese Klippe, deren Gipfel jedenfalls eine prachtvolle, sich thalauf- und thalabwärts meilenweit erstreckende Aussicht darbot, zu erklettern und benutzte endlich meinen ersten schulfreien Tag, um diesen Vorsatz auszuführen. Das verlorne Loch war etwa drei Meilen weit, wenn man die Gebirgspfade einschlug, obwohl die Entfernung auf der Landstraße mehr als das Doppelte betrug, und man mußte frühzeitig aufbrechen, wenn man den Hin- und Herweg an einem und demselben Tage zurücklegen wollte. Ich machte mich mit Tagesanbruch auf, nachdem ich mein Ränzchen für die Zeit meiner voraussichtlichen Abwesenheit mit Proviant versehen hatte.

Ich erinnere mich, nie in einer heiteren und aufgeräumteren Stimmung gewesen zu sein, als bei meinem Aufbruche an jenem Morgen. Es war im Juni, jener Jahreszeit, die in den Alpenlandschaften alle andern an Schönheit übertrifft, insofern sie alle Reize des Frühlings mit der balsamischen Luft und sonnigeren Atmosphäre des Sommers vereinigt. Die Kirsch-

bäume in den Thalſchluchten ſtanden alle in der Blüthe und das tiefe Roth der Aprikoſe lugte aus gar mancher kleinen Baumgruppe hervor. Ich ſchritt glücklich und leichten Herzens dahin, kam an mancher Stelle vorüber, der ich einen Namen aus einem weit entfernten Lande gegeben hatte, und erkannte Punkte wieder, welche früher die äußerſten Grenzen meiner Wanderungen geweſen waren. So, dachte ich, wird es im ſpäteren Leben ſein, und wir können auf Unternehmungen, die wir früher für ſtaunenswerth hielten, zurückblicken und dieſelben nur als winzige Stufen der ſteilen Anhöhe betrachten, mit deren Erkletterung wir uns abmühen.

Ich frühſtückte an einem kleinen Waſſerfalle mitten im wildeſten Gebirge, wo nicht ein einziger Laut außer dem plätſchernden Gewäſſer die Stille unterbrach; die Vögel ſammelten ſich um mich herum, um die mir entfallenen Brotkrummen aufzupicken, und verzehrten dieſelben wenige Schritte von dem Platze, wo ich ſaß. In der Zutraulichkeit der niederen Schöpfung, in den von den Menſchen verlaſſenen und aufgegebenen Gegenden lag Etwas, was mir unbeſchreiblich rührend erſchien, und über dieſen Gegenſtand nachſinnend ſtand ich auf und ſetzte meinen Weg fort.

Als ich das verlorne Loch erreichte, war es noch früh am Tage und ich fand zu meiner großen Freude, daß der Strom am Fuße des Schloßfelſens in ein bloßes Bächlein zuſammengeſchmolzen und bequem zu

durchwaten war. Ich ſetzte über und begann ſofort die Klippe zu erſteigen. Ehe ich indeß eine halbe Stunde hierauf verwendet hatte, fand ich, daß die Schwierigkeiten meine Erwartung weit übertrafen. Der Pfad war oft durch herabgefallene Felsmaſſen verſperrt und, da er ſeit lange nicht betreten worden war, häufig ſchwer wiederzufinden, wenn man ihn einmal verloren hatte. An einigen Stellen bildeten auch Brombeerſträuche und wilde Birnengebüſche furchtbare Hinderniſſe, während an andern das herabträufelnde Waſſer den Felſen ſchlüpfrig gemacht hatte und die Gefahr eines Fehltrittes ſehr groß war. Dadurch keineswegs entmuthigt, kletterte ich tapfer darauf los, bemerkte aber zu meinem Erſtaunen, daß es beinahe Mittag geworden war, bevor ich mehr als die Hälfte des Hinaufweges zurückgelegt hatte. Ich mußte deshalb mit mir ſelbſt zu Rathe gehen, ob ich mein Unternehmen ſofort aufgeben oder mich entſchließen ſolle, die Nacht auf dem Felſen zuzubringen, denn ich ſah leicht ein, daß es, ehe ich die Ebene wieder erreichen könne, zu ſpät ſein werde, um meinen Heimweg über das Gebirge, welches an vielen Stellen nur bei hellem Tageslichte zu paſſiren war, wieder anzutreten. Obgleich ich noch nie eine Nacht fern von zu Hauſe zugebracht hatte, ſo hatte ich doch oft meiner Mutter geſagt, daß ich mich wahrſcheinlich veranlaßt ſehen würde, dies zu thun und daß ſie ſich über mein Außenbleiben nicht beunruhigen ſolle. Uebrigens

kannte ſie nicht nur vollkommen den biederen Charakter der Gebirgsbewohner, ſondern wußte auch, daß ich denſelben meilenweit in der ganzen Umgegend bekannt war. Ich faßte endlich den Entſchluß, die Nacht unter dem Obdache des alten Schloſſes zu verbringen und erſt am nächſten Morgen meinen Rückweg anzutreten.

Je weiter der Tag vorſchritt, deſto drückender ward die Hitze; dann und wann rauſchte ein Windſtoß vorüber, worauf wieder ununterbrochene Todtenſtille eintrat, in welcher ſich nicht ein Blatt bewegte. Es ſchien, als ob geheimnißvolle Geiſter der Elementarwelt ſich in dieſer einſamen Gegend unterhielten, und dieſe Vorſtellung prägte ſich mir immer tiefer ein, als von Zeit zu Zeit ein leiſes, halbunterdrücktes Gemurmel aus den tiefen Felsſchluchten rings um mich emporzuſteigen ſchien. Anfangs hielt ich dies für eine Selbſttäuſchung; als ich aber lauſchte, konnte ich deutlich unterſcheiden, wie die Töne ſtiegen und fielen, jetzt zu einem dumpfen, rollenden Getöſe anſchwollen und dann wieder in leiſe verhallenden Cadenzen erſtarben.

Mein Geiſt war mit Geſpenſtergeſchichten aller Art angefüllt und wenn ich auch nicht unbedingt an die Exiſtenz übernatürlicher Mächte glaubte, ſo kann ich doch ebenſo wenig behaupten, daß ich dieſelbe für durchaus unmöglich gehalten hätte. Ich befand mich in dem Zuſtande, wo die Vernunft zwar nicht über-

zeugt, aber die Einbildungskraft lebhaft erregt iſt, und Furcht und Schrecken uns beherrſchen, während wir den Urſachen derſelben beharrlich jede Realität abſtreiten. Ein allgewöhnlicher Aberglaube in Gebirgsgegenden iſt der Glaube an einen gewiſſen Berggeiſt, welcher allen Verſuchen der Sterblichen, in die Grenzen ſeines Reiches einzudringen, unfehlbar Widerſtand leiſtet. Die furchtbaren Schilderungen ſeiner Rache bilden den Gegenſtand des Entſetzens unter den Alpenbewohnern und die ſchrecklichen Leiden derjenigen Perſonen, welche ſich ſein Mißfallen zugezogen haben, machen die Moral vieler Geiſtergeſchichten aus, in welchen namentlich der Kobold des verlornen Loches eine ſtolze und hervorragende Rolle ſpielt. Die Hitze wurde, wie geſagt, drückend und zuletzt faſt erſtickend, denn die Wolken ſenkten ſich bis in die Nähe der Erde herab und die Atmoſphäre war ſchwül und mit dichten Dämpfen geſättigt. Nunmehr fielen einige ſchwere Regentropfen und ſchlugen langſam und träge auf die Blätter, bis auf einmal der Donner wie auf ein furchtbares Commandowort in einem langen, lauten, anhaltenden Rollen, das die Berge in ihren Grundfeſten zu erſchüttern ſchien, losbrach. Schlag folgte auf Schlag, bis die Felſen ſelbſt unter der Gewalt der dröhnenden Donnerkeile zu zerſplittern ſchienen, während durch die Dunkelheit der dicken, trüben Luft ſtarke gelbe Blitzſtrahlen zuckten und lange Ketten des glänzenden Elements den Himmel im

Zickzack durchſchnitten; zu gleicher Zeit begann der Regen in Strömen zu fallen und beinahe im Nu ſchwollen die Gebirgsbäche und ſprangen in ſchäumenden Katarakten über Klippen und Abgründe hinweg. Das Getöſe war betäubend und der laut krachende Donner bildete im Verein mit dem ziſchenden Regen, den rauſchenden Strömen und den brauſenden dichten Wäldern einen großartigen und ſchauerlich erhabenen Chor. Eine Weile fand ich unter dem dicken Laubwerk der Stechpalmen Schutz, bald aber riſſen gewaltige Windſtöße dieſe gebrechliche Freiſtatt entzwei und in einem Augenblicke war ich bis auf die Haut durchnäßt.

Obgleich es noch früh am Nachmittage war, ſchien eine vorzeitige Nacht eingebrochen zu ſein, denn die Luft wurde immer finſterer und finſterer, bis endlich die Berge auf beiden Seiten der Thalſchlucht den Blicken entzogen waren und ein dichter wäſſeriger Nebel die Klippe, auf welcher ich ſtand, einhüllte. Meine Lage war nicht ohne Gefahr, da ich, wenn das Waſſer ſich nicht binnen einiger Stunden verlief, dem Hungertode auf dem Felſen preisgegeben war. Dieſe Gefahr leuchtete mir ſofort ein und erfüllte meinen Geiſt mit düſtern Ahnungen. Ein Umſtand war jedoch gewiß — ich mußte das Schloß vor einbrechender Nacht zu erreichen ſuchen, denn die finſtern Stunden auf der Stelle, wo ich mich befand, zu verbringen, wäre unmöglich geweſen. Die Schwierigkeiten

beim Emporſteigen waren jetzt vierfach ſo groß wie am Anfange; Tritt und Schritt auf dem ſchlüpfrigen Geſtein waren jetzt weniger ſicher und jähe Ströme rauſchten mit einer Gewalt vorbei, den Kräfte wie die meinigen nie hätten widerſtehen können. Ich erinnere mich mit Stolz allen dieſen Gefahren furchtlos ins Angeſicht geſchaut zu haben; ich ſage, es iſt noch heute für mich ein ſtolzer Gedanke, daß ich als bloßer Knabe der Gefahr kühn und unerſchrocken entgegentreten konnte. Mehr als einmal traten mir allerdings die verderbendrohenden Schreckniſſe meiner Lage lebhaft vor die Seele und ich glaubte meine freundliche Heimath und meine theure Mutter zum letzten Male geſehen zu haben — ich konnte mir ſelbſt den Schmerz des armen Raper bei der Nachricht von dem mir zugeſtoßenen Unglück vorſtellen. Unter dieſen und ähnlichen Gedanken verfolgte ich meinen immer ſteileren und immer ſchwierigeren Weg aufwärts. Obgleich das Unwetter viel von ſeiner Wuth verloren hatte, fiel der Regen noch immer ſtromweiſe herab und das Rauſchen der angeſchwollenen Gewäſſer kam beinahe dem betäubenden Getöſe des Donners gleich. Der plötzliche Uebergang von ununterbrochenem Stillſchweigen zu dem Lärm eines Waſſerfalls iſt einer der auffallendſten Züge einer Alpenlandſchaft und erfüllt ſelbſt in Augenblicken der größten Ruhe und Stille mit einer bangen Ahnung drohender Gefahr. Außerdem verurſacht der plötzliche Temperaturwechſel von glühen-

der Hitze zu einer faſt ſchneidenden Kälte furchtbare Windſtröme, beinahe Wirbelwinde, durch deren Gewalt große Bäume entwurzelt und ungeheure Felsſtücke über Klippen und Abgründe hinabgeſchleudert werden. Beim Umbiegen um die Ecke einer Klippe kam mir plötzlich einer dieſer Windſtöße entgegen, riß mir die Beine vollſtändig unter dem Leibe hinweg und ſchleuderte mich in ein niedriges Gebüſch, wo ich betäubt und ohne Bewußtſein liegen blieb. In dieſem Zuſtande der Bewußtloſigkeit muß ich eine beträchtliche Zeit gelegen haben, denn als ich wieder zu mir ſelbſt kam, ſchienen die Sterne an dem dunkelblauen Abendhimmel und die Luft war ſtill, heiter und lau. Nur mit Schwierigkeit konnte ich mich erinnern, wo ich mich befand und durch welchen Zufall ich hingekommen war, und das Herz ſank mir allerdings, als ich aufſtand, ohne zu wiſſen, wohin ich meine Schritte richten ſollte und ob die Möglichkeit meiner Rettung über oder unter mir lag.

Außerdem hatte ich von meinem Falle mehrere ſchmerzhafte Quetſchungen davongetragen und der eine meiner Arme eine ſtarke Verletzung erlitten, wie ich bei dem Verſuche, meinen Wanderſtab zu gebrauchen, entdeckte. In dieſem Augenblick traten mir die Bilder meiner Heimath voll und lebhaft vor die Seele; das kleine Kämmerchen, wo ich ſtundenlang in glücklicher Beſchäftigung zu ſitzen pflegte; mein Sitz am Heerde; mein Plätzchen neben dem Rade meiner Mutter,

denn ſie ſpann häufig während der nebligen Wintertage, und in meiner Verzweiflung brach ich in einen Strom von Thränen aus. Dieſer gewaltſame Ausbruch des Schmerzes ging vorüber und hatte in ſeinem Gefolge eine mürriſche Entſchloſſenheit meinen erſten Zweck durchzuführen, und ich machte mich wieder auf den Weg nach dem Gipfel.

Ich war noch nicht weit vorwärts gekommen, als ich bei einem Blicke zum Himmel empor ein Licht durch die Bäume über mir ſchimmern ſah oder zu ſehen glaubte. Das Laubwerk war dicht und beinahe undurchdringlich und wuchs rings um den Fuß des Felſens, welcher den unmittelbaren Grund des Schloſſes bildete, ſo daß ein Licht, dafern ein ſolches vorhanden war, nur an gewiſſen Stellen wahrgenommen werden konnte. Ich ſchritt jetzt mit neugeſtärktem Muthe hoffnungsvoll und rüſtig darauf los, bekam zu meiner unausſprechlichen Freude beim Umbiegen um die Ecke einer Klippe den alten Thurm vollkommen zu Geſicht und ſah aus einem der ſchmalen Fenſter ein helles Licht funkeln, deſſen Strahlen eine lange Linie auf dem Graſe bildeten.

Das Fenſter war volle zwanzig Fuß von dem Erdboden entfernt und auch die Eingangsthür nur wenige Fuß niedriger — ganz nach Art jener Burgen, zu deren Eingange man blos vermittelſt einer Leiter gelangen konnte, die man nach dem Eintreten der Sicherheit halber wieder hinaufzog. Viele dieſer

Schloßruinen im Reichenauer Thale wurden, ſoviel ich wußte, von Hirten bewohnt; einige waren ſogar in Zufluchtshäuſer für verirrte Reiſende verwandelt und von der Regierung des Cantons mit einigen der nothwendigſten Geräthſchaften verſehen worden. Allein die Lage dieſer alten Burg widerlegte jeden Gedanken an eine ſolche Möglichkeit, da ſchon die Schwierigkeit des Erſteigens ſie zu keinem dieſer beiden Zwecke tauglich gemacht hätte. Wie ich ſo auf der kleinen Hochebene vor der alten Ruine daſtand und nach dem ſchmalen Fenſter, aus welchem das Licht ſchimmerte, hinaufſchaute, kehrte meine frühere abergläubiſche Furcht zurück und ich fühlte jene Erſtarrung des Blutes, unter welcher das Herz bei einer undeutlichen und unbegreiflichen Gefahr zuſammenſchrumpft; ich mag auch nicht behaupten, daß ich die Ruine nicht lieber dunkel und öde als mit jenem gelben Streifen, der von einem Bewohner derſelben ſprach, geſehen hätte.

Die Nordſeite der Alpenkette hat wenig oder gar keine Räuberſagen. Die Schreckniſſe, mit denen dieſe Gebirge bevölkert ſind, gehören alle der immateriellen Welt an, ſo daß mein Geiſt in den Erzählungen von Walddämonen, Kobolden und Berggnomen umherſchweifte, ohne den von Banditen drohenden Gefahren auch nur einen einzigen Gedanken zu ſchenken; dabei trieb mich aber nichtsdeſtoweniger die Neugier lebhaft an die eigentliche Geſtalt und das Ausſehen dieſer ſeltſamen Geſchöpfe näher kennen zu lernen. In die-

ſer Abſicht begann ich die Stelle genauer zu unterſuchen, um einen Weg ausfindig zu machen, auf dem ich das Fenſter zu erreichen im Stande ſei. Die Bäume auf beiden Seiten waren zu niedrig und der ſich an der Mauerruine ſelbſt emporrankende Epheu bot das einzige Mittel zum Emporſteigen dar. Ich war ein geſchickter Kletterer und wußte recht wohl, daß der Epheu zwar oft einen guten und zuverläſſigen Stützpunkt für die Füße gewährt, aber ſtets unter dem Griffe der Hände nachgiebt, und daß mir die Steine der Mauer die einzige Sicherheit darbieten würden. Auf dieſe Weiſe begann ich daher hinaufzuſteigen und gelangte endlich mit langſamen und vorſichtigen Tritten bis an einen Punkt wenige Schritte unter der Fenſterſchwelle. In dieſem Augenblicke ſiegte meine Ungeduld völlig über meine Beſonnenheit: mit einem gewagten Sprunge ſuchte ich den Stein zu erfaſſen, verfehlte ihn, griff in meiner Verzweiflung nach dem Epheu, die Zweige gaben nach und nach einem kurzen, aber vergeblichen Verſuche, mich feſtzuhalten, fiel ich mit einem lauten Schrei des Entſetzens rücklings zu Boden.

Die Sterne ſchienen ſich über meinem Haupte hin und her zu bewegen; Bäume, Berge und Felſen ſchienen ſich in tollem Wirbeltanze um mich zu drehen; mein Gehirn füllte ſich mit den wildeſten Schreckbildern drohender Gefahren und Leiden und ſodann trat völlige Bewußtloſigkeit ein.

Ich lag, oder vielmehr, ich saß auf einer niedrigen Pritsche neben der Wand; mir gegenüber war ein Fenster, vor welchem statt einer Gardine ein sehr abgetragener Reitermantel hing, und ringsum in dem hohen und geräumigen Zimmer befanden sich einige roh zugehauene Möbel und zwei oder drei Kochgeräthschaften — alle von der rohesten Art. Mein Arm war an einer Stelle, wo man mir zur Ader gelassen hatte, mit einer Bandage umwunden und meine große Schwäche, sowie eine gewisse Zusammenhangslosigkeit in meinen Gedanken sprachen von einer schweren Krankheit. An einem Tische unter dem Fenster und in schreibender Stellung über denselben gebückt, saß ein langer, sehr alter Mann in einer groben wollenen Blouse von rothbraunem Zeuge und einer Mütze von gleicher Farbe und gleichem Stoffe; Sandalen, mit Lederriemen um die Knöchel befestigt, schützten seine Füße. Diese Stücke machten nebst einem Gürtel, an welchem eine runde Wasserflasche hing, sein ganzes Costüm aus.

Sein Gesicht, das er zuweilen nach mir hinzuwenden schien, war ernst und von rauhen Linien durchfurcht; die untere Kinnlade trat bedeutend vor und der Ausdruck des ganzen untern Antlitzes war ernst und kalt. Die Stirn dagegen war hoch und breit und zeigte große Verstandeskraft und ein entwickeltes Denkvermögen an.

Das Gefühl der Schwäche, welches sich meiner

bemächtigt hatte, war so niederdrückend und betrübend, daß ich zwar die so eben erwähnten Gegenstände sah und stundenlang meine Blicke auf dieselben richtete, aber dennoch keinen Versuch machte zu sprechen oder zu fragen, wo ich sei oder wem ich für Obdach und Hilfe zu danken hätte. Diese Apathie — denn eine solche war es in der That — hielt mich in einem Zustande der Erstarrung fest, selbst wenn der Greis an das Bett trat, um mir nach dem Pulse zu fühlen, meine Schläfe mit Wasser zu baden oder meine Lippen mit einem Tranke zu benetzen. Nach diesen Besuchen nahm er seinen Stock aus der Ecke und verließ das Zimmer, wohin er häufig während vieler Stunden nicht zurückkehrte. So verging ein Tag nach dem andern in ewiger Monotonie, bis mir der Kopf vor Langweile schmerzte, während die trägen Stunden vorüberschlichen. Wo war ich? War dies ein Zustand der Krankheit und des Leidens? Oder war es ein Zustand der Gefangenschaft? Und warum befand ich mich in diesem Zustande? Wie lange sollte derselbe noch fortdauern? Das waren die Fragen, welche sich mir aufdrängten und worüber ich mir den Kopf zerbrach, ohne sie jemals lösen zu können oder eine Antwort darauf zu erhalten.

In meiner träumerischen Schwäche, wo meine geistigen Kräfte mir wie ermüdete Gliedmaßen den Dienst versagten, fragte ich mich oft verwundert, ob ich nicht vielleicht in eine neue Art der Existenz ein-

getreten sei, worin ich lange Jahre solcher ewig wachen Qual ausstehen müsse. In einer solchen Stimmung lag ich eines Tags ganz allein da, als durch das offene Fenster die klaren Töne einer Amsel, die auf einem nahen Baume saß, hereindrangen. Selbst die freundlichsten Worte eines Mitgeschöpfes meiner eigenen Gattung hätten mein Herz nicht mit größerem Entzücken erfüllen können als diese Laute, welche mich an mein einst so glückliches Leben, an meine Heimath, den kleinen Schloßgarten und seine verwickelten Gänge zwischen Obstbäumen und Blumensträuchern erinnerten. Ich strengte alle Kräfte an, um von meinem Bette aufzustehen, was mir auch nach einigen Versuchen gelang, erreichte mit schwachem Schritt und zitternden Gliedern das Fenster und blickte hinaus.

Plötzlich wie der Uebergang aus der schwärzesten Nacht zum Lichte des anbrechenden Tages war der Effect, den es auf mich machte, als ich das Thal hinabschaute und jede wohlbekannte Klippe, Felszacke und Bergspitze des verlornen Loches wiedererkannte. Auf einmal kehrte jetzt die Erinnerung an mein Abenteuer und die Gewitternacht vollständig zurück; auf einmal sah ich jetzt, daß ich an dem Fenster der alten Ruine stand, welche das Ziel meiner Wanderung gewesen war.

O, wie sehnte ich mich zu erfahren, welcher Zeitraum inzwischen verflossen war! Ich versuchte denselben zu berechnen, indem ich mich erinnerte, daß es bei meiner Ankunft Frühsommer gewesen war, aber die Bäume trugen

noch immer keine Zeichen kommenden Herbſtes. Ihr Laubwerk war hellgrün und üppig und die das Thal durchſtrömenden Gewäſſer waren kleine, winzige Bächlein, die keine Spur von der Jahreszeit der Regengüſſe zeigten. Von dieſen Beobachtungen wandte ich mich jetzt zu einer Umſchau im Innern des Gemaches. So vertraut ich auch mit der Armuth geweſen war, ſo erfüllte mich doch das auffallende Ausſehen dieſes Zimmers mit Erſtaunen. Der einzige Gegenſtand, welcher wie ein Nahrungsmittel ausſah, war eine kleine Quantität Maismehl in einem ſorgfältig zugedeckten eiſernem Gefäße und ein Krug mit Waſſer, und Alles, was von Kleidungsſtücken zu ſehen war, beſtand lediglich aus dem Mantel, welcher den Fenſtervorhang bildete, und einem Schaffelle, das in ſeiner gegenwärtigen Façon eine entfernte Aehnlichkeit mit einem Rocke hatte. An Möbeln bemerkte man einen niedrigen Seſſel und einen einzelnen Stuhl; der abgehauene Stamm einer Ulme ſtellte einen Tiſch vor. Auf dieſem hatte man jedoch ein Schreibepult anzubringen verſucht und hier lagen jetzt zu meinem Erſtaunen Stöße von Papier, von oben bis unten mit Figuren, algebraiſchen Zeichen und endloſen Berechnungen bedeckt! Nicht ein einziges ausgeſchriebenes Wort, nicht ein einziger Satz in irgend einer Sprache war zu bemerken, ſondern Seite auf Seite nur dieſe myſtiſchen Summen, die von einem Bogen Papier auf den andern übertragen zu ſein ſchienen.

Mit welcher Neugier ſuchte ich Etwas zu entdecken, was mir einen Aufſchluß über den Schreiber dieſer Figuren geben könne, aber vergebens; ich ſah mir ſie lange und ſorgfältig an — ich ſtudirte ihre Form und ihre Größe. Ich verſuchte — natürlich hoffnungslos — aus den Berechnungen einen Sinn herauszufinden und ihren Gegenſtand oder Zweck zu errathen, aber umſonſt! Ich hatte von Perſonen ſprechen hören, die das angeſtrengte Nachdenken über ein ſchwieriges Problem — das Forſchen nach unerreichbaren Reſultaten in der Wiſſenſchaft um ihren Verſtand gebracht hatte. Ich hatte wunderbare Geſchichten geleſen von jahrelangem mühevollen Arbeiten — von Menſchen, deren ganzes Leben ein unaufhörliches Ringen geweſen war, bis der Tod ſie endlich von einem Kampfe gegen das „Unmögliche" befreit hatte. Konnte der Schreiber dieſer Figuren das Opfer einer ſolchen Illuſion ſein? Hatte er ſich vielleicht dieſes einſame Plätzchen ausgeſucht, um von allen zerſtreuenden Einflüſſen des Lebens entfernt und geſichert zu leben und ſich einer ſolchen Aufgabe zu widmen? Hatte ſein Geiſt dieſem Drucke nicht zu widerſtehen vermocht oder hatten ſeine ſchon früher geſchwächten Verſtandeskräfte ihn auf dieſe Laufbahn geführt? Alle dieſe Zweifel drängten ſich mir nach einander auf, und ich kehrte immer wieder zu den Seiten voll verwickelter Figuren zurück, um für meine Vermuthungen einen Anhaltepunkt zu gewinnen.

Ach! sie konnten mir keinen Aufschluß geben — sie waren nur Symbole so vieler Mühe und Arbeit, aber zu welchem Zwecke, vermochte ich nicht zu errathen. Während ich so dasaß, glaubte ich in einer der Berechnungen einen Irrthum zu entdecken. Es war ein an eine falsche Stelle gesetztes algebraisches Zeichen, und bei genauerer Durchsicht bemerkte ich, daß das Versehen durch eine lange Reihe von Figuren wiederholt worden war. Alle Fortschritte, die ich in der Schule gemacht hatte und ausschließlich Raper's Anleitung und Unterricht verdankte, beschränkten sich hauptsächlich auf Gegenstände dieses Gebietes, so daß es mir nicht schwer wurde, herauszufinden, daß dieser Irrthum wirklich untergelaufen war und aller Wahrscheinlichkeit nach sämmtliche aus der Berechnung erwartete Resultate vereitelt hatte.

Der träumerischen Leere meines jüngsten Lebens durch eine wirkliche Beschäftigung zu entgehen, war eine unaussprechliche Erleichterung, und ich fühlte bei meinem Unternehmen das ganze Interesse eines Abenteurers. Hier war doch gewissermaßen etwas Positives, Handgreifliches, Wirkliches statt der unbegrenzten Region des Zweifels, in welcher mein Geist umhergeirrt war, und ich ging mit Eifer an die Aufgabe. Der zuerst entdeckte Irrthum hatte zu andern geführt und ich suchte sorgfältig alle seine Folgen auf, berichtigte die Rechnung in gehöriger Weise und merkte die Resultate auf einem Papierstreifen an, den

ich glücklicherweise nicht mit Figuren beschrieben fand.

Diese ungewohnte Anstrengung ermüdete mich so sehr, daß ich, mit meiner Arbeit zu Stande, kaum das Bett erreicht hatte, als ich schon in einen tiefen und festen Schlaf fiel. Ich erwachte spät in der Nacht, denn so schloß ich aus dem gestirnten Himmel, den ich durch das offene Fenster sehen konnte. Der Greis saß auf seinem gewöhnlichen Sitze neben dem Schreibepulte, hatte den Kopf auf die Hände gestützt und schien in den vor ihm liegenden Blättern zu studiren. Das flackernde Lampenlicht, welches auf seine eingefallenen Gesichtszüge schien, sein schneeweißer Bart, seine runzelige Stirn und die dicken Adern auf seinen Händen verliehen ihn im Verein mit den schweren Falten des Mantels, welchen er der Wärme halber über die Schultern geworfen hatte, das Aussehen eines jener Alchymisten oder Astrologen, denen wir auf niederländischen Gemälden begegnen. Ich hatte meinen Blick noch nicht lange auf ihn gerichtet, als ich sah, daß er über die von mir angebrachten Verbesserungen nachsann und sich zu erinnern versuchte, ob sie von seiner eignen Hand seien. Endlich drehte er sich plötzlich um und heftete seine Augen auf mich. Die meinigen begegneten dem Blicke und so starrten wir einige Secunden lang einander fest an. Alsdann stand er, wie von Anstrengung erschöpft, langsam auf und näherte sich mit dem Papier in der Hand dem

Bette. O, wie ſchlug mein Herz, als er herankam! wie neugierig war ich, welche Worte er ſprechen, in welchen Tönen und in welcher Gemüthsſtimmung er mich anreden werde!

Er kam langſam näher, ſetzte ſich auf den niedrigen Schemel neben mein Bett, zeigte auf die Figuren auf dem Papier und ſagte in dem romaniſchen Dialekte der Gebirgsbewohner nur die beiden Worte: „Von Dir?“ Obgleich er dieſelben im Dialekte der Landleute ſprach, war doch der Ton der Stimme nicht der eines Bauern, und in der beruhigenden Meinung, daß er vielleicht ein Mann von vornehmem Stande ſei, antwortete ich ihm ſofort auf Franzöſiſch.

„Iſt das Deine Mutterſprache?“ fragte er ebenfalls auf Franzöſiſch.

Ich verneinte durch ein Kopfſchütteln.

„Dann biſt Du alſo ein Deutſcher?“ ſagte er.

„Auch das nicht,“ erwiderte ich. „Ich bin ein Engländer.“

„Ein Engländer! Du ein Engländer, und an dieſem Orte!“ rief er vor Erſtaunen aus. „Aus welchem Theile Englands ſtammſt Du denn?“ fragte er auf Engliſch, das er wie ein geborner Britte ſprach.

„Ich ſtamme aus Irland. Das war die Heimath meines Vaters. Meine Mutter war, wie ich gehört habe, eine Franzöſin.“

„Wie Du gehört haſt! Du weißt es alſo nicht aus eigner Erfahrung?“

„Ich erinnere mich nicht, Vater oder Mutter je geſehen zu haben.“

„Dein Name?“

„Carew — Jaſper Carew.“

„Ich erinnere mich an einen Mann dieſes Namens,“ ſagte er, einige Zeit nachſinnend. „Aber er kann nicht Dein Vater geweſen ſein. Und wie biſt Du hierher gekommen?“

Ich erzählte ihm in wenigen Worten mein Abenteuer und kam dabei auf meine Lebensweiſe und Gewohnheiten zu ſprechen, die ihn zu intereſſiren ſchienen, denn er befragte mich umſtändlich in Betreff meiner Fußtouren und der Urſachen, welche dieſelben zuerſt veranlaßt hätten. Auf meine Gegenfragen erfuhr ich von ihm, daß mehrere Wochen ſeit meinem Unfalle vergangen ſeien; daß zahlreiche Kundſchafter, augenſcheinlich mit dem Auftrage mich zu ſuchen, im Thale erſchienen ſeien, er aber aus Gründen, die ſeine eigne Perſon angingen, weder einen derſelben geſprochen, noch ſich habe ſehen laſſen; dagegen habe er den Pfarrer von Reichenau durch einige Zeilen in Kenntniß geſetzt, daß ich in Sicherheit ſei und meinen Freunden bald wiedergeſchenkt werden würde. Dieſe habe er bei Nacht auf die Poſt getragen, ohne jedoch durch die geringſte Andeutung den Aufenthaltsort des Abſenders zu verrathen.

„Und dieſe Figuren ſind von Dir?“ ſagte er, auf das Papier zeigend.

Ich nickte und er fuhr fort:

„Welche mühevollen Nächte hätte ich mir erſpart, wenn ich hinter dieſes Verſehen gekommen wäre. Dieſe Irrthümer haben mir ganze Wochen angeſtrengter Arbeit verdorben. Ich muß unwohl geweſen ſein. Mein Kopf muß gelitten haben, ſonſt hätte ich mir nicht einen ſolchen Schnitzer zu Schulden kommen laſſen; denn ſieh, hier ſind weit tiefere und ſchwierigere Berechnungen — alle correct, alle genau. Aber wer kann für Augenblicke der Schwäche bürgen!“

Er ſeufzte ſchwer und der ſtrenge Ausdruck ſeiner Züge nahm einen ſanfteren, aber leidenden Charakter an.

„Ich habe oft gedacht,“ ſagte er haſtig, „daß ich meine Aufgabe ſicherer und vollſtändiger löſen könnte, wenn mich ein Andrer dabei unterſtützte, zumal da es ſowohl unweiſe als auch ungerecht iſt, dieſes Geheimniß ganz allein für mich zu bewahren. Das menſchliche Leben iſt das unſicherſte aller Dinge. Morgen bin ich vielleicht ſchon nicht mehr. Ich habe ſchon viel durchlebt und manchen in das Grab hinabſteigen ſehen. Du hingegen biſt jung. Du haſt aller Wahrſcheinlichkeit nach noch lange Jahre vor Dir. Wie, wenn Du nun mein Mitarbeiter würdeſt?“

Ich gab einige Secunden keine Antwort. Als

er ſeine Worte noch nachdrücklicher wiederholte, ſagte ich:

„Ich möchte erſt wiſſen, womit ich beſchäftigt werden ſoll. Ich wünſche erſt genügenden Nachweis, daß der Zweck gerecht, vernünftig und vor Allem ausführbar iſt.“

„Du ſprichſt wie ein kluger Kopf, Knabe,“ rief er aus. „Woher kommt Dir dieſe Weisheit?“

„Allen Unterricht in Gegenſtänden dieſer Art verdanke ich Derjenigen, die ſich jetzt meine Mutter nennt und die ich mit der Zuneigung eines Sohnes liebe.“

„Und wie heißt ſie?“

Ich konnte es ihm nicht ſagen. Ich wußte nur, daß ſie mir eine Mutter war, obwohl ſie ſagte, daß ſie kein Anrecht auf dieſen Namen habe. Ein- oder zweimal hatte ich ſie als Gräfin anreden hören. Das war Alles, worauf ſich meine Kenntniß ihrer Lebensverhältniſſe beſchränkte und was ich ihm auf ſeine Frage antworten konnte.

„Sie iſt alſo reich?“ fragte er weiter.

„Nichts weniger als das,“ erwiderte ich traurig.

„Nun dann kann ich ſie reich machen,“ rief er aus. „Schließe Dich mir bei dieſem großartigen Unternehmen an und Du kannſt der reichſte und größte Mann des Jahrhunderts werden. Nein, Kind, da iſt Nichts zu lachen. Ich bin kein Träumer — kein mondſüchtiger Gelehrter, der ſich mit dem Unmöglichen abmüht. Ich brüte nicht über jenen feinen Metall-

miſchungen, als deren Niederſchlag man gelbes Gold erwartet, und beſchäftige mich nicht mit der Deſtillation von Eſſenzen, welche ſich zu Rubinen kryſtalliſiren ſollen. Was ich erſtrebe, das iſt bereits erreicht — das Ziel gewonnen, der Preis verdient worden! Ja, ja, von meinem eignen Vater. Er hat dieſe glänzende Entdeckung triumphirend vor dem Angeſichte ganz Europas verkündigt."

Das ſtolze Entzücken, womit er dieſe Worte ſprach, ſchien ihn in Gedanken weit über die Umgebung, in deren Mitte er ſtand, hinwegzuverſetzen; ſeine Augen glühten von einem ſeltſamen Feuer und ſeine Lippen murmelten ſchnell und ununterbrochen vor ſich hin. Alsdann hielt er plötzlich inne und ſagte:

„Ich muß ſie aufſuchen — ſie wird mir Glauben ſchenken, denn ſie muß unſre Geſchichte gehört haben. Sie wird auch ihre Erlaubniß dazu geben, daß Du an meinem großen Plane mit arbeiteſt. Das Geſchick, welches Dich hierher führte, war kein Zufall. Es giebt keinen ſolchen im Leben, Knabe. Unſre Leidenſchaften färben in ihrem Eigenſinn das Schickſal mit launiſchen Veränderungen und dieſe nennen wir Zufall; aber in der Natur iſt Alles vorausbedacht und planmäßig."

Auf dieſe Weiſe bald umherſchweifend, bald innehaltend, um mich zu fragen, wer wir ſeien, woher wir kämen und was wir für einen Zweck hätten, fuhr er fort zu ſprechen, bis ich, von Müdigkeit rein über-

wältigt, einſchlief und ſeine lauten Töne nur noch im Traume in meinen Ohren erklangen.

Den folgenden Tag wich er nie von meiner Seite; er ſchien unerſättlich in ſeiner Begierde zu erfahren, welche Fortſchritte ich in den Wiſſenſchaften gemacht hätte und wie weit ſich meine Kenntniſſe erſtreckten. Für claſſiſche Gelehrſamkeit und Literatur zeigte er wenig Achtung. Dieſe und die Vertrautheit mit den neuern Sprachen, ſagte er, ſeien bloße Fertigkeiten, die ein Leben der Bequemlichkeit und Ueppigkeit zieren könnten; für einen Mann aber, der wahrhaft groß ſein wolle, gebe es nur einen Gegenſtand der Forſchung — die Quellen des Wohlſtandes und die Urſachen, welche den Reichthum der Nationen begründen. Dieſe ſeien wahrhaft würdige Gegenſtände der Beſchäftigung für eine erhabene Intelligenz. „Bemeiſtere Dich dieſer," ſagte er, „und Monarchen ſind Deine Vaſallen." Ich war erſtaunt unter der Maſſe von Vorurtheilen, worin ſein Geiſt befangen war, einen reichen Schatz der mannichfaltigſten und bemerkenswertheſten Kenntniſſe zu entdecken. Auch überzeugte ich mich bald, daß er viel in der großen Welt gelebt hatte und mit allen ihren Sitten und Anſichten vertraut war. Mit der Zeit erfuhr ich von ihm, daß ſein gegenwärtiges Leben mit allen ſeinen Entbehrungen rein freiwillig ſei und daß er hinlängliche Mittel beſitze, um ſeine Tage in Wohlſtand und Behaglichkeit zu ſchließen; „aber," fügte er hinzu, „wenn man dem

Verſtande die Herrſchaft ſichern will, ſo muß es auf Koſten phyſiſchen Genuſſes geſchehen. Wenn der Körper verzärtelt wird, ſo will das Gehirn bequem ausruhen. Zu dieſem Ende bin ich hierher gekommen; zu dieſem Ende habe ich vierzehn Jahre unter mühſamer Arbeit und in der Einſamkeit verlebt. Ich habe mich Allem entfremdet, was mich hätte zerſtreuen können — meinen Freunden, den Vergnügungen, den großen Ereigniſſen des Jahrhunderts — ich weiß Nichts von ihnen! Ich bin zufrieden in meinem Streben und dem Bewußtſein, daß in ſpäteren Jahrhunderten die Menſchen meinen Namen hochachten und mein Gedächtniß ſegnen werden."

Obgleich er fortwährend Andeutungen dieſer Art fallen ließ, ging er doch nie ſo weit mir eine genauere Einſicht in ſeine Pläne zu geſtatten, und wenn in gewiſſen Augenblicken das Verſtändige in ſeinem Weſen und die kernige Kraft ſeiner Bemerkungen einen vortheilhaften Eindruck rückſichtlich ſeiner geiſtigen Fähigkeiten auf mich machte, ſo neigte ich mich in andern zu der Anſicht hin, daß kaum etwas Geringeres als Geiſtesverirrung einen Menſchen zu einem freiwilligen Leben äußerſten Mangels und grauſamer Entbehrungen wie das ſeinige hätte verurtheilen können.

Es vergingen immer noch einige Wochen, ehe ich kräftig genug war, nach Hauſe zurückzukehren, aber er erlaubte mir einen Tag um den andern an meine Mutter und Raper zu ſchreiben, von denen ich eben-

falls Nachricht erhielt. Wenn anfangs meine heiße Sehnsucht nach der Heimath und der Wiedervereinigung mit Denjenigen, welche die ganze Welt meiner Existenz ausmachten, jeden andern Gedanken zurückdrängte, so fühlte ich mit jedem Tage in immer höherem Grade den seltsamen Zauber eines unbekannten Interesses an dem Gegenstande seines Gesprächs und eine immer heftigere Neugier in Betreff seines Geheimnisses.

Er war sich augenscheinlich seines über mich erlangten Einflusses bewußt und gesonnen, denselben zu erweitern und auszudehnen, denn er verweilte fortwährend bei denjenigen Gegenständen, welche mich anzogen und meine Aufmerksamkeit fesselten. Soll ich bekennen, welches diese waren? Die glänzenden Gemälde eines Hoflebens, die zauberische Pracht eines Palastes, wo Alles, was entzücken und fesseln konnte, in reichem Ueberflusse vorhanden war und Alles zu den Füßen eines Mannes lag, der, obwohl kein König, dennoch größer als ein König war und durch die Allmacht seines Geistes Könige und Kaiser wie seine Leibeignen gefesselt hielt.

Das dies keine leeren Hirngespinnste seien, versicherte er mir mit den Worten:

„Davon ist ganz Europa Zeuge gewesen; es ist nicht länger als fünfzig Jahre her, daß die Welt Alles, wovon ich jetzt spreche, gesehen hat. Wenn ich

Dich davon überzeugen kann, willst Du Dich dann verpflichten, mein Jünger zu werden?“

Ich gab ihm auf der Stelle mein Versprechen und bestätigte dasselbe durch ein feierliches Gelübde.

Tags darauf reisten wir ab und kehrten nach Reichenau zurück.

Elftes Kapitel.

„Herr Robert.“

Ich will es nicht verſuchen die Bewillkommnung zu beſchreiben, welche ich bei meiner Rückkehr fand, oder die Dankbarkeit, womit meine Mutter meinen freundlichen Beſchützer überhäufte. Die ganze Schule und kein unbeträchtlicher Theil des Dorfes ſelbſt kam uns entgegen und wir wurden in einer Art von Triumph zurückgeführt. Immer und immer wieder mußte ich meine Geſchichte erzählen, deren Geheimniß noch unerklärt blieb. Wer und was war der ſeltſame Einſiedler, welcher das Schloß in dem verlornen Loche ſo lange bewohnt hatte und jetzt vor ihnen ſtand, alt und einfach gekleidet, aber allen äußern Anzeichen nach unverkennbar früher eine Perſon von Stand und Anſehen?

Als Mr. Robert wünſchte er von mir vorgeſtellt zu werden und als ſolchen empfing ihn meine Mutter.

Er ſchlug ihr freiwilliges und herzliches Anerbieten eines Zimmers in unſerm eigenen Häuschen aus und miethete ſich ein kleines Logis in dem Zollhauſe an der Brücke, das ihm, wie er ſagte, wegen der Nähe des Schloßgartens, woſelbſt er die Erlaubniß zum Spazierengehn erhielt, gelegen ſei. Wenn das Intereſſe, welches er rückſichtlich meiner kund gab, anfangs meiner Mutter Sorge verurſachte, da ſie nicht wußte, was es damit für eine Bewandtniß habe oder wie weit es beitragen könne ihr ſelbſt meine Liebe zu entziehn, ſo gab ſie ſich doch bald mit ſeinem Erklärungen zufrieden und die langen, häufig bis zu einer ſpäten Nachtſtunde fortgeſetzten Unterhaltungen, die ſie mit einander pflogen, hatten augenſcheinlich die Wirkung ſie mit ſeinen Abſichten und Entwürfen zu verſöhnen.

So war ein neues Mitglied in unſern kleinen Familiencirkel eingeführt und jeder Sonntag ſah ihn an unſerem Mittagstiſche ſitzen, deſſen größten Reiz ſeine Unterhaltung ausmachte. Denn wenn einerſeits ſein Geiſt einen reichen Schatz mannichfaltigen Wiſſens der ſeltenſten und intereſſanteſten Art beſaß, ſo ſchien doch andrerſeits ſeine Welt- und Menſchenkenntniß noch bewundernswürdiger, und oft habe ich, nachdem er uns Abends verlaſſen hatte, meine Mutter ihr Erſtaunen gegen Raper ausdrücken und die Frage aufwerfen hören, wer und was er wohl geweſen ſei und welche ſeltſamen Schickſale ihn in ſeine gegenwärtige Lage gebracht haben möchten. Dieſe ihre Bemerkungen zeig-

ten mir zuerst, daß alle seine Enthüllungen während ihrer langen Zwiegespräche auf seine eigne Geschichte wenig oder keinen Bezug hatten. So verhielt es sich in der That und ich kann mich noch recht wohl eines kleinen Auftritts erinnern, der zwar an sich selbst unwichtig und ohne weitere Folgen war, aber sowohl die lebhafte Neugier meiner Mutter verständlich zu machen als auch einige Züge des Mannes, welcher sie erregte, zu schildern geeignet ist.

Der Zufall wollte es, daß meine Mutter zu dem Zeitpunkte, wo ihre kleine vierteljährliche Rente gefällig wurde, sich durch eine leichte Erkältung an das Zimmer gefesselt sah, und Herr Klann, der Bankier und Geldwechsler des Dorfes, war herablassend genug in Person zu kommen und ihr den Betrag einzuhändigen. Trotz ihrer beschränkten Vermögensumstände war meine Mutter von den Dorfbewohnern stets mit ganz besonderer Ehrerbietung behandelt worden, und Herr Klann benahm sich bei dieser Gelegenheit äußerst artig und höflich. Er machte allerdings durchaus kein Hehl daraus, daß er auf viele Meilen in der Runde der große Depositor aller Reichthümer sei, daß alle Geschäfts- und Handelsziehungen, alle Vermögensverhältnisse, alle Brautschätze und alle Erbtheile jüngerer Söhne seiner Obhut und Sorgfalt anvertraut seien. Er sprach viel von der Verantwortlichkeit seiner Stellung und deren Pflichten, und zeigte wie so viele Andre, während er seine Verschwiegenheit herausstrich,

gerade die entgegengesetzte Eigenschaft. [illegible] kein Haus im Dorfe oder der Umgegend [illegible] nicht gelegentlich eine Geschichte oder Anekdote erzählt hätte. Er wurde in der That die Offenherzigkeit selbst in seinen Geständnissen. Die Billigkeit fordert jedoch zu erwähnen, daß meine Mutter in ihrem Negligee allerliebst aussah und daß die kleine strohumflochtene Bouteille „Siebenbürger", welche sie ihm vorsetzte, ganz vortrefflich war. Herr Klann war ganz der Mann, um unter solchen Einflüssen zu schmelzen. Er besaß die hebräischen Schwächen, sowohl was Gold als was Schönheit anbelangt. Er wurde daher außerordentlich vertraulich, gab eine Umschau über das ganze Dorf zum Besten und enthüllte die Umstände sämmtlicher Nachbarn mit einer anatomischen Genauigkeit, die einem Wundarzte bei einer Section Ehre gemacht hätte. Meine Mutter hörte ihm ohne sonderliches Interesse zu, bis er zufällig „Herrn Robert" erwähnte; es geschah dies nur gelegentlich bei einer Bemerkung über das Zollhaus, wo er wohnte, aber der Name erregte sogleich ihre Aufmerksamkeit.

„Mit ihm haben Sie vermuthlich wenig Geldgeschäfte?" sagte sie. „Er scheint nicht reich zu sein."

„Er ist in jeder Beziehung ein Räthsel, Madame," erwiderte Klann, „nicht einmal sein Geld kommt durch einen Bankier oder Agenten; er hat keinen Credit, keine Wechsel — Nichts. Er kommt zuweilen, das heißt etwa monatlich einmal, zu mir her-

unter, um einige Goldstücke zu wechseln; es sind stets „Louis", wie ich bemerke, und mitunter aus der Zeit der letzten Regierung. Ein wie allemal gutes Geld und volles Gewicht, das muß ich sagen."

„Und was ist wohl Ihre eigne Ansicht über alle diese Umstände?"

„Ich kann mir keine bilden — durchaus keine, Madame. Natürlich brauche ich nicht zu bemerken, daß ich die allgemeine Meinung im Dorfe, als ob er mit übernatürlichen Wesen verkehre, entschieden verwerfe; weder Sie noch ich, Madame, dürften je in einen so albernen Irrthum verfallen.

„Also sind Sie eher geneigt zu glauben —" Sie sprach diese Worte langsam und zögernd, und heftete auf Herrn Klann einen zugleich unaussprechlich sanften und vielsagenden Blick.

„Ja, Madame — das ist meine persönliche Ansicht," sagte er bedeutungsvoll.

„Würde das seine Lebensweise seit einer Reihe von Jahren erklären? — wäre es unter dieser Voraussetzung denkbar, daß er einen so langen Zeitraum in völliger Abgeschiedenheit von der Welt verbracht hätte?" fragte sie.

„Ich glaube, Madame, und ich will Ihnen sagen, warum. Die von der Regentschaft und beim Beginne der gegenwärtigen Regierung in Frankreich gebrauchten Agenten waren lauter Männer von einem gewissen Range — viele derselben gehörten vornehmen Familien

an, sahen sich aber, nachdem sie ihr Vermögen verschwendet und sich ruinirt hatten, gezwungen die erste beste Anstellung anzunehmen, um nur ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Einige derselben residirten als Adlige in Wien und wurden am Hofe der Kaiserin empfangen. Andre erhielten Zutritt in St. James. Man versah sie mit Geld zum Spiel sowohl wie zu Bestechungen, und daß sie diese Mittel zweckmäßig zu verwenden wußten, ist jetzt historische Thatsache. Wenn die Partie zu Ende gespielt war und die Regierung solche Männer nicht mehr brauchte, so mußten sie sich von der Bühne, auf der sie eine Rolle gespielt hatten, zurückziehen. Der Herzog de Senneterre ging in ein Kloster; Graf Leon de Rhode wanderte in die neue Welt aus, und in unsern eignem Dorfe erkrankte einer — seinen Namen habe ich wieder vergessen — der in den geistlichen Stand getreten und Vorsteher eines Seminars in Flandern war. Was ist also wahrscheinlicher, als daß unser Freund von der Brücke dort eine große Berühmtheit jener Zeit war, von denen er, wie ich höre, mit so vieler Vorliebe spricht und soviel Rühmens macht?"

Der auf diese Weise hingeworfene Wink machte einen tiefen Eindruck auf meine Mutter. Er diente nicht nur viele Umstände in Herrn Roberts Lage, sondern auch die seltsamen Ahnungen einer großen und herrlichen Zukunft zu erklären, denen er sich in Augenblicken der Aufregung hinzugeben pflegte. Ein Leben

voll Intriguen und Kabalen mußte ganz natürlich ehrgeizige Hoffnungen erwecken und die geistige Stimmung, welche ihn zu beherrschen schien, herbeiführen. Daß ich der Jünger eines solchen Meisters und der Zögling einer solchen Schule werden sollte, das war ein Gedanke, wogegen sich alle ihre Gefühle empörten. Der Spion — gleichviel wie hoch accreditirt oder wie reich belohnt — verfolgte in ihren Augen den schmachvollsten Beruf, und sie hätte mich lieber in das Schaffell eines Alpenhirten gekleidet als in jenem Charakter die Decorationen jedes europäischen Ordens tragen sehen.

Von dem Augenblicke an, wo ihr der Verdacht durch die Seele fuhr, daß Herr Robert ein solcher gewesen sei, war sie daher fest entschlossen mich völlig von ihm zu entfernen und unsrer Vertraulichkeit ein Ende zu machen. Das war aber kein leichter Schritt. Er war ein anerkanntes Mitglied unsrer kleinen Familie geworden, jeder Abend sah ihn an unserm Heerde oder Tische sitzen; jeden Sonntag aß er mit uns zu Mittage. Seine kleinen Geschenke an Wein und Obst, und gelegentlich an Büchern, bewiesen, daß seiner Absicht zufolge Gegenseitigkeit die Grundlage unsers Verkehrs sein sollte, dessen Bilanz sogar zu unsern Gunsten war. Wie ließ sich nun ein solcher Zustand der Dinge auf einmal umändern? Wie eine Vertraulichkeit, deren friedlichen Verlauf bisher Nichts gestört hatte, plötzlich abbrechen? Das war eine Frage von

nicht gewöhnlicher Schwierigkeit, über die sie mehrere Tage bei sich selbst nachgrübelte.

Es traf sich, daß um diese Zeit, das erste Mal seit seiner Ankunft in Reichenau, Herr Robert etwas unwohl geworden war und, durch diesen Zustand verhindert uns zu besuchen, mich hatte bitten lassen jeden Abend zu ihm zu kommen und ihm vorzulesen. In jedem andern Augenblicke würde meine Mutter hierin gar nichts Bedenkliches gefunden haben, aber jetzt, gerade zu der Zeit, wo Gefühle des Zweifels und Argwohn sie quälten, betrachtete sie den Umstand mit wirklicher Besorgniß.

Anfangs dachte sie daran, Raper als eine Art Beschützer mitzuschicken, da aber Herr Robert dessen Gesellschaft nicht gewünscht hatte, so schien dieser Ausweg unpassend zu sein. Alsdann war sie halb und halb entschlossen mir unter dem Vorwande, daß ich von zu Hause nicht abkommen könne, die Erlaubniß zu verweigern — aber auch dies hätte einen unangenehmen Eindruck gemacht. Sie gab mir daher endlich Urlaub, aber nur auf eine sehr kurze Zeit, und schärfte mir dabei dringend ein bei guter Stunde wieder zurück zu sein.

Zufälligerweise fühlte Herr Robert an diesem Abende ein mehr als gewöhnliches Verlangen offenherzig und vertraulich zu sein. Er erzählte mir verschiedene Anekdoten aus seiner Jugendzeit und die Scenen, worin er eine Rolle gespielt, schilderte die

hochgestellten Persönlichkeiten, mit denen er in vertrautem Verkehre gestanden, und als er durch prachtvolle Beschreibungen der großen Welt meine Neugier und Verwunderung auf's Höchste gespannt hatte, unterbrach er sich plötzlich und sagte: „Du darfst aber nicht etwa glauben, Jasper, daß diese Herzöge und Prinzen fähiger oder begabter als andere Menschen seien; der einzige wirkliche Unterschied ist der, daß sie für ihre Talente einen großartigeren Wirkungskreis finden. Alle ihre Vergnügungen, ihre Unterhaltungen, sogar ihre Laster äußern auf die Lage des Menschengeschlechtes im Allgemeinen eine Wirkung und folglich hat Alles, was in ihrer Gesellschaft vor sich geht, eine gewisse Wichtigkeit, nicht an und für sich selbst, sondern wegen seiner etwaigen Folgen."

Diese Worte machten einen tiefen Eindruck auf mich, indem sie mich zu der Ueberzeugung führten, daß außerhalb dieses Zauberkreises das Leben kein Ziel habe, das des Ringens werth sei, und keinen Preis, der einen Kampf verdiene. Vor meiner Mutter verhehlte ich Nichts, und ehe ich zu Bette ging, erzählte ich ihr Alles, was Herr Robert zu mir gesagt, und zeigte, wie tiefe Wurzeln diese Ueberzeugung in meinem Geiste geschlagen hatte.

Vermuthlich war es eine Folge ihrer früheren Besorgnisse, daß die mögliche Richtung, welche mein Geist anzunehmen schien, sogleich die lebhafteste Unruhe in ihr erregte. Jedenfalls glaubte sie, daß sein

Einfluß über mich nicht ohne Gefahr sei, und beschloß am nächsten Morgen Herrn Robert kommen zu lassen; ihm offenherzig ihre Befürchtungen einzugestehen und zur Beseitigung derselben an seine Freundschaft zu appelliren.

Ich war im Begriff in die Schule zu gehen, als der Greis die Treppe heraufkam, mich bei der Hand nahm und wieder in das kleine Zimmer zurückführte, wo meine Mutter ihn erwartete.

„Lassen Sie Jasper bei uns bleiben, Madame," sagte er; „die wenigen Worte Ihres Billets haben mir gezeigt, was in Ihrem Geiste vorgeht, und es wird Ihnen und mir unendliche Weitläufigkeiten ersparen, wenn er gegenwärtig sein darf."

Meine Mutter willigte ein, wenn auch vielleicht nicht eben gern, und der Greis nahm Platz und begann sofort:

„Wenn ich je geahnt hätte, Madame, daß meine Lebensgeschichte irgend ein Interesse für Sie haben könne, so würden Sie dieselbe sicher schon längst gehört haben. Meine Meinung war jedoch eine ganz andre und da ich mich übrigens durchaus enthalten hatte mich in Ihr Vertrauen einzudrängen, so glaubte ich, daß eine gleiche Zurückhaltung mein Geheimniß achten werde. Entschuldigen Sie mich, wenn mir zufälligerweise das geringste Wort entfallen sollte, welches Ihnen Schmerz verursachen oder Mißfallen erregen könnte. Nichts kann meinen Gedanken ferner liegen

als dieſe Abſicht und ich erſuche Sie Alles, was ich ſage, in dieſem Sinne aufzunehmen."

„Vor einigen Jahren machte mich ein Arzt, in den ich das vollſte Vertrauen ſetzte und noch ſetze, darauf aufmerkſam, daß bei dem Wiedereintreten gewiſſer Symptome, unter denen ich damals litt, mein Zuſtand rettungslos ſein werde und mein Leben nur um wenige Tage verlängert werden könne. Vor zwei Tagen verſpürte ich die erſten Anzeichen derſelben; geſtern ſchon traten ſie deutlicher hervor, und heute erkenne ich ſie in ihrer vollen Stärke wieder. Wenn ein Mann in meinem Alter von ſeinem herannahenden Tode ſpricht, ſo ſpricht er nur von einem Gegenſtande, der ihm ſeit Jahren Tag und Nacht vorgeſchwebt hat. Was ich auch für Wohlthaten meinen Mitmenſchen in meinen jüngeren Jahren zu leiſten im Stande geweſen bin, ſo war ich doch während der letzten Jahre jedenfalls ein unnützes und überflüſſiges Mitglied der Geſellſchaft und zwar aus dem Grunde, weil zwar die Zeit meine geiſtigen Fähigkeiten nicht geſchwächt hatte, die Energie und Kraft aber, welche ſie entwickeln ſollte, dahin war. Ohne Jugend keine Lebenskraft; ohne Lebenskraft kein Handeln; ohne Handeln kein Erfolg. Ich bildete mir oft ein, daß Reſultate zu erreichen ſein dürften, wenn zu den reifen Gedanken und der Erfahrung des Alters das Feuer, die Energie und die Leidenſchaft der Jugend hinzuträte. Wenn Vorſicht und Kühnheit, Zurückhaltung und Unerſchrockenheit,

das Mißtrauen, welches eine Folge der Menschenkenntniß ist, und die leichtgläubige Hoffnung, welche das jugendliche Herz erregt, sich alle in einen Charakter concentrirten, was könnten wir dann nicht erreichen? Das Schicksal, welches Jasper und mich zusammenführte, schien mir ein Wink, daß er ein solcher Charakter werden könne. Ich malte mir in meinem Geiste die Bildungsschule, die harte Disciplin der Arbeit und Anstrengung aus, die ich ihn durchmachen lassen wollte, ohne doch die Haupttriebfeder alles Handelns, den herausfordernden Muth und die Energie eines jungen und kühnen Geistes im Geringsten zu schwächen. Zu diesem Ende sollten seiner Jugend alle bitteren Erfahrungen erspart und alle Hindernisse aus seinem Wege geräumt werden, bis diese für ihn zum Ausgangspunkte eines höhern Erfolges werden könnten. Und wenn er so mit jedem günstigen Winde des Schicksals in den Ocean des Lebens ausgelaufen war, was ließ sich dann nicht von seiner Lebensreise voraussagen?"

„Wer unter seinen Mitmenschen hoch stehen und während seiner Lebenszeit als ihr Wohlthäter und Vorbild angesehen werden will, der muß wesentlich ein Mann der That sein! Die großen und genialen Männer der Wissenschaft, die berühmten Künstler haben ihre beste Belohnung von der Nachwelt empfangen; ihre Zeitgenossen haben sie angegriffen, herabgesetzt und geschmäht; sogar die zufälligen Ereignisse ihres

Lebens haben dazu gedient die Vortrefflichkeit ihrer Leistungen zu beeinträchtigen. Aber der Mann der That erscheint in den Augen seines eignen Jahrhunderts groß und ausgezeichnet; die Welt, welche er durch seine Dienste mit Wohlthaten überhäuft hat, ist stolz ihn zu belohnen, und sei er Gesetzgeber, Eroberer oder Entdecker, seine Ansprüche finden volle Anerkennung.“

„Wer möchte nun nicht zu ihrer Zahl gehören? — wer möchte nicht den Enthusiasmus zu verdienen trachten, welcher eine solche Laufbahn begleitet und den bloßen Sterblichen zur Gottähnlichkeit erhebt?“

„Dieses Ziel erreichen zu können, dazu besaß ich das Geheimniß! Glauben Sie nicht, Madame, daß dies die Mißgeburt eines kranken Gehirnes oder das Trugbild einer thörichten Eitelkeit sei. Hören Sie mich nur noch ein Wenig länger mit Geduld an. Ich spreche von keinem Wunder der Wissenschaft, von keinem Geheimnisse, von keiner verborgenen Kunst, und dennoch ist die Macht, auf welche ich hinziele, unendlich größer als Alles, was man jemals von diesen mysteriösen Kräften erwarten zu dürfen glaubte. Denken Sie sich eine Maschine, wodurch die erschlaffende Energie einer ganzen Nation neu gestärkt, ihre abnehmenden Kräfte gestählt, ihre Hilfsquellen wieder eröffnet werden können. Stellen Sie sich eine Nation vor — Millionen, die aus Armuth, Elend und Schulden in Wohlstand, Reichthum und Ueberfluß versetzt worden sind, deren Industerie durch neue Hebel einen

kräftigeren Anstoß erhalten hat und deren Handel neue Quellen eröffnet worden sind. Entwerfen Sie sich in ihrem Geiste ein Gemälde des Ueberganges von einer überall gehemmten Regierung, einer ruinirten Aristokratie, einem tiefverschuldeten und verarmten Volke zu einer vollen Schatzkammer, einem glänzenden Adel und einer blühenden und mächtigen Nation. Denken Sie sich alles Dies, und wenn Sie nun eine solche Umgestaltung der schöpferischen Intelligenz eines einzigen Mannes zuschreiben können, was werden Sie dann von ihm sagen?"

„Ich beschwöre nicht einen blos eingebildeten oder unmöglichen Triumph vor Ihre Blicke herauf: was ich schildere, das ist wirklich eingetreten, und der, welcher es verwirklichte, war mein eigner Vater!"

„Ja, Madame, der riesigste Finanzplan, dessen die Welt je Zeuge gewesen ist, die großartigste Anwendung, welche der Grundsatz des Credites je durch einen Menschen gefunden hat, war seine Entdeckung. Er pachtete die gesammten Einkünfte Frankreichs, vernichtete mit einem Streiche die Unterschleife der Obereinnehmer und sicherte das Nationaleinkommen. Er legte das Staatsvermögen fruchtbringend an, indem er die ungeheuern Hilfsquellen desselben auf Handelsspeculationen anwandte; vom Osten bis zum Westen, von dem fruchtbaren Missisippithale bis zu den goldenen Ebenen Asiens eröffnete er jedes Land den Unternehmungen der Franzosen. Paris selbst machte er

zur Hauptstadt der Welt. Wer hat nicht von dem Glanze der Regentschaft gehört? von Chantilly, dem prachtvollen Palaste des Duc d'Orleans, dessen Ställe großartiger waren als die Residenzen mancher Fürsten? Die reiche und vornehme Welt von ganz Europa strömte dort zusammen, und in den Vergnügungen dieses Paradieses unter den Hauptstädten liegt die Geschichte eines Menschenalters! - Derjenige, welcher alles dies that, war mein eigner Vater, und sein Name war John Law von Lauriston! Ja, Madame, Sie sehen vor sich, arm, dürftig gekleidet, grauköpfig und in wirklichem Mangel in das Grab hinabsteigend, den Sohn eines Mannes, der einst sein Einkommen nach Millionen zählte, dessen Geschenke an die Kirche von St. Roch eine hinreichende Mitgift für eine Prinzessin gewesen wären und dessen Bediente ein Vermögen erwarben, dessen sich der heutige Adel nicht rühmen kann."

Bei diesen Worten zog er ein großes Taschenbuch mit einem silbernen Schlosse hervor, öffnete es und nahm eine Masse Papiere heraus.

„Ich verlange nicht von Ihnen, daß Sie irgend eine meiner Behauptungen auf guten Glauben hinnehmen sollen. Hier ist, unter dem Siegel des Kanzlers, sein Patent als Generalcontroleur Frankreichs vom 5. Januar 1720. Hier sind Briefe vom Regenten, vom Pfalzgrafen von Zweibrücken und dem Herzoge von Rohan; ich will sie in Ihren Händen lassen und

Ihnen noch andere ſchicken, welche das von mir Angeführte beſtätigen werden. Von meinem eignen, anſpruchsloſen und ereignißarmen Leben will ich nicht ſprechen; aber ich weiß noch mehr, denn ich habe die großen Principien, welche dem Geheimniſſe meines Vaters zu Grunde liegen, lange ſtudirt. Ich habe die Urſachen ſeines Mißgeſchickes vollſtändig erforſcht; ſie hängen nicht mit ſeinem Syſteme zuſammen und laſſen ſich demſelben vernünftigerweiſe gar nicht beimeſſen. Die Ehre ſeiner Entdeckung darf durch die Laſter eines ausſchweifenden Prinzen, eine feile Verwaltung und ein unwiſſendes Cabinet nicht beeinträchtigt werden und für die Größe ſeiner Idee aus der übereilten Verblendung einer Nation von Spielern kein Vorwurf erwachſen. Law's Syſtem ſteht frei von jedem Flecken der Unehrenhaftigkeit da, wenn man es außer Zuſammenhang mit den Namen Derer, die es proſtituirten, betrachtet. Jahrelang habe ich ſeine Theorie ſtudirt und durch jeden mir zu Gebote ſtehenden Verſuch erprobt. Dieſe Thatſache der Welt bekannt zu machen, die große Wahrheit, daß ein gut baſirter und befeſtigter Credit Nationalreichthum und daß Nationalreichthum auf dieſer Grundlage beinahe unbegrenzt iſt, in den weiteſten Kreiſen zu verbreiten — dies wurde der Zweck meines ganzen Lebens. Ich verhehlte mir nicht, daß eine gewiſſe Zeit vergehen müſſe, ehe die Wirren, welche auf den Fall meines Vaters folgten, vergeſſen ſein würden; und daß ich

aller Wahrscheinlichkeit nach den Tag nicht erleben dürfte, wo sein ruhmvolles System von seiner Niederlage wieder auferstehen und sein Gedächtniß wieder zu Ehren kommen werde; aber ich hoffte Jemand zu finden, welcher würdig wäre, dieses Geheimniß zu erben, aufzubewahren und späteren Geschlechtern zu überliefern. Ich will Sie nicht mit der Erzählung aller Enttäuschungen, Verräthereien, Betrügereien und Tücken, deren Opfer ich gewesen bin, ermüden. Genug! Ich zog mich von der Menschheit zurück. Ich widmete mich ausschließlich und ungestört meinen früheren Studien, meinen Berechnungen und Combinationen; und bis zu dieser Stunde hat mir nur ein einziger Gedanke, nur eine einzige Furcht vorgeschwebt: — soll dieses große Geheimniß mit mir hinsterben? und sollen zahllose Millionen Menschen zu Mühsal und Sklaverei verdammt sein, während diese ungeheure Quelle der Macht und des Ueberflusses ungebraucht daliegt und versumpft?"

Die glühende Begeisterung in seinem Ausdrucke und der Ton fester Ueberzeugung, womit er sprach, hatten augenscheinlich auf meine Mutter einen starken Eindruck zu seinen Gunsten gemacht, und als sie die vor ihr liegenden Briefe einen nach den andern durchflog und Stellen von der Hand Dupin's, des ersten Secretairs des Regenten, d'Argenson's, des Cardinals Alberoni und anderer gleich hochgestellter Männer las und dann wieder auf die schwache, abgemagerte Ge-

stalt des Greises einen Blick warf, füllten sich ihre Augen mit Thränen des Mitleids.

„Mein Herz ist jetzt von einer schweren Last befreit," sagte er seufzend. „Jetzt werde ich wieder nach Hause gehen, und wenn ich morgen nicht im Stande sein sollte hierher zu kommen, so besuchen Sie mich mit Jasper, denn ich habe Ihnen noch viel zu sagen."

Meine Mutter that Alles, was in ihren Kräften stand, um ihn bei uns zurückzuhalten. Sie sah, daß die durch seine Erzählung verursachte Aufregung die Fiebersymptome sehr gesteigert hatte und wünschte ihn zu pflegen und zu warten; aber sein Entschluß war unerschütterlich und er verließ uns auf eine fast barsche Weise.

Raper und ich gingen an diesem Abende mehrere Male zu ihm, aber er wollte uns nicht empfangen. Die Antwort auf unsre Nachfragen war, daß er in Geschäfte vertieft sei und nicht gestört werden dürfe. Ich erinnere mich noch recht gut, wie oft ich während der Nacht aus dem Bette aufstand und nach dem kleinen Fenster des Zollhauses, das zu Herrn Roberts Zimmer gehörte, hinüberblickte. Die ganze Nacht hindurch brannte ein Licht darin und mehr als einmal konnte ich seine Gestalt sich zwischen diesem und dem Fenster hin und her bewegen sehen. Der arme, alte Mann! — widmete er die letzten wenigen Stunden seines Lebens der schwierigen Aufgabe, die seine Kräfte

aufgerieben hatte, bis er zu einem Schatten zuſammengeſchwunden war? Gegen Tagesanbruch verſank ich in einen tiefen Schlaf, aus dem mich plötzlich Raper's Aufforderung, ſogleich aufzuſtehen und mich anzukleiden, erweckte.

„Herr Robert liegt im Sterben und wünſcht Dich zu ſehen und mit Dir zu ſprechen," ſagte er. „Mache ſchnell, denn es iſt kein Augenblick zu verlieren."

Ich kleidete mich ſo eilig an, wie meine zitternden Glieder es mir erlauben wollten, und folgte Raper die Treppe hinab und auf die Straße. Meine Mutter wartete hier bereits auf uns und wir eilten, ohne ein Wort zu ſprechen, nach dem Zollhauſe.

Als wir daſſelbe zu Geſicht bekamen, winkte uns die Frau des Zolleinnehmers ungeduldig zu; wir beſchleunigten daher unſere Schritte und traten in das kleine Stübchen, wo Herr Robert halb angekleidet auf ſeinem Bette lag. Er erkannte uns und reichte Jedem von uns die Hand, als wir an ſein Lager traten. Sein Geſicht war ſehr erhitzt, ſeine Augen ſtarr und verſtört, und ſeine trockenen, aufgeſprungenen Lippen murmelten haſtige, unverſtändliche Worte vor ſich hin. Mehrere große Pakete mit Papieren lagen verſiegelt und adreſſirt neben ihm und auf dieſe deutete er mit der Hand, als wolle er von ihnen ſprechen.

„Sprechen Sie von Ihrem eignen Zuſtande, Herr Robert," ſagte meine Mutter mit freundlicher

Stimme, indem sie sich neben ihn setzte. „Fühlen Sie irgendwo Schmerzen?“

Er schien sie nicht zu hören, sondern murmelte undeutlich vor sich hin. Hierauf drehte er sich plötzlich nach mir um und sagte:

„Ich habe die Nummer des Hauses vergessen, aber Du kannst es gar nicht verfehlen. Es ist das einzige mit einem steinernen Balcone über dem Eingangsthore. Einst war es allgemein genug bekannt. John Law's Haus in der „Rue Quincampoix.“ Das Fenster geht auf den Hof hinaus und das Behältniß — horcht etwa Jemand?“

Ich beruhigte ihn und er fuhr fort:

„Die Barren wurden falsch gestempelt, als kämen sie von den Goldbergwerken in Louisiana. D'Argenson war in den Betrug eingeweiht, und der Regent ebenfalls. Sie waren es, die ihm den Hals brachen. Sie und Tencivi.“

Seine Augenlider wurden schwer, seine Stimme sank jetzt zu einem bloßen Gemurmel herab und eine schläfrige Betäubung schien sich seiner Sinne zu bemächtigen. Während dieses ganzen und des darauf folgenden Tages verharrte er in diesem Zustande, athmete schwer und schien von Zeit zu Zeit eine Anstrengung zu machen, um sich aufzuraffen und das bleierne Gewicht des Schlafes abzuschütteln, aber vergeblich! Die Erschöpfung war vollständig und er

verſchied ſanft und ſo ruhig, daß wir den Augenblick, wo er zu athmen aufhörte, gar nicht merkten.

Meine Mutter führte mich weinend aus dem Zimmer hinweg. Raper blieb, um ſeine Papiere in Verwahrung zu nehmen und die nöthigen Anordnungen zu dem beſcheidenen Begräbniſſe zu treffen.

Denſelben Tag, an welchem wir ihn zur Erde beſtatteten, kam ein Brief vom Grafen de Gabriac, worin er ſeine Ankunft auf den morgenden Tag anzeigte. Es war der einzige Brief, den er ſeit mehrern Monaten geſchrieben hatte und die Freude meiner Mutter bei der Ausſicht, ihn wiederzuſehen, kannte keine Grenzen. So miſchte ſich in unſerm Leben Sonnenſchein und Schatten, Thränen des Glückes und Thränen des Schmerzes!

Zwölftes Kapitel.

Graf de Gabriac.

Ich hatte oft gehört, daß der Tag, an welchem der Graf uns zurückgegeben werden würde, ein Feſt- und Freudentag für uns ſein werde. Wir hatten wiederholt alle unſre Vergnügungspläne für dieſen Fall beſprochen; aber die Wirklichkeit ſollte völlige Enttäuſchung mit ſich bringen. Wir kehrten traurig von dem Zollhauſe zurück, als ein Bote uns in ſchnellem Laufe entgegenkam und die Ankunft des Grafen meldete. Meine Mutter ließ mich bei Raper, dem ſie einige haſtige Worte zuflüſterte, und eilte nach Hauſe.

Es kam mir ſeltſam vor, daß ſie mich nicht mitgenommen hatte, doch ſchritt ich, in meine eignen Gedanken verloren und nicht unzufrieden mit einem Begleiter, von dem ſchwerlich eine Störung derſelben zu erwarten war, ſchweigend an Raper's Seite hin. Wir ſchlenderten über einige Wieſen nach dem Ufer

des Fluſſes zu, wo wir uns, jeder noch in ſeine eigenen Reflexionen verſunken, am Rande niederſetzten.

Es war ein ſchöner Tag in der Mitte des Sommers; die Luft hatte alle dieſer Jahreszeit in den Alpengegenden eigenthümliche aufheiternde Friſche. Der Strom floß klar wie Kryſtall zu unſern Füßen und das Grün des Graſes und Laubwerks ſtand in üppigſter Pracht vor unſern Augen. Nur ein einziger Gegenſtand rief eine ſchmerzliche Erinnerung zurück, nämlich das mit Vorhängen verſehene Fenſter des kleinen Stübchens, worin Herr Robert verſchieden war.

Auf dieſen Punkt kehrten meine Augen unaufhörlich und unwillkürlich zurück und ebendahin eilten auch alle meine Gedanken. Der Einfluß, den er ſeit einiger Zeit über mich ausgeübt hatte, unterſchied ſich ganz beſtimmt von dem, welcher in liebevoller Zuneigung wurzelt. Allen ſeinen Geſprächen mit mir lag vielmehr gerade die gegentheilige Anſicht zu Grunde. Er kam fortwährend auf den Satz zurück, daß ein durch Bande der Familie und Zuneigung gefeſſelter Mann zu allen Zwecken eines höheren Ehrgeizes untüchtig ſei und daß man für den wirklichen Erfolg im Leben Alles, was einem individuellen Genuſſe ähnlich ſei, aufopfern müſſe. Dieſe Ideen hatte er mir ſo tief eingeprägt, daß ich ſchon in kleinen Handlungen der Selbſtverleugnung eine Art Vergnügen fand und durch unbedeutende Züge freiwilliger Beſchränkung in meiner eignen Achtung ſtieg. Der Zuſtand faſt völliger

Isolirung und Entfremdung von meinen Altersgenossen, in welchem ich lebte, begünstigte diesen Eindruck und ich lernte allmälig auf die Spiele und Vergnügungen des Knabenalters mit der mitleidigen Verachtung eines alten Ascetikers herabsehen.

Ich erinnere mich noch recht wohl, wie mir, als ich so in dem tiefen Grase dalag und das Wellengekräusel des schnell strömenden Flusses beobachtete, ein plötzlicher Gedanke durch den Kopf fuhr. Wie! wenn nun diese ganze Theorie am Ende Nichts als ein geschickt versteckter Geiz — dieses leidenschaftliche Streben nach Auszeichnung nur Durst nach Reichthum — diese hohen philanthropischen Tendenzen lediglich ehrbegierige und selbstsüchtige Pläne unter einer neuen Maske wären? Ist es möglich, daß ich für einen solchen Preis alle Genüsse der Jugend und alle aufknospenden Gefühle des kommenden Mannesalters aufopfern würde?

„Mr. Joseph," fragte ich plötzlich, „welches ist das beste Leben?"

„Wie meinst Du das, Jasper? Meinst Du: wie kann ein Mensch andern das meiste Gute erweisen?" sagte er.

„Nicht allein das, sondern: wie soll er seine Kräfte am Besten zu seinem eignen Wohle gebrauchen?"

„Das kann heißen: zu seinem persönlichen Vortheile, Jasper, zu rein selbstsüchtigen Zwecken, und

gerade das Gegentheil von dem ſein, was in Deiner erſten Frage lag.“

„Wenn ich ſagte: das beſte, ſo meinte ich: das weiſeſte,“ erwiderte ich.

„Die weiſeſte Wahl iſt die einer Laufbahn, deren Pflichten man ohne Aufopferung ſeiner Herzensneigungen und ohne Verzichtleiſtung auf Familienbande vollſtändig erfüllen kann. Wer ſich für eine ſolche Laufbahn entſcheiden kann, iſt ſowohl weiſe als glücklich.“

„Sind Sie glücklich, Mr. Joſeph?“ fragte ich, „denn ich weiß, daß Sie weiſe ſind.“

„Weit mehr glücklich als weiſe, Jaſper,“ ſagte er lächelnd. „Für einen Menſchen wie mich iſt das Leben reich an Segnungen geweſen.“

„Wie Sie!“ rief ich überraſcht aus, denn in meinen Gedanken war er der beneidenswertheſte Sterbliche; ich kannte keinen, der ſo gelehrt geweſen wäre oder ſo mannichfaltige Kenntniſſe beſeſſen hätte. „Wie Sie, Mr. Joſeph!“

„Ja wohl, Jaſper, ich, der ich weder Heimath noch Familie hatte, habe dennoch Beide gefunden; ich, den keine Bande der Zuneigung umſchloſſen, habe noch im Alter gefühlt, was es heißt geliebt zu ſein, und ich, der ich faſt verzweifelte irgend Jemand das Geringſte ſein zu können, habe gefunden, daß ich Denjenigen, deren Glück meine höchſte Seligkeit iſt, von Nutzen ſein kann.“

„Erzählen Sie mir Ihre Geſchichte, Mr. Joſeph, oder erzählen Sie mir wenigſtens Etwas aus Ihrem Leben.“

„Meine Geſchichte, lieber Jaſper, iſt nur die Geſchichte meiner eignen Tage. Das ereignißärmſte Leben würde, neben das meine geſtellt, abenteuerlich ſein. Ich trat in die Welt ſo wie Du mich ſiehſt, arm, niedrig und anſpruchslos. Ich ſetze meine Reiſe in demſelben Geiſte fort, in dem ich ſie begonnen habe. Die Studien und Lieblingsneigungen, welche mir damals Vergnügen machten, ſind immer noch die Quellen deſſelben wahren Genuſſes für mich. Was früher Pflichten waren, das ſind jetzt Belohnungen. Deine liebe Mutter war einſt mein Zögling wie Du es jetzt biſt, und es macht mich ſtolz zu ſehen, daß ſie weder unſre alten Lectionen vergeſſen noch ſie im Laufe der Zeit für werthlos zu halten gelernt hat. Selbſt hier habe ich ſie zu den Studien, welche ihre Kindheit beſchäftigten, zurückkehren ſehen, und ſie haben wirklich dazu beigetragen, einige düſtere Stunden zu erheitern.“

Raper ſah aus der geſpannten Aufmerkſamkeit, womit ich gelauſcht hatte, ſogleich, daß er bereits zuviel geſagt habe. Er änderte daher plötzlich den Gegenſtand des Geſprächs und rief aus:

„Wie werden wir den armen Herrn Robert vermiſſen! Wir betrachteten ihn zuletzt als ein Mitglied unſres Familienkreiſes!“

„Und iſt meine Mutter unglücklich, Mr. Joſeph?“ ſagte ich, auf die frühern Bemerkungen zurückkommend.

„Wer von uns kann verlangen oder erwarten, daß er von aller Sorge befreit bleibe, Jaſper? Glaubſt Du nicht, daß das kleine Dörfchen dort in jener Bergſchlucht — ſo einſam und verſteckt es auch ausſieht — ebenfalls ſeinen Antheil an den Bekümmerniſſen dieſer Welt hat? Herrſcht auf dieſem engen Fleckchen nicht ebenſo gut Neid und Groll und Eiferſucht wie im Schoße größerer Gemeinweſen?“

Während er noch ſprach, erſchien ein Bote von meiner Mutter mit der Aufforderung an mich nach Hauſe zu kommen. Er ſagte, daß die Gräfin mit dem Mittagseſſen auf mich warte, überbrachte aber keine Einladung an Raper. Dieſer ſchien jedoch den Umſtand nicht weiter zu beachten, ſondern nahm mich bei der Hand und führte mich nach Hauſe. Ich ſah, daß ein mächtiges Gefühl in ihm arbeitete, denn er drückte mir zwei- oder dreimal heftig die Hand und war allem Anſchein nach im Begriff, Etwas zu ſagen, beherrſchte jedoch ſeine Aufregung und ſchritt ſchweigend an meiner Seite einher.

„Richte mein ergebenſtes Compliment an den Grafen aus, Jaſper,“ ſagte er, als wir an die Thür kamen, „und ſage ihm, daß ich ihm meine Aufwartung machen würde, ſobald es ihm gefällig iſt, mich zu ſehen.“

„Er wird Sie jedenfalls jetzt ſehen wollen,“ ſagte ich eifrig.

„Vielleicht nicht ſo bald; er wird Deiner Mutter ſo viel zu ſagen haben. Ein andermal;“ damit ſchüttelte er mir haſtig die Hand und entfernte ſich.

Während ich langſam, Stufe für Stufe, die Treppe hinaufſtieg, konnte ich nicht umhin, mich ſelbſt zu fragen: Iſt dies die feſtliche Gelegenheit, die ich mir ſo oft in meinem Geiſte ausgemalt habe? — iſt dies das glückliche Wiederſehen, das ich ſo lange ſehnſüchtig erwartet habe? Als ich mich der Thür näherte, glaubte ich Etwas wie ein heftiges Schluchzen zu hören; meine Hand zitterte, als ich die Thürklinke niederdrückte und in die Stube trat.

„Das iſt Jaſper,“ ſagte meine Mutter auf mich zukommend und verſuchte zu lächeln, obgleich ich die friſchen Spuren der Thränen auf ihrem Geſichte entdecken konnte.

Der Graf ſaß, noch in ſeinen Reiſepelz gekleidet und mit der Reiſemütze in der Hand, auf einem Lehnſtuhle. Er erſchien mir ſogleich als ein auffallend hübſcher Mann von vornehmer Miene und Haltung, aber ſein Geſicht verrieth ebenſo ſehr Leidenſchaftlichkeit wie Unmäßigkeit. Der Blick, den er auf mich richtete, als ich näher trat, ſprach ſicherlich nicht von Wohlwollen oder Zuneigung; auch reichte er mir nicht einmal ſeine Hand zum Zeichen des Grußes.

„Das iſt alſo Jaſper!“ wiederholte er langſam. „Ich dächte, er wäre nicht groß für ſein Alter.“

„Wir haben ihn immer für groß gehalten,“ erwiderte meine Mutter ſanft. „Jedenfalls iſt er ſtark und gut gewachſen.“

„Um ſo beſſer wird er im Stande ſein, Strapazen und Beſchwerden zu ertragen,“ ſagte er ſtreng. „Komm einmal her, Junge, und erzähle mir Etwas von Deiner eignen werthen Perſon. Was haben ſie Dir in der Schule gelehrt? — hat Raper einen Bücherwurm aus Dir gemacht, ein ſo träumeriſches und nichtsnutziges Geſchöpf wie er ſelbſt?“

„Wollte Gott, daß er mich in jedem Stücke zu ſeinem Ebenbilde gemacht hätte!“ ſchrie ich leidenſchaftlich.

„Es wäre doch Jammerſchade, wenn ein ſo mäßiger Ehrgeiz unbelohnt bleiben ſollte,“ entgegnete er mit einem Hohnlächeln. „Doch zur Sache. Was weißt Du?“

„Wenig, Sir; ſehr wenig.

„Und was kannſt Du?“

„Noch weniger.“

„Jedenfalls vielverſprechend,“ verſetzte er achſelzuckend. „Sie haben keinen Gelehrten aus Dir gemacht; ſie hätten Dich aber wenigſtens zu irgend Etwas erziehen können.“

Meine Mutter, der dieſes kurze Zwiegeſpräch im höchſten Grade peinlich zu ſein ſchien, flüſterte

ihm hier Etwas in's Ohr, worauf er eben ſo haſtig erwiderte:

„Nicht im Geringſten. Da kenne ich ihn beſſer; beſſer als Du. Höre, Junge," fügte er zu mir gewandt hinzu, „die Gräfin ſagt mir, Du ſeieſt von Natur empfindlich, leicht durch Tadel zu verwunden und geneigt, darüber nachzubrüten. Iſt dies der Fall?"

„Das weiß ich kaum," antwortete ich. „Ich kann hier nur wenig aus Erfahrung ſprechen."

„Ja, ja, das ſieht der Wahrheit ähnlicher," ſagte er munter. „An die Sprache des Tadels iſt er nicht gewöhnt. Alſo von Raper haſt Du wenig gelernt? Nun was hat Dir denn der große Finanzkünſtler und Erzſchwindler Law gelehrt?"

„Emile, Emile!" fiel ihm meine Mutter in's Wort, „das iſt nicht die rechte Art mit dem Jungen zu ſprechen und mit dieſer Methode erzieht man ihn nicht zur Dankbarkeit und Liebe."

„Alſo auch in dieſer Beziehung wird ihm mein Unterricht von Nutzen ſein," ſagte er lachend. „Soweit meine Lebenserfahrungen reichen, ſind das Gefühle, die keinen Profit abwerfen."

Ich wagte es nicht meine Mutter anzuſehen; aber ich hörte, daß ſie ſchwer und heftig athmete, und merkte den Zuſtand peinlicher Aufregung, in dem ſie ſich befand.

„Nun, Jaſper," ſagte er, „ſetze Dich hier neben

mich nieder und laß uns in aller Vertraulichkeit und Offenherzigkeit mit einander ſprechen. Du weißt genug von Deiner Lebensgeſchichte, um erſt aus meinem Munde hören zu müſſen, daß Du eine Waiſe biſt; daß Deine Eltern beide geſtorben ſind, ohne Dir einen Heller zu hinterlaſſen, und daß Du dieſer Dame, welche Du bis jetzt Deine Mutter genannt hat, Alles verdankſt."

Mein Herz war bis zum Ueberſtrömen voll, und ich konnte nur die Hand meiner Mutter erfaſſen und ſie leidenſchaftlich küſſen, ohne im Stande zu ſein ein Wort hervorzubringen.

„Ich will weder Deine Gefühle aufregen noch Dich ermüden," ſagte er ruhig; „aber es iſt nothwendig, daß ich Dir ſage: wir ſind nicht reich. Dieſe Thatſache hat ſich Dir vielleicht ſchon von ſelbſt aufgedrängt," fuhr er mit einer geringſchätzigen Handbewegung fort, während er ſein Auge über die ärmliche Stube, in der wir ſaßen, hinſchweifen ließ. „Ja wohl, Jaſper; nicht reich, ſondern arm, ſo arm, daß die bittere Entbehrung mich gelehrt hat, was es heißt, Hunger und Durſt und Kälte zu fühlen. Noch ſchlimmer," ſchrie er mit wilder und leidenſchaftlicher Energie, „ich habe die Schmach gefühlt, mich wegen meiner Armuth verſpottet zu ſehen und die Livreebedienten und Küchenjungen eines großen Hauſes über meinen fadenſcheinigen Rock und abgeſchabten Hut Witze reißen zu hören. Doch ich habe ja Alles meiner

eignen Wahl zu danken!“ Mit dieſen Worten ſtand er auf und ſchritt ſo heftig im Zimmer auf und ab, daß die dünnen Wände unter ſeinem Tritte erzitterten.

„Liebſter Emile,“ rief meine Mutter; „Nichts mehr hiervon. Erinnere Dich, daß es ſo lange her iſt, ſeit wir uns das letzte Mal geſehen haben. Bitte, verſpare dieſe traurigen Reflexionen auf eine andere Zeit und laß uns jetzt das Glück des Wiederſehens genießen.“

„Ich habe keine Zeit zu Narrenspoſſen, Madame,“ ſagte er ſtreng. „Ich habe um dieſes Knaben willen eine lange und anſtrengende Reiſe gemacht. Es iſt unwahrſcheinlich, daß meine Verhältniſſe mir je wieder erlauben, mich um ihn zu kümmern. Möge ihm daher der Vortheil aus meinem Beſuche — wenn überhaupt von einem Vortheil die Rede ſein kann — zu Gute kommen. Ich möchte Dich von der Laſt ſeiner Ernährung und ihn ſelbſt von dem Elende der Abhängigkeit befreien.“

Ich fuhr vor Ueberraſchung empor. Es war das erſte Mal, daß ich je dieſes Wort in Beziehung auf mich ſelbſt gehört hatte, und ein Gefühl der Scham, ja beinahe des Ekels, überkam mich in dieſer Lage.

„Jaſper iſt mein Kind; er iſt mir Alles, was ein Sohn ſeiner Mutter ſein kann,“ rief Polly, mich mit ihren Armen umſchlingend und auf die Stirn küſſend, und es war mir zu Muthe, als ob mir das

Herz brechen ſolle. „Zwiſchen uns kann nicht von Laſt oder Unabhängigkeit die Rede ſein.“

„Wir leben in einem Zeitalter zarter Empfindungen und rauher Handlungen,“ ſagte der Graf. „Ich habe Robespierre Thränen über einen todten Kanarienvogel vergießen ſehen und glaube, daß er ſeine Gefühle auf dem Greveplatze meiſterhaft zu beherrſchen verſtand. Jaſper, ich ſehe, daß wir dieſes Geſpräch unter vier Augen zu Ende führen müſſen. Und nun zu Tiſche.“

Er nahm bei dieſen Worten ein halb launiges Weſen an; allein dieſes Mittel beruhigte keineswegs meine arme Mutter, deren thränenvolle Augen und zitternde Lippen verriethen, wie tief ſie erſchüttert war und wie ängſtlich ihr Herz ſchlug.

Ich hatte meine Mutter viel von der reizenden Unterhaltungsgabe des Grafen, ſeiner glänzenden Ausdrucksweiſe und ſeinem bezaubernden Weſen ſprechen hören. Seine außerordentliche Liebenswürdigkeit und ſeine umfaſſende Bekanntſchaft mit Ereigniſſen und Fragen von allgemeinem Intereſſe war der Lieblingsgegenſtand ihrer Unterhaltung geweſen. Auch hatte ſie ihn als einen Mann von unverwüſtlicher Laune und faſt knabenhaft leichtem Sinne geſchildert. Sie hatte mir ſogar geſagt, daß er ein ebenſo munterer Spielkamerad für mich ſein werde, wie irgend einer meiner eignen Altersgenoſſen. Welche Enttäuſchung daher, als ich in ihm gerade das Gegentheil von Alle-

dem fand! Alle seine Lebensansichten hatten einen Beigeschmack von Bitterkeit und Hohn — alle seine Meinungen einen Anstrich von Skepticismus und Mißtrauen; er lächelte verächtlich über die große Welt und ihre Eitelkeiten; allein diese schienen immer noch höher in seiner Werthschätzung zu stehen als die bescheidene Stille unsres entlegnen Dörfchens. Ich kann mir ihn noch in diesem Augenblicke vorstellen, wie er sich zum Fenster hinauslehnte und das Thal nach dem Splügen hinabschaute. Die Sonne ging eben unter und nur die Spitzen der allerhöchsten Gletscher waren noch von ihrer Glorie umgossen; ihre Gipfel erglänzten wie polirtes Gold auf dem azurblauen, unbewölkten Abendhimmel. Die übrigen Partien der Landschaft zeigten verschiedene Schattennüancen, die allmälig in einander übergingen, aber alle deutlich genug waren, um die wilden und phantastischen Umrisse der Klippen und Berge und den gewundenen Lauf, in dem sich der junge Rhein durch den Felsenschlund Bahn brach, erkennen zu lassen. Nie hatte die Gegend einen schöneren Anblick dargeboten — nie war jeder Effect von Licht und Schatten glücklicher vertheilt gewesen, und ich beobachtete ihn aufmerksam, während er auf ein Gemälde hinausblickte, das in ganz Europa kaum seines Gleichen hat. Sein Gesicht blieb eine Weile ruhig, kalt und unbewegt; endlich aber brach er das Stillschweigen und sagte!

„Das also gab allen Deinen Briefen an mich

dieſe düſtere Färbung, Polly, und ich verzeihe Dir halb und halb, wenn ich es ſelbſt vor Augen habe. Melancholie und Barbarei waren nie enger mit einander vereint."

„O, Emile, Du ſiehſt gewiß noch etwas Anderes in dieſem großartigen Gemälde?" rief ſie in einem flehenden Tone.

„Ja," ſagte er langſam — „ich ſehe Armuth und Elend — halb verhungerte und halb nackte Hirten — rauhe und wilde Banditengeſtalten. Ich ſehe dieſe und fühle, daß, wenn ich unter ihnen leben ſollte — ſei es auch nur auf eine kurze Zeit — es mir zu Muthe ſein müßte, als ob ein furchtbarer Alp auf mir laſte."

Mit dieſen Worten entfernte er ſich vom Fenſter und ſchlenderte langſam zum Zimmer hinaus, die Treppe hinab und auf die Straße.

„Geh ihm nach, Jaſper," rief Polly ängſtlich; „er iſt verſtimmt und niedergeſchlagen — die Reiſe hat ihn angegriffen und er ſieht unwohl aus. Begleite ihn, aber ſprich nicht, bis er Dich anredet."

Der Auftrag war nicht ſehr nach meinem Geſchmacke, aber ich gehorchte ohne Widerrede. Er ſchien beim Hinabſteigen ſeinen Schritt beſchleunigt zu haben; denn als ich die Straße erreichte, konnte ich ſeine Geſtalt in einiger Entfernung im Zwielichte erkennen. Er ging mit ſchnellen Schritten nach der Brücke zu,

blieb hier ſtehn, lehnte ſich an das Geländer und blickte das Thal hinauf.

„Biſt Du dieſes Anblickes nicht überdrüſſig, Junge?“ fragte er nach der Bergſchlucht deutend.

Ich verneinte durch ein Kopfſchütteln.

„Fühlſt Du keine Langweile?“ rief er aus — „iſt Dir ein Leben trauriger Monotonie, ohne Ehrgeiz, ohne Zweck, nicht zum Ekel? Als ich kaum über Deine Jahre hinaus war, war ich Garde-Du-Corps; mit achtzehn Jahren hatte ich einen Poſten am Hofe und bewegte mich mitten in dem glänzenden und heitern Leben von Paris; ehe ich zwanzig Jahre zählte ſchlug ich mich mit dem Duc de Valmy und verwundete ihn. Daſſelbe Jahr fuhr ich in Longchamps mit der Marquiſe von Rochevilliers in demſelben Wagen, und Jedermann weiß, welches Furore wir machten! Nun, das iſt freilich Alles vorbei, und wir haben jetzt eine Republick und die rohen Vergnügungen und noch roheren Geſchmackloſigkeiten der „Canaille.“ Männer wie ich ſind nicht in der „Mode“ und ich bin zu alt, um mich der neuen Schule anzubequemen. Mit Dir verhielt es ſich anders; Du mußt fort von hier, Junge — Du mußt in die Welt hinaustreten, und das ſofort. Du ſollſt mich nach Paris zurückbegleiten.“

„Und meine Mutter verlaſſen?“

„Sie iſt nicht Deine Mutter; Du haſt kein Anrecht als Sohn an ſie; ich bin mehr Dein Verwandter

als ſie, denn Deine Mutter war meine Couſine. Aber wir leben in Zeiten, wo dieſe Verhältniſſe nicht mehr binden. Die Guillotine lockert ſtärkere Bande und das Geflüſter des Spions iſt wirkſamer als das Eheſcheidungsgeſetz. Du mußt die Hauptſtadt ſehen, und einen Blick in das wirkliche Leben thun. Hier wirſt Du Nichts lernen als die veralteten Vorurtheile Raper's oder die ſchwachen Thorheiten — Anderer."

Das letzte Wort ſprach er erſt nach einer Pauſe von mehrern Secunden aus und verſank ſodann in ein mürriſches Stillſchweigen.

Ich wagte kein Wort zu erwidern und wartete geduldig, bis er wieder fortfuhr:

„Die Gräfin hat Dir alſo Nichts von Deiner Lebensgeſchichte erzählt? — Nichts von Deinen Umſtänden? Nun wohl, Du ſollſt Alles von mir hören. Ich kenne ſogar Thatſachen, von denen ſie Nichts weiß. Für jetzt, Jaſper, will ich Dir offen ſagen, daß die armſelige Rente, von der ſie lebt, zum Unterhalte einer überflüſſigen Perſon wie Du nicht hinreicht. Ich kann Nichts dazu beitragen; ich kann ſelbſt nur eine Laſt ſein. Aus ihrem Munde würdeſt Du dies nie hören; ſie würde ſich nach wie vor abquälen, ſich jeden Lebensgenuß verſagen, mit Entbehrungen kämpfen und dieſes Leben fieberhafter Aufregung, welches ſchlimmer als tauſendfacher Tod iſt, fortführen. Raper würde ebenfalls auf ſeine Art Opfer für Dich bringen; aber könnteſt Du dieſen Gedanken ertragen? Em-

pören ſich nicht alle Deine Gefühle männlicher Ehre und Unabhängigkeit ſchon gegen dieſe bloße Vorſtellung? Ja, mein Junge, dieſer biedere Händedruck verſichert mir, daß Du ſo denkſt. Du darfſt aber nicht merken laſſen, daß ich Dir dieſe Thatſache anvertraut habe. Sie iſt ein Geheimniß, deſſen Enthüllung ſie mir nie vergeben würde. Die bloße Erörterung derſelben hat uns mehr als je einander entfremdet und es würde die Fortdauer unſrer eignen gegenſeitigen Zuneigung gefährden, wenn Du davon ſprächeſt."

„Ich werde darüber ſchweigen," ſagte ich feſt.

„Thue das, mein Junge, und wenn ich das Geſpräch auf unſre gemeinſchaftliche Abreiſe nach Paris bringe, ſo drücke ja Deinen Wunſch aus, die Hauptſtadt und ihre glänzenden Vergnügungen zu ſehen. Zeige, daß Du, wenn auch nicht dieſer traurigen Exiſtenz hier überdrüſſig, ſo doch nicht allen höheren und edleren Beſtrebungen abgeſtorben biſt. Frage mich über das Leben der großen Welt und zeige in Deinen Worten und Fragen das Intereſſe, welches dieſer Gegenſtand erweckt. Ich habe meinen eignen Plan für Dein Fortkommen, wovon Du ſpäter hören ſollſt."

Er ſchien zu erwarten, daß ich einige Neugier in Betreff der Zukunft verrathen würde, aber meine Gedanken waren allzu ſehr mit der Gegenwart beſchäftigt. Sie richteten ſich ausſchließlich auf die Heimath, die ich zu verlaſſen im Begriffe war — auf die liebende

Mutter, von der ich mich trennen ſollte — auf den biedern Joſeph, meinen Führer, meinen Freund und meinen Geſellſchafter. Und was lag vor meinen Blicken? Ein unbekanntes Meer, auf das ich mich ohne Unternehmungsluſt und Begeiſterung hinauswagen ſollte!

Der Graf ſprach hierauf von Paris und ſeinen verſchiedenen Freunden daſelbſt, von denen er mir verſicherte, daß ich ihr Liebling werden würde. Er malte das Leben der großen Stadt in den glänzendſten Farben aus. Er erwähnte die Namen Vieler, die ebenſo unbekannt und freundlos wie ich in daſſelbe eingetreten wären und ſich dennoch binnen weniger Jahre zu hohen Auszeichnungen emporgerungen hätten. In allen dieſen Bemerkungen lag eine Unbeſtimmtheit, die mich nicht befriedigte; aber ich war zu ſehr mit andern Gedanken beſchäftigt, um gegen ſeine Worte Zweifel oder Einwendungen zu erheben.

Als er zum Abendeſſen zurückkehrte, war Raper anweſend, um dem Grafen ſeine Aufwartung zu machen. De Gabriac nahm ſeine achtungsvollen Complimente kalt und hochmüthig auf; er unterbrach ſogar die kleine Anrede, welche der arme Joſeph ſo ſorgfältig einſtudirt und memorirt hatte, mit der Frage, ob er ſich den Verſtand immer noch mit griechiſchen Partikeln und verſchollenen Dialekten verwirre, worauf er ſich, ohne auf ſeine Antwort zu warten, zu Tiſche ſetzte und ſeine Serviette zurechtlegte.

„Mr. Joseph," sagte er halb sarkastisch, „diese Narrheiten haben sich heutzutage überlebt: die Welt ist endlich zu der weisen Ansicht gekommen, daß todte Sprachen begraben werden sollten, und hat wenig Sympathie für Diejenigen, welche sie wiederauferwecken und aus ihrem Grabe herausscharren wollen."

„Es ist nur ein mißbräuchlicher Ausdruck sie todt zu nennen, Herr Graf," erwiderte Joseph. „Die Wahrheit stirbt nie, in welcher Zunge sie auch ausgesprochen sei. Naturtreue in unserm Zeitalter wird auch von späteren Jahrhunderten als solche anerkannt werden."

„Unsre eigne Zeit ist ebenso reich an guten Originalen, ohne daß wir uns erst weit darnach umzusehen brauchen," sagte der Graf schnippisch. „Der träumerische Bücherwurm ist zu geneigt nur in der Erde herumzuwühlen, aber das entdeckte Erz nicht zu vermünzen. Da nehmen Sie Jasper hier; Sie haben ihn sorgfältig und geduldig unterrichtet; ich möchte darauf schwören, daß sie ihn, soweit Ihre eignen Kenntnisse reichten, in keinem Punkte vernachlässigt haben; lassen Sie ihn aber nur drei Monate in Paris sein und er wird auf Sie, seinen Meister, wie auf ein Kind zurückblicken. Der Zwischenraum zwischen Ihnen und Ihrem Schüler wird sich bald zur Breite des atlantischen Oceans erweitern und die Widerwärtigkeiten und Hindernisse, deren Besiegung für ihn das

Werk einer Secunde ſein wird, würden Ihnen als unüberſteigliche Schwierigkeiten erſcheinen.“

„Nach Paris! Jaſper ſoll nach Paris gehen!“ rief meine Mutter aus und wurde leichenblaß.

„Jaſper uns verlaſſen!“ ſtimmte Raper im Tone des Schreckens ein.

„Und warum nicht?“ entgegnete der Graf. „Wollen Sie etwa, daß er hier an dieſem Orte ſeine beſten Jugendjahre nutzlos verſchwenden ſoll? Wird ſich ihm etwa in der barbariſchen Wildniß dieſes traurigen Thales ein Blick auf die Siegespreiſe eröffnen, um welche die Menſchen ringen und kämpfen? Der Knabe ſelbſt hat höhere und edlere Inſtinkte; er fühlt, daß dies hier nur die träge, geiſtloſe Exiſtenz des gemeinen Bauers iſt und daß dort die Schranken winken, welche die Ritter zum Turniere einladen.“

„Du willſt uns alſo wirklich verlaſſen, Jaſper?“ rief meine Mutter mit bebenden Lippen und einem furchtbaren Ausdrucke der Angſt auf ihren Zügen.

„Deiner Heimath den Rücken zukehren!“ murmelte Raper.

„Fragen Sie ihn ſelbſt; wenn er gegen Sie ſo offen iſt, wie er es vor einer halben Stunde gegen mich war, ſo werden Sie die Wahrheit hören.“

„O, Jaſper, ſprich! — laß mich nicht in dieſer entſetzlichen Angſt ſchweben!“ ſchrie meine Mutter; „denn bei allen meinen Sorgen und Leiden habe ich

mir doch dieſen grauſamen Schlag nie als möglich vorgeſtellt!"

„Ich wiederhole es, frage ihn nur," ſagte der Graf; „frage ihn, ob es nicht ſein Wunſch iſt, mich nach Paris zu begleiten."

Ich konnte die Allgewalt ihres Blickes, der, wie ich fühlte, auf mich gerichtet war, nicht länger ertragen, ſondern fiel ihr zu Füßen, verbarg mein Angeſicht in ihrem Schoße und weinte bitterlich. Das Herz wollte mir wirklich vor lauter Jammer brechen und ich ſchluchzte mich in den Schlaf ein. Mein Traum, während deſſen ich fortwährend heiße Thränen vergoß, hat ſich meinem Gedächtniſſe tiefer eingeprägt, als die auf mein Erwachen folgenden Ereigniſſe. Ich könnte die ſeltſamen und unzuſammenhängenden Bilder, welche einander während dieſer Nacht in meinem Gehirne jagten, wieder erzählen und deſſenungeachtet von den wirklichen Vorfällen des nächſten Tages keine Rechenſchaft geben.

Ich erinnere mich, daß es mir vorkam, als ſäße ich neben meiner Mutter, die meine Hand mit den ihrigen umſchloſſen hielt, und als fühlte ich die naſſe Wange, die ſie von Zeit zu Zeit an die meinige drückte — die ſanfte Hand, die das Haar auf meiner Stirn ſcheitelte — und den glühenden Kuß, welcher darauf zu brennen ſchien. Tiefe, erſchütternde Gefühlsregungen, von denen ich nicht mehr weiß, wodurch ſie her-

vorgerufen wurden, sind in meinen Geist eingegraben; Erinnerungen an einen Jammer, der mir unter furchtbaren Qualen das Herz zu zerreißen schien und zugleich Schatten der schwärzesten Ahnung auf die Zukunft warf. O nein, nein! — die Sorgen der Kindheit — wenn sie in der That diesen Namen verdienen — sind nicht vorübergehend; sie gestalten unsere Gefühlswelt und geben ihr eine Form, die manches kommende Jahr überdauert.

Während ich mich auf diese schmerzlichen Vorgänge in meinem Geiste noch zu besinnen vermag, kann ich von den wirklichen Ereignissen während meiner letzten Stunden in Reichenau nur die allerunbedeutendsten Züge erzählen. Ich erinnere mich der Vorsorge, womit der arme Raper einige der letzten wenigen Bände, die ihm von seinen kleinen Büchervorrathe noch blieben, in meinen kleinen Mantelsack einpackte, und meine Mutter mir eine geheime Tasche in dem Koffer zeigte, die ich nicht eher als im Falle eines dringenden Bedürfnisses oder einer großen Verlegenheit öffnen sollte, — meines Erstaunens über die große Menge von Gegenständen, die man zu meinem Gebrauche angeschafft hatte, und die mannichfaltigen Bequemlichkeiten und Luxusartikel, welche man zu meiner Verfügung stellte und sodann — lebhafter und peinlicher als irgend eines andern Umstandes — des höhnischen und geringschätzigen Blickes, womit der Graf diesen Vorbereitungen zusah und fragte, „ob denn

meine Garderobe nichts Beſſeres als dieſe Lumpen enthalte?“

Von dem letzten traurigen Augenblicke des Abſchieds — von dem herzzerreißenden Jammer meiner Mutter, als ſie mich mit ihren Armen umſchlang, bis ich mit Gewalt von ihr losgeriſſen wurde und in einem halb bewußtloſen Zuſtande des Schwindels ſie ohnmächtig zuſammenbrechen zu ſehen glaubte — davon will ich nicht ſprechen, denn ich wage es, ſelbſt jetzt noch nicht!

Dreizehntes Kapitel.

Paris im Jahre 1795.

als 13 Jahre nach Band I cap. 8

Unſere Reiſe war traurig und langweilig. Die Diligence fuhr langſam, und da das Wetter trübe und regneriſch war, ſo bot der Weg nichts Intereſſantes, wenigſtens nichts hinreichend Intereſſantes, um meine fortdauernde Melancholie und Niedergeſchlagenheit zu zerſtreuen. Wir waren länger als eine Woche unterwegs, ehe wir Paris erreichten, das, offen geſtanden, einen ganz andern Anblick darbot als meine glühende Phantaſie ſich denſelben ausgemalt hatte. Die engen Straßen waren kaum erleuchtet — es war nämlich Nacht — die Häuſer ſahen ärmlich, gemein und baufällig, die Einwohner roh und ſchlecht gekleidet aus. Die Frauenzimmer insbeſondre waren häßlich und hatten eine Miene wilder Frechheit und Unverſchämtheit, die ich nie zuvor geſehen hatte. Ganze Schaaren beider Geſchlechter patrouillirten in den Straßen und

brüllten in wildem Chore dieſes oder jenes beliebte Volkslied der damaligen Zeit; und da die Diligence nicht mitten durch dieſe Menſchenmaſſen hindurchzufahren wagte, ſo wurden wir auf unſerm Wege nach dem „Bureau“ häufig aufgehalten. Das Letztere befand ſich in der Rue Didier des Battignolles, weshalb ich meine erſten Eindrücke von der Hauptſtadt in einem ziemlich unmodiſchen Theile derſelben erhielt.

„Erinnere Dich, Junge, daß ich hier nicht mehr ein Graf bin,“ ſagte mein Begleiter, als wir aus dem Fuhrwerke ſtiegen. „Ich bin der Bürger Gabriac, vergiß das alſo ja nicht. Nimm dieſen Mantelſack auf die Achſel und folge mir.“

Wir gingen durch eine große Menge von Straßen und Gaſſen, von denen eine ſo elend und düſter wie die andere war, bis wir auf einen kleinen Platz kamen, den eine Sackgaſſe am Ende eines engen Gäßchens bildete und durch eine einzige von einem Pfahle in der Mitte herabhängende Laterne erleuchtet ward. Er hieß „la Place de Treize“, wie ich ſpäter erfuhr, zur Erinnerung an dreizehn Mörder, die vor Zeiten hier gehauſt hatten und Jahrelang der Schrecken der Hauptſtadt geweſen waren. Die Seelenzahl des Platzes war jetzt ſehr zuſammengeſchmolzen; die Zimmer in den Erdgeſchoſſen waren gänzlich unbewohnt und in einigen Fällen fanden ſich in einem ganzen Hauſe nur ein oder zwei Miethleute. Die abergläubiſchen Schrecken, welche daſelbſt herrſchten (und

Geiſtergeſchichten gab es hier die Hülle und die Fülle), konnten dieſe Verödung kaum hinreichend erklären, denn ſicherlich hätte die Furcht vor einer übernatürlichen Welt die Menſchenklaſſe, welche denſelben aufſuchte, nicht zurückgeſchreckt; aber man munkelte davon, daß er der Lieblingsſammelplatz der Polizeiſpione ſei, welche die Spuren ihrer Opfer häufig bis in dieſes Quartier verfolgt oder wenigſtens hier Nachricht von dem Schlupfwinkel derſelben erhalten hatten. Wenn es von dem Platze geheißen hätte, daß die Peſt daſelbſt graſſire, ſo hätte er nicht in ſchlechterem Rufe ſtehen können als unter dieſen Umſtänden und daher wollten nur wenige der Allerärmſten und Elendeſten an dieſer unheimlichen Stelle ein Obdach ſuchen.

Ein einziges, wie ein matter Stern im Dunkel flimmerndes Licht zeigte bei unſrer Ankunft auf dem Platze, daß wenigſtens eine Perſon noch auf war; auf allen übrigen Punkten deſſelben herrſchte dagegen völlige Finſterniß. Gabriac warf einige kleine Steinchen an das Fenſter, welches ſofort geöffnet wurde und an welchem ein Kopf erſchien, um den ſtatt der Nachtmütze ein Tuch gebunden war.

„Ich bin's, Pierre,“ ſagte mein Begleiter; „komm herab und riegle die Thür auf.“

„Ma foi!“ erwiderte der Andre, „das iſt unnöthig. Der Commiſſar ſchlug ſie geſtern ein, als er nach „Torchon“ ſuchte, und mit dem letzten Bruch-

stücke habe ich mir heute mein Mittagsessen gekocht."

„Und Torchon; erwischten sie ihn?"

„Nein, er entschlüpfte, doch nur um den Pont Neuf zu erreichen, wo er sich über das Geländer in den Fluß stürzte."

„Und ertrank?"

„Ohne Zweifel."

„Ich bedauere ihn kaum," sagte Gabriac.

„Und ich ganz und gar nicht," entgegnete der Andre. „Gute Nacht!" dabei schloß er das Fenster und überließ es uns den Weg zu finden, so gut es im Finstern gehen wollte.

Ich folgte Gabriac, der langsam und tappend drei Treppen hinauf stieg, bis er eine Thür im dritten Stockwerk erreichte, zu welcher er den Schlüssel aus der Tasche zog. Beim Eintreten schlug er Feuer und brannte eine kleine Lampe an, welche mich in den Stand setzte die Einzelheiten eines Zimmers, dessen Armseligkeit und Nacktheit alle meine bisherigen Begriffe überstieg, genauer in Augenschein zu nehmen. Ein über zwei Stühle gelegtes Bret diente als Tisch; ein Haufen theilweise unter einer Decke verborgner Hobelspäne stellte ein Bett vor; ein Paar irdene Töpfe bildeten den Inbegriff aller vorhandenen Kochgeräthschaften und ein bleiernes Becken versah die Stelle aller sonstigen Hilfsmittel der Toilette.

„Da lege Dich nieder und schlaf, Jasper, denn

ich habe kein Abendbrot für Dich," sagte Gabriac; aber seine Stimme hatte einen Anflug mitleidiger Sanftheit, die ich zum ersten Male hörte.

„Und Sie, Sir," erwiderte ich; „haben Sie kein Bett?"

„Ich brauche keins. Ich habe Geschäfte, die keinen Schlaf gestatten," sagte er. „Und nun, Junge, ein für allemal, frage nie nach den Gründen von Diesem oder Jenem, was Dir seltsam oder unerklärlich scheinen mag. Dein eigner Verstand muß Dir erklären, was eine Erklärung fordert — sonst mußt Du in Unwissenheit darüber bleiben." Mit diesen Worten ging er in ein zweites Zimmer, das er jedoch schnell wieder verließ, um die Treppen hinab auf die Straße zu eilen. Ich sank sofort in einen tiefen und traumlosen Schlaf, denn ich war von der Reise völlig ermüdet und erschöpft.

Ich schlief noch immer, und zwar so gesund, daß alle Bemühungen mich zu wecken vergeblich waren, bis endlich ein derbes Schütteln die gewünschte Wirkung hervorbrachte. Ich blickte auf und sah Gabriac an meiner Seite stehen.

„Steh auf, Junge, und zieh Dich an. Das sind Deine Kleider," sagte er und wies auf eine dunkelgrüne und schwarze Uniform mit einer Degenkoppel von schwarzem Leder, in welcher eine kurze Waffe mit breiter Klinge stak. Die Kleidung war

zwar nicht glänzend, aber anständig und ich zog sie ohne Widerstreben an.

„Ich soll also ein Soldat werden?“ fragte ich, halb beschämt, weil ich seinem Befehle von der vergangenen Nacht nicht gehorchte.

„Ganz Paris, ganz Frankreich schaart sich gerade jetzt entweder auf die eine oder auf die andere Seite, Jasper,“ sagte er, indem er sich mit den Zurüstungen zu unserm Kaffee beschäftigte. „Die Menschen, welche die Nation mit der Guillotine regiert haben, haben endlich ihre Geduld erschöpft. Ein Geist wo nicht des Widerstandes, so doch wenigstens der Selbstvertheidigung ist erwacht und wir wenigen noch übrigen Männer von edlem Blute und vornehmer Geburt haben uns mit dem Ueberreste der besitzenden Klasse vereinigt, um die Höllenhunde, die vom Blutvergießen leben, niederzuhetzen. Eine dieser Truppen heißt das Bataillon der „Jeunesse dorée“ und in dieses habe ich Dir die Erlaubniß zum Eintritte ausgewirkt. Inzwischen wirst Du dem Stabe des General Danitan atachirt werden, der Dich im Secretariate seines Commando beschäftigen wird. Erinnere Dich, Junge, Du bist der Sohn von Eltern, die auf dem Schaffotte gestorben sind — bei dieser Aussage mußt Du bleiben. Du bist der Neffe Emile's de Gabriac, des Bruders von Jules Louis de Gabriac, Deinem Vater, auf den Du Dich nicht mehr besinnen kannst. Von Deinem Aufenthalte in der Schweiz kannst Du ohne alle Be-

ſorgniß ſprechen. Doch erzählſt Du dies Alles weiter Niemand als dem General und auch dieſem nur, wenn er Dich darnach fragt."

„Aber iſt dieſe Verſtellung nothwendig, Sir? Kann ich nicht den Namen annehmen, auf den ich ein Recht habe, und ruhig erwarten, was daraus erfolgt?"

„Die Guillotine!" antwortete er ſarkaſtiſch. „Du mußt ſehr unwiſſend ſein, Kind, wenn Du nicht einmal weißt, daß Frankreich und England mit einander im Kriege ſind und Deine Nationalität Dich verurtheilen würde. Folge entweder meiner Führung oder Deiner eignen," ſagte er ſtreng, „aber ſuche nicht meine Rathſchläge mit Deiner Weisheit zu vereinigen."

„Aber kann ich nicht erfahren, welcher Sache ich meine Dienſte widmen ſoll?"

„Späterhin, wenn Du Dir ein Urtheil darüber bilden kannſt," war die kalte Antwort.

„Ich bin keineswegs ſo unwiſſend," ſagte ich, Muth faſſend, „daß mir die Ereigniſſe in Frankreich während der letztvergangenen Jahre unbekannt geblieben ſein ſollten. Ich weiß, daß der König hingerichtet —"

„Ermordet! — hingeopfert!" fiel mir Gabriac in's Wort.

„Und die Monarchie abgeſchafft worden iſt."

„Suspendirt — unterbrochen!" fügte er in demſelben Tone hinzu. „Doch ich will mich auf keine Discuſſion über dieſe Gegenſtände mit Dir einlaſſen.

Wenn Du Dein Frühstück verzehrt haſt, ſo gieb dieſen Brief an ſeine Adreſſe in der Rue Lepelletier ab, beſuche den General und ſprich mit ihm. Unterwegs kann es nicht fehlen, daß Du auf der Straße Vielen von Denjenigen begegnen wirſt, welchen Du ſpäterhin infolge der von Dir übernommenen Pflichten entgegentreten mußt. Wenn ſie durch Ausſehen, Kleidung, Haltung oder Benehmen Deine Phantaſie beſtechen und Dich in ihre Reihen hinüberlocken, dann reiße Deine Cocarde ab und ſchließe Dich ihnen an, Junge; die Wahl ſteht Dir frei. Meine Aufgabe iſt dann erledigt; wir dürfen und können in dieſem Falle Nichts mehr für einander ſein."

Ich ſah, daß er nicht geneigt war mir auf weitere Fragen Rede zu ſtehen; ich vermied es daher ihn zu reizen und verzehrte mein Mahl ſtillſchweigend.

„Ich bin jetzt fertig, Sir," ſagte ich aufſtehend und vor ihn hintretend.

Er drehte mich bei dem Arme herum, um mich in meinem neuen Anzuge zu muſtern. Er ſchnallte meine Degenkoppel feſter, gab der Quaſte eine gefälligere Form, brummte einige Worte der Anerkennung über mein Ausſehen vor ſich hin und ſagte ſodann laut:

„Salutire Alle, die Du in dieſer Uniform ſiehſt, Junge, und nimm eine ſtolze Haltung an, wenn Du an der „Canaille" vorübergehſt. Erinnere Dich, daß es zwiſchen euch und ihr zuletzt zum Kampfe kommen

muß, und beweiſe, daß Du vor ihr nicht einmal mit dem Auge zuckeſt."

Er klopfte mich dabei gutlaunig auf die Schulter und ſchob mich mit dem Worte: „Geh!" halb und halb zum Zimmer hinaus.

Ich befand mich bald in freier Luft, erkundigte mich nach dem Wege und ging mit ſchnellen Schritten nach der Rue Lepelletier zu, wobei ich mein Erſtaunen über ſo viele neue und wunderbare Gegenſtände nach beſten Kräften zu verbergen ſuchte. Sowie ich das gemeinere Stadtviertel des Battignolles verließ, wurden die Straßen ſchöner und geräumiger und auch die Kleidung der Menſchen und ihr Aeußeres im Allgemeinen anſtändiger. Gleichwohl war noch Nichts von jener Pracht der Equipagen zu ſehen, wovon ich ſoviel gehört hatte. Die wenigen Kutſchen, welche man bemerkte, waren weder glänzend noch zweckmäßig gebaut. Die Pferde ſahen armſelig aus und ſchienen alle abgehetzt und erſchöpft. Daſſelbe matte und abgelebte Ausſehen herrſchte unter den Menſchen vor. Sie machten Alle den Eindruck, als ob Anſtrengung und Aufregung ihre Kräfte aufgezehrt hätten und ſie den gegenwärtigen Zuſtand nicht länger zu ertragen im Stande ſeien! Vor den Bäckerläden, an welchen ich vorüberging, waren große Menſchenmaſſen verſammelt, um das Brod, welches die die Regierung jeden Morgen an die Bevölkerung austheilte, in Empfang zu nehmen. Ich beobachtete dieſelben und ſah zu meinem Erſtaunen, daß die Ration

ein kleines Stück ſchwarzes und grobes Brot war, das zwei Unzen wog — und auf dieſes mußten Viele geduldig den ganzen Tag warten. In meiner Neugier näherte ich mich einem alten Manne von ſtarkem, athletiſchem Ausſehen, der auf ſeinen Stab gelehnt, keinen Verſuch machte ſich durch die Menge hindurchzudrängen, ſondern ruhig wartete, bis ſein Name laut ausgerufen ward, und dann ſeine Portion, die von Hand zu Hand ging, in Empfang nahm. In der Weiſe, wie er jede Spur ängſtlicher Ungeduld, die rings um ihn ſo deutlich zu bemerken war, unterdrückte, lag eine gewiſſe Würde, und ich trat achtungsvoll zu ihm heran, um einige Worte mit ihm zu ſprechen.

„Soll das auf einen ganzen Tag ausreichen?“ fragte ich.

Er ſtarrte mich einige Secunden ruhig an, ohne zu antworten.

„Ich fragte —“ begann ich, um mich zu entſchuldigen, als er mich mit folgenden Worten unterbrach:

„Sie gehören zu der troupe dorée und thun eine ſolche Frage? Kümmert es etwa Leute wie Sie, die in ſchönen Häuſern wohnen und an reichbeſetzten Tafeln ſchwelgen, wie ich und Meinesgleichen unſer Leben friſten?“

„Ich bin erſt neuerdings nach Paris gekommen; ich bin nur wenige Stunden hier.“

„Da ſeht, Kameraden,“ ſchrie der Greis mit

lauter und ſchallender Stimme der Menge zu, „da ſeht, wie es die Sectionen machen; ſie ziehen die Bauern aus den Provinzen nach Paris, kleiden ſie in ihre Livree und bewaffnen ſie, um uns niederzumetzeln. Der Hungertod ſchreitet zu langſam für die Wünſche dieſer Ariſtokraten.“

„Nieder mit den „Ariſtos“, nieder mit der „Troupe“!“ erwiderte die Menge mit einem wild gellenden Geheul und richtete ſogleich ihre Blicke drohend auf mich.

„Ja,“ fuhr der Alte fort, durch eine Handbewegung Stillſchweigen gebietend, „er wagte mich wegen der Ration, die wir erhalten, zu verhöhnen und über unſere Bettelei zu ſpotten!“

„Nieder mit ihm! nieder mit ihm!“ brüllte die Menge; aber der alte Burſche hielt dem Pöbel ſeinen Stock wie einen Schlagbaum entgegen und ſagte:

„Schont ihn, Kameraden; er iſt, wie ihr ſeht, nur ein Knabe; laßt ihn leben, damit er verſtändiger und beſſer wird. Komm, Junge, zerbrich dieſen Degen auf Deinem Knie, reiß dieſe grüne Cocarde herunter und kehre wieder in Dein Dorf zurück!“

Ich trat zurück, zog meinen Degen und gebot den vor mir Stehenden durch eine drohende Bewegung Platz zu machen.

„Den Erſten, der mir in den Weg tritt, ſtoße ich nieder!“ ſchrie ich, die Klinge um den Kopf ſchwingend, und ſprang in demſelben Augenblicke vorwärts.

Die Masse wich zurück und ließ mir freien Durchgang, während ein wild gellender und kreischender Chor von Stimmen auf allen Seiten losbrach. In der Aufregung und Wuth des Augenblicks drohte ich ihnen beim Vorübergehen mit dem Degen und lachte sogar höhnisch über ihre Feigheit. Mein Triumph war kurz; ein Schlag auf den Hinterkopf betäubte mich so, daß ich vorwärts taumelte, und zu gleicher Zeit stürzte der Pöbel von allen Seiten auf mich los, warf mich zu Boden und trampelte und sprang auf mir herum. Betäubt aber nicht bewußtlos, konnte ich bemerken, daß über mir ein Kampf tobte, in dem mein eignes Schicksal vergessen war, denn die Menge wogte über meinen Körper vorwärts und rückwärts, ohne mich auf andre Weise als durch ihre Fußtritte zu verletzen. Aber auch dieser Zustand war nur von kurzer Dauer; denn ich wurde bald von dem Boden aufgehoben und sah mich in den Armen zweier jungen Leute in derselben Uniform wie die meinige. Der eine derselben blutete aus einer Wunde am Schlafe, schien aber nur an mich und meine Verletzungen zu denken. Bald gesellten sich zu uns mehrere Andere von der Truppe, die von der Verfolgung des Pöbels zurückkehrten und sich mit den freundlichsten Nachfragen und Erkundigungen um mich drängten. Sie fragten mich in einem Athem, wie ich hieße, woher ich käme und wie lange ich in Paris gewesen sei, während Andere verständiger und vorsorg-

licher unterſuchten, ob ich in dem Handgemenge verwundet worden ſei. Mit Ausnahme einiger, nicht einmal bedeutender Quetſchungen hatte ich keine Verletzung erlitten, und als meine Kleider ausgebürſtet, mein Schako wieder in Ordnung gebracht und eine neue Cocarde daran befeſtigt worden war, ſah ich wieder ſo ſtattlich wie je aus. Aus den freundlichen Aufmerkſamkeiten, die man uns in den Kaufläden erwies, und der Sympathie, welche die beſſer gekleideten Leute für uns kundgaben, erkannte ich bald, daß es ſich allerdings um einen Kampf zwiſchen zwei Klaſſen der Bevölkerung handelte und daß die Troupe dorée die Verfechterin des Eigenthums war.

„Zeigen Sie ihm die Rue Lepelletier, Guillaume,“ ſagte ein alter Offizier zu einem der jungen Leute, und ein Burſche, der etwas älter als ich ſelbſt war, unterzog ſich dieſem Auftrage.

Ich fand es einigermaßen ſchwer ſeine Fragen in Betreff des Namens, der Anzahl ſowie der Zeit und des Ortes der Hinrichtung meiner guillotinirten Verwandten zu beantworten; indeß erſparte mir die augenſcheinliche Gleichgiltigkeit meines Begleiters bei dieſem jetzt bis zum Ekel abgedroſchenen Geſprächsgegenſtande jede übermäßige Anſtrengung meiner Einbildungskraft. Er dagegen war in Bezug auf die Truppe und ihre Obliegenheiten, die, wie er mir ſagte, täglich beſchwerlicher würden, ziemlich mittheilſam. Die Regierung, durch die gemeinſame Oppoſition der Nationalgarde

und der Jeunesse dorée gehemmt und bedroht, habe zu dem furchtbaren Auswege mehr als tauſend Galeerenſträflinge loszulaſſen ihre Zuflucht genommen, und dieſe, verſicherte er mir, ſeien jetzt auf dem Wege nach Paris, wo ſie bewaffnet und in ein Regiment formirt werden ſollten. Obgleich er dies mit einem natürlichen Abſcheu erzählte, ſo ſprach er doch von ſeiner eignen Partei mit vollkommener Zuverſicht. Dieſelbe begreife, ſagte er, alle muthigen, wohlhabenden und loyalen Männer Frankreichs. Die ganze Nation blicke auf ſie als auf ihre letzte Stütze und Rettung und fühle, daß die Hoffnung des Vaterlandes auf ihr beruhe.

Ich fragte ihn, wie hoch ſich die Anzahl der jetzt in die Truppe eingetretenen belaufe, aber zu meinem Erſtaunen konnte er es mir nicht ſagen. Er geſtand ſogar, daß neuerdings viele Spione die Uniform derſelben angenommen und General Danitan deshalb verordnet habe, daß jeder Freiwillige vor ihm erſcheinen und um Erlaubniß zum Eintritte nachſuchen müſſe, ehe er Dienſt thun oder mit irgend einem Auftrage betraut werden könne.

Ich hatte keine Zeit zu weiteren Fragen, denn wir kamen am Hotel des Generals an, wo mein Begleiter mich in Betreff des einzuſchlagenden Weges genau inſtruirte, mir herzlich die Hand ſchüttelte und ſich alsdann entfernte.

Als ich die Treppe hinaufſtieg, überholte ich

einen ältlichen Herrn in einem grauen militäriſchen Fracke, der ſich langſam mit Hülfe des Geländers emporarbeitete.

„Geben Sie mir Ihren Arm, junger Mann,“ ſagte er, „denn dieſe Treppe ſcheint mit jedem Tage ſteiler zu werden. Dank! jetzt wird's beſſer gehen. Wo haben Sie denn Ihren Rockärmel zerriſſen?“

Ich erzählte ihm in wenigen Worten, was mir eben auf der Straße paſſirt war, und er hörte mir mit einem Intereſſe zu, das mich einigermaßen überraſchte.

„Kommen Sie mit, junger Mann. General Danitan muß dies aus Ihrem eignen Munde hören,“ ſagte er und eilte mit einer Behendigkeit, deren ich ihn nicht für fähig gehalten hätte, die Treppe hinauf und durch eine mit Offizieren verſchiedenen Ranges angefüllte Gallerie in ein Zimmer, wo zwei Perſonen in Halbuniform an einem Tiſche ſaßen und ſchrieben.

„Kann ich den General ſprechen, François?“ fragte er haſtig.

Der auf dieſe Weiſe angeredete Offizier erwiederte kalt, er glaube nicht, und ſchrieb ruhig weiter.

„Aber ich habe ihm etwas Erhebliches mitzutheilen — mein Geſchäft iſt von Wichtigkeit,“ ſagte Jener.

„Wie allemal,“ brummte der Andre in einem ſarkaſtiſchen Tone; doch war ich glücklicherweiſe der Einzige, welcher die Worte verſtand.

„Sie werden mich alſo anmelden, François?“ fuhr er fort.

„Ich habe Befehl Niemand vorzulaſſen, Capitain.“

„Aber dieſer Befehl bezieht ſich doch nimmermehr auf mich, Sir — darauf wollte ich wetten,“ ſagte der alte Herr; „und wenn Sie mich nicht anmelden wollen, ſo trete ich unangemeldet ein;“ mit dieſen Worten faßte er mich am Arme, zog mich halb und halb nach der Thür, öffnete dieſelbe und trat in ein hinteres Zimmer ein.

General Danitan, ein kleiner, ſchwarzäugiger, ſtreng ausſehender Mann, ſtand mit dem Rücken vor dem Kamine und war bei unſerm Eintritte beſchäftigt ſeinem Secretär in die Feder zu dictiren. Ein Ausdruck ärgerlichen Unmuthes über unſer unberufenes Erſcheinen war die einzige Erwiderung, deren er unſern Gruß würdigte, und er fuhr ruhig in ſeinem Dictate fort.

„Unterbrechen Sie mich nicht, Sir,“ ſagte er haſtig, als der alte Capitain Miene machte ihn anzureden. „Unterbrechen Sie mich nicht, Sir. Welche Schwierigkeiten,“ fuhr er, den abgeriſſenen Faden wieder aufnehmend, fort, — „welche Schwierigkeiten noch beträchtlich durch den Umſtand geſteigert werden, daß Perſonen, auf deren Urtheil ich kein Vertrauen ſetze und deren Benehmen, wenn ſie mich verlaſſen, zu dringendem Verdachte und gegründeten Bedenken im

Intereſſe der allgemeinen Sache Veranlaſſung giebt, mir unaufgefordert und hartnäckig ihre Rathſchläge aufdringen. Dieſer Vorwurf trifft hauptſächlich einen penſionirten Capitain vom achten Chaſſeurregimente, Namens Hugues Le Bart, —"

„Wie, General — Sie ſprechen ja von mir — von mir ſelbſt!" fiel der Capitain ein.

„Einen Offizier," fuhr der Andre fort, ohne die Unterbrechung im Geringſten zu berückſichtigen, „in Bezug auf deſſen frühere Dienſte ich dringend eine Unterſuchung anempfehlen möchte, da ich weder nach den Mittheilungen, die mir über ſeine Lebensweiſe geworden ſind, noch nach dem Charakter ſeiner Vertrauten geneigt bin ihn als wohlgeſinnt oder in irgend welcher Beziehung zuverläſſig zu betrachten. Wie geht's, Capitain? wer iſt denn unſer junger Freund hier?" fuhr er mit einem Lächeln und einer Verbeugung gegen uns fort.

„Wie ſoll ich dies verſtehen, General? Soll das ein grober Scherz ſein —"

„Durchaus nicht, Sir," fiel ihm der Andre ſtreng in die Rede. „Daß Sie die Worte einer vertraulichen Mittheilung mit angehört haben, das haben Sie lediglich ſich ſelbſt zuzuſchreiben, und ich hoffe nur, daß Sie das Geheimniß, in welches ein Zufall Sie eingeweiht hat, nicht mißbrauchen werden. Inzwiſchen wünſche ich allein zu ſein."

Der Ton, in welchem dieſe Worte geſprochen

wurden, war zu bestimmt, um eine Zögerung zu gestatten, und der alte Herr entfernte sich mit einer unterthänigsten Verbeugung. Als ich im Begriff war ihm zu folgen, rief mir der General nach:

„Warten Sie! — ich habe ein Wort mit Ihnen zu sprechen. Sind Sie ein Protegé des Capitains, junger Mann?"

Ich sagte ihm, daß unsre Bekanntschaft erst wenige Minuten alt sei und wie wir dieselbe gemacht hätten.

„Dann gehören Sie also nicht zu der „Troupe dorée?" Sie tragen diese Uniform erst seit heute Morgen?" fragte er etwas streng.

Ich bejahte durch eine Verbeugung.

Er drehte sich in diesem Augenblicke hastig um und sagte seinem Secretär Etwas in leiser Stimme, wovon ich nur die Schlußworte verstand, welche für das Corps, dessen Livree ich trug, Nichts weniger als schmeichelhaft waren.

„Nun, junger Mensch, gehen Sie und legen Sie diese Kleider wieder ab," sagte er ernst; „kehren Sie zu ihrem Gewerbe oder sonstigen Berufe zurück und überlassen Sie Politik und Staatsangelegenheiten denjenigen, welche solche Dinge verstehen. Sagen Sie Ihrem Vater —"

„Ich habe keinen, Sir."

„Also Ihrer Mutter oder Ihren sonstigen Verwandten, wer sie auch sein mögen. — Was ist denn

das für ein Brief, den Sie da zwiſchen den Fingern zerknittern?" unterbrach er ſich plötzlich.

„An General Danitan, Sir."

„Geben Sie ihn mir," ſagte er, mir den Brief halb aus den Händen reißend.

Er brach ihn haſtig auf und las ihn, wobei er von Zeit zu Zeit einen Blick von dem Papiere auf mich warf. Alsdann lehnte er ſich über den Tiſch, an welchem der Secretär ſaß und zeigte ihm den Brief. Sie beſprachen ſich einige Minuten eifrig mit einander, worauf der General ſagte:

„Ihre Freunde haben Sie für einen Poſten in der „Chancellerie militaire" empfohlen; iſt das Ihre Neigung, junger Menſch?"

„Es würde mich ſtolz machen, wenn ich mir die Fähigkeit zutrauen könnte ſelbſt Etwas für meinen Lebensunterhalt zu thun," war meine Antwort.

„D'Artans, beſorgen Sie das Nöthige; laſſen Sie ihn als Supernumerar einzeichnen und weiſen Sie ihm ſein Logis bei den Uebrigen an. Dieſer Herr wird Sie in Ihren Pflichten inſtruiren," fügte er, zu mir gewandt, hinzu, während er mich durch ein leichtes Kopfnicken nach der Thür zu entließ.

Ich zog mich auf der Stelle in das Vorzimmer zurück, wo ich mich niederſetzte, um über meine zukünftigen Ausſichten nachzudenken und über meine ſeltſame Lage Betrachtungen anzuſtellen.

Offiziere in voller und Halbuniform, Ordonanzen

mit Depeschen, Adjutanten in höchster Eile kamen und gingen viele Stunden lang durch dieses Zimmer, und gleichwohl saß ich ungekannt und unbeachtet da, bis sich in meiner Isolirung ein Gefühl der Verlassenheit und Einsamkeit meiner bemächtigte, das ich bisher nie empfunden hatte.

Es war bereits Abend, als D'Artans erschien, meinen Arm vertraulich unter den seinigen nahm und sagte:

„Kommen Sie, Jasper, wir wollen mit einander zu Mittag essen."

Der Klang meines eignen Namens machte einen so erschütternden Eindruck auf mich, daß ich die Thränen kaum zurückhalten konnte, als ich denselben hörte. Diese Erinnerung an Heimath und Vergangenheit war zu rührend, um ihr widerstehen zu können!

Vierzehntes Kapitel.

Der Kampf der Sectionen.

Ich hätte durch keine sichrere Methode rücksichtlich meiner knabenhaften Hoffnungen und hochfliegenden Erwartungen entzaubert werden können, als durch die Routine meines alltäglichen Lebens in dieser Zeit. Ich wohnte mit etwa vierzehn Andern in einer alten Pension in der Rue des Augustins neben dem Bureau, wo wir beschäftigt waren. Wir begaben uns jeden Morgen frühzeitig auf die Expedition und verließen dieselbe erst spät am Abend, zuweilen sogar in einer späten Nachtstunde. Weder das Benehmen noch die Sitten meiner Kameraden flößten mir den Wunsch ein, ihre Bekanntschaft zu pflegen. Sie waren augenscheinlich von niedriger Geburt und ihre Geschmacksrichtungen standen sogar noch tief unter ihrer Stellung. Sie deuteten meine Verschlossenheit ganz richtig und ließen mich unbedenklich merken, daß ich kein Liebling bei ihnen sei. Um meine scheinbaren Ansprüche lächerlich zu machen,

nannten ſie mich den „Grafen“ und gingen nie ohne eine ſpöttiſch ehrerbietige Verbeugung an mir vorüber, die ich eben ſo gewiſſenhaft erwiderte, ohne den darin liegenden Hohn entdecken zu wollen. Bei einer gewiſſen Lebenserfahrung und Menſchenkenntniß iſt die Iſolirung wahrſcheinlich eine Lage, der es nicht an Genüſſen fehlt; ſie mag eine Art ſtolzen Selbſtvertrauens und vollbewußter Unabhängigkeit des Geiſtes einflößen; für einen Jüngling dagegen iſt ſie eine Lage troſtloſen Elendes. Für ihn giebt es keine ſchwerere Strafe als die Entbehrung des freien Herzensergusſes jugendlicher Freundſchaft. Die Jugend iſt vorzugsweiſe die Zeit des Vertrauens, und ihre warmen Impulſe feſſeln und den Strom ihrer Herzensregungen dämmen zu wollen, heißt ihren ſchönſten und höchſten Reiz zerſtören. Ich wage nicht zu behaupten, daß ich wegen der Abgeſchloſſenheit, worin ich lebte, nicht ſelbſt gar ſehr zu tadeln geweſen ſei. Ich nahm wahrſcheinlich Manches, was ich kaum hätte bemerken ſollen, zu übel und ließ mir Verdrießlichkeiten, die im ſchlimmſten Falle doch nur geringfügig waren, allzuſehr zu Herzen gehen. Das mag ſeinen Grund theilweiſe in meinem angebornen Temperamente, mehr aber noch in der Art meiner Erziehung haben. Alle meine jugendlichen Regungen wurden durch meine Herzensneigungen angeſtachelt; bei Allem, was ich unternahm, wollte ich mir nur Lob verdienen; mein ganzes Sinnen und Trachten war immer mehr geliebt zu werden. In

meiner Einsamkeit suchte ich Mr. de Gabriac auf, aber vergebens. In seinem Logis auf der Place de Treize wohnte jetzt ein Anderer, der mir keine Nachricht von ihm geben konnte. Ich schrieb an meine Mutter nnd an Raper, erhielt aber keine Antwort. Hierauf versuchte ich es mit Mr. Jost, der mir in wenigen Zeilen mittheilte, daß meine Freunde einige Monate zuvor von Reichenau abgereist seien, ohne daß er mir sagen könne, wohin. Dieser Brief steigerte mein Gefühl der Vereinsamung auf's Aeußerste und versetzte meinen Hoffnungen den Todesstoß. Es war in der That nicht möglich sich ein verlasseneres und freundloseres Wesen zu denken als mich in meiner damaligen Lage. Bei meinem Vorgesetzten auf dem Bureau stand ich in wenig Gunst und Achtung. Ich war in der That in vielen Beziehungen unfähiger als manche meiner Collegen und es ist nicht unmöglich, daß mein anscheinender Stolz in einem unangenehmen Contraste zu meiner wirklichen Unbrauchbarkeit gestanden haben mag. Alle diese Ursachen zusammen drückten auf meinen Geist, und bildeten eine Kette von Widerwärtigkeiten, die meine Lage beinahe verzweifelt machte.

Meine Umstände waren ebenfalls nicht darauf berechnet, diese melancholischen Eindrücke zu zerstreuen. Außer unserm Lebensunterhalte, der von der allerärmsten Art war, bestand unsre ganze Besoldung in fünfhundert Franken jährlich, und da diese in Papiergeld bezahlt wurden, so war der wirkliche Betrag der

Summe um mehr als ein Viertel geringer. Durch die strengste Sparsamkeit und manche Handlung der Selbstversagung war ich im Stande mich von Schulden frei zu halten; aber das war ein Leben fortwährender Spannung und Sorge, in dem nicht einmal das allerwohlfeilste Vergnügen einen Platz fand. Meine Collegen sprachen allerdings von Kaffeehäusern, Restaurationen, Ausflügen und Theaterbesuchen wie von Dingen alltäglicher Gewohnheit, aber auf welchem Wege sie sich derartige Genüsse zu verschaffen vermochten, wußte ich nicht. Schon der freie Ton in ihrer Art über diese Gegenstände zu sprechen, verlieh meiner bescheidneren Existenz ein Aussehen von Lächerlichkeit und Verächtlichkeit, das sicherlich ihre Bitterkeit nicht verminderte. und 13 Jahre alt!—

Meine Ungeübtheit zwang mich häufig lange nach Schluß der Expeditionsstunden auf dem Bureau zu bleiben. Die mir zugewiesene Arbeit war oft umfänglicher und manchmal habe ich einen beträchtlichen Theil der Nacht an meinem Schreibepulte zugebracht. Wenn ich bei diesen Gelegenheiten endlich fertig war, so fühlte ich mich zu aufgeregt um schlafen zu können, weshalb ich aufblieb und bis zum Morgen las — gewöhnlich in einem der von Raper erhaltenen Bände. Das waren meine glücklichsten Stunden; aber auch dieser Genuß wurde durch die Abspannung eines ermüdeten und erschöpften Geistes getrübt. Ich lebte zu dieser Zeit in so völliger Abgeschiedenheit von der

Welt uud ſchloß mich ſo vollſtändig in mein einſames inneres Leben ein, daß ich von den äußeren Ereigniſſen und Vorgängen rings um mich herum, reinweg Nichts wußte. Auf Kaffeehäuſer kam ich nicht, Beſucher derſelben kannte ich nicht und Zeitungen las ich nicht, und wenn auch in dieſem oder jenem Augenblicke ein ein Straßenkrawall oder eine Colliſion zwiſchen dem Pöbel und der Nationalgarde meine Neugier erregte, ſo fühlte ich doch nie Intereſſe genug, um mich nach der Urſache zu erkundigen oder um die Folgen zu bekümmern.

Solche Vorfälle wurden mit jedem Tage gewöhnlicher; während der Nacht hörte man häufig in verſchiedenen Theilen der Hauptſtadt ſchießen, und es war gar nichts Seltenes oder Ungewöhnliches am frühen Morgen Karren mit Verwundeten durch die Straßen nach dem Spitale fahren zu ſehen. Daß die Einwohner ſich einer herannahenden Gefahr vollkommen bewußt waren, konnte man deutlich wahrnehmen. Bei dem geringſten Anzeichen eines Tumultes, auf die leiſeſte Warnung wurden die Verkaufslocale geſchloſſen, die Fenſterläden zugeriegelt und die Thüren feſt verrammelt, während man zu gleicher Zeit bewaffnete Geſtalten vorſichtig hinter den Fenſtern und Brüſtungen hervorlugen ſah. Das eine Mal gab ein einzelner Reiter in vollem Gallop das Signal zu dieſen Vorſichtsmaßregeln; das andere Mal ſchienen ſie wieder das Reſultat einer inſtinctartigen Furcht vor einer

drohenden Gefahr zu ſein, ſo ſchnell und ſo ſchweigend wurden ſie in's Werk geſetzt. Unter allen dieſen unheimlichen Symptomen ging das alltägliche Leben von Paris ſeinen gewohnten Gang fort. Es war gerade ſo, wie es in Gegenden ſein ſoll, wo häufig Erdbeben vorkommen und die Einwohner, obgleich faſt in jedem Jahrhunderte eine furchtbare Erſchütterung eine ganze Stadt in Trümmer verwandelt, die Gefahr bis zum Momente ihres Eintritts mit einer ſeltſamen Gleichgiltigkeit betrachten und die ſie begleitenden Jammerſcenen, ſobald ſie einmal vorüber ſind, vergeſſen lernen.

Was mich ſelbſt anbetrifft, ſo hatte ich mich ſo ſehr an dieſe gefahrdrohenden Anzeichen gewöhnt, daß ich gar nicht mehr an's Fenſter ging, wenn der Tumult unten einen Straßenkampf ankündigte, und mich nicht einmal darum kümmerte, welche Partei den Sieg davontrug. In dieſer Stimmung angelernter Gleichgiltigkeit ſaß ich eines Abends lange nach dem Aufbruche der Uebrigen auf meinem Bureau und las; zwei oder dreimal hatte mich lautes und anhaltendes Hurrahgeſchrei auf der Straße geſtört, ohne jedoch meine Neugier ſoweit zu erregen, daß ich nachgeſehen hätte was vorging, bis ich zuletzt das Raſſeln eines Artillerieparks beim Vorüberfahren hörte, aufſtand und an das Fenſter trat. Zu meiner Ueberraſchung waren die Straßen mit zahlreichen, dichtgedrängten Menſchenmaſſen angefüllt, die den Wagen nur einen ſchmalen Raum zum Durchfahren geſtatteten. Das es keine

bloße Procession war, sah man deutlich genug, denn die Kanoniere marschierten mit brennenden Lunten und die ernste Miene der Soldaten sprach von strenger Dienstpflicht. Sie schwenkten um die Kirche von St. Roch und bogen in eine kleine Nebenstraße der Rue St. Honoré, Namens La Dauphine, wo die Sappeure sofort nach dem Eintreffen des ganzen Zugs das Pflaster vor den Geschützen aufzureißen begannen und schnell einen etwa fünf Fuß tiefen Graben aufwarfen. Während dies geschah, forderten einige berittene Dragoner das Volk auf sich zu zerstreuen und durch die Seitenstraßen zu entfernen; ein Befehl, der so pünktlichen Gehorsam fand, daß in wenig Minuten die lange Linie der Straße St. Honoré völlig menschenleer war. Aus der Position in der Rue Dauphine konnte ich entnehmen, daß man eine Communicationslinie mit den Tuilerien offen erhalten hatte; auch sah ich häufig Ordonnanzen von der einen Seite nach der andern gallopiren. Noch ein anderer Umstand fiel mir auf: die Fenster wimmelten nicht von Massen neugieriger Zuschauer, sondern waren mit festen Läden verschlossen und verrammelt, und wo dies unmöglich war, hatte man wenigstens die Flügel ausgehoben und an deren Stelle Breter und Bettmatratzen angebracht. Auch sah man an den Brüstungen zahlreiche Haufen Bewaffneter und der Thurm sowie die Zinnen von St. Roch waren mit bewaffneten und kampffertigen Nationalgardisten besetzt. Aus den Blicken der Artilleristen

unten auf die Gruppen oben konnte man ohne große Beobachtungsgabe leicht entdecken, daß sie einander als Feinde gegenüberstanden.

Es war ein ruhiger, milder Abend im Spätherbste. Die Luft war vollkommen still und das Schweigen jetzt noch von keiner Seite gebrochen, außer wenn sich aus der Ferne die schnellen Hufschläge einer Cavallerieabtheilung auf einen Augenblick hören ließen, als sei dieselbe im Begriff eine Menschenmasse zurückzudrängen, worauf ein schwaches Hurrahgeschrei folgte, das Triumph oder Herausforderung bedeuten konnte.

Ich fing schon an des langen Wartens müde zu werden, als ich aus der Bewegung auf den Hausgiebeln und dem Kirchthurme ersah, daß im Gesichtskreise der daselbst Aufgestellten Etwas vorging. Die Ursache blieb mir nicht lange verborgen, denn plötzlich ließ sich der grelle, durchdringende Schall einer Trommel vernehmen und unmittelbar darauf schwenkte die Spitze einer Collonne aus einer der Seitenstraßen in die Rue St. Honoré ein. Es waren Grenadiere von der Nationalgarde, und sie hatten ganz das Aussehen eines prächtigen Truppencorps, als sie stolz vorwärts marschirten, bis sie vor den Stufen von St. Roch Halt machten. Aus den Fenstern und auf den Hausgiebeln wehten ihnen Taschentücher entgegen und beim Vorübermarsche wurden ihnen Lebehochs ausgebracht. Am Eingange der Straße La Dauphine stand eine einzelne Figur und beobachtete sie durch ein Fern-

rohr; es war die eines Artillerieoffiziers, der die Truppen lange und mit Muße in Augenschein nahm und sodann seinen Blick auf die dichtbesetzten Dächer richtete, die er hastig mit seinem Teleskope bestrich. Hierauf schlenderte er gleichgültig zurück und verschwand.

Den Grenadieren folgte kurz nachher die Linie und jetzt sah ich, soweit mein Auge reichte, ungeheure Truppenmassen, welche die Straße in ihrer ganzen Breite ausfüllten. Alles bisherige war bloße Vorbereitung. Keine einzige Erscheinung, kein Laut, keine Geberde deutete auf einen wirklichen Kampf hin und das Ganze hätte für eine bloße Demonstration von beiden Seiten gelten können, wenn nicht plötzlich ein Krachen gleich dem entsetzlichsten Donnerschlage losgebrochen wäre. Die Straße selbst erzitterte unter demselben und die Häuser schienen zu schwanken, als die Luft rings um sie vibrirte; alsdann folgte eine lange Musketensalve, worauf sich ein derartiges Getöse von Kanonenschüssen, Hurrahrufen und Kleingewehrfeuer erhob, daß man mitten im hölliſchen Chaos zu stehen glaubte. Das Letztere kam von der Flußseite her und nach dieser Richtung wandte sich jetzt jedes Auge. Ich eilte nach dem Hintertheile des Hauses, in der Hoffnung Etwas sehen zu können, aber die Fenster gingen nur auf einen von hohen Gebäuden umgebenen Hof hinaus. Ehe ich auf meinen Platz zurückkehrte, hatte der Kampf schon begonnen. Die Truppen von der

Nationalgarde rückten an, feuerten abtheilungsweise und beabsichtigten augenscheinlich sich den Durchgang durch die Straße zu erzwingen. Ihr Feuer schien lange Zeit mehr auf eine Erklärung ihrer Absicht als auf einen Angriff berechnet zu sein, da kein Feind in Front erschien, als plötzlich, sobald die ersten Reihen die Mündung der Rue Dauphine erreichten, die Artillerie ihr Kanonen- und Kartätschenfeuer eröffnete. Die Entfernung konnte kaum mehr als vierzig Ellen betragen und die mörderische Salve zerriß die dichten Glieder und streckte ganze Reihen zu Boden! Bald hüllte der Rauch die Massen ein und nur von Zeit zu Zeit konnte ich die sich vorwärts bewegende, also immer noch anrückende Colonne sehen. Es lag etwas unbeschreiblich Grausenhaftes in dem Anblicke von Männern, die mit festem Tritte einem unvermeidlichen Tode entgegengingen, und selbst ihr langsamer Schritt (denn zu diesem nöthigte sie die Zahl der ihnen im Wege liegenden Todten und Sterbenden) steigerte das Entsetzliche des Schauspiels. Von dem Thurme von St. Roch ward ein mörderisches Musketenfeuer auf die Kanoniere unterhalten.

Alle Schüsse von den Hausgiebeln und Fenstern wurden ebenfalls auf sie gerichtet; aber so massenweise sie fielen, so schnell nahmen andere ihre Stelle ein und das Rollen der Artillerie dauerte ungeschwächt und ununterbrochen fort. Die Schüsse rasselten wie Hagel an die Wände der Häuser oder schlugen krachend und

zertrümmernd hindurch. Wildes, dämoniſches Geheul, Aechzen der Sterbenden und Triumphgeſchrei miſchte ſich in das entſetzliche Getümmel. Durch den ganzen Lärm hindurch hörte man indeß die dumpfen Salven der Artillerie in ununterbrochenem Donner. Endlich ſchien die Colonne zu ſchwanken — die vorderen Reihen wichen und blieben alsdann einen Augenblick unentſchloſſen ſtehen — eine neue Kartätſchenſalve auf auf weniger als Piſtolenſchußweite zerriß ihre Glieder — und nunmehr wurde der Befehl zum Rückzuge gegeben. Von den Hausgiebeln und Brüſtungen herab ertönte Geſchrei und Hurrahruf. Ob zur Ermuthigung oder zum Hohne? — wer vermag das zu ſagen? Die Straße bot jetzt das grauenhafte Schauſpiel blinden Gemetzels — die Geſchütze wurden vorgeſchoben, während die Truppen ſich zurückzogen — die Cavallerie griff die gebrochenen Maſſen an, während die Kanonen wieder geladen wurden — die Cavalcade des Todes ritt im Schritte vorüber — die Kanoniere feuerten ihre Stücke unausgeſetzt ab, bis der Befehl zum Einſtellen des Feuers gegeben wurde. Endlich verzog ſich der Rauch langſam und jetzt ſah man gegenüber kein lebendiges Weſen ſich mehr regen: die lange Linie der Rue St. Honoré zeigte Nichts als die Leichen der Gefallenen. Auch von den Hausgiebeln und Brüſtungen verſchwanden die Theilnehmer am Kampfe eilig; denn die Häuſer wurden jetzt durch die Infanterieſoldaten von der Linie genommen, welche jeden Augenblick an

den Fenstern erschienen und ihre Schakos zum Zeichen des Sieges schwenkten. Während ich diese Scene überblickte, zog ein Krachen hinter mir meine Aufmerksamkeit auf sich; ich drehte mich um und gewahrte, daß die Thür des Bureaus eingeschlagen worden war und vier Soldaten mit gefälltem Bajonett hereinstürmten. Als sie mich allein und unbewaffnet sahen, lachten sie blos und stiegen in das obere Stockwerk hinauf.

„Sind Sie hier auf Posten?" fragte mich ein junger Corporal.

„Ich gehöre zum Bureau," antwortete ich.

„Nun dann bringen Sie Ihre Bücher und Papiere unter Verschluß," sagte er, „und machen Sie, daß Sie in's Hauptquartier kommen."

„Wo befindet sich das Hauptquartier?"

„In den Tuilerien. Da kommt der Obercommandant," fügte er mechanisch salutirend hinzu, als ein Offizierstab unten vorüberritt.

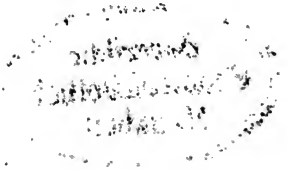
„Wer ist der bleiche Mann dort an der Spitze, der mit dem langen Haare?" fragte ich.

„General Bonaparte," war die Antwort, „und Wenige verstehen die Artillerie zu gebrauchen wie er."

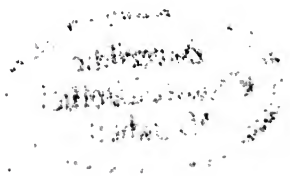
Ende des zweiten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

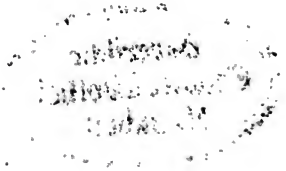
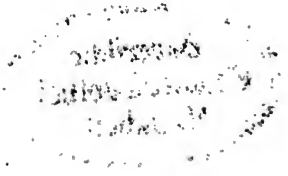
Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.



Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.



Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.



Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.